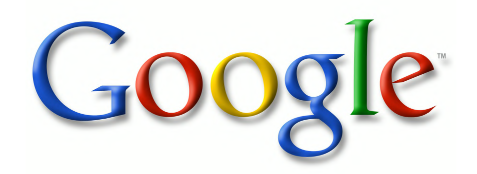
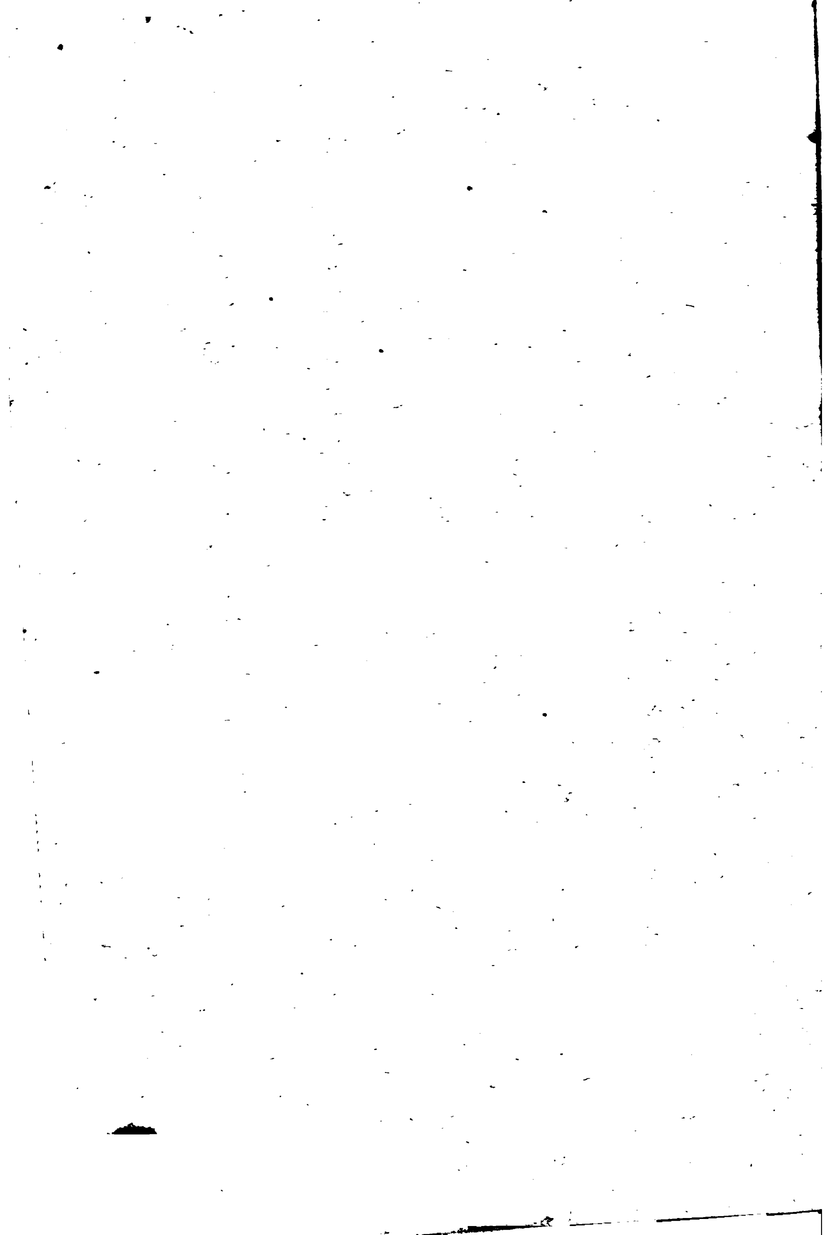






Ferdinand Raimund's
Dramatische Werke.

Nach den Original- und Theater-Manuscripten

herausgegeben von

Dr. Carl Glossy und Dr. August Sauer

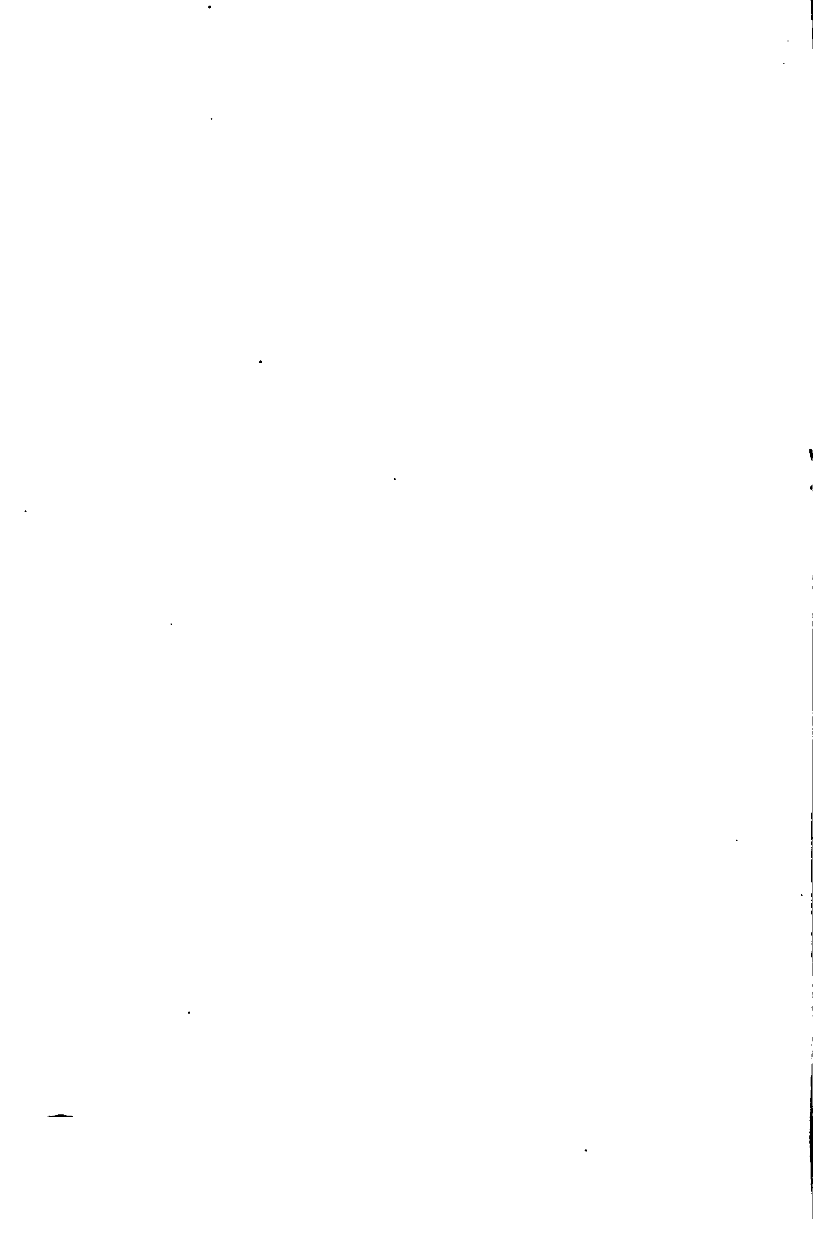
Zweite, durchgesehene Auflage.

Dritter Band.

Wien, 1891.
Verlag von Carl Konegen
Opernring 3.

K. und k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Inhalt.



Die

unheilbringende Krone,

oder:

König ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend.

Original-tragisch-komisches Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Zum erstenmale aufgeführt im Theater in der Leopoldstadt am 4. December 1829.

Personen:

Lucina, Schutzgöttin von **Agrigent**.
Hades, Fürst der Unterwelt.
Thanatos, Genius des Todes.
Lulu, } Genien.
Fanfu, }
Tisiphone, }
Megäre, } Furien.
Alecto, }
Kreon, König von **Agrigent**.
Phalarius, Feldherr.
Antrogäus, Unterfeldherr.
Antrokles, } Hauptleute des
Clitonius, } **Phalarius**.
Octavian, ein Landmann.
Ein Jäger, von des **Phalarius** Gefolge.
Simplicius Zitternadel, ein armer Dorfschneider.
Ewald, ein Dichter.
Riegelsam, ein Weinhändler.
Heraklius, Fürst von **Massana**.
Harmodius, sein erster Minister.
Thestius, ein edler **Massanier**.
Arete, seine Nichte.
Adrasto, erster Diener des Tempels.
Epaminondas, }
Hypomedon, } **Massanier**.
Argos, }
Sillius, }
Eine **Frau** von **Massana**.
Ein **Diener** des **Thestius**.
Pardonius, Fürst von **Kallidalus**.
Olinar, }
Astrachan, } Bewohner von
Abukar, } **Kallidalus**.
Mimelot, }
Aloe.
Atritia, ihre Nichte.
Erster }
Zweiter } Geist des **Orkus**.
Dritter }

Genien. Geister. Erscheinungen. Edle und Krieger von Agrigent. Jagdgefolge. Volk von Massana. Krieger, Höflinge und Volk von Kallidalus. Priesterinnen im Venustempel.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Finstrer Wald. Im Hintergrunde links ein gigantischer Fels, mit einer durch ein ehernes Thor geschlossenen Höhle. Neben der Pforte stehen mit Fackel und Dolch bewaffnet die zwei Eumeniden Tisiphone und Alecto, aus Stein gehauen. Megära, die dritte, ist über derselben in sitzender Stellung angebracht. Die Pforte ist mit Schlangen geziert, vor ihr ein steinerner Opferaltar. In der Tiefe der Bühne ein See, von rauhen, mit Bäumen bewachsenen Felsen umschlossen. Im Vordergrunde rechts ein Gebüsche. Donner murmelt durch den in weiter Ferne erschallenden)

Jubelchor.

Wie des Adlers Kraftgefieder
Seinen Leib zur Sonne trägt,
Fliegen aufwärts unsre Lieder,
Durch der Freude Schwung bewegt.
Glücklich, wie in Himmelszonen,
Von der Erde Leid getrennt,
Stolz die ew'gen Götter thronen,
Herrsch' Kreon in Agrigent!

Phalarius

(tritt mit wild zurückschauenden Blicken hastig ein, er trägt ein Pantherfell über dem Rücken und ist mit Bogen und Pfeil bewaffnet.)

Bin ich nicht weit genug gezogen,
Verrätherische Stadt, die mich betrogen?

Wird auch des Waldes düst're Einsamkeit
Durch Deines Jubels frechen Schall entweiht?

(Wieder klingen die letzten Worte: „Herrsch' Kreon!")

Herrsch' nur Kreon, Volk, jauchz' die Kehle wund,
Ihr zwingt das Glück zu keinem ew'gen Bund.
Prahlt mit der Kron', die ich erkämpft,
Da nur mein Muth des Krieges Glut gedämpft.
Mich lasst aus Undank meinen Purpur weben,
Ihn färben mit dem ausgeströmten Leben,
Das ich vergeudet am ersiegten Strand,
Den Lorbeer brechend mit der blut'gen Hand.
Glaubt ihr, ich hab' für Agrigent gestritten,
Damit der Rath, nach ungerechten Sitten,
Das Reich verschenkt an den unmünd'gen Knaben,
Auf das nur ich ein wahrhaft Recht kann haben?
Denn ist er auch dem Thron verwandt durch Blut,
Bin ich es würd'ger noch durch Heldenmuth.
Ich glaub' nicht, was des Tempels Diener sagten,
Als schlau sie Jupiters Orakel fragten,
Ob mir, ob wohl Kreon das Reich gehört;
Es hab' der Gott sich donnernd d'rob empört,
Dass ich's gewagt, als meiner Siege Lohn,
Zu fordern Agrigentens gold'nen Thron,
Und ausgesprochen unter ew'gen Blitzen:
„Ich dürfe nie ein Reich der Welt besitzen,
„Und Agrigent kann dann nur Glück erringen,
„Wird auf dem Thron Kreon das Scepter schwingen."
So logen sie, als ich zurückgekehrt,
Aus blut'ger Schlacht zum heißerkämpften Herd,
So logen sie, von aller Scham entwöhnt:

Als Siegesdank fand ich Kreon gekrönt.
Da außen ich des Landes Feind bekriegt,
Hat eigner mich im Innern hier besiegt.
D'rum will ich flieh'n aus Dir, verhasstes Land,
Doch nimm den Schwur als dräuend Unterpfand:
Dass ich noch einmal zu Dir wiederkehre,
Zu rächen meine truggeraubte Ehre.

(Will ab und erblickt entsetzt der Rachefurien Höhle.)

Ha, welch ein Pfad hat mich zu Euch geleitet,
Blutlose Schwestern, die Ihr stets bereitet,
Als der Vergeltung grauenvolle Bürgen,
Gewalt'ge Sünder dieser Welt zu würgen.
Euch fordr' ich auf, an Euch will ich mich wenden,
Sprengt auf das Thor mit den entfleischten Händen,
Reicht mir ein Schwert, mich an der Welt zu rächen,
Die mich verhöhnt, und ihren Bau zu brechen.

(Fürchterlicher Donnerschlag, der verrollt; die Pforte dröhnt und erzittert; dann leuchten schwache Blitze auf das Gebüsche rechts, das sich in der Mitte auseinander theilt. Man erblickt darin Hades, in Lumpen gehüllt, mit bleichem Antlitz auf einem Steine sitzen, er hat einen Sack über den Rücken hangen.)

Zweite Scene.

Phalarius und Hades.

(Hades grinst Phalarius an, der ihn mit Entsetzen betrachtet.)

Phalarius.

Welch ekliche Gestalt, wer bist Du?

Hades

(mit etwas hohler Stimme, lauernd und gezogen.)

Ich? —

Phalarius.

Bist Du der Rachefurien eine? (Stark.) Sprich!

Hades

(langsam aufstehend, er geht gebeugt und spricht langsam; nie wird er in Wort oder Bewegung rasch, nur einmal ist Nachdruck der Rede angezeigt, doch das Auge ist kräftig lauernd.)

Bin keine von den Rachefurien,
Kann selbst kaum mehr auf morschen Knochen steh'n;
Bin nicht Tisiphone, Megär', Alecto,
Nein, nein, ich bin, — vergib, — mich schauert so.

Phalarius.

Du kannst nicht ganz der Erde angehören,
Du könntest sonst den schönen Glauben stören,
Dass nach dem hohen Götterbild des Zeus
Der Mensch geformet sei durch Prometheus.

Hades.

Nicht ganz ist mehr die Erd' mein Vaterland,
Tief unten ruft es mich am styg'schen Strand;
Harpyen, die wie Nachtigallen klagen,
Verkünden, dass die Furien um mich fragen.

Phalarius.

Hast Du so bös gehaust in dieser Welt,
Dass Dir im Enden jeder Trost nun fehlt?
Bist Du so arm, dass Dich Verzweiflung fasst,
Und hast wohl einst im Übermuth geprasst?

Hades.

So ist es, Du hast furchtbar wahr gesprochen,
Doch jetzt ist meines Glückes Stab gebrochen;

Viel hab' ich einst auf dieser Erd' besessen,
Geliebt ward ich, ich werd' es nie vergessen,
Doch jetzt bin ich gehasst, bin unbeweibt,
(weinend.)
So arm, dass mir nichts mehr, als eine Krone bleibt.

Phalarius
(nach einer Pause des Erstaunens.)

Was sprichst Du, eine Kron'? Wahnwitzig' Thier!

Hades.

Willst Du sie seh'n? Ich trage sie mit mir.
(Mit stärkerer Stimme.)
Ich schenk' sie Dir; willst Du's mit ihr versuchen?
Ich hörte Dich vorher um eine Krone fluchen.
Doch trägst Du sie, legst Du sie nimmer ab,
Sie bleibt dem Haupte treu bis an das Grab.

Phalarius.

Was nützt die Krone mich, nenn' mir ihr Reich.

Hades (stark.)

Die Welt! — Hast Du genug? — Was wirst Du bleich?

Phalarius.

Soll ich's nicht werden? Mich befällt ein Grauen,
Wer kann in solchen Riesenhimmel schauen?
Die Erd', so weit sie reicht, unendlich Bild,
Hat nie die Neugier eines Aug's gestillt.
Entflieh', verlass' mich, trügerischer Geist,
Der Hölle gibt, da er zum Himmel weist.
Zeig' her die Kron', wenn Du mich nicht geneckt.

Hades.

In meinem Bettelsack ist sie versteckt;
Dem Drachen gleich, der in der Höhle kauert,
Auf fette Beut' mit gift'gem Zahne lauert.

Phalarius.

Ein Diadem in eines Bettlers Tasche?

Hades.

In schlichter Urn' ruht königliche Asche.
Durch diese Kron', prangt sie auf einem Haupt,
Wird dem, der sie erblickt, des Muthes Kraft geraubt.
Ja, ihr Besitzer darf nur leise winken,
Wer sich ihm naht, muſs in den Staub hinsinken.
Es wird der Baum mit üppig grünen Zweigen,
Sein duftend' Haupt vor dieser Krone neigen;
Des Waldes Thiere werden bang erzittern
Und heulend sie in weiter Ferne wittern.
Was er befiehlt, muſs streng vollzogen werden,
Und keiner lebt, der sie entwenden kann auf Erden.
Selbst wenn er schläft, die sorgsam stille Nacht,
Geschloss'nen Aug's, ihr Eigenthum bewacht.
Kein Speer, kein Dolch, kein Pfeil kann Dich erreichen,
Der Krone Macht wird nur dem Mondlicht weichen;
So lang sie dies bestrahlt, bist Du verloren,
Und jedes Feindes Schwert kann Dich durchbohren.
Solch Glück bringt dieser Reif und solches Bangen;
Nun sprich, trägt Deine Herrschsucht noch nach ihm Verlangen?

Phalarius.

Den Sturm versöhn' durch eines Schiffes Wrack,
Golkondas Schatz verbirg im Bettelsack,

Dem Pfeil befiehl, er soll den Rückweg nehmen,
Des Ätna Glut verhind're auszuströmen,
Nur mich bered' nicht, von der Kron' zu lassen,
Gib sie heraus, sie muss das Haupt umfassen.

Hades.

Wohlan, schau' nicht zum Himmel, blick' zur Erde,
Sie fleht Dich an mit jammernder Geberde;

(Er nimmt die goldne Krone aus dem Sacke, aus dem Feuer strömt; ferner Donner.)

Doch hör' ihr Wimmern nicht, reich' mir die Stirn',
Bleib' stark, bewahr' vor Wahnsinn Dein Gehirn!

(Er setzt ihm die Krone auf, fürchterlicher Donnerschlag, kurze Musik. Die Erde zittert, die Bäume beugen ihre Zweige, so dass sie eine grüne Kuppel über Phalarius Haupt bilden und sich im See spiegeln.)

Hades.

So, so, der Wald bebt vor dem Königshaupt,
Es huld'gen Dir die Stämme reichbelaubt.

Phalarius.

Ist's Wirklichkeit? Welch' unnennbar Entzücken!

Hades (beiseite.)

Sie wird die Stirn' noch heiß genug Dir drücken.

Phalarius.

Ha! Nun ist mein der höchste Schatz hienieden,
Sprich, Wurm, was kann zum Lohn ich dafür bieten?

Hades.

Brauch' nichts dafür, trag' sie nur glücklich fort,
Wir treffen uns schon am Vergeltungsort,

Wenn weit geöffnet Deines Wahnes Grab,
Und Du einst sprichst, wie ich gesprochen hab':
(Weinend.)
Ich bin so arm, mir bleibt nichts als die Krone,
(Grimmig.)
Den Augenblick allein bewahr' ich mir zum Lohne.
(Schleicht ab, den Sack über den Rücken.)

Dritte Scene.

Phalarius (allein.)
Geh', Lügengeist, nie werde ich so sprechen,
So denken nur, wär' an dem Glück Verbrechen.
Nun fort, Phalarius, aus diesem Wald,
Damit Dein Ruhm Sicilien durchschallt.
Doch kann ich bau'n auf dieser Krone Macht? —
Hollah, wer schreitet durch die Nacht?

Vierte Scene.

Voriger. Antrogäus (mit königlichen Soldaten, welche mit Lanzen bewaffnet sind.)

Antrogäus (von innen.)
's ist Antrogäus und des Königs Wache.

Phalarius.
Willkommen, Speere, dienet meiner Rache!
Du Antrogäus sollst der erste sein,
Den ich dem langverhalt'nen Haſs will weih'n.
(Alle eilen auf Phalarius zu.)

Chor.

Du sollst nach Hofe kehr'n, Phalar',
Der König will's —
(Die Kron' erblickend und erschrocken zurückweichend.)
Ha, welch' ein Stern,
Den ich auf Deiner Stirn' gewahr'?
Er hält mich drohend von Dir fern.
Wie kann sein Anblick doch erschüttern,
Mich reißt's zur Erd' mit bangem Zittern,
Die Angst erpreßt den Ausruf mir:
Sei gnädig, Fürst, — wir huld'gen Dir!
(Alle sinken bebend auf die Knie.)

Phalarius (wild lachend.)

Ha, ha, was läßt mir wohl Kreon befehlen?

Antrogäus.

Blick' mild auf uns, Dein Auge kann entseelen.
Es sendete Kreon nach Dir uns aus,
(Spricht mit beklemmter Brust.)
Dich heimzuleiten nach dem Fürstenhaus,
Wo sich die Freude wälzt, Bachanten winken,
Dort sollst Du reuig an die Brust ihm sinken
Und Abschied Deinem düstern Grolle geben,
Dafür wird er zu neuer Würd' Dich heben.

Phalarius.

Verflucht sei der, der mir von Reue spricht!
(Zieht sein Schwert und verwundet ihn.)
Bereue Du, wenn Dir das Auge bricht!
(Antrogäus wird in's Gebüsch geführt.)

Verwahrt die Brust, mein durst'ger Stahl will trinken,
Er wird noch oft in Purpurscheide sinken.
Nun rafft Euch auf und horcht auf mein Befehlen!
Ich will der Stadt ein Märlein dort erzählen:
Von einem Siegesfest, wo die Mänaden wüthen,
Der Sieger nur allein muss drauß' im Walde brüten.
Von mächtig strahl'nder Kron', die ihm der Orkus schenkt,
Von wüth'gem Rachgefühl, das seinen Arm dann lenkt,
Von güldenem Palast am diamant'nen See,
Wo Freudentaumel herrscht, nicht ahnend bald'ges Weh'.
Vom Brand, der ihn ergreift, vom grausen Angstgeschrei,
Von Kreons letzter Stund', verzweiflungsvoller Reu'.
Von Feinden waffenlos, die froh im Tanze schweifen,
Von Kriegern roh und wild, die sie wie Schergen greifen.
Vom glühenden Balkon, von dem man auf mein Winken
Sie wild frohlockend stürzt, dass sie im See ertrinken;
Dies Märchen wollen wir der Stadt zum besten geben,
Und wenn sie d'rob erbleicht, soll Frohsinn uns beleben.
Dann wird aus des Palastes schwarzgebrannten Trümmern
Der glänzende Pokal wie Sonnenaufgang schimmern,
Und unsre Fabel geb' zum Schluss der Welt die Lehre:
Dass unbewachtes Glück auf Erd' nicht lange währe.

(Für sich, mit unterdrückter Wuth.)

Ich will das meine wahr'n, mich sehe keiner fallen,
Und müsst' es auch gescheh'n, mein Ruhm kann nie verhallen.
Ich ringe mit der Zeit, es muss nach tausend Jahren
Die Sage von der Kron' die Nachwelt noch erfahren.

(Alle ab, die Bäume biegen sich abwärts.)
(Musik.)

Fünfte Scene.

Lucina

(sinkt schnell auf Rosenschleiern, die auf weißen Wolken ruhen, auf die Erde nieder, Angst beflügelt ihre Worte.)

Was hört' ich für Flüche im Hain hier ertönen,
Es beben die Lüfte, die Felsen erdröhnen,
Hin brauset der Frevler durch waldige Nacht,
Zu liefern die gräſsliche Höllenschlacht.
So muſste auf Erde ein Bösewicht reifen,
Der's wagt, nach der schrecklichen Krone zu greifen.
Agrigent ist verloren, es jammert die Welt,
Wenn ihn nicht die Macht der Erinnyen fällt.
Was soll ich beginnen, ihr blutigen Stunden,
Zu strafen den Frevel, zu heilen die Wunden?
Er muſs ja die grausige That erst vollstrecken,
Will ich hier die rächenden Furien wecken.
Nur Tod sprengt des Fatums gewaltige Ketten,
D'rum muſs ich das Leben des Königs erretten.
Schon rennt durch die Straßen der gierige Troſs,
Es werde die Wolke zum flüchtigen Roſs!

(Die Wolke verwandelt sich in ein schwarzes Roſs mit goldnem Zaum, Lucina setzt sich schnell auf selbes.)

Nun, Rappe, nun magst du die Lüfte durchschnauben,
Wir wollen den Mörder der Beute berauben.

(Das Roſs fliegt pfeilschnell ab.)

Sechste Scene.

Hades

(als Fürst der Unterwelt, schwarz griechisch gekleidet, eine schwarze Krone auf dem Haupte, eine Fackel in der Hand mit rother Flamme, die er in den Opferaltar der Eumeniden steckt.)

So, nun lass' die Jagd erschallen
Und die Jäger nicht ermatten,
Dass mir viele Scharen wallen
Nach dem Reich der dunklen Schatten;
Denn ich hab's beim Styx geschworen,
Zu entvölkern diese Erd',
D'rum hab' ich Phalar' erkoren,
Er ist dieses Auftrags wert.
Bald wird auch Massana fallen,
Wo ich Unglück hingebannt,
Lustig wird der Orkus hallen,
Wenn versinkt das stolze Land.
Von der Callidalschen Insel,
Wo mein ries'ger Eber haust,
Hör' ich jammerndes Gewinsel,
Das das Meer nicht überbraust.
Doch schon röthet sich der Himmel, —

(Man sieht Brandröthe.)

Rauch wallt auf, die Zinne kracht.
Im Palaste wogt Getümmel,
Schnell hat er die That vollbracht.

(Es rasselt donnernd die Pforte der Eumenidenhöhle, Blitze dringen durch die Öffnungen.)

Halt, die Eumeniden rasseln
Auf von ihrem Rächerthron,

Wie sie donnernd näher prasseln,
Ihre Dolche zucken schon.
Ha, ihr sollt mir nicht zerstören
Meines Witzes Heldenthum,
Ihr mögt seine Thaten hören,
Eure Rache bleibe stumm.

(Die Fackel ergreifend.)

Durch die Macht, die mir geworden,
Seit Saturn die Welt umflügelt,
Bleiben diese Schauerpforten
Ihren Furien versiegelt.

(Er stoßt die Fackel dreimal gegen die Pforte, es zeigen sich drei feurige Siegel.)

Durch dies Schreckensthor allein
Können nach der Erd' sie dringen,
Darum soll's verschlossen sein.
Mit dem Schicksal muss er ringen,
Ist, was ich gewollt, vollbracht,
Send' ich selber ihn der Nacht.

Musik.

(Schreckliches Geprassel und Geheul inner der Pforte, der See wird hellroth und wogt fürchterlich.)

Ha, wie sie empört nun heulen
Und den See hier blutig färben;
Bleibt gefangen, gift'ge Eulen,
Nur durch's Mondlicht kann er sterben.
Doch ich seh' Kreon befreit
Mit Lucina niederschweben,
Er war schon dem Tod geweiht,
Sie betrügt mich um sein Leben.

(Er tritt zurück.)

Siebente Scene.

Voriger. Lucina und **Kreon** (auf Wolken niedersinkend.)

Kreon

(beugt sein Knie vor Lucina.)

Lucina.

Du bist gerettet, holder Fürst, Du lebst durch mich,
Des Landes Schutzgeist war's, der niemals von Dir wich.

Kreon.

Es dankt mein klopfend Herz, mein Sinn vermag's noch nicht,
Da vor Erstaunen mir Erinn'rung fast gebricht.
Wer bringt mein treulos Glück, ich straf' den Hochverrath,
Den es an mir und meinem Volk begangen hat.
O gleißnerische Zeit, wer sollt' es von Dir glauben,
Durch Einen Augenblick kannst Du uns alles rauben.
Minuten wissen's kaum, dass mich das Elend fand.
War's denn Phalarius, der drohend vor mir stand?
Woher die Schreckenskron', mit der er frech geprahlt?
Und die mit mag'schem Schein den Brand noch überstrahlt?
Woher die Meuterei, wer herrschet nun im Land?
O Götter, stärket mich, es wanket mein Verstand,
Vor ihm bin ich gekniet, vor diesem Bösewicht!

Lucina.

Dein Rasen ist umsonst, die Götter hören's nicht,
Siehst Du dort den Altar, auf ihn leg' Deine Klagen,
Die Nimmerruhenden magst Du um Rath befragen.

Kreon.

So hört mich denn, ihr mächt'gen Eumeniden!
(Schlägt an die Pforte, die erdröhnt.)

Hades (tritt vor.)

Vergebens rufst Du sie, Du störst nur ihren Frieden.

Kreon.

Wer spricht hier Worte aus, die Wahnsinn müsst' bereuen?

Lucina (bebt zurück.)

Erkennst Du Hades nicht, den selbst die Götter scheuen?

Kreon (bebt auch zurück.)

Du, Hades, bist's?

Hades.

Bin's selbst, der dieses Thor bewacht.

Lucina (zu Kreon leise.)

Er hat Dich um Dein Reich und um Dein Volk gebracht.

Kreon.

Sind die Erinnyen taub, dass sie sich noch nicht zeigen?

Hades.

Erkennt die Siegel hier, der Orkus heißt sie schweigen.

Lucina (jammernd zu Kreon.)

O armer Fürst, Unmöglichkeit heißt Dein Gebiet,
Aus dem die Hoffnung selbst mit banger Furcht entflieht.
(Zu Hades.)
Ja, Du verdienst, dass Götter Dich und Menschen hassen,
Die Glut des ew'gen Pfuhls muss neben Dir erblassen.
Doch jener blut'ge See bleib' Zeuge Deiner Wuth!
Lucinas Göttermacht bewahret seine Glut,
Bis sich einst Jovis Bild in seinen Wellen spiegelt,
Und sein allmächt'ger Blitz die Pforte dort entriegelt.

Hades (mit Hohn.)

O Göttin, hold und schön, wie magst Du doch so wüthen,
Sieh', Deine Wunderthat treibt neue Todesblüthen,
Mich schreckt nicht Zeus, d'rum sei Dein See verflucht!
Und wer durch seine Fluth den Durst zu stillen sucht,
Der wird von dieser Stund' die Menschenbrut verachten,
Und einem Tiger gleich nach ihrem Leben trachten;
Doch nur so lang, bis er so vieles Blut vergießt,
Als aus dem Wundersee sein durst'ger Mund genießt.

Lucina.

Halt' ein, das geht zu weit, Du nächtlich' Ungeheuer,
Ist Dir denn nichts auf dieser schönen Erde theuer?
Greif' an den Himmel hin und raub' ihm seine Sterne,
Die Götter selbst verjag' nach lichtberaubter Ferne,
Vernicht' auch mich, versuch's, raub' mir Unsterblichkeit,
Beginn' den Kampf, fall' aus, ich bin dazu bereit.

(Sie stellt sich ihm mit majestätischer Miene gegenüber.)

Kreon.

Was klagst Du Erde noch, ist doch vom bösen Streit
Der weite Orkus nicht, nicht der Olymp befreit.

Hades (kalt und gleichgiltig.)

Du nennst unsterblich Dich, durch Schmähung kannst Du's sein,
Ich lasse mich mit Dir in keinen Zweikampf ein.
Du bist ein Götterweib, mehr braucht's nicht zu erwiedern,

(Mit vornehmer Nichtachtung.)

Das heißt, Du bist ein Weib und kannst mich nicht erniedern.

Lucina (mit höchster Würde.)

Ich bin's, und weil ich's bin, bebt stolzer mir die Brust;
Ich bin ein Weib! Des kräft'gen Erdballs höchste Lust!
Ein Weib! Um das der Brand von Troja hat geleuchtet.
Ein Weib! Um das des Donn'rers Aug' sich mild befeuchtet;
Ein Weib! Vor dem sich tief ganz Persien gebeugt;
Ein Weib! Das einst ein Gott aus seinem Haupt gezeugt;
Ein Weib! Das durch die Welt der Liebe Scepter schwingt,
Der Lieb', die auch zu Deinem Felsenherzen dringt.
Ein Weib! Das Deinen Arm durch einen Kuss kann lähmen;
Das heißt: Du bist ein Mann, und kannst mich nicht beschämen.

Hades.

In schönen Worten kannst Du leicht den Preis gewinnen,
Doch nur durch Mannesgeist gelingt ein groß' Beginnen.

Lucina.

Wohlan, so lass' uns nicht durch Elemente streiten,
Durch Flammen, Wogen, Sturm, Verderben uns bereiten,
Gebrauchen wir des Witzes feingeschliff'ne Klinge,
Vielleicht gelingt mir's doch, dass ich den Sieg erringe.

Hades.

Was quält Dich doch die Lust, den Orkus zu bekämpfen?
Wie leicht wär's meinem Witz, den Übermuth zu dämpfen.

Lucina (schlau.)

Wenn dies Dein Geist vermag, warum will er's ver-
meiden?
Die Götter müſsten Dich um Deinen Witz beneiden.
Glaub' nicht, daſs im Geheim die Himmlischen Dich
achten,
Sie schmäh'n auf Deinen Geist, den sie schon oft ver-
lachten.

Hades (mit gereiztem Ehrgeiz.)

So will ich Dir und den Olymp'schen Göttern zeigen,
Daſs meine Schlauheit nicht sich ihrer List muſs beugen.
Es soll Dir möglich sein, die Furchtbaren zu wecken,
Doch was ich Dir befehl', muſst Du genau vollstrecken.
Du kannst zu seinem Sturz die Eumeniden brauchen,
Läſst Du auf dem Altar ein dreifach' Opfer rauchen:
Erst eine Kron', die eines Königs Haupt geziert,
Der nie ein Reich besaß, noch eins besitzen wird.
Dann einen Lorbeerkranz von eines Helden Stirn',
Der, wenn der Lorbeer rauscht, den Muth schon kann
verlier'n,
Und doch verübt solch' ungeheu're Herkulsthat,
Daſs ihm der Krieger Schar den Kranz geflochten hat.
Nun kömmt das Dritte noch, es ist ein Diadem,
Der Eitelkeit Triumph, daſs es selbst Juno nähm'.
Dies sei aus Myrtenblüt' mit Liliensc hnee verwebt,
Und ruh' auf einem Haupt, das sechzig Jahre lebt.
Ein hochbetagtes Weib, mit reichverschlung'nen Falten,
Muſs es für ihren Reiz als Schönheitspreis erhalten.
Doch Männer nicht allein, die Mitleid kann versöhnen,
Es müſsen Weiber sie mit neid'schen Blicken krönen.

Dies sind die selt'nen Ding', die ich von Dir begehre,
Und findest Du sie auf, dann glaub', daſs ich Dich ehre!
Bring' sie zum Opfer hier, dann schmelzen jene Siegel,
Die Pforte donnert auf, gesprengt sind ihre Riegel,
Die Eumeniden frei, Phalarius kann fallen,
Und hör' ich sein Gestöhn am Acheron erschallen,
Dann nehm' die Kron' ich selbst von seiner blassen Stirn'
Und weiche Dir beschämt, verachtend mein Gehirn.

Lucina.

Beim Zeus, ich bin erstaunt!

Kreon.

Sei nicht so grausam doch,
Daſs Du die Möglichkeit belegst mit solchem Joch!
Du willst den Flug und kettest unsre Flügel,
Du spornst den Gaul und engest seine Zügel.

Hades.

Sie hat's gewollt, ich änd're meinen Ausspruch nie,
Glaubt Ihr, der Hölle Süd zeugt keine Phantasie?
Hast Du vielleicht gewähnt, Unsterblichste der Nymphen,
Es lasse Hades sich so ungerächt beschimpfen?
Ich bin, was Du so schlau gefordert, eingegangen,
Doch bleibet unerfüllt mein dreifaches Verlangen,
So sei's bei des Cocytus Trauerlauf geschworen,
Du wirst des Orkus Spott, und Kreon ist verloren.

(Geht mit Würde ab.)

Achte Scene.

Vorige ohne Hades.

Kreon.

Verloren bin ich ja, mein Sturz war schon vollendet,
Als sich sein Furienblick nach meinem Reich gewendet.
Das Räthsel ist nun klar, ich weiß wie es geschah,
Mein Unglück steht entlarvt und frech entkleidet da.
Was ist das Leben doch? Wie wär' ich zu bedauern,
Wenn ich nicht sterblich wär' und müsste ewig trauern.

Lucina.

O trau're nicht zu früh, mein Geist gebärt Gedanken,
Die ihn mit Hoffnungen wie Epheu grün umranken.
Die Götter dulden's nicht, dass solch' ein Reich vergeht,
Wo ein so edles Volk für seinen König fleht.

(Nachdenkend.)

Massana's Fürst ist krank und wird nicht mehr genesen,
Das Unglück haust zu arg, es muss das Land verwesen;
Dann hier der blut'ge See, das kallidal'sche Schwein,
Mein Wundermittel wirkt, es kann nicht anders sein.

(Der Wolkenwagen sinkt wieder herab.)

D'rum eile jetzt mit mir nach meinem Luftgefilde,
Vertausch' den Anblick hier mit einem schönern Bilde:
Ich will durch mag'sche Kunst ein Zauberlicht bereiten,
Dann such' durch Fremdlinge den Trug ich einzuleiten;
Du aber kannst hier nichts zu Deiner Rettung helfen,
D'rum harrest Du auf mich im Kreise meiner Elfen.

Kreon.

So gern Du Göttin magst nach Deiner Heimat zieh'n,
So schmerzlich fällt es mir, die meinige zu flieh'n.

(Mit tiefer Rührung.)

O Du mein theures Reich, ich muss mich von Dir
trennen,
Den rauhen Felsen nur kann meine Qual ich nennen.
Wo lebt ein König wohl, der solches Leid getragen,
Dass seinem Volke er kein Lebewohl darf sagen.
O Echo, deren Schall in allen Bergen tönt,
Verkünd' das Trauerwort: Leb' wohl, mein Agrigent!
Nun folg' ich Göttin Dir ins traumbeglückte Land,
Verlass' mein wirkliches, aus dem man mich verbannt;
Doch wenn die Wolken mir mein treues Volk verhüllen,
Wird sich des Königs Aug' mit heißen Thränen füllen.
Magst Du den Schmerz als kleinlich auch betrachten,
Er ist ein heil'ges Weh', Du darfst ihn nicht verachten!

(Er kniet vor ihr.)

Lucina

(gerührt die Hand auf sein Haupt legend.)

Ich ehre tief Dein Leid, es führt Dich einst zum Lohne,
Der Schmetz gehört der Welt, d'rum trägt ihn auch
die Krone.

(Hebt ihn auf.)

Erhebe Dich, mein Fürst.

(Lasst ihn in den Wolkenwagen steigen.)

Ein Thron soll Dich umrauschen!

(Die Wolke schlägt sich auf und bildet einen Thronhimmel um Kreon's Haupt.)

Ist mir Fortuna hold, sollst Du ihn bald vertauschen!

(Unter zart klagender Musik schwingen sich Beide langsam fort.)

Neunte Scene.

Verwandlung in eine romantische Gegend.

(Vorne links ein kleines Häuschen mit einem Schilde, worauf eine goldene Schere gemalt ist. Diesem gegenüber eine natürliche Rasenbank, von einem Baum überschattet. Die Musik geht nach der Verwandlung in Simplicius' Ariette über.)

Simplicius.

Ariette.

's gibt wenig, die so glücklich sind,
Wie ich auf dieser Welt,
Ich hab' kein Weib und hab' kein Kind,
Und hab' kein' Kreuzer Geld.
Wenn ich auch keine Schulden hätt',
Ich wüsst' vor Freud' nicht, was ich thät'.

Ich will im voraus nicht stolzier'n,
Mein Glück fangt erst recht an,
Mir scheint, ich werd' mein G'werb verlier'n,
Dann bin ich prächtig d'ran;
Und 's Überraschendste wird sein,
Wenn s' kommen werd'n und sperr'n mich ein.

Dann schau' ich um ein' Freund mich um,
Der in der Noth mich tröst',
Der macht, dass ich auf d'Festung kumm',
Da sitz' ich erst recht fest;
Und wenn s' mich dort vielleicht noch schlag'n,
Das wär' ein Glück — nicht zum Ertrag'n.

Ja, ja, mancher, der mich so reden hörte, würd' sagen: O je, da kommt schon wieder einer daher, der

lamentiert, dass er kein Geld hat und voller Schulden ist, und dass er soll eing'sperrt werd'n. O Jemine, das ist eine alte G'schichte. (Hochdeutsch.) Ja, wenn's aber nicht anders ist, was soll man denn machen? Es ist einmal so, ich hab' einmal kein Geld und sie sperren mich einmal ein, vielleicht auch zweimal, und wenn das so fortgeht, so komm' ich aus dem Einsperren gar nicht mehr heraus. Von was soll ich denn zahl'n? Ich bin der angesehenste Schneider hier im Ort, aber ich hab' nur eine einzige Kundschaft, und das ist mein Gläubiger, ein Weinhandler, der weint um seine fünfhundert Thaler, so oft er mich anschaut. Jetzt bin ich ihm das Geld schon sieben Jahr' schuldig, er ist aber schon lang gezahlt, denn statt den Interessen hat er mit mir ausgemacht, dass ich ihm alles umsonst arbeiten müsst', was in seinem Haus ang'schafft wird. Da kommen aber die Leut' vom ganzen Dorf in sein Haus, lassen sich das Maß nehmen, ich muss ihnen umsonst arbeiten, und er lasst sich zahlen dafür. — Da hab' ich jetzt einen Zimmerherrn d'rin — (deutet auf sein Haus, geheimnisvoll.) der zahlt auch nichts. Ist ein Dichter, schreibt Theaterstück'. Auf die Letzt bringt er mich noch in ein Stuck hinein, denn ich hör', jetzt können s' gar kein Stuck mehr aufführen, wo s' nicht was von einem Schneider d'rin haben, und er gar, er schreibt eins, das heißt „die getrennten Brüder", das wird doch auf's zusam'nahen hinausgehen. Er erwartet immer das Geld von der Post, und jetzt ist ein so ein schlechter Weg, da bleibt's halt stecken. (Ruft zum Fenster hinein.) Guten Morgen, Monsieur Ewald, schon wieder fleißig? Scribendum!

Zehnte Scene.

Voriger. Ewald.

Ewald
(schlägt von innen auf den Tisch.)

So stören Sie mich doch nicht mit Ihrem unsinnigen Geschwätz. (Kommt heraus, mit einem Manuscript, Tinte und Feder.) Es ist nicht möglich, dass ich einen vernünftigen Gedanken fassen kann, wenn Sie in meiner Nähe sind. Gehen Sie doch hinein, ich will hier schreiben.

Simplicius.

Schreiben Sie, wo Sie wollen und an wen Sie wollen, aber sei'n Sie nicht unartig mit mir.

Ewald.

Lieber Hausherr, nehmen Sie meine Heftigkeit nicht so auf, Sie sehen, ich bin ein Dichter, ein begeisterter Mensch. Wenn man in Jamben arbeitet, Sie verstehen das nicht so, es sind fünffüßige Verse.

Simplicius.

Ja, das ist ja eben das Unglück, wenn die Vers' eine Menge Füß' haben und keinen Kopf. Das tragt nichts ein, ich wollt', ich hätt' so viel Füß' als Ihre Schlampen oder Jamben, was Sie da schreiben, ich war' schon lang davon g'loffen, auf meine kann ich mich nicht mehr verlassen.

Ewald.

Sie sprechen dummes Zeugs, lassen Sie mich ungestört. (Er setzt sich auf die Rasenbank und überlegt.) Der letzte Act, mir fehlt's an Stoff.

Simplicius.

Mir auch, wenn ich so ein paar hundert Ellen Gros de Napel hätt', ich wollt' Ihnen Ihre Getrennten schon herausstaffier'n.

Ewald.

Nun hab' ich aufhören müssen, jetzt ist der ganze Dialog zerrissen.

Simplicius.

Ich wollt', es wär' alles zerrissen, so krieget' ich doch eine Arbeit.

Ewald (aufspringend.)

Aber lieber Meister, wenn Sie einen Rock zuschneiden, so wünschen Sie doch ungestört zu sein.

Simplicius.

Nun, Sie werden doch erlauben, dass das ein' and're Aufgab' ist, wenn ich ein' Rock zuschneid', als wenn Sie da eine halbe Stund' nachdenken, und hernach fallt Ihnen erst nichts ein. Wenn Sie einen Vers um ein paar Ellen zu lang machen, so streichen Sie s' halt weg, aber wenn ich einen Ärmel um eine halbe Ellen zu kurz mach', (er streift seinen Rockärmel hinauf.) was g'schieht denn hernach?

Ewald (stampft mit dem Fuße.)

Zum letztenmale rath' ich es Ihnen, mich ungestört zu lassen, oder Sie werden mich wüthend machen.

Simplicius (erschrocken.)

Nu, nu, nur nicht so heftig, meine schwachen Nerven bitt' ich zu verschonen. Überhaupt zwingen mich verhältnislose Umstände, mit Ihnen tragisch zu reden. Ich kann zwar nichts gegen Sie sagen, Sie sind ein ordentlicher Mann, Sie bleiben mir meinen Zins schuldig, wie es sich gehört. Aber Sie sind ein Dichter, der sehr schöne Ideen hat, warum kommt Ihnen nicht auch die Idee, mich zu bezahlen?

Ewald.

Sie sollen Ihr Geld erhalten.

Simplicius.

Ja wann? Ich werd' heut' noch eing'sperrt.

Ewald.

Warum?

Simplicius.

Weil ich blessiert bin und nicht ausrucken kann. (Deutet auf's Zahlen.) Wenn aber das geschieht, wenn sie mich einsperren, Herr von Ewald — Sie sind mir schuldig, ich gebrauch' mein Recht, Sie müssen zu mir hinein. Wir sind Männer, wir werden unser Schicksal zu ertragen wissen. (Geht gravitätisch ab in's Haus.)

Elfte Scene.

Ewald (allein.)

Ha, ha, ha, ein gutmüthiger Mensch, wenn er nur nicht so unerträglich einfältig wäre. Mich dauert seine missliche Lage. Morgen erhalt' ich die Hälfte meines

Honorars, davon will ich ihn unterstützen. Doch jetzt sei wirksam Geist! (Dichtend.)

Sechzehnte Scene, Gefängnis, Arthur allein.
Warum muss ich im finstern Thurm hier hausen,
Um den des Meers geschäft'ge Wellen brausen;
Ach, während Liebe stillt ihr froh' Verlangen,
Hält mich der Hass hier trauervoll gefangen.
O Schutzgeist, der Du meinem Traum Dich zeigst,
Und sanft Dein Haupt zu mir herniederneigst,
Leit' mich aus meines Kerkers düsterm Bann,
Dass ich, statt nutzlos sinnen, handeln kann.
(Während dem sinkt unter sehr leisen, sanften Tönen Lucina auf Wolken nieder. Ein Genius trägt die Rosenfackel.)

Zwölfte Scene.

Voriger. Lucina.

Lucina.

Wenn Du willst des Gedichtes Sinn auf Dich bezieh'n,
So kann ich Deines Wunsches regen Drang erfüllen,
Du kannst mit mir nach weit entfernten Landen zieh'n,
Und des Verlangens Glut im Thatenstrome kühlen.
Zu hohem Wirken hab' ich Deinen Muth erkoren,
Weil ich Dein Herz und Deinen Geist als rein erseh'n.

Ewald.

O glanzentzücktes Aug', zu selt'nem Glück geboren,
Dass Du so holder Göttin Reize darfst erspäh'n.

Lucina.

Erstaune nicht, entwirf kein Bild von meinen Reizen,
Du bist zur Rettung eines mächt'gen Reichs erwählt,

Der Auftrag sei genug, um mit der Zeit zu geizen,
D'rum werd' Dir auch von mir das Nöth'ge nur erzählt.
Dich sollen Wolken nach Massana's Strande tragen,
Ein Land, in welchem Unglück heult in jedem Haus,
Und das vom Meer verschlungen wird in wenig Tagen,
Dort gibst Du Dich für einen Weisen aus,
Entstammend aus Ägyptens heil'gen Pyramiden,
Der nach Massana kommt, um dieses Land zu retten.
Und wenn der König enden will den Lauf hienieden,
Vergoldest Du des Todes fürchterliche Ketten,
Und forderst erst für diesen Dienst des Reiches Krone.

Ewald.

Wodurch ich dies vollbring', kann ich noch nicht ergründen.

Lucina.

Nimm diese Fackel hier, sie flammt in jeder Zone,
Wenn Du sie kräftig schwingst, wird sie sich selbst entzünden,
Der Gegenstand, auf den Du ihren Strahl willst leiten,
Wird zephyrleicht in ihrem Zauberlicht verrinnen,
Narkot'sche Wohlgerüche um sich her verbreiten,
Und die Gestalt, die Du ihm leihen willst, gewinnen.
Er wird im wundervollsten Rosenglanz sich zeigen,
Wie ihn die zart'ste Phantasie nur könnte malen,
Dass sich die Herzen alle liebend vor ihm beugen,
Und sanfte Rührung wird aus jedem Auge strahlen.

(Gibt ihm die Fackel.)

Verwahr' sie wohl, Du wirst sie einst noch dankbar preisen,
Wenn tröstet Dich ihr welterfreu'nder Wunderschein,
Doch nicht allein darfst Du die Rettungsbahn durchreisen,
Dem kühnen Muth muss bange Furcht zur Seite sein.

Du wirst wohl selbst wo einen feigen Dümmling kennen,
Den eines Sperlings leises Rauschen schon erschreckt.

Ewald.

Da kann ich Dir, o Göttin, keinen bessern nennen,
Als jenen Mann, der sich vor Deinem Anblick scheu versteckt.
(Deutet auf Simplicius in's Haus.)

Lucina.

Nun wohl, Du magst mit ihm die Sache selbst verhandeln.

Ewald.

Er ist mir schon gewiss, ich weiß, was ihn bewegt.

Lucina (zeigt auf einen Fels.)

Die Fackel wird den Stein in leichten Nebel wandeln,
Der Euch im schnellen Flug durch blaue Lüfte trägt.
Du übst, wie ich's befahl?

Ewald.

Dies kann ich hoch betheuern.

Lucina.

Wohlan, ich will voraus hin nach Massana steuern.
(Fliegt ab.)

Dreizehnte Scene.

Ewald (allein.)

Dies ist ein Auftrag doch, der eines Dichters würdig,
Weil echte Poesie nach einer Krone strebt,
Selbst Göttern ist durch hohen Schwung sie ebenbürtig,
Der über Sonnen sie zu Jovis Thron erhebt.

Mein Geist ist klein, mein Wirken nur ein ungeweihter Traum.
D'rum wird die Kron', die ich heut' wage zu begehren,
In nichts zerfließen, wie der Woge flücht'ger Schaum,
Nur daß ich sie gewollt, wird mir noch Lohn gewähren.
Und wer wird nicht mit Lust von gold'nen Dingen träumen,
Kann er darüber arme Wirklichkeit versäumen.

(Ab in's Haus.)

Vierzehnte Scene.

(Verwandlung. Kurzes Zimmer mit schlechten Möbeln, ein Tisch mit Schreibgeräthe, an der Wand hängen einige schlechte Kleidungsstücke, Maß und ein paar abgeschabte Bilder. Rechts eine Seitenthür, links ein kleines Fenster zum Öffnen.)

Simplicius.

Jetzt wird's nicht mehr lang dauern, so wird die achtzigpfündige Kanon' meines Unglücks losgeh'n. Vor Angst krieg' ich noch das gelbe Fieber, das schwarze hab' ich so in allen Taschen schon. Wie spät wird's denn schon sein? Ich könnt's gleich wissen, ich dürft' nur auf die Uhr schauen, die ich vor zwei Jahren versetzt hab'. Um halb zwölf Uhr kommt der Weinhandler, der wird mich anzapfen um sein Geld, und wenn ich ihn nicht zahlen kann, so heißt es: Marsch nach Kamtschatka!

Fünfzehnte Scene.

Voriger. Ewald.

Ewald.

Freude, Freude, lieber Simplicius!

Simplicius.

Ja, ja, das wird eine mordionische Freud' werden, bei Wasser und Brot.

Ewald.

Nein, lieber Simplicius, wir wollen fort von hier, in ein fernes Reich.

Simplicius.

In's Reich hinaus? Da war ich so schon, im Nürnbergischen.

Ewald.

Nicht doch, eine reizende Göttin hat mich und Sie zur Rettung eines Königreichs bestimmt.

Simplicius.

Mich?

Ewald.

Ja Sie. Goldgesäumte Wolken werden uns dem gemeinen Leben hier entrücken und uns in ein herrlich' Land hintragen. Lassen Sie Ihren Gläubiger hier rasen, er hat ja ohnehin nichts mehr zu fordern. Machen Sie sich reisefertig, Sie sind zu großen Dingen bestimmt.

Simplicius.

Zu was für ein?

Ewald.

Das weiß ich nicht, ich weiß nur, dass es eine Krone gilt.

Simplicius.

Und die soll ich erretten? Nun, das wird gut ausfallen. Sie verkennt mich.

Ewald.

Nein, sie hat Sie ja gesehen und Ihren Muth belobt.

Simplicius.

Die Göttin? Ah, das ist göttlich! Aber weiß sie denn, dass ich —

Ewald.

Was?

Simplicius.

Nu. (Macht die Pantomime des Nähens.)

Ewald.

Ei, versteht sich, alles weiß sie. Kommen Sie nur!

Simplicius.

Ich soll ein Land erretten? Ich kann mir's gar nicht anders vorstellen, als dass das Land durch Unruhen zerrissen ist, und ich muss's zusammenflicken. Oder sie fürchten sich, das Land erfriert, und ich muss ihm einen Pauvre machen. Und auf einer Wolken sitzen wir, da fallen wir ja durch.

Ewald.

Bewahre, sorgen Sie sich nicht!

Simplicius.

Nun Sie, wenn wir heut' durchfalleten, das wär' weiter keine Schand'. Mir ist jetzt schon, als wenn ich aus den Wolken g'fallen wär'.

Ewald.

Ich steh' Ihnen für alles.

Simplicius.

O Sie sind ein gutes Haus! Was haben S' denn da für eine vergossene Kerzen?

Ewald.

Das ist eben unsre Wunderfackel. Was ich durch sie bestrahlt wissen will, erscheint nach meinem Wunsche in der herrlichsten Gestalt, und ros'ger Nebel wird das Auge eines jeden lieblich täuschen.

Simplicius.

Was sie jetzt alles erfinden, um die Leut' hinter's Licht zu führen, das geht über alles. Na wegen meiner, ich bin dabei, ich sitz' doch lieber auf einer Wolken als im Arrest. Also gehen wir. (Sieht durch's Fenster.) Um's Himmelswillen dort kommt der Weinhandler, und zwei Schutzgeister hat er bei ihm, mit klafterlange Spieß'.

Ewald.

Fatale Sache, was beginn' ich jetzt?

Simplicius.

Monsieur Ewald, mir fallt aus Angst etwas ein. Probieren wir die Fackel, richten wir das Zimmer prächtig ein, tapezieren wir's aus. Vielleicht bekommt der Wein-

handler einen Respect und glaubt, er kriegt sein Geld. Warten Sie, ich sperr' die Thür indessen zu, dass er nicht gleich herein kann. (Thut es.) Wenn er nur unterdessen abführ', bis wir ihm ganz abfahren.

Ewald.

Kein übler Gedanke, doch das geht nicht so leicht, er wird fragen, wo wir die schönen Möbel her haben. Dann wird ihm die Fackel auffallen. Still!

Riegelsam (klopft von außen.)

Nur aufgemacht! Ich weiß, dass wer zu Hause ist.

Simplicius.

Gleich, gleich. (Heimlich.) Was thun wir denn?

Ewald (ebenso.)

Geben Sie mich für einen Engländer aus, dem die Möbel gehören, und der für Sie zahlen will.

Riegelsam.

Ich schlage die Thür ein, wenn Er nicht aufmacht.

Simplicius.

Richtig, fangen Sie nur zum möblieren an! (Ruft.) Nur warten!

Riegelsam.

Warten? Du verdammter Bursche, wart' Du auf meinen Stock, wenn ich hineinkomme!

Ewald

(hat indessen die Fackel geschwungen, die sich selbst entzündet.)

Musik.

(Auf einen Schlag verwandelt sich das schmutzige Zimmer in ein herrlich gemaltes und reich möbliertes. Große Gemälde mit goldenen Rahmen, nebst

einer schönen Wanduhr präsentieren sich. So verwandeln sich auch die Thüren, das Fenster, Tisch und Stühle. Das Ganze zeigt sich jedoch im bleichen Rosenlichte. Diese Verwandluug darf nicht durch Hinaufrollen der Courtine geschehen, sowohl die Courtine als die Coulissen müssen auf ihrem Platze bleiben, und nur die Hälfte der Hinterwand muss schnell herabfallen und die Coulissen umklappen, so dass die Verwandlung kaum das Auge belauschen kann.)

Simplicius (erschrickt.)

Mich trifft der Schlag, das wird doch ein schöner Betrug sein. Ich glücklicher Mensch, das g'hört alles nicht mein.

Ewald

(steckt die Fackel in die Coulisse, wo der Schreibtisch steht, setzt sich schnell dazu und stützt das Haupt auf die Hand.)

Nun öffnen Sie! Sagen Sie, ich dichte, und wollte ungestört bleiben; Sie hätten geschlafen.

Riegelsam.

Brecht das Schloss auf! (Sie schlagen an die Thür.)

Simplicius (öffnet schnell.)

Ist schon offen.

Sechszehnte Scene.

Vorige. Riegelsam (ein sehr dickbeleibter Mann von heftigem Temperament.)

Riegelsam (noch in der Thür.)

Aufmachen kann er nicht, aber Schuldenmachen kann er. Wart', Du ver — (er tritt herein und steht erstarrt; zwei Gerichtsdiener halten an der Thür Wache.) Was ist das für eine maliziöse Pracht. Ich erstaune. Wem gehört das Ameublement?

Ewald (rasch aufspringend.)

Mir!

Riegelsam.

Ihnen? Ah, allen Respect!

Ewald.

Also schließen Sie Ihren Mund! (Setzt sich nieder und schreibt fort.)

Riegelsam.

Was Mundschließen? Um fünfhundert Thaler kann man den Mund gar nicht weit genug aufmachen.

Simplicius.

Wenn er nur die Mundsperre bekäm', dass er ihn gar nicht mehr zubrächt'!

Riegelsam.

Nichts wird g'schlossen, als der — (auf Simplicius deutend.) der wird g'schlossen — kreuzweis. Wie steht's, liederlicher Patron, wird gezahlt oder nicht?

Sim.....

Ja, es wird gezahlt.

Riegelsam.

Wer zahlt?

Simplicius.

Ich nicht.

Riegelsam.

Gerichtsdiener! (Sie treten vor.)

Ewald.

Halt! (Springt auf.) Ich bezahle. (Setzt sich wieder und schreibt.)

Riegelsam.

Wirklich? Allen Respect! Wer ist dieser Herr?

Simplicius.

Ein vacierender Lord.

Riegelsam.

Und wohnt in dem miserablen Haus?

Simplicius.

Spleen.

Riegelsam.

Warum schreibt Er denn bei einer Fackel am hell-
lichten Tag?

Simplicius.

Spleen.

Riegelsam.

Und was krieg' ich denn für meine Schuld?

Simplicius.

Spleen.

Riegelsam.

Geh' Er zum Henker mit seinem Spleen. (Beiseite.)
Wenn ich nur die schönen Möbel haben könnt', ich bin ganz
verliebt in sie. (Laut.) Also was soll's sein? Entweder meine
fünfhundert Thaler, oder ich lass' das Zimmer ausräumen.

Simplicius.

Da kriegt er auch was Recht's.

Ewald (heftig.)

Herr, unterstehen Sie sich nicht, sich meines Eigen-
thums zu bemächtigen. In diesem Zimmer bin ich Herr,
weil ich es gemietet habe, und wenn Sie es nicht auf der
Stelle verlassen, so werd' ich mein Hausrecht gebrauchen
und Sie zum Fenster hinauswerfen.

Riegelsam.

Welch' eine Behandlung? Was soll das sein?
(Sieht Simplicius fragend an.)

Simplicius (gleichgültig.)

Spleen.

Riegelsam.

Halt' Er sein Maul mit seinem verflixten Spleen. Sie haben sich angeboten zu bezahlen, thun Sie es, ich bin bereit.

Ewald.

Ich noch nicht, in einer Stunde sollen Sie Ihr Geld erhalten, ich erwarte die Post. Entfernen Sie sich jetzt, und kommen Sie in einer Stunde wieder.

Riegelsam.

Hat auch kein Geld, nichts als Spleen. Aber die schönen Möbel, diese herrlichen Möbel. Gut, ich geh', aber die Wache bleibt hier.

Simplicius.

Ich seh' mich schon im Loch.

Ewald.

Impertinent, den Augenblick mit der Wache fort, oder Sie bekommen keinen Heller von Ihrer Schuld.

Riegelsam.

Nicht? So lass' ich ihn einsperren. (Auf Simplicius zeigend.)

Ewald.

Nur fort mit ihm, das ist das Beste, was Sie thun können.

Simplicius (erschrocken.)

So ist's recht, das wäre schon das Beste bei ihm.

Riegelsam (beiseite.)

Es ist ihm nicht beizukommen, ich möchte rasend werden. Aber die schönen Möbel, diese Möbel allein könnten mich verführen.

Simplicius.

Ah, wenn Sie s' erst im rechten Licht sehen werden, denn sein' Fackel blend't einen ja.

Riegelsam.

Sind Sie da noch schöner?

Simplicius.

O da kann man sie gar nicht sehen vor lauter Schönheit.

Riegelsam.

Gut, die Wache soll sich entfernen unter der Bedingung, dass Sie mir diese Möbel verschreiben.

Simplicius (heimlich erfreut.)

Beißt schon an!

Riegelsam.

Wenn ich in einer Stunde mein Geld nicht erhalte, gehören sie mir.

Simplicius (heimlich freudig.)

Haben ihn schon!

Ewald.

Mein Wort darauf.

Riegelsam.

Nichts, das muss schriftlich sein, nur aufsetzen, Alles schriftlich.

Simplicius (heimlich.)

S'hört schon uns!

Ewald (schreibt.)

Also Alles, was sich in diesem Zimmer befindet —

Simplicius.

Bis auf uns, denn er wär' im Stand, er nehmet' uns auch dazu. Das ist gar ein Feiner.

Riegelsam.

So ein miserables Möbel, wie Er ist, kann ich nicht brauchen. Still! Eure Hoheit belieben zu unterschreiben.

Ewald (thut es.)

Hier.

Riegelsam.

Auch der Schneider!

Simplicius (thut es; für sich.)

Du wirst Dich schneiden.

Riegelsam (frohlockend.)

Bravo, jetzt bin ich in Ordnung.

Simplicius.

Das ist ein glücklicher Kerl, hat der einen Fang g'macht!

Riegelsam (zur Wache.)

Ihr könnt nach Hause gehen. (Wache ab.)

Simplicius.

Ah, weil nur die Garnierung von der Thür weg ist.

Ewald.

Nun gehen Sie auch!

Riegelsam.

Ich? Was fällt Ihnen ein, ich bleibe hier, bis das Geld ankömmt.

Ewald.

Welch eine Eigenmächtigkeit? Ich muss fort, das Geld zu holen, ich habe Eile.

Simplicius.

Freilich, bei uns geht's auf der Post. (Für sich.) Wir fahren ja ab.

Riegelsam.

Das können Sie machen wie Sie wollen. (Setzt sich in einen Stuhl.) Mich bringt einmal niemand aus diesem Zimmer fort. Ich muss meine Möbel bewachen, kein Stück darf mir davon wegkommen. Tausend Element!

Ewald (zu Simplicius heimlich.)

Das ist eine schöne Geschichte, was thun wir jetzt?

Simplicius.

So lassen Sie ihn sitzen, wir nehmen unsre Fackel, gehen hinaus, sperren ihn ein, und er soll seine Möbel bewachen.

Ewald.

Ein delicater Einfall! (Er nimmt die Fackel von der Coulisse.) Nun wohl, bleiben Sie hier, und haften Sie mir für Alles!

Simplicius.

Und geben Sie acht, dass Ihnen nichts wegkommt, sonst müssen Sie's zahlen.

(Ewald und Simplicius gehen schnell hinaus und sperren die Thür zu. Wie die Fackel aus dem Zimmer ist, verwandelt sich die Decoration im Nu wieder in die arme Stube.)

Riegelsam
(springt auf und sagt im höchsten Erstaunen.)

Blitz und Donner, was ist das für eine Bescherung? Bin ich in eine Zauberhöhle gerathen? Wo sind die Möbel hingekommen? Die schöne Uhr, die herrlichen Gemälde. Alles ist fort, Fetzen sind da. (Zerreißt die Kleider.) Nichts als Fetzen sind da und die Lumpen sind fort. Ich muss ihnen nach. — Die Thür ist verriegelt, ich kann nicht hinaus, ich erstice vor Wuth. Meine fünfhundert Thaler. (Sinkt in den Stuhl.)

Simplicius
(sieht zu dem kleinen Fenster herein.)

Freund, die sind verloren.

Riegelsam.

O Du Hexenmeister, wirst Du hereinkommen! Schaff' mir meine Möbel her!

Simplicius.

Wollen Sie s' nochmal sehen? (Hält die Fackel zum Fenster herein.) Da sind sie! (Das Zimmer wird wie vorher.)

Riegelsam
(stürzt mit ausgebreiteten Armen darauf hin.)

Halt, jetzt lass' ich sie nicht mehr aus.

Simplicius (zieht die Fackel zurück.)

(Schnelle Verwandlung.)

Riegelsam
(fährt betroffen zurück.)

Simplicius.

Halten Sie s' fest. — So rächt sich Simplicius, der Verschuldete.

Siebzehnte Scene.

Riegelsam

(fährt wüthend auf das Fenster, welches Simplicius ihm vor der Nase zuschlägt.)

Spitzbuben, Gesindel! Räuber! Mörder! Diebe! (Schlägt die Fensterscheiben ein.) Ich zerplatze vor Zorn. Ich muss ihnen nach. (Will zum Fenster hinaus und bleibt stecken.) Ich kann nicht durch, ich bin zu dick, ich erstick'! Was seh' ich! O höllische Zauberei, sie fliegen auf einer Wolke davon. Die prächtigen Kleider, der Schneider strotzt vor Silber, wenn ich ihm's nur herabreißen könnt'! Meine fünfhundert Thaler! Ich werd' unsinnig, ich spreng' mich in die Luft. (Sieht in die Kammer.) Ha! Dort ist ein größeres Fenster, ich spring' bei dem hinaus. (Läuft in die Kammer und schreit noch drinnen.) Hilfe! Hilfe! Räuber! Diebe! Wache! (Ab.)

Achtzehnte Scene.

(Verwandlung. Großer Platz in Massana. Seitwärts der königliche Palast im griechischen Stil erbaut. Stufen führen aufwärts, auf welchen der griechische Tod, ein bleicher Jüngling mit der umgekehrten ausgelöschten Fackel, geschlossenen Augen und mit gesenktem Haupte sitzt. Viele Personen in Trauer, viele nicht, gehen händeringend über die Straße.)

Kurzer Chor.

Jammer, sag', wann wirst du scheiden
Von Massana's Unglücksflur;
Große Götter, hemmt die Leiden,
Eure Macht vermag es nur.

(Gehen trauervoll ab.)

Neunzehnte Scene.

Lucina (kommt und betrachtet mit Wehmuth den Palast.) **Genius des Todes.**

(Die ganze Scene muss von beiden Seiten langsam und feierlich gesprochen werden.)

Lucina.

Mich erfasst ein widrig Schauern,
Blick' ich auf dies Trauerschloss.
Schon seh' ich den Jüngling lauern,
Armer Fürst, Dein Leid ist groß.

(Mit erhobener Stimme.)

Du, des Todes Genius,
Magst durch Antwort mich beglücken;
Wirst Du heut' den eis'gen Kuss
Auf Massana's Lippen drücken?

Genius des Todes

(Hebt sein Haupt, stets bleibt die Fackel gesenkt. Spricht kalt und ernst im tiefen Tone.)

Wenn die Nacht den Tag verjagt
So heischt's Hades' Rachesinn,
Hat Massana ausgeklagt,

(Kurze Pause.)

Rauscht das Meer darüber hin.

Lucina.

Und wie wird der König enden,
Wirst Du freundlich ihn umfah'n?

Genius des Todes.

Hades kann nur Schrecken senden,
Düster wird sein Ende nah'n.

Lucina.

Wehmuth seufzt aus Deiner Kunde
Und doch frommt sie meinem Plan,
Mich beglückt die Unglücksstunde,
Wenn ich Dich erweichen kann.
Schenk' das Leben mir von Zweien,
Die nicht Hades' Fluch getroffen,
Die nicht an die Zahl sich reihen,
Die Erbarmen nicht zu hoffen.

Genius des Todes.

Nimm das Leben hin von Zweien,
Du entzieh'st mir's dennoch nicht.

Lucina.

Möchtest Du mir noch verleihen,
Dass Heraklius' Auge bricht,
Eh' des Landes Festen beben.

Genius des Todes.

Eh den Thurm noch küsst die Well',
Lischt des kranken Königs Leben.

Lucina.

Doch Massana muss dann schnell,
Eh' die Zeit Secunden raubt,
In dem Augenblick versinken,
Wo auf einem fremden Haupt
Wird des Königs Krone blinken.

Genius des Todes.

(lässt das Haupt sinken und sagt dumpf und langsam.)

Wird versinken.

(Pause, dann noch mit gesenktem Haupte.)

Lass' mich lauschen.

Lucina.

Ist Dein Aug' zum Schlaf erlahmt?

(Gejammer in der Scene, mehrere Stimmen: Hilf', er stirbt!)

Genius des Todes.

Hörst Du's rauschen?

(Hebt das Haupt.)

Dorthin ruft mein eisern' Amt.

(Er steht auf, sein Haupt ist etwas gebeugt, die rechte Hand streckt er gegen den Ort aus, wo der Schall hertönt, als zeigte er hin, die linke hängt, die umgestürzte Fackel haltend, gerade herab, so eilt er gemessenen Schrittes in die Coulisse, doch auf die entgegengesetzte Seite des Palastes.)

Lucina (blickt gegen Himmel.)

Götter, die Ihr gnädig waltet,
Und doch unbegreiflich schaltet!
(Geht langsam auf die entgegengesetzte Seite ab.)

Zwanzigste Scene.

Thestius, Epaminondas (mehrere Einwohner von Massana kommen von der Seite, wo der Genius abgeschritten ist.)

Thestius.

Ist aus mit ihm, ist stumm; die Götter haben seinen Mund geschlossen.

Epaminondas.

Ein sonst so sanftes Ross, und schleudert ihn herab, dass von dem Fall die Erde donnert. (Die Weiber weinen.) So heult doch nicht, seid Ihr's nicht schon gewohnt? Seit sieben vollen Jahren hat Unglück hier im Lande sich gelagert und über diese Stadt sein schwarzes Zelt gespannt. Ich bin schon stumpf gemacht, mich kann's nicht rühren mehr, wenn meines Nachbars Dach auf seinen Schädel stürzt. Nur Weiber können sich an so was nicht gewöhnen.

Thestius.

O Hades, ungerechter Fürst der Unterwelt, der Du aus Rache, weil Massana nicht den König hat gewählt, den Du durch Deine unterirdischen Orakel ihm bestimmen ließest, das arme Reich mit Übel aller Art verfolgst; so dass wir wie auf nie betret'nem Eisgeklüft nicht einen Schritt auf breiter Straße thun, wo nicht Gefahr des Lebens mit verbunden ist.

Epaminondas.

Seht, was läuft das Volk zusammen? Zwei Fremde bringen sie.

Thestius.

Die sind so selten jetzt im Land, als ob sich Kometen zeigt en. Hypomedon führt sie.

Einundzwanzigste Scene.

Vorige. Hypomedon. Ewald. Simplicius.

Hypomedon.

Endlich haben wir wieder das Glück, zwei Fremdlinge in unsrer Stadt zu sehen. Staunt, aus Aegypten kommen diese Leute gar, um bei uns Verachtung des Lebens zu lernen.

Ewald.

Sei gegrüßt, Volk von Massana, ich habe Wichtiges in Deinem Reiche zu verhandeln.

Simplicius.

Zu verhandeln, sagt er, auf die Letzt halten s' uns für Juden.

Thestius.

Seid uns gegrüßt, wir bedauern Euch.

Simplicius (macht große Augen.)

Der bedauert uns.

Thestius.

Euch haben böse Sterne in dies Land geleitet.

Simplicius.

Ah warum nicht gar, wir sind ja beim helllichten Tag ankommen.

Ewald (nimmt ihn auf die Seite.)

Sei nicht so gemein, thu vornehm, sei klug, bescheiden und drücke Dich in bessern Worten aus.

Simplicius.

Das müssen Sie mir schriftlich geben, denn so kann ich mir das nicht merken.

Ewald.

Glaubt nicht, dass ich der Pyramiden geheimnis-vollen Aufenthalt umsonst verließ, Ihr werdet die Gestirne hoch verehren, die nach Massana mir geleuchtet, denn fromme Götter haben mich zu Euch gesendet.

Thestius.

So preisen Deine Sendung wir. Dein Aug' ist sanft' und edel Deine Haltung, Dein Antlitz flößt Vertrauen ein, und Deine kühn gewölbte Stirne mag wohl ein Thron der höchsten Weisheit sein.

Simplicius.

Nein, was s' an dem alles bemerken, das wär' mir nicht in Schlaf eing'fallen. Einen Thron hat er auf der Stirn', und da sitzt die Weisheit d'rauf. (Macht die Pantomime des Niedersitzens.) Jetzt, was werden s' erst auf meiner Stirn alles sitzen sehen?

Thestius.

Willst Du mein Unglückshaus zur Wohnung Dir erwählen, so folge meinem scheuen Tritt, doch lass' die

Vorsicht emsig prüfen Deinen Pfad, und Besorgnis über Deine Schultern schau'n. (Er verbeugt sich tief.)

Ewald.

Mein Dank grüßt Deines Hauses Schwelle, mit frohem Hoffnungsgrün wird Dir der Gast die Hallen schmücken. Simplicius, folge bald! (Geht mit Anstand ab. Thestius folgt.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige, ohne Ewald und Thestius.

Simplicius (sieht ihm erstaunt nach.)

Ich empfehl' mich Ihnen. Ah, was die Weisheit für eine langweilige Sach' ist, das hätt' ich in meinem Leben nicht gedacht. Ich will einmal lustig sein. (Thut nobel; zu Epaminondas.) Sagen Sie mir, mein edelster Massanier, was gibt es denn für Spaziergänge hier?

Epaminondas.

Der betretenste Weg führt in's Elend.

Simplicius.

So? Das muss eine schöne Promenade sein.

Hypomedon.

Du wirst sie schon noch sehen.

Simplicius.

Ich freu' mich schon darauf. Haben Sie auch ein Theater?

Epaminondas.

O ja. (Seufzend.) Massana heißt der Schauplatz.

Simplicius.

Was wird denn da aufgeführt?

Hypomedon.

Ein großes Trauerspiel.

Simplicius.

Von wem?

Epaminondas.

Ein Werk des Orkus' ist's.

Simplicius.

Den Dichter kenn' ich nicht, muſs ein Ausländer sein.

Hypomedon.

Es währt schon sieben Jahre.

Simplicius.

O Spectakel, da muſs einer ja zweimal auf die Welt kommen, bis er eins seh'n kann. Wer spielt denn mit?

Epaminondas.

Das ganze Volk.

Simplicius.

Also ein Volkstheater. Und wer schaut denn zu?

Epaminondas.

Die Hölle.

Simplicius.

Da muſs ja eine Hitz' im Theater sein, die nicht zum Aushalten ist. Überhaupt scheinen die Leut' hier

nicht ausgelassen lustig zu sein. Warum weinen denn die Frauen da?

Eine Frau.

Wir beweinen Euer Schicksal.

Simplicius.

Unser Schicksal? Was haben denn wir für ein Schicksal? Wen tragen s' denn da? (Man trägt eine mit grünem Tuch bedeckte Trag' schnell über das Theater.)

Hypomedon.

's ist nur einer, den ein Roſs erschlagen hat.

Simplicius.

Erschlagen hat's ihn nur? O da reißt er sich schon noch heraus, hier ist eine gesunde Luft. Wer wohnt denn in dem großen Haus.

Hypomedon.

Das steht leider leer; die Leute sind alle herausgestorben.

Simplicius.

Warum nicht gar? Was hat ihnen denn g'fehlt?

Epaminondas.

Nu, es ist eine eigene Krankheit, es ist nicht gerade ein gelbes Fieber —

Simplicius.

Nu, wenn es nur eine Farbe hat, ich bin mit allem z'frieden. (Eine ebensolche Trag' von der entgegengesetzten Seite schnell über das Theater.) Sie, da tragen s' ja schon wieder Einen?

Epaminondas.

Das geht den ganzen Morgen so; heut' ist ein gefährlicher Tag, Ihr dürft Euch in Acht nehmen.

Simplicius.

In Acht nehmen? Ja, haben Sie denn etwa die Pést?

Epaminondas.

Nu, jetzt nicht mehr so sehr.

Simplicius.

Nicht mehr so sehr? Hören Sie auf, mir wird völlig Angst. Ich bitt' Sie, mein lieber — wie heißen Sie?

Epaminondas.

Epaminondas.

Simplicius.

Epaminondas? Das ist auch ein so ein gefährlicher Nam'. Also, mein lieber Epaminondas, haben Sie die Güte und führen Sie mich wohin, dass ich eine Ausheiterung hab', denn ich bin sehr miserabel.

Epaminondas.

Ich will Dich an einen Ort führen, wo Du vielleicht Bekannte findest.

Simplicius.

Ah, das wär' prächtig. Wohin denn?

Epaminondas.

Auf den Fremden-Kirchhof.

Simplicius.

Wohin?

Epaminondas.

Auf den Fremden-Kirchhof; dort liegen alle Fremden begraben, die seit sieben Jahren in unsere Stadt gekommen sind.

Simplicius.

Alle, ohne Ausnahm'?

Epaminondas.

Ja, ja, alle; Du kannst Dir gleich dort einen Platz bestellen.

Simplicius.

Einen Platz soll ich mir bestellen, wie auf einem G'sellschaftswagen? Sie wahnsinniger Mensch, was fällt Ihnen denn ein? Was ist denn das für ein Land? Das ist eine wahre Marderfallen, wo man nicht mehr hinaus kann. Und das erzählen Sie einem noch, Sie abscheul — wie heißen S'? Ich habe Ihnen schon wieder vergessen.

Epaminondas (wild.)

Epaminondas.

Simplicius.

Der Nam' bringt einen allein schon um. So widerrufen Sie doch, Epaminondas, wenn Sie nicht wollen, dass mich die Angst verzehrt.

Dreiundzwanzigste Scene.

Vorige. Sillius (eilig.)

Sillius.

Helft, helft, es steht ein Haus in Flammen!

Alles (läuft ab.)

Hilfe, rettet, fort!

Epaminondas (lacht.)

Ha, ha, die Thoren löschen dort und jammern sich bei fremdem Unglück krank. Ich lache nur, ich bin ein Stoiker, wer raubt mein Glück?

Vierundzwanzigste Scene.

Vorige. Argos (eiligst.)

Argos.

Du sollst nach Hause kehr'n, Epaminond', Dein Sohn ist todt.

Epaminondas (die Hände jammernd ringend.)

Mein Sohn! Mein Sohn! O unglücksel'ger Tag! Das überleb' ich nicht! (Stürzt mit Argos ab.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Simplicius (allein, dann ein Diener des Thestius aus dem Hause.)

Simplicius (zittert am ganzen Leib.)

Schrecklich, schrecklich! Stirbt schon wieder eine Familie aus. Der Stoiker ist g'straft für seinen Übermuth. Mich fangt eine Ohnmacht ab. (Setzt sich auf die Stufen des Palastes.) Wo werden s' da Hofmannische Tropfen haben? Hilfe, Ohnmacht, Hilfe!

Diener (aus dem Hause.)

Du möchtest hinaufkommen, Fremdling, Dich zu laben.

Simplicius (matt.)

Laben? Das ist die höchste Zeit, daſs sie mich laben. Ich komm' schon, nur voraus!

Diener.

Doch nimm Dich wohl in Acht, die Treppe ist sehr steil, es haben sich drei Hausgenossen schon das Bein gebrochen.

Simplicius (in höchster Angst.)

Um Himmelswillen, das nimmt ja gar kein End'. (Die Knie schnappen ihm zusammen.). Ich trau' mich gar nicht aufzutreten mehr. Führt's mich hinein. (Der Diener führt ihn unter dem Arm, er spricht unter dem Abführen:) O schlechtes Volk! Ein' Fremden-Kirchhof haben s', das gelbe Fieber, etwas Pest, Epaminondas — ein' Beinbruch auch. O Angst, wann ich hier stirb', mein Leben seh'n S' mich nimmermehr. (Schleppt sich ab, von dem Diener geführt.)

Sechsundzwanzigste Scene.

(Kurzes Gemach in Thestius' Hause, mit zwei Seitenthüren.)

Thestius. Ewald.

Thestius.

Du bist gemeldet bei dem König, weiser Fremdling, als unsres Landes wunderbarer Retter. Seit frühem Morgen sind schon die Minister all' um ihn versammelt. An unheilbarem Übel liegt der Herrliche darnieder, und wie der Mensch durch höhern Schmerz den minderen nicht fühlt, so klagt das Volk mit edler Lieb' bei seines Königs hohem Leid, daſs es ob dem Gestöhn' das eigene groß vergiſst.

Ewald.

O wie entzückend ist es, so geliebt zu sein.

Thestius.

So liebt der König auch sein treubewährtes Volk, und gleichen Sieg erringt sein edles Herz. Wie glücklich wär' dies Land, wenn nicht der unbarmherz'ge Fürst der unterird'schen Schatten —

Siebenundzwanzigste Scene.

Vorige. Harmodius (eilig und bestürzt.)

Harmodius.

Wo ist der Weise aus Aegyptens Zauberlande, der Rettung bietet dem bestürzten Volk?

Thestius.

Du siehst ihn hier voll sanfter Würde stehen.

Harmodius.

Beweisen magst Du nun, dass gute Götter Dich mit wunderbarer Zauberkraft begabt; Du musst zum König schnell, es will sein Geist Elysium erkämpfen, doch sendet Hades schauervolle Bilder, mit Schreckensnacht sein Auge zu umgarnen, und Furien, furchtbar anzuschauen, mit Schlangen reich umwunden, auf faulen Dünsten schwebend, durchrauschen das Gemach. Nun sprich: kannst Du des Orkus Nacht durch Eos Strahl erhellen?

Ewald.

Ich kann es nicht, den Göttern ist es möglich, und was ich bin, ich bin es nur durch sie.

Harmodius.

So eil' mit mir, es ist die höchste Zeit.

Ewald (umarmt Thestius mit Rührung.)

Mein Thestius, leb' wohl, Osiris möge Dich für Deine Güte lohnen. (Für sich mit Schmerz.) Ich seh' ihn nimmermehr. Nun komm', geleite mich, mir winkt ein großer Augenblick.

Thestius.

Kehr' bald zurück, mein Herz erwartet Dich.

(Ewald und Harmodius zur Seite ab, Thestius zur entgegengesetzten Seite ab.)

Achtundzwanzigste Scene.

Simplicius und **Arete** (treten ein.)

Arete.

Ach Du armer Mensch, komm' doch herein, warum willst Du denn keine Speise nehmen?

Simplicius.

Ich kann nicht, ich kann keinen Bissen trinken und keinen Tropfen essen. Ich verhungere noch vor Angst.

Arete.

Pfui, schäm' Dich doch, bist Du ein Mann?

Simplicius (beiseite.)

Ich weiß selbst nicht mehr, was ich bin. (Laut.) Vermuthlich.

Arete.

Betrachte mich; ich bin ein Mädchen. Wir haben zwar große Ursache uns zu fürchten, man hat heute

Nacht Erdstöße verspürt, dass die Stadtmauern erzittert haben.

Simplicius.

Jetzt, wenn die Stadtmauern schon zum Zittern anfangen, was soll denn unser einer thun?

Arete.

Warum bist Du denn aber eigentlich nach Massana gekommen?

Simplicius (zitternd.)

Weil ich das Land erretten muss.

Arete.

Du? Ach ihr guten Götter, wenn Du Dich nur nicht vorher zu Tode zitterst.

Simplicius.

Glaubst? Das wär' sehr fatal.

Arete.

Armer Narr, Du dauerst mich.

Simplicius.

Ich dank' ergebenst. Das Mädel wär' so hübsch; wenn mir nur nicht die Knie zusamm'schnappeten, ich fanget' aus lauter Angst eine Amour an.

Arete.

Warum blickst Du mich so forschend an, was wünschest Du?

Simplicius (für sich.)

Wann sie nur in der Geschwindigkeit eine Leidenschaft zu mir fasset', so könnten wir heut' Vormittag noch durchgehen, und ich käm' doch auf gute Art aus

dem verdammten Land. Sag' mir, liebes Kind, was fühlst Du eigentlich für mich?

Arete.

Mitleid, inniges Mitleid!

Simplicius.

Inniges Mitleid? Aha, sie ist nicht ohne Antipathie für mich. Könntest Du Dich wohl entschließen —

Arete.

Wozu?

Simplicius.

Die Meinige zu werden.

Arete.

Arete, die Deinige?

Simplicius.

Ja, Arete, Du hast mein Herz arretiert.

Arete (sehr stolz.)

Wer bist Du, der Du es wagst, um die Hand einer edlen Massamierin anzuhalten.

Simplicius (beiseite.)

Soll ich ihr meinen Stand entdecken? Nein,
Ein mystisches Dunkel muss darüber walten.
(Laut.)
Ich bin nicht was ich scheine, und scheine auch nicht was ich bin,
Und wenn ich das wäre, was ich sein möchte,
So würd' ich nicht scheinen, was ich nicht bin.

Arete.

Ich verstehe Dich.

Simplicius.

Da g'hört ein Geist dazu, ich versteh' mich selber nicht.

Arete.

Du möchtest gern scheinen, was Du nicht bist,
Und bist doch so sehr, was Du auch scheinst.

Simplicius.

Hat's schon errathen, es ist unglaubbar. Sag' mir Mädchen, hättest Du wohl den Muth mich zu entführen.

Arete.

Dich?

Simplicius.

Oder umgekehrt.

Arete.

Das heißt, ich soll mit Dir mein Vaterland verlassen? Ich verstehe Dich wohl.

Simplicius.

Hat mich schon wieder verstanden.

Arete.

Damit Du mich aber auch verstehest, so will ich Dir sagen, wofür ich Dich halte: Du bist ein unverschämter erbärmlicher Mensch, der es wagt, seine vor Todesfurcht bebenden Lippen zu einer Liebeserklärung zu öffnen, und einem edlen Mädchen von Massana seine krüppelhafte Gestalt anzutragen. Entferne Dich, mit Dir zu reden ist Verbrechen an der Zeit, und wenn Du künftig wieder ein Mädchenherz erobern willst, so stähle das Deinige erst mit Muth; muthige Männer werden geliebt, muthlose verachtet man.

Simplicius.

Da g'hört ein Stoiker dazu, um das zu ertragen. Leb' wohl, Du wirst zu spät erfahren, wen Du beleidigt hast. Ha, jetzt kann Massana fallen, ich heb's gewiss nicht auf.

Arete.

Halt, weile noch, erkläre Dich, damit ich erfahre, wessen Antrag mich entwürdigt hat.

Duett.

Arete.

Wer bist Du wohl? Schnell sag' es an!

Simplicius.

Ich hab's schon g'sagt, ich bin ein Mann.

Arete.

Ein Mann bist Du, doch was für einer?

Simplicius.

Ein bess'rer bin ich doch als keiner.

Arete.

Wie heißest Du, bist Du vom Adel?

Simplicius.

Ich heiß' Simplicius Zitternadel.

Arete.

Der Name klingt mir sehr gemein.

Simplicius.

Es kann nicht alles nobel sein.

Arete.

Wie kannst Du solchen Unsinn sagen?

Simplicius.

Das wollt' ich Dich soeben fragen.

Arete.

Dein Äuß'res ist mir schon zuwider.

Simplicius.

Das schlagt mein Inn'res sehr darnieder.

Arete.

So häßlich ist kein Mann hienieden.

Simplicius.

Die Gusto sind zum Glück verschieden.

Arete.

Wie abgeschmackt der Schnitt der Kleider!

Simplicius (aufbrausend.)

Das ist nicht wahr, ich bin — (faßt sich und sagt gelassen.) nur weiter!

Arete.

Nun hättest Du Dich bald verrathen.

Simplicius.

Ja meiner Seel', jetzt hat's mir g'rathen.

Arete.

Du mußt mir sagen, wer Du bist?

Simplicius.

Ich bin ein Held, wie's keiner ist.

Arete (spöttisch.)

Dein Muth ist in der Schlacht wohl groß?

Simplicius.

Ich stech' oft ganze Tag' d'rauf los.

Arete.

Umsonst verschlingst Du schlau den Faden.

Simplicius.

Mir scheint, die Feine riecht den Braten.

Arete.

Mein Argwohn läßt sich nicht mehr trennen.

Simplicius.

Jetzt braucht s' nur noch die Scher' zu nennen.

Arete.

Du bist kein Prinz, gesteh' es mir!

Simplicius (zornig.)

Ich bin ein Kleideringenier!

Arete.

Ha!

(Beide zugleich.)
Ihr Götter, was hör' ich, mein Auge wird trübe,
Ein solcher Plebejer spricht zu mir von Liebe,
Welch eine Glut
Brennet im Blut;
Wüthender Schmerz
Flammet im Herz.

Schnell flieh' ich von hinnen, verberge mich scheu,
O folternde Hölle, beschämende Reu'!

Simplicius.

Was soll ich es leugnen, es ist keine Schand',
Denn Achtung verdienet mein nützlicher Stand.
Ich sag' es g'rad',
Ich g'hör zur Lad';
Und meine Scher'
Schwing' ich mit Ehr'.
Ich schrei's in die Welt hinaus, 's ist meine Pflicht,
Ich bin ja kein Pfuscher, d'rum schäm' ich mich nicht.

(Beide zugleich.)

(Beide ab.)

Neunundzwanzigste Scene.

(Verwandlung. Königliches Gemach. Die Hinterwand hat einen großen offenen Bogen, hinter ihm hängt eine Coulisse weit entfernt eine Hinterwand von dunklen Wolken, durch welche man wie im Nebel eine riesige, bronzeartige, geflügelte Furiengestalt, mit leuchtenden Augen, lauernd ruhen sieht. Das Ganze ist auf die Rückwand gemalt und durch bläulichen Schein magisch erleuchtet. Larven grinsen hie und da aus den sie umgebenden Wolken hervor. Zwischen dieser Wand und der Öffnung des Bogens sieht man vier dunkle Schatten bei einem offnen Grabe (große Versenkung) beschäftigt, aus welchem ein erst darein versenkter, vergoldeter Sarg noch etwas hervorsteht. Das Ganze bildet ein imposantes Tableau. Das Gemach ist dunkel, der Donner rollt. In einem goldnen Armstuhl ruht Heraklius, um ihn trauernd die Großen des Reiches und Diener des Tempels. Neben ihm, auf einem Marmortisch, die Krone. An der Coulisse, dem Armstuhl des Königs gegenüber, ein auf drei Stufen erhabener einfacher Sitz.)

Heraklius, Ewald, Harmodius.

Kurzer Chor der Furien.

Wo der Frevler mag auch weilen,
Trifft ihn doch des Orkus Rache,

Und ihr Dolch wird ihn ereilen
Selbst im gold'nen Prunkgemache.

Heraklius (in matter Unruhe.)

Hinweg, hinweg, Du scheußlicher Vampyr,
Der frommes Hoffen aus der Seele saugt.

Harmodius (zu Ewald.)

Du siehst des guten Königs Leiden hier,
Ein Bild, das nicht für menschlich' Auge taugt.

Heraklius.

Wer störet meine Pein?

Harmodius.

Dein Retter, Herr!

Heraklius.

Umsonst, umsonst, wer bringt die Höll' zum Weichen?
O Qual, wenn ich doch nicht geboren wär'!

Ewald.

Ich kann, mein Fürst, den Anblick Dir verscheuchen.

Heraklius.

Wenn Du's vermagst, ein Fürstenthum zum Lohne.

Ewald.

So hoch schwebt auch der Preis, den ich bestimm',
Ich ford're viel, ich ford're Deine Krone.

Heraklius.

Sie war mein Stolz! — Vorbei! — Verscheuch'! —
Nimm! — Nimm!

Ewald (zu den Edlen.)

Ihr habt's gehört, seid Ihr damit zufrieden?

Alle (dumpf und halblaut.)

Wenn Dich der König wählt, wählt Dich das Reich.

Ewald.

So will ich über dieses Schauerthum gebieten,
Bei Isis' Donner, Truggewölk' entfleuch!

(Donnerschlag, er schwingt die Fackel, die Hinterwand entweicht, Grab und Schatten verschwinden, ein tiefes Wolkentheater zeigt sich, es stellt ein praktikables Wolkengebirge vor. Oben quer vor der Hintercourtine eine goldne Mauer und ein goldnes Thor. Hinter diesem strahlet, auf der Courtine gemalt, heller Sonnenglanz, der sich im Blau des Himmels verliert, das mit transparenten Sternen besäet ist. Am Fuße dieses Gebirges beim Aufgange sitzt auf einem goldenen Piedestal Thanatos wie in der früheren Scene, doch mit der brennenden Fackel. Sphärenmusik ertönt. Heraklius' Gestalt wird von Genien mit Rosenketten über den Wolkenberg geleitet, bis zu dem goldenen Thor, dort sinkt sie nieder. Die Musik währt sehr leise fort.)

Heraklius.

O süßer Seelentrank aus himmlischem Gefäß,
O Lust, gefühlt durch neu erschaff'nen Sinn,
Wenn ich auch tausend Kronen noch besäß',
Ich gäb' sie gern für diesen Anblick hin.
O krönt ihn noch an meinem Sterbebette,
Er wird mein fluchzerrüttet' Land beglücken.

(Nun öffnet sich das goldene Thor, eine glänzende Göttergestalt tritt heraus.)

Mir ist so leicht, es schmilzt die ird'sche Kette,
Mein Geist entflieht, o un — nennbar' — Entzücken!

(Thanatos stürzt mildlächelnd die Fackel um, die verlischt; zugleich drückt die Göttergestalt den König an die Brust. Genien bilden eine Gruppe.

Heraklius' Haupt sinkt sanft auf seinen Busen, und der das Gemach schließende Vorhang rauscht langsam und leise herab, die Musik ist verhallt. Feierliche Pause, Rührung in jeder Miene.)

Harmodius.

Es ist vorbei — er musste von uns scheiden.
Ein königliches End', durch Ruhm verklärt.
Wer so beglückt vergeht, ist zu beneiden,
Beim Zeus, so ist der Tod ein Leben wert!

(Man bedeckt Heraklius mit einem seidenen Mantel.)

Nun lasst sein letzt' Gebot uns schnell benützen,
Denn ohne König kann das Land nicht sein.

Adrasto

(nimmt die Krone und stellt sich vor Ewald hin.)

Wie Götter Dich, so wirst Du uns beschützen,
D'rum nimm den Platz auf jenen Stufen ein!

(Ewald besteigt die Stufen, auf welchen der Sitz ist.)

Ewald (für sich.)

Es bebt mein Herz, mich fasset Todesschrecken.

(Er kniet nieder.)

Alle.

Wir huld'gen Dir als Herrscher ehrfurchtsvoll.

(Knien.)

Adrasto.

So mag die Kron' Dein weises Haupt bedecken,
Sei König — herrsch'! —

(Bei dem letzten Worte hat er ihm die Krone auf's Haupt gesetzt; doch ohne die geringste Pause stürzt unter schrecklichem Gekrache der Saal zusammen. Der Bogen und die Coulissen bilden Berge von Schutt, welche die Spielenden dem Auge des Publicums entziehen. Im Hintergrunde zeigt sich das Meer, das zwischen die Schuttberge des Saales hereindringt und aus dem in der Ferne die versunkenen Thürme von Massana hervorragen. Die Stufen, wo Ewald

kniet, verwandeln sich in Wolken, worauf er bis in die Mitte des Theaters schwebt und wehmüthig ausruft:

Massana, lebe wohl!

Er schwingt seine Fackel, um den traurigen Anblick zu verschönern, und fährt fort. Die aus dem Meer hervorragenden Trümmer und der Schutt des Saales verwandeln sich in zarte Rosenhügel. Die Luft wird rein und das Ganze erstrahlt im lieblichsten Rosalichte.)

(Der Vorhang fällt langsam.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

In Agrigent.

(Ein anderer Theil des Waldes am rothen See, welcher praktikabel ist.)

Antrokles, Clitonius, mehrere **Jäger**
(treten mit Wurfspießen bewaffnet auf.)

Jagdchor.

Jägerslust müßt' bald erschlaffen,
Gält' die Jagd nur feigen Affen;
Doch wenn durch der Wälder Stille
Mächtig tönt des Leu's Gebrülle,
Hier die grausame Hyäne
Fletscht die mörderischen Zähne,
Dort, eh' man den Wurfspieß schwingt,
Aus dem Busch der Tiger springt,
Dann beginnt des Waldes Krieg.
Falle, Jäger, oder sieg'!

Antrokles (zu den Jägern.)

Vertheilt Euch, wie Ihr wollt! Der König jagt allein, Ihr mögt Euch hüten, seinem Feuerblick zu nahen, der zornigflammend durch des Forstes Dunkel blitzet. (Alle bis auf Clitonius und Antrokles ab.)

Zweite Scene.

Antrokles und Clitonius.

Antrokles.

O mein Clitonius, was mussten wir erleben! Die hohen Götter sind aus Agrigent gewichen.

Clitonius.

Wo mag wohl unser edler König weilen, den seines Hauses Laren treu gerettet haben. Könnt' er doch sehen, wie sich sein armes Volk betrübt.

Antrokles.

Wer freut sich nun in Agrigent? Der Wahnsinn lacht allein, gesundes Hirn muss trauern. Ist doch Phalarius selbst, seitdem die Höllenkron' auf seinem Haupte brennt, als hätt' des Unmuths Dolch sein falsches Herz durchbohrt. Weißt Du, warum die Jagd nun tobt? Aspasia ist nicht mehr.

Clitonius.

Aspasia? Die Schwester unsers theuern Königs Kreon? Die herrliche Prinzess Aspasia?

Antrokles.

Sie war's allein, der Phalarius an dem verhängnisvollen Tage des schauerlichen Überfalls das Leben ließ, weil er als Feldherr schon für sie in sünd'ge Lieb' entbrannt. Seit er das Reich besitzt, bestürmt er sie mit Bitten und mit Drohungen, sie möchte ihre Hand ihm reichen, er wolle ihr dafür drei Königreiche bieten; doch

wie sie ihn und seine Kron' erblickt, da sinkt sie zitternd vor ihm nieder und krümmt den edlen Leib zu dieses Wüth'richs Füßen, beschwört mit Thränen ihn, von ihr zu lassen, es gäb' für seine Kron' auf Erden keine Liebe. Doch er reißt sie mit Ungestüm an seine Eberbrust und will dem keuschen Mund den ersten Kuss entreißen; da wandeln sich der Lippen glühende Korallen in bleiche Perlen um, des Auges Glanz erstirbt, des Todes Schauer fassen ihre Glieder, die Angst, dass sie der Kron' so nah', bricht ihr das Herz, kalt und entseelt hält sie Phalarius, vor Schreck erbleichend, in den Armen.

Clitonius.

Entsetzlich' Glück, sich so gekrönt zu wissen.

Antrokles.

Da fasst ihn eine Wuth, er tobt, dass des Gemaches Säulen beben: Zur Jagd! ruft er, hetzt mir des Waldes Tiger all' auf mich, die Erd' wühlt auf, dass Ungeheuer ihr entkriechen, die sich noch nie an's Sonnenlicht gewagt, gebt Nahrung meinem Pfeil, damit mein Hass umarmen kann, weil Lieb' mein Herz so unbarmherzig flieht. So stürzt er fort zur Jagd, und zitternd beugt vor ihm der schwarze Forst sein sonst so drohend' Haupt.

Clitonius.

Da wird uns wohl der Morgenstrahl im Wald begrüßen.

Antrokles.

Der Abend kaum, denn eh' der Mond sich noch auf des Palastes Zinnen spiegelt, verbirgt er sich in ein Gemach, aus Marmor fest gewölbt, ganz öffnungslos,

damit kein Strahl des Mondes kann sein Haupt erreichen, weil seine Kron', so sagt Dianens weiser Diener, die Kraft verliert, so lang des Mondes Licht auf ihren Zacken ruht. Und weil in dieser Zeit sein Leben nicht gesichert ist, verriegelt er voll Angst die Thür aus festem Ebenholz; doch ohne Mondenglanz kann nie ein Pfeil ihn tödten, und kraftlos sinken sie zu seinen Füßen nieder.

Clitonius.

Sprich nicht so laut, es rauscht dort im Gebüsch.

Antrokles (schwingt den Wurfspieß.)

Ein Tiger ist's.

Clitonius.

Nein, nein es ist Phalarius, Dich teuscht sein Pantherfell. Weh' uns, wir sind verloren.

Antrokles.

Schweig' still, er raset dort hinüber dem Löwen nach, der ängstlich vor ihm flüchtet. Komm, lass' uns auch vor diesem Königstiger flieh'n; wenn Löwen weichen, dürfen Menschen sich der Flucht nicht schämen.

(Beide ängstlich ab.)

Dritte Scene.

(Musik. Lulu und Fanfu, geflügelte Genien, bringen Zitternadel in einem großen Shawl, welchen sie an beiden Zipfen halten, als trügen sie etwas in einem Tuche, durch die Luft. Sie stehen auf Wolken und der Shawl ist ein Flugwagen und so gemalt, daſs Zitternadel gekrümmt wie ein Kind darin liegt und kaum sichtbar ist. Er ruht auf der Erde.)

Lulu.

So steig' nur heraus, Du tapferes Hasenherz, hier sind wir schon in Sicherheit.

Fanfu.

Nun, Schnecke, streck' den Kopf heraus!

Bitternadel (streckt den Kopf heraus.)

Wo sind wir denn? Ich muss erst meine Gliedmaßen alle zusamm'suchen. (Steigt aus, die Genien helfen.) So, ich dank' unterthänigst, das sind halt Kinderl, wie die Tauberl. Au weh', so ein Erdbeben möcht' ich mir bald wieder ausbitten. Ich schau' beim Fenster hinaus in meiner Schuldlosität, auf einmal fangt's zum krachen an, als wenn die ganze Welt ein Schubladkasten wär', der in der Mitten voneinander springt, und ich stürz' über den siebenten Stock hinunter, die zwei Kinderl fangen mich aber auf und fliegen mit mir davon. Kaum sind wir in der Höh', macht es einen Plumpser, und die ganze Stadt rutscht aus und fällt ins Wasser hinein. O unglücksel'ger Tag! Der arme Ewald hat sich eingetunkt mit seiner Weisheit. Weil nur ich nicht in's Wasser g'fallen bin, die Schneiderfischeln hätten's getrieben. Überhaupt, wenn die Fisch' die Zimmer unter'm Wasser seh'n, die werden sich commod machen. Wenn so ein Walfisch unter einem Himmelbett schlaft, der wird Augen machen. Zwar dass ein Stockfisch auf einem Canapee liegen kann, das hab' ich an mir selber schon bemerkt. Wenn nur keiner in eine Bibliothek hineinschwimmt, denn da kennt sich so ein Vieh nicht aus. O Du lieber Himmel, ich werd' noch selbst ein Fisch aus lauter Durst. (Kniet nieder.) Liebe Kinderl, seid's barmherzig, lasst mir etwas zufließen, sonst muss ich verdursten.

Lulu.

Dein Durst ist uns recht lieb, wir haben Dich darum hierhergebracht, um Dich zu wässern.

Simplicius.

So wässert's mich einmal, ich kann's schon nicht erwarten.

Lulu.

Trink' dort aus jenem See! Hier hast Du eine Muschel. (Holt eine vom Gestade.)

Simplicius.

Der rothköpfige See? Aus dem trau' ich mich nicht zu trinken.

Lulu und **Fanfu** (streng.)

Du mußt.

Simplicius (fällt auf die Knie.)

O meine lieben Kinderl, seid nur nicht böse, ich will ja alles thun aus Dankbarkeit. Ich sauf' wegen meiner das ganze rothe Meer aus, und das schwarze auch dazu.

Lulu (reicht ihm eine Muschel voll Wasser.)

Trink', es scheint nur roth zu sein, es ist doch reiner als Krystall.

Simplicius.

So gib nur her!

(Er zittert mit der Muschel.)

Ich zitter' wie ein hundertjähriger Greis. (Trinkt.) Ah, das ist ein hitziges Getränk, wie ein Vanili-Rosoglio.

(Rollt die Augen.) Was geht denn mit mir vor! Potz Himmel tausend Schwerenoth!

Lulu (zu Fanfu.)

Siehst Du, es wirkt, er wird gleich eine andre Sprache führen. (Beide nähern sich ihm sanft.) Was ist Dir, lieber Zitternadel?

Simplicius (wild.)

Still, nichts reden auf mich, Ihr Bagatellen! Ich begreif' nicht, was das ist, ich krieg' einen Zorn wie ein kalekutischer Hahn und weiß nicht wegen was. Wenn ich ihn nur an jemand auslassen könnt'! Bringt mir einen Stock, ich wix' mich selbst herum.

(Die Genien lachen heimlich.)

Simplicius.

Ja, was ist denn das? Ihr seid ja zwei gottlose Buben übereinander, Ihr seid ja in die Haut nichts nutz, Euch soll man ja hauen, so oft man Euch anschaut. Das seh' ich ja jetzt erst.

Die Genien (nahen sich bittend.)

Aber lieber Zitternadel! —

Simplicius (reißt einen Baumast ab.)

Kommt mir nicht in meine Nähe, oder ich massacrier' Euch alle zwei.

Lulu.

So hör' uns doch; Du mußt nach Kallidalos fliegen, dort findest Du den Dichter, Deinen Freund.

Simplicius.

Nu, der soll mir trau'n, den hau' ich in Jamben, dass die Füß' herumkugeln. Jetzt macht fort und schafft mir ein koleriſches Pferd, dass ich durch die Luft reiten kann!

Lulu.

Ein kolerisches Pferd? das wirft Dich ja herab.

Simplicius.

So bringt's mir einen Auerstier, der wirft mich wieder hinauf.

Lulu.

Nu, wie Du willst. (Er winkt, ein wilder, gesattelter Auerstier erscheint in den Wolken.) Ist schon da.

Simplicius.

Ha, da ist mein Araber. Jetzt wird galoppiert. Setzt Euch hinauf, auf die zwei Hörndel.

Lulu.

Ah, wir getrauen uns nicht. Reit' nur voraus, wir kommen Dir schon nach. (Laufen ab.)

Simplicius.

Ha, feige Brut! (Steigt auf.) Da bin ich ein anderer Kerl. Jetzt kann das Rindfleisch theurer werden, ich bin versorgt. Hotto Schimmel! Das versteht er nicht. — Bruaho! (Der Stier fliegt ab.) Jetzt geht's los

Vierte Scene.

(Verwandlung. Tiefere Felsengegend, in der Ferne Wald, auf der Seite eine Waldhütte. In der Mitte, mit einem goldenen Wurfspieß bewaffnet, steht Phalarius, vor ihm liegt ein Löwe zitternd.)

Phalarius.

Was zitterst Du entnervt, verachtungswürd'ger Leu,
Und beugst den Nacken feig vor meiner Krone Glanz?
Mich ekelt Demuth an, weil ich den Kampf nicht scheu',
Nie schände meine Stirn' solch' welker Siegeskranz.
Wofür hat Jupiter so reichlich dich begabt?
Wozu ward dir die Mähn', das Sinnbild hoher Kraft?
Der stolze Gliederbau, an dem das Aug' sich labt?
Das drohende Gebiss, vor dem Gewalt erschlafft?
Der Donner des Gebrülls, der Panzer deiner Haut?
Erhieltst du all' die Macht, um mächt'ger zu erbeben?
Schäm' dich, Natur, die du ihm solchen Thron erbaut,
Da liegt dein Herrscher nun und zittert für sein Leben.

(Heftiger.)

Du hast mit Schlangen, Luchs und Pantherthier gestritten;
So reg' dich doch, und droh' auch mir mit mächt'ger Klau'!
Du edelmüth'ges Thier, so lass' dich doch erbitten,
Vertheid'ge dich, damit ich Widerstand erschau'!
Wie kann ein König noch zu einem andern sprechen,
Mach' mich nicht rasend, denk', du bist zum Streit geboren.
Noch nicht? Wohlan! So will ich Euch, Ihr Götter, rächen.
Er ehrt sein Dasein nicht, d'rum sei's für ihn verloren!

(Er tödtet ihn, stoßt in's Horn, Jäger erscheinen und beugen sich erschrocken.)

Bringt mir den Löwen fort, ich kann ihn nicht mehr sehen.

(Der Löwe wird fortgebracht; mit verschlungenen Armen nachdenkend.)

Wozu nützt mir Gewalt, wenn sie mich so erhebt?
Könnt' ich die Erde leicht gleich einer Spindel drehen,
Es wäre kein Triumph, weil sie nicht widerstrebt.
Aspasia todt, durch meiner Krone Dolch entseelt.
Abscheul'ge Hölle, so erfüllst du mein Begehren?
Wer war noch glücklich je, dem Liebe hat gefehlt?
Die größte Lust ist Ruhm, doch Lieb' kann sie vermehren.
Doch meine Lieb' heißt Tod, wer mich umarmt erblasst.
Unsel'ges Diadem, dass du mein Aug' entzücktest,
Tiefquälendes Geschenk, schon wirst du mir verhasst,
Ich war noch glücklicher, als du mich nicht beglücktest!
O Äolus, der oft die Majestät der Eichen bricht,
Und so am Haupt des Walds zum Kronenräuber wird,
Sag'! Warum sendest du die geile Windsbraut nicht,
Dass sie die Kron' als glüh'nden Bräutigam entführt.

(Die Jäger kommen zurück, er setzt sich auf einen Fels.)

Ich wünschte mich mit etwas Traubensaft zu laben,
Der eigennütz'ge Leib will auch befriedigt sein.

Erster Jäger.

Den kannst Du, hoher Fürst, aus jener Hütte haben,

(klopft an.)

He Alter, komm' heraus und bringe Wein.

Phalarius.

Was ist der Mann, der hier so tief im Walde wohnt?

Erster Jäger.

Ein Feldherr war er einst, nun lebt er als ein Bauer.

Phalarius.

Welche Erniedrigung, wer hat so schimpflich ihn belohnt?

Fünfte Scene.

Vorige. Der alte Octavian (fröhlich aus der Hütte, einen Becher Wein tragend.)

Octavian.

Komm' schon, ein froh' Gemüth ist immer auf der Lauer.
(Erblickt die Kron' und sinkt nieder.)
Ha, welch' ein Blick umschlängelt feurig meine Augen?
Es krachet mein Gebein und sinket in den Staub.

Phalarius.

Lass' sehen, ob Dein Wein wird meinem Durste taugen.
(Will trinken.)
Doch sprich', warum verbirgst Du Dich so tief im Laub?

Octavian.

Gewähr', dass ich den Blick von Deiner Krone wende,
Wenn Du willst Wahrheit hör'n, und sie Dein Ohr erfreut.

Phalarius.

Ich hasse den Betrug, steh' auf und sprich behende!

Octavian

(steht auf, doch ohne Phalarius anzusehen; fröhlich.)

Mich freut der grüne Wald, beglückt die Einsamkeit,
Ich hab' sie selbst gewählt, lieb' sie wie einen Sohn.
Ich bin nicht unbeweibt, mein Herz schlägt lebenswarm,
Glüh' für mein Vaterland, sprech' seinen Feinden Hohn,

Und wenn es mein bedarf, weih' ich ihm Kopf und Arm,
Sonst bau' ich froh mein Feld, ein zweiter Cinncinat.

Phalarius.

Ein kluger Lebensplan, wenn Du bloß Landmann wärst,
Dann bau' nur Deine Flur, so dienst Du treu dem Staat.
Als Feldherr hoff' ich, dass zu herrschen Du begehrst.

Octavian.

Ich herrsche ja, wer sagt, dass ich nur Diener bin?
Weißt Du denn nicht, dass jedes Ding der Welt ein
Herrscher ist?
Die Götter herrschen im Olymp mit hohem Sinn,
Die Könige auf Erd', so weit ihr Land nur misst,
Der ganze Staat, wie es Gesetz und Fürst befiehlt,
Ein jeder dient und hat doch auch sein klein' Gebiet.
Und so wird eines jeden Dieners Lust gestillt.
Der Sänger herrscht, durch edlen Geist in seinem Lied,
Der Liebende in der Geliebten schwachem Herzen;
Der Vater wacht im Haus für seiner Kinder Heil;
Der Arzt beherrscht der Krankheit widerspenst'ge Schmerzen;
Der Fischer seinen Kahn, der Jäger seinen Pfeil:
Kurz, jeder hat sein Reich, wo seine Krone blitzt,
Der Sclave selbst an Algiers Strand, der ärmste Mann,
Der nichts auf Erd', als seine Qual besitzt,
Hat einen Thron, weil er sich selbst beherrschen kann.

Phalarius

(der während der Rede mit Erstaunen gekämpft, schleudert den Becher fort.)

Genug, ich trinke nicht den wortvergällten Wein,
Nicht Labung reichst Du mir, Du tränkest mich mit Gift,
Du wärst vergnügt und herrschest nicht? Es kann nicht;
sein!

Octavian.

Das bin ich, Herr, selbst dann, wenn mich Dein Zorn
auch trifft.

Phalarius.

Unmöglich, widerruf', dass Du Dich glücklich fühlst,
Es gibt bei solcher Kraft nicht solchen Seelenfrieden,
Du weißt nicht, wie Du tief mein Inneres durchwühlst.
O Götter, welche Pein erlebe ich hienieden,
Dass ich nicht froh sein kann und Frohsinn schauen muss.
Gesteh', Du bist kein Held, hast nie auf Ruhm gebettet,
Du warst nie Feldherr, nein, regiertest stets den Pflug.

Octavian.

Ein Knabe warst Du kaum, als ich das Reich errettet.
Ich bin Octavian.

Phalarius.

Der einst die Perser schlug?

Octavian.

So ist's.

Phalarius
(entsetzt, wie aus einem Traum erwachend.)

Aus meinem Land, verhasstes Meteor!
Dass meines Ruhmes Licht vor Deinem nicht erlischt.
Du kömmst mir wie ein list'ger Rachedämon vor,
Der aus der Rose Schoß als gift'ge Schlange zischt.
Entfleuch, Du bist verbannt, gehörst dem Land nicht an.
Dein Glück ist Heuchelei, es kann sich nicht bewähren,
Hinweg aus meinem Reich mit solch' verrücktem Wahn,
Du darfst nicht glücklich sein, sonst müsst' ich Dich verehren.

(Ab, die Jäger folgen scheu.)

Sechste Scene.

Octavian (allein.)

Da geht er hin, unglücklicher als der, den er verjagt.
Du bist verbannt, wie leicht sich doch die Worte sprechen;
So fröhlich erst, und nun so bitter zu beklagen,
Doch nein, ich bin ein Mann, Du sollst mein Herz nicht
brechen!

(In die Hütte ab.)

Siebente Scene.

(Verwandlung. Romantische Gegend auf Kallidalos. Die eine Hälfte der Coulissen stellen Häuser vor, die andere Wald. Lucina und Ewald, die Krone auf dem Haupte, treten auf.)

Lucina. Ewald.

Lucina.

Du bist hier auf der kallidal'schen Insel, erhole Dich von Deinem Schreck!

Ewald.

Vergib, dass meine Nerven ängstlich zucken, noch ist die Greuelsscene nicht aus meinem Hirn entwichen, und nimmer möcht' ich solchen Anblick mehr erleben.

Lucina.

Hier wirst Du leichteren Kampf besteh'n, mein armer König ohne Reich! Nun horch' auf mich: Auf dieser Insel herrscht die feine Sitte, dass sich der König und die Edelsten des Volkes am ersten Frühlingstag im Venustempel dort versammeln; von allen Mädchen dieses Reichs, die zartgeputzt dem königlichen Aug' sich zeigen, ernennet er die Schönste als des Festes Herrscherin und

schmückt das wunderholde Haupt mit einer Rosenkrone. Dann wählet er aus rüst'ger Jünglingsschar den Tapfersten, der sich nicht weigern darf, und schenkt ihm ihre Hand, nachdem er ihn zuvor zu einem Amt erhebt. Das Brautpaar wird sogleich an Cyprias Altar vermählt; so endet sich das Fest und dieses Tages Jubel. Du sorgst, dass diese Kron' auf einem Haupte ruht, das sechzig Jahre schon des Lebens Müh' getragen. Doch dürfen es nicht Rosen zieren, ein Myrtendiadem muss auf der Stirne prangen, durch Weiber aufgedrückt, die neidisch nach der Krone blicken, nach der sie selbst vergebens ringen. Wodurch Du dies bezweckst, wirst Du wohl leicht errathen, die Deine leg' nun ab, ich will sie selbst verwahren. (Ewald kniet sich nieder, zwei Genien erscheinen aus der Versenkung, sie nimmt ihm die Krone ab.) Sie ziemt nicht Deiner Stirn'. (Gibt die Krone den Genien.) Bewahrt sie wohl; beherrscht sie auch kein Reich, wird sie doch viele Reiche retten. (Die Genien versinken damit.) Hast Du nun einen Wunsch, so sprich ihn aus!

Ewald.

Ob mein Begleiter lebt, dies wünsch' ich wohl zu wissen, auch seiner Sendung Zweck ist mir ein Räthsel noch.

Lucina.

Er lebt. Wozu ich ihn bestimmt, wird sich noch heut' enthüllen, bald siehst Du ihn, doch magst Du nicht ob der Veränd'rung staunen, die sein Gemüth erlitten hat, sie währet nur so lang, bis so viel Blut durch seine Hand entströmt, als Wasser er aus meinem Zaubersee getrunken.

Ewald.

Wie, einen Mörder werde ich in ihm erblicken?

Lucina.

Sei ruhig nur, ich lenke seinen Arm, befolge Du nur mein Geheiß, und fordre dann den Lohn. Für alles andre lasse nur die Götter sorgen, die oft durch weise Wahl gemeine Mittel adeln, dass sie zu hohen Zwecken dienen. (Ab.)

Achte Scene.

Ewald (allein.)

Dies scheinen mir die letzten Häuser einer großen Stadt zu sein. Ich will an eine dieser Pforten pochen, vielleicht erscheint ein altes Weib, deren Geschwätzigkeit mir schnellen Aufschluss gibt, und die ich gleich zu meinem Plan verwenden kann. (Er klopft an das Thor des ersten Hauses.)

Atritia (sieht zum Fenster herab.)

Wer pocht so ungestüm? Weißt Du noch nicht, dass dieses Thor sich keinem Manne öffnet?

Ewald (für sich.)

Himmel, welch ein liebenswürdiger Mädchenkopf!

Atritia.

Dein Staunen ist umsonst.

Ewald (für sich.)

Sanftmuth lauscht in ihrem Auge —

Atritia.

Teusche Dich nicht!

Ewald (für sich.)

Und zeigt den Weg zu ihrem Herzen.

Atritia.

Es ist zu fest verschlossen.

Ewald (für sich.)

Ich muss mein Glück benützen.

Atritia.

Du kommst mir nicht herein, das sag' ich Dir.

Ewald.

Schönes Mädchen, eröffne doch die Pforte, ich will so leise über ihre Schwelle gleiten, als schlich' ein Seufzer über Deine süßen Lippen.

Atritia.

Er ist ein feiner Mann, und hat mich süß genannt, nun kann ich ihm denn doch nichts Bittres sagen. Gern ließ' ich Dich herein, doch darf ich nicht.

Ewald.

Wer hat es Dir verboten?

Atritia.

Meine Muhme, sie sagt: Du lassest keinen Mann mir über diese Schwelle treten! Es ist ein hart' Gebot, doch muss ich es befolgen, sonst würd' ich gern in Deiner Nähe sein, denn Du gefällst mir wohl.

Ewald.

Nun gut, so komm' zu mir heraus. Hat sie Dir denn gesagt, Du darfst zu keinem Manne über diese Schwelle treten?

Atritia (unschuldig.)

Das hat sie nicht gesagt. Jetzt bin ich schon zufrieden und komm' zu Dir hinaus.

Neunte Scene.

Ewald und Atritia.

Ewald.

Noch nie hat mich der Anblick eines Mädchens so entzückt.

Atritia (hüpft heraus.)

Also hier bin ich, was hast Du mich zu fragen?

Ewald.

Ob Du mich liebst?

Atritia.

Wie kann ich Dich denn lieben, ich weiß ja noch nicht, ob Du liebenswürdig bist.

Ewald.

Ja, wenn ich Dir das erst erklären soll, dann hast Du mir die Antwort schon gegeben.

Atritia.

Bist Du vor allem treu? Bekleidest Du ein Amt? Bist Du vielleicht ein Held? so geh' hinaus und kämpfe mit dem Eber, und hast Du ihn erlegt, so kehr' zurück und wirb um meine Hand!

Ewald.

Ein Eber ist hier zu bekämpfen?

Atritia.

Ein mächtig großer noch dazu. So groß fast wie ein Haus, so hat mir meine Angst ihn wenigstens gemalt.

Ewald.

Hast Du ihn schon geseh'n?

Atritia.

Ei freilich wohl, er nähert sich der Stadt, verwüstet alle Fluren, und hat ein Mädchen erst zerrissen, die heute als die Schönste wär' gewiss erwählt worden.

Ewald.

Ist heute dieses Fest?

Atritia.

Ja, heute soll es sein, der Tempel ist schon reich geschmückt, und alle Mädchen dort versammelt, doch als der König eben sich dahin begeben wollte, im feierlichen Zug der hellpolierten Krieger, da kam die Nachricht schnell, dass sich der Eber zeigt und auf den Feldern wüthet. Da ließ der König alles, was nur Waffen trug, zum blut'gen Kampfe gen den Eber zieh'n. D'rum findest Du die Straßen leer.

Ewald.

Dann ist die höchste Zeit, dass ich zu Werke schreite. Ich bin ein Mann von Ehre und Deiner Liebe wert; doch sag' mir, holdes Kind, wo find' ich wohl ein altes Weib mit sechzig Jahren, das noch so eitel ist, dass sie für schön sich hält?

Atritia.

Wo finde ich sie nicht, so solltest Du mich fragen, die gibt's wohl überall, das hab' ich oft gelesen. Obwohl

die Frage nicht sehr artig ist, so wirst Du gar nicht lange suchen dürfen, wenn Du noch eine Weile mit mir sprichst, denn meine Muhme wird bald nach Hause kommen und Dich von ihrer Thür verjagen.

Ewald.

Ist sie so böse?

Atritia.

Leider ja. Als meine Mutter starb, ward ich ihr übergeben und vieles Geld dazu. Sie mußte mich erziehen, das that sie auch, doch von dem Gold, was ihr die Mutter hat für mich zum Heiratsgut vertraut, da will sie gar nichts wissen. Sie schlägt mich auch, wenn sie oft Langeweile hat, erst gestern noch, weil ich mich zu dem Feste schmücken wollte, das gab sie denn nicht zu, sie sagt, mich braucht kein Mann zu sehen. Das hat mich sehr geschmerzt, ich wünsche mir doch einen Mann, und wie soll ich denn einen heiraten, wenn mich nie einer sieht?

Ewald.

Da sprichst Du wahr, doch Einer hat Dich ja gesehen.

Atritia.

Und das bist Du. Doch wann wirst Du mich wiedersehen?

Ewald.

Ist es Dein Wunsch?

Atritia.

Ei frag' doch nicht, glaubst Du, ich wär' zu Dir herabgekommen, wenn Du mir nicht gefallen hättest, Du ständ'st noch lang vor der verschloss'nen Thür, wenn

Du durch Deinen Blick mein Herz nicht früher aufgeschlossen hättest. Doch jetzt leb' wohl und denk' darum nicht arg von mir, weil ich Dir sag', daſs ich Dich liebenswürdig finde. Dafür werd' ich's auch keinem andern sagen mehr und hab' es keinem noch gesagt.

Ewald.

Bezauberndes Geschöpf, willst Du mich schon verlassen?

Atritia.

Ich muſs, such' Deine Alte nur, hörst Du und hast Du sie gefunden, (droht schalkhaft mit dem Finger.) vergiſs nicht auf die Junge! (Läuft in's Haus.)

Zehnte Scene.

Ewald allein, dann **Simplicius**.

Ewald.

Da läuft sie hin; Lucina, wenn ich Lohn von Dir begehr', so ist es dieses Mädchens reizender Besitz.

Simplicius (ruft in der Luft.)

Bruaho!

Ewald.

Wer galoppiert da durch die Luft? Das ist Simplicius! Auf einem Stier!

Simplicius (sinkt nieder.)

Halt' Er an! (Steigt ab.) So, da sind wir alle zwei. Nur wieder nach Hause ins Bureau! (Der Stier fliegt fort, Simplicius ruft ihm nach.) Meine Empfehlung an die Andern.

Ewald.

Simplicius, wo nehmen Sie den Muth her, sich so durch die Luft zu wagen?

Simplicius.

Geht Ihnen das etwas an? Haben Sie sich darum zu bekümmern? Kann ich nicht reiten, auf was ich will? Glauben Sie, weil Sie vielleicht auf einer flanellenen Schlafhauben herübergeritten sind, so soll ich meine Herkulesnatur verleugnen? Ah, da hat es Zeit bei den Preußen!

Ewald.

Welch ein Betragen!

Simplicius.

Was Betragen, wer wird sich gegen Sie betragen? Ich betrage mich gar nicht, um keinen Preis.

Ewald.

Aber mit welchem Rechte? —

Simplicius.

Was, mit mir reden Sie von einem Recht, da kommen Sie an den Unrechten. Recht? Wollen Sie vielleicht einen Proceſs anfangen? Glauben Sie, ich bin ein Rechtsgelehrter, der sich links hinüber drehen läſst? Da irren Sie sich!

Ewald (verächtlich.)

Gemeiner Wicht!

Simplicius.

Keine Beleidigungen, junger Mensch, wenn ich nicht vergessen soll, wer ich bin.

Ewald (lacht heftig.)

Das ist zum Todtschießen.

Simplicius.

Vom Todtschießen reden Sie? Wollen Sie sich duellieren mit mir auf congrevische Raketen, oder sind Ihnen die vielleicht zu klein, so gehen Sie her, nehmen wir ein jeder ein Haus und werfen wir's einer dem andern zum Kopf, damit die Sache ein Gewicht hat. Wollen Sie?

Ewald.

Beim Himmel, wenn mich Lucine nicht gewarnt hätte, ich müſste ihn züchtigen.

Simplicius.

Züchtigen? Ha, beim Zeus, jetzt gibt's Prügel. (Bricht mit dem Fuß einen Baumast entzwei und gibt ihm die Hälfte.) Nehmen Sie einen, die andern kommen nach.

Ewald.

Was wollen Sie denn?

Simplicius.

Satisfaction will ich, Reimschmied! (Er packt ihn an der Brust.)

Ewald.

Welch eine Kraft! Lassen Sie mich los, Sie wüthender Mensch. (Er entspringt.)

Elfte Scene.

Simplicius (allein.)

Wart', Du kommst mir schon unter die Hände! Es ist schrecklich, ich kann mir nicht helfen, wie ich nur einen Menschen seh', so möcht' ich ihn schon in der Mitte voneinander reißen. Wenn ich nur einen Degen hätt' oder ein Stiffilet, oder wenn ich wo unter der Hand billige Kanonen zu kaufen bekäm', ich erschießet die ganze Stadt, und die Vorstadt auch dazu. Da kommen einige, die sollen sich freu'n.

Zwölfte Scene.

Voriger. Olinar und **Astrachan.**

Olinar (ein fetter Mann.)

Wer lärmt denn hier so auf der Straße? Das ist ja ein ganz fremder Mensch.

Simplicius.

Die Flachsen zieht's mir ordentlich z'sammen, wenn einer red't auf mich.

Olinar.

Der sieht ja wie ein Straßenräuber aus, der Kerl hat nichts Gutes im Sinne.

Simplicius.

Ich muss mich noch zurückhalten, bis ich Waffen hab'. Ich werd' mir's erst sondier'n.

Astrachan (rauh.)

Was tobst Du so an diesem feierlichen Tag? Pack' Dich von hier, Du kecker Bursche!

Simplicius (lauernd.)

Wie reden Sie mit mir? Ich frag' Sie nicht umsonst!

Astrachan.

Das brauchst Du nicht, weil ich die Antwort Dir nicht schuldig bleibe und sie auf Deinen Rücken legen werde.

Simplicius (erstaunt.)

So, nur gleich? (Für sich.) Ist schon gut unterdessen. Der wird schon umgebracht, das ist der Erste, den ich expedier'. Ich muss mir nur einen Knopf in's Schnupftuch machen, damit ich's nicht vergess'. (Thut es.)

Astrachan.

Hast Du 's gehört, Du sollst die Straße reinigen. Mach' Dich fort!

Simplicius.

Ich soll die Straße hier reinigen? Er muss mich für einen Gassenkehrer halten. Das hat mir niemand zu befehlen, ich bleib' hier. (Er setzt sich auf einen Stein.) Und wer nur einen Laut von sich gibt, der geht nicht g'sund mehr von dem Platz da weg.

Astrachan (will auf ihn zu.)

Was?

Olinar (hält ihn ab; furchtsam.)

Behutsam, Freund, er hat ja einen Prügel in der Hand.

Astrachan.

Was kümmert's mich, Du wirst Dich doch nicht fürchten?

Olinar.

Ei bewahre!

Astrachan.

Schäme Dich als eine Gerichtsperson! Gleich geh' hin und beweise Deinen Muth!

Olinar (zittert.)

Wer? Wer, ich? Ja, was soll ich denn thun?

Astrachan.

Ihn von hinnen jagen.

Olinar.

Ja, wenn er sich nur jagen läßt, aber Du wirst seh'n. —

Astrachan.

Red' ihn scharf an!

Olinar.

Hochzuverehrender Freund!

Simplicius (springt zornig auf.)

Was gibt es?

Olinar (erschrickt heftig.)

Da hast Du es jetzt, ich hab's ja gleich gesagt.

Simplicius.

Was will der Herr?

Astrachan (der Olinar hält.)

Muth, Muth, ich helfe Dir schon.

Olinar.

Ja, lass' mich nur nicht stecken. (Nimmt sich zusammen laut.) Er ungezog'ner Mensch —

Astrachan.

Nur zu, so ist's schon recht.

Olinar.

Wenn Er's noch einmal wagt, in solchem Ton zu sprechen —

Astrachan (heimlich.)

Vortrefflich! Siehst Du, wie er zittert!

Olinar.

Du irrst Dich, Freund, das bin ja ich. (Zu Simplicius.) So werd' ich Ihm — (Zu Astrachan.) Ja, was werd' ich geschwind?

Astrachan (heimlich.)

Die Kehle schnüren, dass Er an mich denken soll!

Olinar.

Die Kehle schnüren, dass Er an mich denken soll! (Wischt sich den Schweiß ab.) Ha, das war viel gewagt.

Simplicius.

Die Kehle schnüren? Das ist ein Schnürmacher. Nu, den können wir ja auch mitnehmen. (Macht einen Knopf.) Detto! — (Macht die Bewegung des Erdolchens.)

Astrachan.

Du hast Dich gut gehalten, jetzt lass' mich reden! Hör' Kerl, wenn Du jetzt nicht augenblicklich gehst und Dich in unserer Stadt noch einmal blicken lassest, so

wirst Du sehen, was unsere Gerechtigkeit an einem solchen Lumpenhund für ein Exempel statuiert.

Simplicius.

Ah, das ist ein hantiger. Der muss viermal nacheinander sterben.

Astrachan.

Ha, gut, dort kommen Abukar und Nimelot.

Olinar.

Das sind zwei rüstige Bursche.

Simplicius.

Zwei Bursche? Da mach' ich gleich in voraus Knöpf'. (Macht sie.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Abukar und **Nimelot** (bewaffnet.)

Abukar.

Was hast Du, Astrachan? Du lärmst ja ganz entsetzlich.

Astrachan.

Wir haben unsern Spass mit diesem Burschen da, das ist der dreisteste Kerl, den ich noch gesehen habe.

Olinar (keck.)

Ja, ja, das ist ein abgefeimter Schurke. (Für sich.) Jetzt sind wir unser vier, jetzt soll er mir nur trauen.

Simplicius.

Ich hör' Ihnen nur so zu, auf einmal geh' ich los.

Abukar und **Nimelot**
(stellen sich neben Simplicius und klopfen ihn auf die Schulter und lachen.)

Abukar.

Ha, ha, ha, der steht ja wie ein Orangutang aus.

Nimelot (lachend.)

Die aufgeschlitzte Nase, und der breite Mund!

Simplicius.

Bravo, nur zu, sind schon vorgemerkt. (Deutet auf sein Tuch.) Werden schon Execution halten, bleibt nicht aus.

(Alle lachen.)

Olinar (behaglich.)

Jetzt fängt die Sache erst an lustig zu werden. Jetzt freut's mich erst, dass ich so muthig war.

Simplicius (heimlich.)

Na wart' nur!

Olinar.

Da kommen noch vier.

Simplicius.

Noch vier?

(Vier Bewohner treten ein.)

Simplicius.

Jetzt kommen mir schon zu viel' Knöpf' zusammen. Ich weiß schon, was ich thu, ich mach' Einen großen, der gilt für vier. Das wird ein Massacre werd'n, wie ich die zusammenendeln werd'.

Abukar.

Seht ihn nur an, das ist ja die einfältigste Miene, die mir noch vorgekommen ist.

Simplicius.

Ah, jetzt muſs ich doch Rebell schlagen. (Laut.) Was glauben denn Sie so? Glauben Sie, ich bin Ihr Narr, daſs Sie sich über meine Physiognomie lustig machen? Was fehlt denn meinem Gesicht? Die Häſslichkeit viel= leicht? Die ist nirgends mehr zu finden, weil sie s' alle auf den Ihrigen haben.

Alle (lachen.)

Ein drolliger Kerl!

Simplicius.

Nu da haben wir's, nicht einmal ordentlich lachen können s' mit dem G'sicht, da lach' ich mit dem linken Ellbogen besser, als die mit dem Maul. Sagen Sie mir, wer hat Ihnen denn die Beleidigung angethan, eine solche Physiognomie aufzubinden? Die Natur viel= leicht? Die setz' ich ab, wenn sie mir noch einmal solche G'sichter macht, das sind Keckheiten von ihr, ich brauch' sie nicht, wenn sie so schleuderisch arbeitet. Was brauchen wir eine Natur, die Welt ist lang genug unnatürlich gewesen, sie kann's noch sein.

Abukar.

Der Bursche muſs Hofnarr werden, der macht mich schrecklich lachen.

Simplicius.

Hofnarr? Das ist eine Beleidigung! Satisfaction!

Olinar.

Er hat Muth wie ein Löwe.

Simplicius.

Löwe? Das ist gar eine viehische Beleidigung. Doppelte Satisfaction!

Astrachan.

Der Kerl ist über einen Spartaner.

Simplicius.

Spartaner? Das wird wieder ein andres Vieh sein. Ich kenn' mich gar nicht mehr vor Zorn. Heraus, der Muth hat! Einen muss ich spießen. (Fasst Olinar.) Was ist's mit Ihnen, wollen Sie sich mit mir schlagen oder wollen Sie sich schlagen lassen?

Olinar.

Hilfe! Hilfe!

Abukar

(packt Simplicius am Genicke und beutelt ihn.)

Nun hast Du Zeit, Bube —

Astrachan.

In's Gefängnis, fort mit ihm!

Simplicius

(reißt dem Olinar den Säbel aus der Scheide.)

Jetzt reißt mir die Geduld. (Er haut auf Abukar ein, der ihm die Lanze entgegen hält, welche er ihm aus der Hand schlägt.) Ihr verdammten Callidalianer! Jetzt wird's Leben wohlfeil werden. (Er kämpft mit allen und jagt sie in die Flucht, einige verlieren ihre Waffen, einer den Helm.)

Olinar (im Ablaufen.)

Ich hab's voraus gesagt, Ihr Götter seid uns gnädig!

Vierzehnte Scene.

Simplicius (allein.)

Ha, Pompea ist erobert, Sieg über die Kalmuken! Da gibt's Waffen. (Er setzt sich den Helm auf.) Her da mit dem Helm! (Nimmt das Schwert, steckt es in die Binde und hebt den Spieß auf.) Das ganze Zeughaus häng' ich um. So, jetzt ist der Stefan Fädinger[1]) fertig. Rache, Rache! Alles muſs bluten. Einen Haſs hab' ich; ich glaub', es dürft mich einer spießen, mir wär's nicht möglich ihn zu küssen. Die ganze Welt ist mir zuwider.

Lied.

Wenn s' mir die Welt zu kaufen gäben,
Ich weiß nicht, ob ich s' nimm;
Da müſst' man ein' Verdruſs erleben,
Es würd' ein' völlig schlimm.
Und ließ' man's wieder licitier'n,
Was könnt' man da viel profitier'n?

Vor's Erste ist's ein alt's Gebäu',
Wer weiß wie lang's noch steht,
Das sieht man an Massana glei,
Daſs s' sicher untergeht.
Und fällt ein' so a Welt in's Meer,
Wo nimmt man g'schwind a andre her?

---

[1]) „Stefan Fädinger" von Josef Schuster zum erstenmale aufgeführt im Theater in der Leopoldstadt am 22. Juni 1816.

Die Völker steh'n mir auch nicht an,
D'Kalmuken, d' Hugenotten,
Und wen ich gar nicht leiden kann,
Das sind die Hottentotten.
Da möcht' ich g'rad vor Wuth vergeh'n,
Und ich hab' nicht einmal ein' g'seh'n.

Auch ist's ein Elend mit den Thieren,
A bloße Fopperei,
Was kriechen s' denn auf allen Vieren,
Ich geh' ja auch auf zwei.
Die Meisten können uns nur quälen,
Am liebsten sind mir die Sardellen.

Die Sonn', die ist schon lang mein Tod
Mit ihrer öden Pracht,
Der Mondschein macht sich's gar commod,
Der scheint nur bei der Nacht;
Und dann die miserablen Stern',
Die weiß man gar nicht zu was s' g'hör'n.

Und jetzt komm' ich auf's Geld zu sprechen,
Da hab' ich d' größte Rach';
Da thun sie sich die Köpf' zerbrechen,
Ein' überflüß'ge Sach';
Denn, wenn ein' Menschen so nichts fehlt,
Was braucht er denn das dumme Geld!

———

Fünfzehnte Scene.

Ewald und Aloe.

Aloe

(muß von einer jugendlichen Schauspielerin dargestellt werden, mit grauen Haaren; sie hat den Kopf in ein Tuch eingewickelt wie eine griechische Matrone und geht etwas gebückt.)

Nein, nein, mein lieber, schmucker Herr, das geht nicht so geschwinde, das Mädchen ist zu jung, sie braucht noch keinen Freier. Ach, Du keusche Göttin Diana, kaum bin ich eine Stunde aus dem Hause, um die tapferen Männer zu bewundern, so fängt das Mädchen Liebeshändel an. Wo habt Ihr denn das ungerath'ne Kind gesprochen?

Ewald.

Am Fenster sprach ich sie.

Aloe.

Seht doch, und glaubt Ihr denn, man heiratet bei uns die Mädchen gleich vom Fenster nur herunter, wie man Citronen pflückt? Laßt Euch den Wunsch vergehen! Ich sehe fünfzig Jahre schon zum Fenster heraus und hab' mir keinen Mann erschaut, so lange kann sie auch noch warten. Ich kenn' Euch nicht einmal, wer seid Ihr denn?

Ewald.

Ein Fremder bin ich.

Aloe.

Ei, das seh' ich, denn unsere Männer kenn' ich alle. Doch was besitzt Ihr in der Fremde?

Ewald.

Ein Gut, das mir kein Unfall rauben kann, ein treu' Gemüth und kräftigen Verstand.

Aloe.

Wer sagt Euch, daſs Verstand ein sich'res Erbtheil sei, wie könnt' es denn so viele Narren geben?

Ewald.

Und eine Kunst, die alle Künste übertrifft.

Aloe.

Vielleicht die Kunst, mich hinter's Licht zu führen?

Ewald.

Im Gegentheil, ich möchte Eure Schönheit gern im höchsten Glanz erscheinen lassen.

Aloe.

Ich hör's nicht gern, wenn man von meinen Reizen spricht, es ist mir nicht mehr neu; Gewohnheit tödtet unsre schönsten Freuden. Doch weiter nun, ach, mein Gedächtnis ist so schwach, wovon habt Ihr zuletzt gesprochen?

Ewald.

Von Eurer Schönheit war die Rede, ja.

Aloe.

Ja, ja, das war's, was ich nicht hören mochte. Ihr wolltet sie erhöh'n?

Ewald.

Zum Venusrang, wenn Ihr mir Eurer Nichte Hand gelobt.

Aloe.

Was fällt Euch ein, Atritia ist ein unbemittelt' Kind, um keinen Preis!

Ewald.

Auch nicht um den, den heut im Tempel dort der König reicht?

Aloe (erschrocken.)

Seid Ihr von Sinnen? Bin ich erschrocken doch, als hätt' mich Amors Pfeil getroffen. Ich bin schon eine ausgeblühte Rose, die nicht im Frühlingsschein mehr glänzt.

Ewald.

Ich will durch meine Kunst Euch diesen Glanz verleih'n. Vor allen Töchtern dieses Reichs sollt Ihr den Schönheitspreis erringen; doch Eure Nichte ist dann mein, ich führ' sie mit mir fort.

Aloe.

Ihr könntet das, ein Sterblicher, bewirken, wofür ich mich dem Cerberus hab' schon verschrieben, wenn er's vermögen könnte?

Ewald.

Ich geb' Euch d'rauf mein Wort, und brech' ich es, braucht Ihr das Eure nicht zu halten.

Aloe.

Macht mich nicht wahnsinnig. Ihr wolltet Aloe verjüngen?

Ewald.

Warum denn nicht? Wenn Aloe, die Frucht, mit hundert Jahren neue Blumen treibt, warum soll Aloe, das Weib, mit sechzig nicht erblühen?

Aloe.

Mit sechzig, ja, da habt Ihr Recht, das ist die wahre Blütenzeit. Mir ist, als blüht' ich schon, ich fang' schon an zu duften. O Himmel, welch ein Glück, ich fühle mich schon jung, mich hindern bloß die Jahre.

Ewald.

So mäßigt Euch, es ist ja noch nicht Zeit. Erwartet mich im Haus, ich muss mich erst dem König zeigen. Geht nur hinein und sagt Atritien, dass sie mein Weib soll werden.

Aloe.

Ja, ja, Ihr sollt Atritien haben, ich schenk' sie Euch. Ach, wenn ich eine Herde solcher Mädchen hätte, Ihr könntet alle sie nach Eurem Lande treiben. Nur fort damit, nur fort, die Schönste bleibt zurück. Die Schönste, — eine Welt von Wonne liegt in diesem Namen. Und bin die Schönste ich, wird mir der schönste Mann. Der schönste Mann! Ach wie viel Welten kommen da zusammen! — (Gegen das Haus.) Atritia, Atritia, wir kriegen beide Männer! O Götter, steht mir bei, das kostet den Verstand. (Eilt freudig ab.)

Sechszehnte Scene.

Ewald (allein.)

Wie fühlt der Jüngling doppelt holder Liebe Wert,
Wenn er das Alter den Verlust betrauern hört.

Geschrei (von Innen.)

Der Eber ist erlegt. Es leb' der große Held!

Ewald.

Der Eber ist erlegt, des Landes borst'ge Plage. Da kömmt Simplicius, und voll Angst. Ist seine Wuth verdampft?

Siebzehnte Scene.

Voriger. Simplicius (später) **Aloe** (am Fenster.)

Simplicius (athemlos.)

Sein Sie da?

Ewald.

Was bringen Sie mir, Simplicius?

Simplicius.

Stellen Sie sich vor, ich hab' den Eber umgebracht.

Ewald.

Sie? Nicht möglich.

Simplicius.

Nu, sie sagen 's alle.

Ewald.

Alle? wer?

Simplicius.

Die Völkerschaften, die mir zugeschaut haben.

Ewald.

Das ist ja ein ungeheu'res Schwein.

Simplicius.

Versteht sich, ein größers als wir alle zwei.

Ewald.

Das haben Sie nicht allein erlegt, da muſs Ihnen wer geholfen haben.

Simplicius.

Jetzt iſt's recht, wenn einem einmal was geräth', ſo ſagen Sie, es muſs einem Einer g'holfen haben. Er hat ja nur Einen Stich, das kann man doch gleich ſehen.

Ewald.

Wie gieng es aber zu?

Simplicius.

Ganz kurz, denn wer wird ſich mit einem Eber in einen langen Discurs einlaſſen. Sie wiſſen, daſs heut' große Jagd auf ihn veranſtaltet war. Alles war verſammelt drauß' beim grünen Baum, da kommt der Eber alle Tag zum Frühſtück hin. Alle Krieger waren voll Feuer, und in mir hat's gar ſchon gekocht. Auf einmal wird einer todtenblaſs und ruft: Der Eber kommt, jetzt rauft, rauft! Aber das Wort rauft muſs in der hieſigen Sprach' eine andere Bedeutung haben und muſs heißen lauft; denn kaum war das Wort heraus, ſind alle davon gelaufen. Ein Haſenfuß nach dem andern, ich war der letzte auf dem Platz. Kaum waren ſ' fort, wer kommt? Der Eber. Ich erſeh' ihn kaum, erfaſst mich eine Wuth, ich ſtürz' mich auf ihn los und ſtich' ihn auf der unrechten Seiten hinein und auf der rechten wieder heraus.

Ewald.

Unerhört, und wie er fiel, was dann?

Simplicius.

Dann bin ich auch davon g'loffen. Was weiter g'scheh'n ist, weiß ich nicht, vermuthlich haben sie eine Schwein aufgehoben.

Ewald.

Also nach der That haben Sie den Muth verloren?

Simplicius.

Versteht sich, das ist ja eben das Großartige; vorher ist's keine Kunst. Kaum ist der Eber in seinem Blut dagelegen, ist er mir noch zwanzigmal so groß vorkommen als vorher, so daſs ich zum zittern ang'fangt hab', und hab' ihn nicht anseh'n können mehr. Alles hat zwar g'schrien: halt, verweil Du großer Held! Aber ich hab' mir gedacht, schreit Ihr zu, so lang Ihr wollt, ich bin nicht der erste Held, und werd' auch nicht der letzte sein, der davon gelaufen ist — und bin fort.

Geschrei (von Innen.)

Heil dem größten aller Helden!

Simplicius.

Hören S', sie schreien schon wieder. Gibt kein' Ruh, das Volk.

Ewald.

Simplicius, Sie werden reichen Lohn erhalten.

Simplicius.

Glauben S', daſs was herausschaut? Ich werd' ihnen schon einen rechten Conto machen, was ich an Eberarbeit geliefert hab'. Oder sie sollen mich nach dem Pfund

zahlen. Ich lass ihn beim Wildprethandler wiegen, was er wiegt, das wiegt er. Punktum! (Aloe zeigt sich am Fenster.) Doch sagen Sie mir, wenn werden wir denn einmal das Reich erretten, wenn immer etwas dazwischen kommt? Bald ein Erdbeben, bald ein Eber.

Ewald.

Dafür lassen Sie die Göttin sorgen, wir gehorchen nur. Sehen Sie doch nach jenem Fenster!

Simplicius.

Ah da schau' ich nicht hinauf.

Ewald.

Warum denn nicht?

Simplicius.

Weil eine Alte herunterschaut.

Ewald.

Freund, das ist mein Ideal, die muss mir heut' noch als die größte Schönheit glänzen.

Simplicius.

Die da? Nun, da dürfen S' schön politier'n, bis die zum glanzen anfangt.

Ewald.

Das wird die Fackel thun. Der König muss den Preis ihr reichen; d'rum stellen Sie als Ihren Freund mich bei ihm vor, damit er mir Gehör verstattet. Sehen

Sie nur, dort nahen sich die Krieger im feierlichen Marsch, man suchet Sie.

Simplicius.

Ah, sie sollen marschieren, wohin sie wollen, ich brauch' sie nicht.

Achtzehnte Scene.

Vorige. Dardonius. Höflinge. Dazu **Nimelot. Abukar. Astrachan. Olinar.**

Chor

(von Kriegern, welche auf die Bühne ziehen.)

Dank dem Helden, den die Götter
Mit des Löwen Muth gestählt,
Und den zu des Landes Retter
Gnädig waltend sie erwählt.

(Sie bilden einen Kreis.)

Dardonius (in freudiger Begeisterung.)

Wo, sagt, wo ist meines Landes wunderbarer Retter?

Ein Höfling.

Hier ist der edle Jüngling, hoher Fürst.

Simplicius (für sich.)

Meint der mich?

Olinar.

Hat der den Eber erlegt?

Abukar.

Wer hätte das gedacht?

Dardonius.

Lass' Dich umarmen, Fremdling. (Umarmt ihn.) Nimm des Königs Dank!

Simplicius.

Ich bitt' recht sehr, machen Sie kein solches Aufsehen, es ist ja gar nicht der Müh' wert, wegen der Kleinigkeit da.

Dardonius (ihn anstaunend.)

Also Du hast diesen Eber erlegt?

Simplicius.

So schmeichel' ich mir.

Krieger.

Wir alle waren Zeugen.

Dardonius.

Heldenmüth'ger Mann, sieh' hier des Dankes Thränen in den Augen meines Volkes.

(Die Höflinge weinen.)

Simplicius (beiseite.)

Jetzt weinen die gar wegen einem Schwein, das ist mir unbegreiflich.

Dardonius.

Götter, wie können in so schwach gebautem Körper solche Riesenkräfte wohnen.

Simplicius.

Ja, das ist eben das Hazardspiel der Natur, dass ein Elephant in einer Nuss logiert.

Dardonius.

Sprich, wie kann ich Dich belohnen?

Simplicius.

Ja, ich müſst' da erst einen Überschlag machen, das dauert zu lang, ich überlass' das ganz der Indiscretion Euer Majestät, wir werden keinen Richter brauchen.

Dardonius (für sich.)

Dieses Mannes Ausdrücke versteh' ich nicht. (Laut.) Ihr Krieger, deren oft bewies'ner Muth der Heldenstärke dieses Jünglings weichen muſs, sagt selbst, verdient die That, daſs sie ein Lorbeer lohnt?

Alle.

Ja, sie verdient es.

Simplicius.

Sapperment, einen Lorbeer geben s' mir gar dafür, da wär' mir schon eine Halbe Ofner lieber.

Dardonius.

Wohlan, so schmücket ihn damit.

(Die Krieger brechen Lorbeerzweige von den Bäumen und winden einen Kranz.)

Simplicius (zu Ewald.)

Sie, Freund, soll ich denn das Gesträuchwerk annehmen? Das ist ja nicht zwei Groschen wert.

Ewald.

Was für ein Gesträuch?

Simplicius.

Ein' Lorbeer wollen s' mir geben, da wär' mir ein Spenat noch lieber. Mir scheint, sie wollen mich prellen, was?

8*

Ewald.

Was fällt Ihnen denn ein! Ein Lorbeer ist die höchste Auszeichnung, nach der die größten Männer aller Zeiten ja gerungen haben.

Simplicius.

Nach dem Lorbeer? Nu, der muſs schön herunterkommen sein, jetzt nehmen sie ihn schon gar zum Lungenbratel.

Ewald.

Lassen Sie sich doch belehren. Sie rauben ja der Menschheit ihren Adel.

Simplicius.

Ist denn die Menschheit von Adel, das hab' ich auch nicht gewuſst.

Ewald.

O Vernunft, wie erhöht der Umgang mit den Thieren deinen Wert.

Dardonius.

Habt Ihr ihn bereitet?

Erster Höfling.

Hier ist er. (Bringt den Kranz auf einem Schilde.)

Simplicius.

So ist's recht, nicht einmal in einer Sauce.

Dardonius.

Nun beug' Deine Knie, ich selber will Dich krönen

Simplicius (kniet.)

Das sind Umständ'!

Olinar.

Ein unbarmherz'ges Glück.

Dardonius.

In meinem und des ganzen Reiches Namen umwind' ich Deine Heldenstirn' mit diesem Ehrenkranz.

Simplicius.

Jetzt bin ich versorgt auf mein Lebtag.

Dardonius.

Wie heißest Du?

Simplicius.

Simplicius.

Dardonius.

Das ganze Heer lobpreise diesen Namen!

Alle Krieger.

Hoch leb' Simplicius, der Retter unsres Landes!

Dardonius.

Steh' auf, der Kranz ist Dein.

Simplicius (steht auf.)

Die haben mich schön erwischt, das ist ein undankbares Volk! Ich muss ausseh'n wie ein Felberbaum. (Beutelt den Kopf.) Wenigstens gehen mir die Fliegen nicht zu.

Dardonius.

Und damit Du meines höchsten Dankes Wert erkennst, so sollst Du Unterfeldherr sein.

Simplicius.

O Spectakel, jetzt nehmen s' mich gar zum Militär. Unterfeldscherer werd' ich.

Ewald.

Der Mensch bringt mich zur Raserei.

Olinar.

Das ist ein äußerst dummer Mensch.

Alle.

Heil Dir, Simplicius!

Höfling.

Man bringt den Eber, hoher Fürst!

Simplicius.

Was? Nun, den thät' ich mir noch ausbitten, da trifft mich gleich der Schlag.

Neunzehnte Scene.

Vorige. Sechs Krieger (bringen einen ungeheuren Eber auf einer Trage, welche sie in die Mitte der Bühne setzen.)

Ewald.

Ein sehenswertes Thier.

Simplicius.

Ich schau ihn gewiss nicht an.

Dardonius.

Bewund're Deine Riesenthat!

Simplicius.

Ah, das ist schrecklich, er ist schon wieder g'wachsen. (Zu Ewald.) Das Thier nimmt gar kein End', schauen Sie ihn nur an, mir scheint, er rührt sich noch, er ist nicht todt.

Dardonius.

Ergötze Dich an Deinem Sieg!

Simplicius (zu Ewald.)

Sie, halten S' mich, mir wird nicht gut. Ich verlier' meinen Lorbeer noch aus Angst. Der packt mich an, er hat ein Aug' auf mich, sehen Sie ihn nur an!

Ewald.

So fassen Sie sich doch!

Simplicius.

Reden S' nur nicht vom Fassen, sonst ist er gleich da. Ich halt's nicht aus. (Schreit.) Euer Majestät, tragen Euer Majestät den Eber fort.

Mehrere Höflinge.

Der König?

Simplicius.

Das ist mir alles eins, wegen meiner die Königin. Nur fort mit ihm, es g'schieht ein Unglück sonst.

Dardonius.

Was bebst Du so?

Simplicius.

Aus lauter Kraft, das ist der überflüss'ge Muth. Eine Lanze! (Man reicht ihm eine; leise.) Dass ich mich halten kann, sonst fall' ich zusamm'. (Laut.) Fort mit ihm, nur fort, ich stech' ihn noch einmal z'sammen, den Sapperment, ich kenn' mich nicht vor Wuth (beiseite) und vor Angst.

Dardonius.

So bringt den Eber fort. (Für sich.) Der Mann ist mir ein Räthsel.

Olinar.

Spricht so der Muth sich aus, dann bin ich auch ein Held.

Dardonius.

Ihr seid gewiss, dass e r, nur e r, den Eber hat erlegt?

Die Krieger.

Wir sind's.

Dardonius.

Das ist mir unbegreiflich.

Simplicius (für sich.)

Mir schon lang.

Höfling (leise zum König.)

Er ist verstandlos und gemein.

Dardonius.

Gleichviel. So lohnen wir die That, nicht den, der sie begangen hat. Erhebet ihn und tragt ihn im Triumphe nach dem Tempel, dort schmückt ihn, wie die Sitte es erheischt! Leb' wohl, mein Held, ich folge bald.

(Die Krieger bilden mit ihren Schildern eine Treppe.)

Simplicius.

Nein, was sie mir für Ehren anthun, zuerst tragen s' den Eber und nachher mich. — Da hinauf? Ah, das wird ein Triumph werden, wenn sie mich da herunterwerfen, da werd' ich auf meinen Lorbeern ruh'n. (Steigt hinauf.)

Krieger.

Es lebe Simplicius!

Simplicius.

Jetzt heben s' mich auf einen Schild. Da heißt's beim grünen Kranz. Eine schöne Aussicht hat man da heroben. Nur Obacht geben! (Der Marsch beginnt, man will ihn forttragen, er schreit:) He, Sapperment, ich hab' noch was vergessen. Halt, halt, die ganze Armee soll halten! (Man hält.) Euer Majestät, ich bitt' auf ein Wort.

Dardonius (tritt näher.)

Was verlangst Du?

Simplicius (zu Ewald.)

Sie, kommen S' ein bissel her. Euer Majestät erlauben, dass ich Euer Majestät bei meinem Freund aufführ', er wünscht Dero Bekanntschaft zu machen, und aus lauter Triumph hätt' ich bald vergessen. Ha, ha, ha! Empfehl' mich. (Zu den Kriegern.) Nur vorwärts mit dem Zug!

Chor (der Krieger.)

Dank dem Helden, den die Götter
Mit des Löwen Muth gestählt,
Und den zu des Landes Retter
Gnädig waltend sie erwählt.

(Alles ab, bis auf:)

Zwanzigste Scene.

Dardonius. Höflinge. Ewald. Aloe (entfernt sich vom Fenster.)

Höflinge.

Ein sonderbarer Mann, ganz unwert solcher Ehre.

Dardonius.

Du bist des tapfern Mannes Freund?

Ewald (beiseite.)

Was sag' ich ihm? (Laut.) Das bin ich, edler Fürst! (Für sich.) Die Schande drückt mich fast zu Boden.

Dardonius.

Er ist ein Held, wie mir noch keiner vorgekommen ist, und hat dem Lande Wichtiges geleistet, d'rum magst auch Du auf die Gewährung eines Wunsches rechnen.

Ewald.

Es ist ein Wunsch, der sich mit dieses Landes Ehre wohl verträgt. Ich will Dein Aug' auf Deines Reiches höchste Schönheit lenken, die nur bis jetzt in stiller Abgeschiedenheit gelebt.

Dardonius.

Bring' sie zum Fest, verdienet sie den Preis, soll er ihr nicht entgehen, doch ungerecht darf ich nicht handeln.

Ewald.

So kühn ist meine Bitte nicht. Nur magst Du sie nicht selbst mit einem Kranz von Rosen schmücken, es müßten edle Frauen Deines Landes ein Myrtendiadem auf ihren Scheitel drücken.

Dardonius.

Es soll geschehen, find' Dich nur bald im Tempel ein, denn eh' noch Phöbus' Rosse aus Poseidons Fluten trinken, muss unser Fest beendet sein; damit die Nacht, die aller Schönheit Glanz verdunkelt, dem ruhmbeglückten Tag nicht seinen Sieg entreißt. (Geht ab, die Höflinge folgen.)

Ewald (allein.)

Es kränkt mein Herz, dass ich Dich, edler König, teuschen muss, weil Dir ein kühner Augenblick erschütternd zeigen wird, wie sechzig unbarmherz'ge Jahre der holden Schönheit Bild in Hässlichkeit verwandeln. (Geht ab in Aloes Haus.)

Einundzwanzigste Scene.

Verwandlung. Vorhalle in Aloes Wohnung.

(Im Hintergrunde stützt ein breiter praktikabler Pfeiler mitten das Gewölbe, so dass sich dadurch zwei Öffnungen bilden, wovon der Eingang in die rechter Hand durch eine drei Schuh hohe Ballustrade, welche von der Coulisse bis zum Mittelpfeiler reicht, geschlossen ist. In dieser Halle, welche im Dunkel gemalt ist, führt eine Seitenthür nach Atritien's Zimmer. Die Halle links ist licht, weil sich auf dieser Seite ein Fenster befindet.)

Aloe

(aus Atritien's Gemach kommend und in dasselbe zurückrufend.)

Bleib' Du nur im Gemache, (sie verschließt die Thür) er darf Dich nicht früher sprechen, bis ich mit meinen Reizen ganz in Ordnung bin. Vielleicht verliebt er sich dann wie Pygmalion in sein eignes Werk und gibt Dir einen Korb. Hier ist er schon, der holde Mann!

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige. Ewald. Später Atritia.

Ewald.

Nun hier bin ich. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Bereitet Euch, um schön zu werden!

Aloe.

Wer wäre dazu nicht bereitet, Erwartung spannet jede Faser, und Ungeduld zersprengt mir noch das Herz.

Ewald.

Kniet nieder, fleht die Götter an!

Aloe (kniet.)

Götter, die ihr tausend Himmel ausgeschmückt mit Schönheit habt, öffnet eure Vorrathskammern und das Füllhorn ew'ger Jugend gießet auf mein Haupt herab! Alles will ich gern erdulden: Werft mich in des Ätna Krater, speit er mich nur schön heraus; laßt mich tief im Meere verschmachten, bis ich mich in Schaum auflöse und als Venus neu ersteh'; schenkt mir Millionen Muscheln, wo nur Eine birgt die Schönheit und ich will sie alle öffnen, bis ich auf die rechte komme. Götter, laßt Euch doch erbitten; denn ich stehe nicht mehr auf. (Breitet die Hände aus.)

Ewald.

Gewährt ist Euer Wunsch. Steht auf, jetzt seid Ihr schön.

Aloe (steht schnell auf.)

Ist es Wahrheit, doch ich seh' ja nicht die mindeste Veränderung an mir.

Ewald.

Weil es hier zu dunkel ist, lasst mich erst die Leuchte schwingen. (Er schwingt die Fackel und steckt sie in einen Ring des Pfeilers, doch so, dass die Halle links beleuchtet wird, die andere dunkel bleibt. Augenblicklich verwandelt sich Aloe in ein junges, reizendes, weiß gekleidetes, griechisches Mädchen.) Nun beseht Euch in dem Spiegel. (Er hält ihr einen Handspiegel vor, der auf einem Tischchen liegt.)

Aloe.

Nein, unmöglich, Venus blickt aus diesem Glase. Schwört mir, dass ich's selber bin.

Ewald.

Ja, Ihr seid's, mein Haupt dafür!

Aloe (plötzlich stolz.)

Nun Ihr Weiber, die die Welt, blind genug, für schön erklärt, wagt es, Euch mit mir zu messen, Bettlerinnen seid ihr nun! Indier, Perser, Andalusier, selbst die unentdeckten Völker müssen sich zu Tode schmachten, wenn sie meine Reize sehen.

Ewald.

Sie gefällt mir selbst beinah', doch mich kann sie nicht verführen; denn will ich meine Triebe dämpfen, so lösch' ich nur die Fackel aus.

Aloe (für sich.)

Ha, er scheint sich zu verlieben, doch er ist mir jetzt zu wenig; nun muss ein König kommen, wenn ich meine Hand verschenke.

Ewald.

Bald straft sich Dein Übermuth. (Gezogen.) Hört mich, schöne Aloe!

Aloe (entzückt.)

Nachtigallgesang!

Ewald.

Ihr müsst Euer Wort auch halten, weil das meine ich erfüllt. Folgt mir zu dem Feste nun, doch erst lasst mich Atritien sprechen! Rufet sie!

Aloe.

Ich hab' sie gut verschlossen. Wartet nur ein Weilchen hier! Ha, die wird vor Galle bersten, wenn sie meine Schönheit sieht.

(Sie geht durch die lichte Öffnung des Bogens. Wie sie hinter den Pfeiler tritt, bleibt sie stehen und eine andere von gleicher Größe, gekleidet wie Aloe als Alte war, geht ohne Pause statt ihr zur Seitenthür in der dunklen Halle, schließt sie auf und geht hinein. Wie sie die Thür aufschließt, spricht)

Ewald (lachend.)

Ha, ha, nun ist sie wieder alt, weil sie die Fackel nicht bescheint.

Aloe

(stürzt aus dem Gemache, wie sie zu dem Pfeiler kommt, wechseln die Gestalten.)

Wie geht das zu, dass mich Atritia nicht bewundert?

Ewald (für sich.)

Das glaub' ich gern. (Laut.) Ihr irrt Euch ja. (Ruft.) Atritia, komm' doch heraus!

Atritia

(aus dem Gemach, eilt auf Ewald zu, ohne auf Aloe zu achten.)

Ich komme. Es ist seine Stimme, sag, Fremdling, ist es wahr, soll ich Dein Weibchen werden?

Ewald.

So ist's, doch sieh' Dich um!

Atritia.

Ah Himmel, was erblick' ich! Das ist die Göttin Venus selbst. (Fällt auf die Knie.) Nein, solche Schönheit hab' ich nie erblickt.

Aloe (triumphierend.)

O Labsal, Honig für den Stolz. Da kniet sie jetzt, die mich so oft verlacht.

Atritia (hält die Hände zusammen.)

Große Göttin, steh' uns bei!

Ewald.

Steh' auf, es ist nur Deine Muhme.

Atritia.

Was sprichst Du da? Die Muhme?

Ewald.

Sie ist's, ich hab' sie so verschönert.

Atritia (steht auf.)

Die alte, häßliche Aloe? Nicht möglich!

Aloe (bricht los.)

Du ungezogenes Kind, Du wagst es, mein ehemaliges Ich häßlich zu nennen? Geh' mir aus den Augen oder ich vergreife mich an Dir. Der Ärger bringt mich um.

Atritia.

Ja, Du hast schon recht, sie ist's; so spricht die Göttin Venus nicht. O sag', wirst Du mich auch verschönern?

Ewald.

Du bist mir schön genug.

Atritia.

Dann will ich auch nicht schöner sein.

Ewald.

Doch nun leb' wohl! (Küßt sie.) Kehr' ich zurück, wirst Du mein Weib und folgst mir in mein Vaterland. Lucina, weih' ihr Deinen Schutz!

Aloe (noch immer zornig.)

Mich alt zu nennen, Du abscheuliches Geschöpf! (Droht mit der Faust.)

Ewald.

Jetzt mäßigt Euch, der Zorn vermindert Eure Schönheit. Folgt in den Tempel mir!

Aloe (nimmt sich zusammen.)

Ja, ich will mich mäßigen, denn meine Schönheit geht mir über alles. Ich folge Euch. (Wieder auffahrend.) Aber wenn ich zurückkomme — (Zu Ewald.) Geht nur voraus, ich bin die Sanftmuth selbst. (Wieder auffahrend.) Gottloses Kind, ich — (faßt sich) nein, Du sollst mich nicht um meine Schönheit bringen. Geht nur voraus, ich folge sanft, ganz sanft. (Trippelt steif und wirft einen wüthenden Seitenblick auf Atritien.) Mich alt zu nennen! — Zittre, wenn ich wiederkomme! Ganz sanft — ganz sanft! (Geht ab.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Atritia, dann Lulu.

Atritia (allein.)

Ach, mein Geliebter ist ein Zauberer.

(Wolken fallen vor, Lulu aus der Versenkung.)

Lulu.

Und willst Du ihn darum verlassen?

Atritia.

Das thu ich nicht, er hat auch mich bezaubert.

Lulu.

So folge mir, ich will Dich ihm bewahren. (Versinkt mit ihr.)

Vierundzwanzigste Scene.

Verwandlung. Tempel der Venus.

(An jeder Seite ein Thron und in der Mitte des Hintergrundes das Bild der Göttin, auf Wolken schwebend, vor diesem einige Stufen. Dardonius Olinar, Astrachan, Abukar, Nimelot, Priesterinnen der Venus. Edle Herren und Frauen von Callidalos sind im Tempel versammelt, der König besteigt den Thron rechts.)

Kurzer Chor.

Seht, die Göttin ist uns hold,
Lieblich strahlt der Locken Gold,
Und ihr anmuthsreicher Blick
Kündet unserm Lande Glück.

Dardonius.

Die Göttin ist uns hold, sie nahm die Opfer gnädig auf. Nun führt den Helden dieses wicht'gen Tags vor meinen Thron.

Fünfundzwanzigste Scene.

Vorige. Simplicius (mit einem goldenen griechischen Panzer geschmückt und die große Eberhaut umhängen, wird von Edlen hereingeführt.)

Simplicius.

Was s' mit mir alles treiben, jetzt nähen s' mich mitten im Sommer in eine Eberhaut ein, da möcht' einer doch aus der Haut fahren!

Dardonius.

Edle Herren und Frauen von Callidalos, hier steht der kühnste Jäger seiner Zeit.

Simplicius.

Ich wollt', ich wär's, ich jaget' Euch alle davon.

Dardonius.

Ihm ward das Glück, das Unthier zu besiegen, das unser Land verwüstet hat. Nun könnt Ihr kühn den Wald durchstreifen und Eurer Felder Saaten sind durch ihn gerettet.

Simplicius.

Aha, d'rum haben s' mich zum Feldscherer gemacht.

Dardonius.

Schon ruht auf seiner Stirn' das Zeichen höchsten Ruhmes, und seine Schultern deckt des Thieres rauher Panzer. Nichts gleichet seinem Muth.

Simplicius (für sich.)

Mir steigen schon alle Ängsten auf, ich schwitz' mich noch zu Tod.

Dardonius.

Darum ist meines ganzen Volkes Hoffnung nur auf Dich gerichtet.

Simplicius (für sich.)

Nun, ich gratuliere.

Dardonius.

Bald wird der Krieg mit Agrigent beginnen und das Schlachtfeld sich mit Kriegern füllen. Besteige jenen Thron und künde selbst, wozu ich Dich ernannt.

Simplicius.

O verflixt, mir verschlagt's die Red', und ich soll eine halten. Ah was, ich red' halt einen unzusammenhängenden Zusammenhang. (Steigt auf den Thron und seufzt.) Also! Volk über alle Völker hinüber, der König hat mich unter's Militär gegeben, und obwohl ich nicht das rechte Maß habe, so fühle ich mich doch über alle Maßen gerührt und so ergriffen, dass ich mich auf meinen Thron hier niederlassen muss, um alles zu verschweigen, was mir meine Bescheidenheit nicht zu sagen erlaubt. (Setzt sich.)

Dardonius.

Ich hab' zum Unterfeldherrn ihn ernannt. Du bist ein größerer Held, als Du ein Redner bist. Nun reicht den Frauen das Myrtendiadem und lasst die Mädchen um den Rang der Anmuth buhlen!

(Schmelzende Tanzmusik. Zwölf Mädchen, so gekleidet wie Aloe nach ihrer Verwandlung, beginnen anmuthige Gruppierungen vor dem Thron des Königs. Endlich bildet die Gruppe ein Tableau, das in seiner Mitte einen Raum

läßt, in welchen Aloe tritt, die während der Bewegungen von Ewald mit der Fackel hereingeführt wurde und die Gruppe schließt. Ein Mann bringt den Frauen die Myrtenkrone auf einem Kissen.)

Dardonius (mit Entzücken.)

Jene ist's, die einer diamantnen Rose gleich die zarten Perlen überschimmert. (Er steigt vom Thron und führt Aloe vor.) Ihr Frauen, krönet sie, nur ihr gebürt der Preis.

Simplicius (für sich.)

Die Alte hat sich ausgewachsen, jetzt kauft man's für eine Junge.

Dardonius.

Sagt selbst, welch' Land hat solch ein Mädchen aufzuzeigen?

Die Männer.

Erstaunen fesselt unsre Sinne.

Simplicius (für sich.)

Das ist der schönste Betrug, der mir noch vorkommen ist.

Dardonius.

Warum zögert Ihr, geehrte Frauen, ist sie nicht Eurer Krone wert? (Pause.) Antwortet doch!

Die Frauen.

Ja, sie ist uns —

Dardonius.

Was ist sie Euch?

Simplicius.

Zu schön ist sie ihnen, das ist die ganze G'schicht'.

Die Frauen.

Sie ist uns an Schönheit überlegen.

Simplicius.

Das hat was braucht, die haben einen Zorn. Morgen sind s' alle krank.

Die Frauen (setzen ihr das Diadem auf.)

Du, schöner als wir alle, sei des Festes Königin.

Simplicius.

Jetzt kriegt die auch einen Kranz! Der setzet' ich was anders auf.

(Die Frauen führen Aloe in den Hintergrund auf die Thronstufen und reihen sich zu beiden Seiten.)

Alle.

Heil der Königin des Festes!

Simplicius.

Was die heut' schreien, das ganze Volk wird heis'rig noch.

Dardonius.

Simplicius, jetzt kann ich erst nach Würde Dich belohnen; nimm dieses Mädchens Hand, sie sei Dein Weib!

Simplicius.

Das alte Weib? Jetzt wär' ich bald vor Schrecken über den Thron hinunter g'fallen. Die nehm' ich nicht.

Dardonius.

Bist Du verwirrt, dies hinreißende Geschöpf?

Simplicius.

Mich reißt sie nicht hin, ich hab s' in ihrer Negligee schon g'sehen.

Dardonius.

Du mußt sie nehmen, wenn Du nicht Dein Amt verlieren willst.

Simplicius.

Wegen meiner schon. (Steigt vom Thron — für sich.) Ich will doch lieber die Feldschererei verlieren, als die Schererei mit der Alten haben.

Dardonius.

Wie, Du wagst es, dem Gesetz zu widersprechen?

Ewald (leise.)

So nehmen Sie sie doch. Verrathen Sie nur nichts, ich leih' Ihnen die Fackel.

Simplicius.

Hören Sie auf, ich will ein Weib haben, die auch in der Finster schön ist, nicht eine, die man erst illuminieren muss. (Laut.) Ich nehm' sie nicht. Will s' vielleicht ein andrer nehmen?

Die Männer.

Wir alle sind bereitet, sie zu freien.

Simplicius.

Nu also, reißender geht's weg. Das Weibsbild foppt das ganze Land.

Dardonius.

Noch nicht genug. Um zu beweisen, wie man in Callidalos Schönheit ehrt, erwähl' ich selbst zu meiner Gattin sie.

Alles.

Es lebe unsere Königin!

Simplicius.

Jetzt wird s' gar Königin! Das wird ein Jubel sein, wann die regiert.

Dardonius.

Und augenblicklich laſſ' ich mich vermählen.

Aloe (macht Zeichen des Entzückens.)

Simplicius.

Der König treibt's. (Zu Ewald.) So löſchen S' doch die Fackel aus, er heirat' ja die Katz' im Sack.

Ewald.

Entſetzliche Verlegenheit, was ſoll ich nun beginnen?

(Donnerſchlag, das Bild der Venus fällt herab. Lucina iſt ſtatt ihr in einer Wolkenglorie ſichtbar.)

Lucina.

Die Teuſchung geht zu weit, legt ab die Kränze, die Euch nicht gebüren. (Sie nimmt der unter ihr ſtehenden Aloe den Kranz ab, und Simplicius' Lorbeer fliegt ihr in die Hand.) Nun fort nach Agrigent!

(Ewald und Simplicius verſchwinden. Wie die Fackel unſichtbar wird, verwandelt ſich Aloe in ihre wahre Geſtalt. Das Bild der Venus erſcheint wieder an der alten Stelle.)

Alle.

Was iſt geſchehen?

Dardonius.

Die Fremden ſind verſchwunden? Wo iſt die Braut, die ich erwählt?

Aloe (auf den Stufen.)

Hier bin ich, edelſter Gemahl.

Dardonius.

Welch' häſslich' Weib? Wie kömmſt Du in den Tempel?

Aloe.

Ich bin ja Aloe, die Du erwählt. Ich schwör's bei meiner Jugend.

Alle.

Betrug!

Dardonius.

Zauberei! Peitscht aus dem Tempel sie! O Scham, vernichte mich! (Stürzt ab.)

(Man reißt Aloe von den Stufen.)

Chor.

Hinaus, hinaus, Du Ungethüm,
Entweih' den Tempel nicht,
Erzitt're vor des Königs Grimm,
Auf, schleppt sie vor's Gericht!

(Sie wird hinausgejagt.)

Sechsundzwanzigste Scene.

(Verwandlung. Der Wald mit der Pforte der Erinnyen, auf welcher die drei Siegel glühen. Nacht, Mondlicht.)

Lucina (mit den Kränzen.) **Kreon.**

Lucina.

Komm', mein Kreon, der Sieg ist uns gelungen.

Kreon.

So hättest Du Unmögliches errungen?

Lucina.

Bald wird Dein Leid die höchste Freude lohnen,
Der Orkus ist beschämt, hier sind die Kronen.

Kreon.

Hell leuchten sie, drei Sonnen, durch die Nacht,
Wie schnell flieht Schmerz, wenn uns die Hoffnung lacht.

Lucina.

Nun knie' Dich hin und senk' Dein Aug' zur Erd',
Daſs es der grauſ'ge Anblick nicht versehrt.
Denn Rhea ächzet, und die Sterne wimmern,
Seh'n sie den Dolch der Eumeniden schimmern.
(Kreon kniet und beugt sein Haupt, sie legt die Kränze auf den Opferstein.)
Drei Kronen ruhen auf dem kalten Stein!
Ich opf're sie —
(Eine Flamme entbrennt auf dem Altar und verzehrt scheinbar die Kränze.)
Nun, Flamme, schließ' sie ein!
Schmelzt Siegel! Pforte, öffne deinen Rachen!
(Die Siegel verschwinden, die Pforte springt unter schrecklichem Gekrache auf.)
Herauf, herauf, ihr rachedurst'gen Drachen,
(Das Heulen des Windes.)
Blick' ja nicht auf, es kostet Dich das Leben.
Die Eumeniden nah'n, selbst mich ergreift ein Beben.
(Sie beugt ihren Leib gegen die Erde. Klagende Sturmmusik. Ein blauer Blitz fährt aus der Höhle.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Vorige. Tisiphone, Megäre, Alecto (ganz grün gekleidete Furien, das Haupt mit Vipern umwunden, eilen, bläuliche Fackeln und blinkende Dolche schwingend, aus der Pforte.)

Alle Drei

(blicken auf den Mond und schwingen ihre Dolche.)

Der Mond, der Mond, er scheint zur rechten Stunde,
Wacht auf, wacht auf, die Rache hält die Runde.
(Sie gehen gemeſſ'nen Schrittes über die Bühne.)

Lucina.

Es ist gescheh'n, bald ist Dein Feind gerichtet,
Und so der Streit mit banger Welt geschlichtet.
Nun folg', es harren Dein, auf mein Geheiß,
Die Edlen all' im liebverschlung'nen Kreis.
Von tausend Lampen schimmert Dein Palast,
Der kaum den Jubel seiner Gäste faßt.
(Beide ab.)

Achtundzwanzigste Scene.

(Verwandlung. Die goldgezierte, runde Marmorhalle, das Schlafgemach Phalarius', durch zwei kerzenreiche Candelaber erleuchtet. An der Seite sein Lager, neben diesem brennt auf einem Postamente eine Lampe. Gegenüber eine Pforte von Ebenholz.)

Phalarius (tritt auf, hinter ihm) **Antrokles** (tief gebeugt.)

Phalarius.

Laßt seh'n, wie lang mein stolzer Nachbar sich noch brüstet,
Wo sind die Feldherrn? Ist mein ganzes Heer gerüstet?

Antrokles.

Es harret muthentbrannt der Krieger rüst'ge Schar.

Phalarius (lachend.)

Vergebens glüht der Muth, vermeidet ihn Gefahr.
Nun lösch' die Lichter aus, lass' Dunkelheit herein,
Entfern' Dich dann, (beiseite, mit Grimm) und überlass' mich meiner Pein!

(Antrokles löscht die Lichter aus bis auf die Lampe, beugt sich tief und geht bangend ab. Das Gemach wird finster.

Neunundzwanzigste Scene.

Phalarius (allein.)

Ein kluger Hauswirt schließt des Nachts die Thür,
Ich ahm' es nach. (Schließt.) So, nun bin ich allein mit mir.
(Erschrickt.)
Allein? — Ein falsches Wort, wer kann das von sich
sagen.
Schickt nicht die Einsamkeit Gedanken, die uns plagen?
Was sind Gedanken, die im Unmuth sich versammeln,
Das Hirn bedroh'n und der Vernunft das Thor ver-
rammeln?
Gemeiner Trofs ist's, auf den man nicht achten muss,
Der König der Gedanken ist nur der Entschluss.
D'rum hab' ich es auch fest mit Marmorsinn beschlossen:
Wie Phöbus, groß und hehr, mit feuersprüh'nden Rossen,
Des Himmels Reich durchzieht, auf gold'nem Strahlen-
wagen,
So will ich durch die Erd' das Licht der Krone tragen.
Die Sonn' am saphirblauen Zelt glänz' nicht allein,
Ich will die Zweite auf smaragd'nem Grunde sein.
Von Äthiopiens Sand, wo glüh'nder Samum hauset,
Bis an des Nordpols Eis, wo Boreas erbrauset,
Muss mein Panier mit weithinschau'ndem Stolze prangen.
Poch' ruhiger, mein Herz, gestillt wird dein Verlangen.
(Er legt die Pantherhaut und seine Waffen ab, doch die Krone nicht, und streckt sich auf's Lager.)
Besuch' mich, falscher Schlaf, der selten mein gedenkt,
Und sich nur gern auf kummerlose Augen senkt.

Verlisch, o Lampe, lischt doch einst die Sonne aus,
Dann wird es finster sein im großen Weltenhaus.

(Er löscht die Lampe aus, augenblicklich sieht man bei seinem Haupte drei hochrothe Geister sitzen, welche unverwandt nach seiner Krone blicken; sie sind früher hinter dem Ruhebette verborgen und heben erst jetzt zugleich ihre Häupter.)

Wie eklich still! — Was wär' das Leben ohne Streit?
Die Scheide ohne Schwert — (schreit auf.) Wer da?
(Erblickt die Geister.)
Ha Ihr, auch heut'?

Die drei Geister
(zugleich, eintönig und hohl.)

Wir bewachen die Krone mit Uhusblick,
Schlaf' ruhig, schlaf' ruhig, nichts störe Dein Glück!

Phalarius (laut auflachend.)

Mein Glück! — Wie bin ich doch so glücklich nun durch Euch,
Der Wunsch verarmt, ist die Erfüllung überreich.
O Wahn, der über Leides Abgrund Brücken baut,
Weh' dem, der ihren luft'gen Bogen keck vertraut.
Verzweiflungsvolles Glück, das selber sich entleibt,
Du machst mich arm, dass mir nichts als die Krone bleibt.
Die Kron'? Beim Styx, ich will sie fürchterlich benützen,
Verderben soll von ihren glüh'nden Zacken blitzen,
Ich räche meine Qual, wer will mich daran hindern?
(Es pocht an der Pforte.)

Alecto (dumpf.)

Der Eumeniden Dolch.

Megäre.

Vernichtung allen Sündern.

Die drei Geister.

Die Eumeniden nah'n, der Orkus hat geendet.

(Verschwinden.)

Phalarius (springt auf.)

Wer pocht so frech, sag an, wer Dich so spät noch sendet?

(Leises Pochen.)

Alle Drei.

Mach' auf, fein Königlein, wir wünschen Dich zu sprechen.

Phalarius.

Was wollt Ihr mir?

(Die Thür springt mit einem Donnerschlage auf; alle Drei treten zugleich ein.)

Alle Drei.

Wir strafen Dein Verbrechen.

Phalarius (entsetzt.)

Ha, die Erinnyen!

Alle Drei.

Bereu', Du mußt erbleichen.

Phalarius.

Die furchtbar Rächenden!

Alle Drei.

Die jede That erreichen.

Phalarius.

Zurück, ihr bleichen Furien, mich schützt die Kron'.

Alecto.

Sie schützt Dich nicht, der Orkus schweigt; denk' an Kreon!

Phalarius.

Ich hasse ihn, wie Euch.

Tisiphone.

Denk' an Aspasien!

Megäre.

An' Brand von Agrigent!

Alecto.

Gedenk', Du mufst vergeh'n!

(Sie drängen ihn auf's Lager.)

Phalarius.

Ich denke nichts als Blut.

Alecto.

So denke an den See!

(Ein Theil der Kuppel stürzt ein, so dass sich ein rund ausgebroch'nes Loch zeigt, durch welches der Vollmond auf's Lager scheint.)

Phalarius.

Weh' mir, des Mondes Strahl!

(Die Erinnyen senken ihre Dolche in seine Brust.)

Alle Drei.

Vergeh'! Vergeh'! Vergeh'!
Der Mond, der Mond, erschien zur rechten Stunde,
Ihr Sünder bebt, die Rache hält die Runde.

(Gehen gemess'nen Schrittes ab.)

Dreißigste Scene.

Hades (aus der Versenkung, naht sich langsam dem Lager Phalarius'.)

Gib mir zurück die Kron', du bleiches Heldenhaupt.

(Er nimmt sie ihm ab.)

Da liegt der stolze Baum, zersplittert und entlaubt.
Hell glänzt die Kron', nun will die gier'ge Welt ich fragen:
Wo ist der Kühne wohl, der sie nach ihm will tragen?

(Versinkt.)

Einunddreißigste Scene.

Verwandlung. Reichverzierter, beleuchteter Thronsaal.

(Der Thron befindet sich in der Mitte des Hintergrundes. Durch die Säulen des Saales sieht man in einen reizenden, ebenso beleuchteten Garten. Kreon auf dem Thron. Alle Edlen seines Reiches umgeben ihn jubelnd. Im Vordergrunde auf der einen Seite Ewald mit der Fackel, und Simplicius. Lucina, Atritia und zwei Genien, die auf einem Kissen eine Krone tragen, auf der entgegengesetzten Seite. Triumphmusik.)

Alle.

Dank den Göttern! Ew'ges Glück unserm theuern König Kreon!

Kreon.

Heil meinen edlen Freunden, es stürmt mein Herz, mein Auge perlt Freude! Nehmt Eures Königs frohen Dank, der sich in Eurer Mitte überglücklich fühlt.

(Alle knien in schönen Gruppen um den Thron.)

Alle.

Heil unserm guten König!

Ewald.

Arme Fackel, Deine Macht ist übertroffen; an diesem Anblick kannst Du nichts verschönern.

Simplicius.

Das ist mir der liebste König von allen, die ich heut noch g'sehen hab'.

Kreon.

Doch, nun laßt uns der hohen Göttin danken, die Thron und Reich gerettet hat.

Alle.

Der hehren Göttin Dank!

Lucina.

Sei glücklich, mein Kreon, Phalarius ist nicht mehr.
(Nimmt den Myrtenkranz.)
Nimm diese Kron', von liebgepaarten Myrten,
Lass' Dir die edle Stirne zart umgürten!
Durch sie wird Dein Gemüth nie Leid betrüben,
Und stets wird Dich Dein Volk mit Treue lieben.

Kreon.

Verzeih', Lucin', ich darf die Kron' nicht nehmen,
Nimm sie zurück, sie würde mich beschämen.
Es soll auch ohne Zauber mir gelingen,
Die Liebe meines Volkes zu erringen.
Und drückt es Leid in unglücksvollen Tagen,
Ist es des Königs Pflicht, mit ihm zu klagen.

Lucina

(zu Ewald, welchem sie Atritien zuführt.)
Nimm sie zum Lohn, Atritiens Hand und Herz sei Dein,
Benütze klug der Wunderfackel ros'gen Schein,

Du kannst von Deinem Glück nicht Höheres erheischen,
Die Eine liebt Dich wahr, die Andre wird Dich teuschen.

Simplicius.

Wenn's nicht etwa umgekehrt ausfallt.

Lucina.

Und nun zu Dir, Simplicius.

Simplicius.

Jetzt kommt s' auch über mich.

Lucina.

Du warst ein willig' Werkzeug meiner Macht. Dich wird der König hier auch nach Verdienst belohnen.

Simplicius.

Auf d' Letzt setzen s' mir noch einen Lorbeer auf.

Kreon.

Man zahl' ihm tausend Goldstücke aus!

Simplicius (beiseite.)

Ich hab's ja gleich g'sagt, dass mir das der Liebste ist. (Laut.) Ich küss' die Hand, Eure Majestät. (Beiseite.) Jetzt richt' ich eine Schneiderwerkstatt auf und heirat' die Göttin, das wird ein himmlisches Leben werden.

Kreon (zu Ewald.)

Dich, Fremdling, werde ich stets an meinem Hofe ehren und durch ein Amt belohnen.

Ewald.

Mein großer König, Dank!

Lucina.

Mögt Ihr doch lange noch verdientes Glück besitzen,
Lucina wird Euch stets mit Huld und Lieb' beschützen.

(Ein rosiges Wolkenlager senkt sich nieder, von Genien umflogen. Lucina legt sich in zarter Stellung auf dasselbe und schwebt in die Luft. Kreon besteigt den Thron, alles gruppiert sich. Griechische Tänzer und Tänzerinnen führen Gruppen aus, von folgendem Chor begleitet.)

Chor.

Schmückt mit Freude diese Hallen,
Laßt des Jubels Ruf erschallen,
Heil Lucina! Heil Kreon!
Tugend findet froh den Lohn.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Der Verschwender.

Original-Zaubermärchen in drei Aufzügen.

Zum erstenmale aufgeführt im Theater in der Josefstadt
am 20. Februar 1834.

Personen

des ersten Aufzuges.

Fee Cheristane.
Azur, ihr dienstbarer Geist.
Julius v. Flottwell, ein reicher Edelmann.
Wolf, sein Kammerdiener.
Valentin, sein Bedienter.
Rosa, Kammermädchen, dessen Geliebte.

<table>
<tr><td>Chevalier Dumont,
Herr v. Pralling,
Herr v. Helm,
Herr v. Walter,</td><td>Flottwell's Freunde.</td></tr>
<tr><td>Gründling,
Sockel,</td><td>Baumeister.</td></tr>
<tr><td>Fritz,
Johann,</td><td>Bediente.</td></tr>
</table>

Dienerschaft. Jäger. Sylphiden. Waldgötter. Genien.
Gäste in Flottwell's Schloss.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Vorsaal in Flottwell's Schloss, mit Mittel- und vier Seitenthüren, vorne ein Fenster. Dienerschaft in reicher Livree ist im Saale beschäftigt. Einige tragen auf silbernen Tassen Kaffee, Thee, Champagner, ausgebürstete Kleider nach den Gemächern der Gäste. Fritz und Johann ordnen an. Ein Paar Jäger putzen Gewehre.)

Chor.

Hurtig! Hurtig! Macht doch weiter,
Holt Champagner, Kaffee, Rum!
Bringt den Gästen ihre Kleider,
Tummelt Euch ein wenig um!
Alles sei hier vornehm, groß,
In des reichen Flottwell's Schloss!

(Alle ab bis auf)

Fritz und **Johann** (welche an's Fenster treten.)

(Im Hofe ertönen Jagdhörner.)

Fritz.

Ja, blast nur zu! Da könnt Ihr noch lange blasen, die Herrschaften sind erst aufgestanden. Heute wird es eine späte Jagd geben.

Johann.

Das Spiel hat ja bis zwei Uhr gedauert?

Fritz.

Ja, wenn sie nach dem Souper zu spielen anfangen, da ist kein Ende.

Johann (lachend.)

Aber heute Nacht haben sie den Herrn schön gerupft.

Fritz.

Ich kann mich ärgern, dass er so viel verspielt.

Johann.

Warum denn? Er will's ja nicht anders. Die reichen Leute müssen immer die lange Weile bezahlen, die sie andern verursachen.

Fritz.

Ah! über den gnäd'gen Herrn ist nichts zu sagen, das ist ein wahrhaft nobler Mann und er thut nicht nur seinen Freunden Gutes, er unterstützt die ganze Welt. Die Bauern, hör' ich, zahlen ja fast niemals eine Abgabe.

Johann.

Er hat mir nur zu heftige Leidenschaften. Wart' nur, bis Du ihn einmal in Wuth erblickst! Da schont er weder sein, noch eines andern Glück. Da kann alles zu Grunde gehen.

Fritz.

Aber wenn er sich besinnt, ersetzt er's sicher dreifach wieder.

Johann (achselzuckend.)

Ja, wenn's nur immer so fortgeht!

Fritz.

Wer ist denn der junge Mann, der gestern angekommen ist? Ein charmanter Mensch!

Johann.

Das weiß ich nicht, das wird sich schon noch zeigen. Für mich gibt es nur zweierlei Menschen: Menschen, die Trinkgeld geben, und Menschen, die keines geben. Das bestimmt meine Dienstfertigkeit.

Fritz.

Er ist sehr höflich.

Johann.

Da wird er vermuthlich sehr wenig geben. Wer mich mit Höflichkeit beschenkt, macht mich melancholisch; aber wenn mir einer einen Ducaten hinwirft und zuruft: Schlingel, heb' ihn auf! — da denk' ich mir: Ha! welch eine Lust ist es, ein Schlingel zu sein!

Zweite Scene.

Pralling

(tritt einen Schritt aus seinem Cabinet und ruft.)

He! Bediente!

Beide (sehen sich um.)

Ja! Befehlen?

Pralling.

Ich habe schon zweimal geläutet. Wollen Sie so gefällig sein, mir Rum zu bringen?

Johann (vornehm nickend.)

Sogleich, mein Herr! (Zu Fritz.) Hast Du den gehört? Der hat mir in sechs Wochen noch keinen Pfennig Trinkgeld gegeben, und ein solcher Mann hat bei mir keinen Anspruch auf Ruhm zu machen; den lass ich warten.

Fritz.

O, auf den acht' ich auch nicht. Der Herr hält ja nicht viel auf ihn.

Johann.

Das ist's, auf was man sehen muss. Auch der Kammerdiener mag ihn nicht.

Fritz.

Nun, wenn ihn der nicht mag, da kann er sich bald aus dem Schlosse trollen; der wird ihn schon gehörig zu verleumden suchen.

Johann.

Ja der reitet auf der Gunst des gnäd'gen Herrn, und niemand kann ihn aus dem Sattel werfen.

Fritz.

Du kennst seinen Wahlspruch: Alles für den Nutzen meines gnäd'gen Herrn, und dabei stopft er sich die Taschen voll.

Johann.

Das wird aber auch eine schöne Wäsche geben, wenn dem seine Betrügereien einmal an's Tag'slicht kommen. Ich kenne keinen raffinierteren Schurken, da ist ja unser Einer gerade nichts dagegen.

Dritte Scene.

Vorige. Wolf (aus dem Cabinete rechts.)

Wolf.

(Sein Betragen ist gegen Diener sehr nobel, stolz, gegen Höhere sehr demüthig. Hört die letzten Worte.)

Schon wieder Conferenz? Von wem war hier die Rede?

Johann.

Von einem guten Freund.

Wolf.

Nu, Ihr seid solcher Freundschaft wert! Ist alles besorgt? Die Gäste bedient?

Johann.

Auf das pünktlichste!

Wolf.

Der gnäd'ge Herr läßt Euch verbieten, von den Gästen Geschenke anzunehmen. Ihr habt sie von seiner Freigebigkeit zu fordern.

Beide.

Dann haben wir dadurch gewonnen.

Wolf.

Seid uneigennützig, das ist eine große Tugend.

Johann.

Aber eine sehr schwere. — Nicht wahr, Herr Kammerdiener?

Wolf.

Wo ist der Valentin? Hat er die Quittung von der Sängerin gebracht?

Fritz.

Er ist noch nicht zurück, obwohl der gnädige Herr befohlen hat, er müsste bei der Jagd erscheinen, damit die Herren auf der Jagd etwas zu lachen hätten.

Wolf (lächelnd.)

Ein wahrhaft unschädlicher Bursche.

Johann.

Da sollten doch der Herr Kammerdiener ein Werk der Barmherzigkeit ausüben und den gemeinen Kerl aus dem Hause bringen.

Wolf.

Gott bewahre mich vor solcher Ungerechtigkeit! Das wäre gegen die Gesinnung meiner gnädigen Herrschaft. Der Bursche ist zwar plump und roh, doch gutmüthig und treu. Dann steht er in der Gunst des Herrn, der seine Diener alle liebt, wie eigne Kinder. Ja, das ist wohl ein seltner Mann, der in der Welt nicht seinesgleichen findet. Und wollte man sein Lob in Büchern schreiben, man würde nie damit zu Ende kommen. D'rum dankt dem Himmel, der Euch in dies Haus geführt, denn wer ihm treu dient, der hat sich wahrlich selbst gedient. Das Frühstück für den gnäd'gen Herrn!

Fritz.

Sogleich! (Geht ab)

Johann (im Abgehen.)

Die Moralität dieses Menschen wird mich noch unter die Erde bringen. (Ab.)

Wolf.

Das sind ein Paar feine durchgetriebene Schufte, die muss ich mir vom Halse schaffen.

Vierte Scene.

Voriger. Baumeister Gründling.

Gründling.

Guten Morgen, Herr Kammerdiener! Kann ich die Ehre haben, Herrn v. Flottwell meine Aufwartung zu machen?

Wolf.

Herr Baumeister, ich muss um Verzeihung bitten, aber Seiner Gnaden haben mir soeben befohlen, Sie bei jedermann zu entschuldigen, denn Sie machen heute eine Jagdpartie.

Gründling.

Wissen Sie nicht, Herr Kammerdiener, ob Herr v. Flottwell meinen Plan zu dem Bau des neuen Schlosses für gut befunden hat?

Wolf.

Er hat ihm sehr gefallen. Nur hat sich der Umstand ereignet, dass ihm auch ein anderer Baumeister einen ähnlichen Plan vorgelegt hat und sich erbietet, das Schloss in derselben Größe um zehntausend Gulden wohlfeiler zu bauen.

Gründling.

Das thut mir leid, aber als ehrlicher Mann kann ich es nach seinen Anforderungen nicht wohlfeiler bauen. Ich übernehme diesen Bau überhaupt mehr aus Ehrgeiz, als aus Gewinnsucht. Hat aber Herr v. Flottwell einen Künstler gefunden, von dem er sich Schöneres oder Besseres verspricht, so werd' ich mich zu bescheiden wissen.

Wolf.

Das heißt, es ist Ihnen nichts daran gelegen.

Gründling.

Im Gegentheil, es ist meiner Ehre sehr viel daran gelegen.

Wolf.

Ja, dann müssen Sie Ihrer Ehre auch ein kleines Opfer bringen.

Gründling.

Es wäre sehr traurig für die Kunst, wenn es schon so weit gekommen wäre, dass die Künstler Opfer bringen müssten, um Gelegenheit zu finden, ein Kunstwerk hervorzubringen. Die Kunst zu unterstützen, ist ja der Stolz der Großen, und eine ökonomische Äußerung wäre an dem geldberühmten Herrn v. Flottwell etwas Unerhörtes.

Wolf.

Sie verstehen mich nicht, Herr Baumeister.

Gründling.

Genug! Morgen will ich mit Herrn v. Flottwell selbst darüber sprechen. Glauben Sie aber nicht, Herr Kammerdiener, dass ich ein Mann bin, der nicht zu

leben versteht! Sollten Sie sich für die Sache bei dem gnäd'gen Herrn glücklich verwenden, so werde ich mich sehr geehrt fühlen, wenn Sie ein Geschenk von hundert Ducaten nicht verschmähen wollen.

Wolf.

Sie verkennen mich. Eigennutz ist nicht meine Sache, ich spreche nur zum Vortheil meines gnäd'gen Herrn!

Gründling.

Den werden Sie durch mich besser bezwecken, als wenn das Schloss von einem andern gebaut wird.

Wolf.

Nun gut! Ich will versuchen, was mein geringer Einfluss zu Gunsten eines so großen Künstlers vermag; und gelingt es mir, so werde ich Ihr Geschenk nur unter der Bedingung annehmen, dass Sie mir erlauben, es auf eine wohlthätige Weise für andere zu verwenden.

Gründling.

Ganz nach Ihrem Belieben. (Beiseite.) Die Kunst mag mir diese Herabwürdigung verzeihen. (Laut.) Morgen erwarte ich einen günstigen Bescheid. (Will ab.)

Wolf (blickt zum Fenster hinaus.)

Teufel! der andere. (Schnell.) Wollen Sie nicht so gefällig sein, sich über die Nebentreppe zu bemühen, weil die Bedienten auf der großen Möbel transportieren? Ich empfehle mich ergebenst. (Lässt ihn durch eine Seitenthür hinaus gehen; allein.) Diese Citrone gibt wenig Saft, jetzt wollen wir die andere pressen.

Fünfte Scene.

Voriger. Baumeister Sockel.

Sockel.

Guten Morgen, Herr von Wolf! Sie haben mich rufen lassen, ich wäre schon gestern gekommen, aber ich hab' ein Haus stützen müssen, was ich vor zwei Jahren erst gebaut hab'. Verstanden? Ich sag' Ihnen's, man möcht' jetzt lieber Holz hacken, als Häuser bauen. Erstens brennen s' Ziegel, wenn man einem nur ein unbeschaffenes Wort gibt, so fallt er schon voneinander. Nachher wollen s' immer ein' Million Zins einnehmen, lauter Zimmer, keine Mauern! Verstanden? D'rum sind manche moderne Häuser auch so dünn, als wenn s' bloße Futteral über die alten wären. Hernach hat halt ein Baumeister vor Zeiten auf solide Einwohner rechnen können, aber jetzt zieht sich ja manchmal ein Volk hinein, das nichts als rauft und schlagt, Tisch' und Stühl' umwirft und das Unterste zu oberst kehrt. Ja, wo soll denn da ein Haus die Geduld hernehmen? Da wird's halt springgiftig, und endlich fallt's vor Zorn zusamm'. Verstanden?

Wolf.

Das ist alles ganz recht, aber jetzt lassen Sie uns vernünftig reden.

Sockel.

Erlauben Sie — aber meine Reden sind ein wahrer Triumph der Vernunft! Verstanden?

Wolf.

Ich habe Ihnen die unangenehme Nachricht zu sagen, dass Sie den Bau des Schlosses nicht bekommen werden.

Sockel.

Hören Sie auf, oder ich stürz' zusamm' wie eine alte Gartenmauer! Das ist ja nach unserer Verabredung nicht möglich. Verstanden?

Wolf.

Der gnäd'ge Herr will den Baumeister Gründling nehmen.

Ein Bedienter

(der Flottwell das Frühstück gebracht hat, kommt zurück.)

Sockel.

Aber es war ja schon alles richtig? Ich hab' Ihnen ja tausend G—

Wolf

(rasch auf den Bedienten blickend.)

Nun ja, Sie haben mir tausend Gründe gesagt, die —

Sockel.

Nein, ich habe Ihnen versprochen —

Wolf.

Ja, (stampft unwillig mit dem Fuße.) Sie haben versprochen, gute Materialien zu nehmen. Franz, dort hat jemand geläutet. (Der Bediente geht in ein Cabinet ab.) Aber ich kann nicht dafür, dass ein anderer gekommen ist, der noch größere Versprechungen gemacht hat und das Schloss um zehntausend Gulden wohlfeiler baut.

Sockel.

Aber das ist ja ein elender Mensch, der gar nicht zu bauen versteht — ein hergelaufener Maurerpolier, ein Pfuscher — und ich bin ein Mann auf dem Platz! Verstanden?

Wolf.

Es macht Ihnen sehr viel Ehre, dass Sie so über Ihren Collegen schimpfen, aber das kann die Sache nur verschlimmern.

Sockel.

Aber Sie bringen Einen ja zur Verzweiflung. (Beiseite.) Ich kann den Bau nicht auslassen, er trägt mir zu viel ein. (Macht gegen das Publicum die Pantomime des Geldzählens.) Verstanden? (Laut.) Liebster Herr Kammerdiener, ich weiß, es hängt nur von Ihnen ab. Der gnäd'ge Herr bekümmert sich nicht darum, er ist zu leichtsinnig. Ich geb' Ihnen tausend Gulden Conv. Münze.

Wolf.

Herr! — Was unterfangen Sie sich —

Sockel.

Ich unterfange mich, Ihnen noch fünfhundert Gulden zu bieten.

Wolf.

Sie häufen ja Beleidigung auf Beleidigung —

Sockel.

Freilich, ich bin der brutalste Kerl auf der Welt. Aber jetzt bin ich schon in meiner Grobheit d'rin, ich muss Ihnen noch fünfhundert Gulden antragen.

Wolf.

Halten Sie ein! Sie empören mich mit solchen unmoralischen Zumuthungen!

Sockel (beiseite.)

Ah, da möcht' man sich selber köpfen!

Wolf.

Ich sehe ein, dass Ihre Ehre —

Sockel.

Ah, was Ehre! Es ist Einem gerade keine Schande, wenn man ein Schloss baut, aber in Feuer lassen s' Einen auch nicht vergolden deswegen. (Beiseite.) Nur das Geld ist verloren.

Wolf.

Man wird Sie auslachen.

Sockel.

Freilich, es hat's die ganze Stadt erfahren.

Wolf.

Wie war das möglich?

Sockel.

Weil ich's meiner Frau gesagt hab'.

Wolf.

Ja, sind Sie denn verheiratet?

Sockel.

Leider! Verstanden?

Wolf (ängstlich.

Haben vielleicht Kinder?

Sockel.

Ja wohl!

Wolf.

Ach, das ist ja sehr traurig! Wie viele?

Sockel.

Mein Gott, so viel' Sie wollen, verschaffen Sie mir nur den Bau!

Wolf.

Ja, das muss ich wissen.

Sockel.

Also fünf! Und zwei noch zu erwarten! Verstanden?

Wolf.

Entsetzlich! Das rührt mich!

Sockel.

Lassen Sie sich erweichen! Nehmen Sie die zweitausend Gulden.

Wolf (mit Bedauern.)

Sie sind Familienvater! Sie haben fünf Kinder! Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? — Und der andere Baumeister hat vielleicht keine Kinder!

Sockel.

Kein einziges.

Wolf.

Ah, da müssen Sie ja den Bau erhalten! Das wäre ja die höchste Ungerechtigkeit —

Sockel.

O, Sie edelmüth'ger Mann!

Wolf.

Jetzt kann ich Ihr Geschenk annehmen. Aber Sie müssen mir versprechen, ein Meisterstück für die Ewigkeit hinzustellen.

Sockel.

Zehn Jahre keine Reparatur.

Wolf.

Denn der Vortheil meiner gnäd'gen Herrschaft geht mir über alles.

Sockel (weinend.)

Große Seele!

(Beide in Flottwells Cabinet ab.)

Sechste Scene.

Valentin.

Lied.

Heissa! lustig ohne Sorgen
Leb' ich in den Tag hinein,
Niemand braucht mir was zu borgen,
Schön ist's, ein Bedienter z'sein.
Erstens bin ich zart gewachsen,
Wie der schönste Mann der Welt;

Alle Säck' hab' ich voll Maxen,
Was den Mädchen so gefällt.

Zweitens kann ich viel ertragen,
Hab' ein' lampelfrommen Sinn;
Vom Verstand will ich nichts sagen,
Weil ich zu bescheiden bin!
Drittens kann ich prächtig singen,
Meine Stimme gibt so aus:
Denn kaum lass ich sie erklingen,
Laufen s' alle gleich hinaus.

Viertens kann ich schreiben, lesen,
Hab' vom Rechnen eine Spur,
Bin ein Tischlerg'sell gewesen —
Und ein Mann von Politur.
Fünftens, sechstens, sieb'ntens, achtens
Fallt mir wirklich nichts mehr ein;
Darum muss meines Erachtens
Auch das Lied zu Ende sein.

Ah! Heut' kann ich einmal mit Recht sagen: Morgenstund' tragt Gold im Mund'. Hat mir die Sängerin, die neulich bei unserm Concert eine chinesische Arie gesungen hat, für das Honorar, was ich ihr von dem gnädigen Herrn überbracht hab', zwei blanke Ducaten geschenkt. Der gnädige Herr hat ihr aber auch für eine einzige Arie fünfzig Ducaten bezahlen müssen. Das ist ein schönes Geld. Aber das ist doch nichts gegen Engeland! Da singen s' gar nach dem Gewicht. Da

kommt eine von den großen Noten auf ein ganzes Pfund, d'rum heißt man s' auch die Pfundnoten. Da verdient sich eine an einem einzigen Abend einige Centen. Die müssen immer ein Paar Pferd' halten, dass sie ihnen das Honorar nachführen. Aber es war auch etwas Göttliches um diese Sängerin! Ich versteh' doch auch etwas von der Musik, weil ich in meiner Jugend öfter nach den Noten geprügelt worden bin, aber im Distonieren kommt ihr keine gleich. Ich hab' die ganze Arie nicht hören können, weil ich im Hof unten war und die Jagdhund' besänftigt hab', damit s' nicht so stark dreingeheult haben; aber einmal hat sie einen Schrei herausgelassen — Nein, ich hab' schon verschiedene Frauenzimmer schreien g'hört, doch dieser Ton hat mein Innerstes erschüttert! Wenn ich ein Theaterdirector wär', die engagieret' ich unter den schönsten Bedingungen.

Siebente Scene.

Voriger. Rosa (schleicht sich herein, tritt langsam vor und steht bei den letzten Worten mit verschlungenen Armen neben ihm.

Valentin.

Aber der schönste Wohlklang war doch, wie sie die zwei Ducaten auf den Tisch geworfen hat: das macht sie unsterblich. Und gelächelt hat sie auf mich, gelächelt hat sie —

Rosa.

Nun, und wie hat sie denn gelächelt. (Lächelt boshaft.) Wie denn? Hat sie so gelächelt — so? —

Valentin.

Ah, das ist ja nur eine Travestie auf ihr Lächeln. Du wirst Dir doch nicht einbilden, dass Du das auch im Stand bist?

Rosa.

Warum? Warum soll sie besser lachen können, als ich?

Valentin.

Nun, eine Person, die für eine Arie fünfzig Ducaten kriegt, die wird doch curios lachen können?

Rosa.

Ja, aber wer zuletzt lacht, lacht am besten, und die werd' ich sein! Ich brauch' keinen solchen Liebhaber, der in die Stadt hineinlauft und den Theaterprinzessinnen die Cour macht.

Valentin.

Ich muss thun, was mir mein Herr befiehlt. Punktum!

Rosa.

Du und Dein Herr ist einer wie der andere.

Valentin.

Nu, das wär' mir schon recht, da wär' ich auch ein Millionär wie er.

Rosa.

Und wie schaust denn wieder aus? Den ganzen Tag hat man zu corrigier'n an Ihm! Ist denn das ein Hals-tuch gebunden, Du lockerer Mensch? Geh' her! (Bindet ihm das Halstuch.)

Valentin.

So hör' auf — Du erwürgst mich ja, schnür' mich nicht so zusamm'.

Rosa.

Das muss sein.

Valentin.

Nein, das Schnüren ist sehr ung'sund. Es wird jetzt ganz aus der Mod' kommen. Du sollst Dich auch nicht so zusamm'radeln [1]).

Rosa.

Das geht keinen Menschen was an!

Valentin.

Aber wohl! Das Schnüren hätt' sollen gerichtlich verboten werden, aber die Wirt' sind dagegen eingekommen.

Rosa.

Wegen meiner! Ja apropos! Du stehst ja da, als wann ein Feiertag heut' wär': Wirst gleich geh'n und Dich anzieh'n auf die Jagd?

Valentin.

Jetzt muss ich wieder auf die verdammte Jagd!

Rosa.

Ja, wer kann dafür, dass Du so ein guter Jäger bist?

Valentin.

Ah, ich jag' ja nicht, ich werd' ja gejagt! Sie behändeln mich ja gar nicht wie einen Jäger. Ich g'hör'

ja unter's Wildpret. Das letztemal hat der gnädige Herr eine Wildenten geschossen, und weil kein Jagdhund bei der Hand war, so hab' ich sie müssen aus dem Wasser apportieren; und wie ich mitten drin war, haben sie mich nimmer herauslassen.

Rosa.

Und das lasst Du Dir so alles g'fallen?

Valentin.

Ja, weil ich halt für meinen Herrn in's Feuer geh', so geh' ich halt auch für ihn in's Wasser.

Rosa.

Nu, so tummel' Dich, es wird gleich losgehen.

Valentin.

Die verflixte Jagd! Wann man nur nicht so hungrig würd'! Aber ich versichere Dich: Ein Jäger und ein Hund frisst alle Viertelstund'.

Rosa.

Schäm' Dich doch!

Valentin.

Du glaubst nicht, was man auszustehen hat, was Einem die Gäst' alles anthun. Meiner Seel', wenn mir nicht wegen dem gnädigen Herrn wär', ich prügelt' sie alle zusamm'.

Rosa.

So red' doch nicht immer vom Prügeln in einem vornehmen Haus! Da sieht man gleich, dass Du unter'm Holz aufg'wachsen bist.

Valentin.

Wirf mir nicht immer meinen Tischlerstand vor —

Rosa.

Weil Du gar so pfostenmäßig bist.

Valentin.

Schimpf' nicht über mein Metier —

Rosa.

Lafs mich geh'n! Ich nehme mir einen andern. Ich weiß schon, wen ich heirat'.

Duett.

Rosa.

Ein Schlosser ist mein' schwache Seit',
Das ist der erste Mann,
Der sorgt für unsre Sicherheit
Und schlagt die Schlösser an.

Valentin.

Mein Kind, da bist Du schlecht bericht',
Der Tischler geht zuvor,
Der Schlosser ist der erste nicht,
Der Tischler macht das Thor.

Rosa.

Ein Schlosser ist zu schwarz für mich —
Und seine Lieb' zu heiß.

Valentin.

Verliebt sich ein Friseur in Dich,
Der macht Dir nur was weiß.

Rosa.

Nein! Nein! Ein Drechsler! O, wie schön!
Der ist für mich gemacht.

Valentin.

Der kann Dir eine Nasen dreh'n,
Da nimm Du Dich in Acht.

Rosa.

Ein Bäck, der ist mir zu solid,
Ich fürcht', dass ich mich härm'.

Valentin.

So nimm Dir einen Kupferschmied,
Der schlagt ein' rechten Lärm.

Rosa.

Mit einem Schneider in der That,
Da käm' ich prächtig d'raus.

Valentin.

Doch wenn er keine Kunden hat,
So geht der Zwirn ihm aus.

Rosa.

Ein Klampf'rer ist ein sichrer Mann,
Dem fehlt es nie an Blech.

Valentin.

Ich rathet' Dir ein' Schuster an —
Es ist halt weg'nem Pech.

Rosa.

Ein Hut'rer wär' wohl nicht riskiert,
Der hat ein sichres Gut.

Valentin.

Ja, wenn die Welt den Kopf verliert,
Da braucht kein Mensch ein' Hut.

Rosa.

Ein Speculant, o welche Pracht —
Doch hätt' ich kaum den Muth.

Valentin.

Ah, wenn er pfiffig Crida macht,
Da geht's ihm erst recht gut.

Rosa.

Kurzum, ich wend' im Kreis herum
Vergebens meinen Blick;
Drum kehr' ich zu dem Tischler um,
Er ist mein einzig' Glück.

Valentin.

Verlass' Dich auf den Tischlerjung',
Der macht Dir keinen Gram,
Und kriegt das Glück einmal ein' Sprung,
Der Tischler leimt's zusamm'.

Beide.

Ein schöner Stand ist doch, auf Ehr',
Ein wack'rer Handwerksmann.
Sei's Schneider, Schuster, sei's Friseur,
Ich stoß' auf jeden an.

(Beide ab.)

Achte Scene.

Helm (im Jagdkleide.) **Pralling** (tritt aus seinem Cabinet.) **Wolf** (aus Flottwell's Zimmer.)

Helm.

Nun, wie steht's, Herr Kammerdiener, geht's bald los?

Wolf (sehr geschäftig.)

Ja wohl, der gnäd'ge Herr wird gleich erscheinen. (Läuft zum Fenster.) Heda, Jäger, lasst Euch hören! Pagen, führt die Pferde vor! Büchsenspanner, schnell herauf!

(Man hört Jagdhörner.)

Helm.

Holla, holla, hurtig, meine Herren! Kommt heraus, der Tanz geht an.

(Mehrere Gäste kommen theils zur Mitte, theils aus den Seitenthüren, auch Pralling. Alle sind jagdmäßig gekleidet.)

Pralling.

Guten Morgen allerseits!

Alles (gegenseitig).

Guten Morgen! Gut geschlafen?

Helm.

Potz Donnerwetter, war das eine schlechte Nacht!

Pralling.

Mein Schlaf ist wie ein liederlicher Diener, wenn ich ihn rufe, kommt er nicht.

Helm.

Er ist ein freier Mann und kommt nur, wenn er will.

Walter.

Eine Kokette ist er, die sich ziert, bevor sie uns umarmt.

Neunte Scene.

Vorige. Chevalier Dumont (in elegantem Jagdanzug. Eine einfache Lorgnette, mit der er durch ein Auge blickt. Er spricht gebrochen deutsch.)

Dumont.

Ah bon jour, mes amis! Wie aben Sie geschlafen?

Alle.

Ah, unser Naturfreund.

Dumont.

Ja, Messieurs, der Natur sein groß. Ick aben wieder geschwelgt in ihren Reizen. Der ganzen Nacht bin ick am Fenster gelegen, um der Gegend zu betrachten. O charmant!

Zehnte Scene.

Vorige. Flottwell. Sockel.

Flottwell.

Guten Morgen, edle Freunde!

Alle.

Guten Morgen!

(Einige schütteln ihm die Hand.)

Flottwell.

Wir kommen spät zur Jagd. Ich hoffe, dass die Herren, die heut' zum erstenmal in meinem Schloss geruht, mit der Bedienung so zufrieden waren, als ich nur immer eifrig wünschen kann. Gern hätt' ich Ihren Schlaf mit süßen Träumen auch bewirtet, doch leider steh'n die nicht in meinem Sold.

Ein Gast.

Mir hat von Lilien geträumt.

Helm.

Und mir von einer wilden Sau, der ich den Fang gegeben hab'.

Walter.

Mich hat die Gastfreundschaft begrüßt, und deutscher Lorbeer hat ihr Haupt geschmückt.

Pralling.

Ich habe all mein Glück auf die Coeur-Dame gesetzt, und als ich es verloren hatte, bin ich aufgewacht.

Flottwell.

Und was hat Dir geträumt, Freund Valentin?

Valentin.

Mir hat geträumt, Euer Gnaden hätten mir vier Ducaten geschenkt.

Flottwell (lachend.)

Das ist ein eigennütz'ger Traum, doch will ich ihn erfüllen.

Valentin.

Ich küss' die Hand, Euer Gnaden.

Flottwell.

Was mir geträumt hat, kann ich Euch noch nicht entdecken. Es war ein süßer Traum, dienstfertig meinem höchsten Wunsch, er hat mir meines Lebens Zukunft rosig abgespiegelt.

Helm.

Dir hat gewiss von einem Rendezvous geträumt. Spitzbub! Was? Von Augen wie Rubin und solchem dummen Zeug.

Flottwell (lachend.)

Du kannst etwas errathen haben, Herzensbruder. Es soll ein Rendezvous für's ganze Leben werden. Doch still davon, mein Herz ist übermüthig heut', es könnte sich verrathen.

Pralling.

Wir kennen Ihre Schliche schon, Sie haben andre Jagd im Sinn als wir.

Flottwell.

So ist es auch. Jagt Euren Freuden nach, um mich braucht Ihr Euch nicht zu kümmern. Wir haben jeder andre Leidenschaft.

Pralling.

Ich leide an der Gicht.

Helm.

Ich bin ein passionierter Jäger.

Walter.

Ich spreche dem Champagner zu.

Dumont.

Und ick bewund're der Natur.

Helm.

Das befremdet mich, Chevalier. Sie sind ja kurzsichtig.

Dumont.

Das sind der Menschen alle.

Pralling.

Und wenn Sie fahren, schlafen Sie im Wagen.

Dumont.

Das macken nichts. Ein wahrer Naturfreund müssen Ihrer Schönheit auch im Schlaf bewundern können.

Helm.

Das kann ich nicht. Mein Liebling ist die Jagd.

Flottwell.

Heda! Bringt uns Bordeaux, die Herren sollen sich begeistern.

Dumont.

Mackt mir der Fenster auf, dass ick der Landschaft betrachten kann. (Sieht durch's Glas.)

Wolf.

Hier ist Bordeaux.

(Er ordnet die Diener, welche schon bereitet standen und ihn in gefüllten Stengelgläsern auf silbernen Tassen präsentieren.)

Walter (ruft.)

Herrlicher Wein!

Dumont (am Fenster entzückt rufend.)

Himmlischer Wasserfall!

Flottwell (schwingt das Glas.)

Auf ew'ge Freundschaft und auf langes Leben, meine Herren!

Alle.

Der reiche Flottwell lebe lang!

Dumont

(wie vorher, ohne ein Glas genommen zu haben.)

Ha! Der Kirchhof macken sich dort gut.

Flottwell.

O wär' ich überreich! Ich wünschte es nur zu sein, um meine Schätze mit der Welt zu theilen. Was ist der Mammon auch! Das Geld ist viel zu sehr geachtet. D'rum ist's so stolz. Es will nie in des armen Mannes Tasche bleiben und strömt nur stets dem Reichen wieder zu.

Pralling (enthusiasmiert.)

Wer ist so gut, wie unser edler Flottwell hier?

Walter.

Ich kenne kein Gemüth, das seinem gleicht.

Alle.

Ja wohl!

Dumont.

Un enfant gâté de la nature.

Flottwell.

O lobt mich nicht so viel. Ich habe kein Verdienst als meines Vaters Gold. Will mir's die Welt verzeih'n, ist's wohl und gut, und thut sie's nicht, mag sie sich

selbst mit ihrem Neid abfinden; ich kämpfe nicht mit ihm. Mein Glück ist kühn, es fordert mich heraus; ich will mein Dasein großartig genießen; und sucht mich Sorge, lass' ich mich verleugnen. Die Welt ist gut und Lieb' und Freundschaft unsres Lebens schönste Sterne! Düstern Philosophen glaub' ich nicht.

Sockel.

Ein Göttermann! Ein wahrer Göttermann! Verstanden?

Flottwell.

Gebt doch ein Glas auch unserm wackern Baumeister. O das ist auch ein Mann hier, meine Herren, der hochzuachten ist, der wird ein neues Schloss aufführen und diese Hallen wollen wir der Zeit nicht länger vorenthalten. Flottwell's Haus soll's heißen. Noch ein Glas auf dieses Ehrenmannes Werk! (zu Sockel.) Trinken Sie!

Sockel (erschrickt, dass er das Glas fallen lässt.)

Verstanden?

Alle (stoßen an.)

Flottwell's Haus! Lang soll's besteh'n!

Flottwell (stürzt ein Glas hinein.)

Und nun zur Jagd, Ihr Herren! Werft die Gläser hin und nehmt 's Gewehr zur Hand! Der Wald ist Euer Eigenthum und all mein Wild. Doch hetzt mir's nicht zu sehr, ich kann's nicht leiden, der Hirsch weint wie ein Mensch, wenn er zu Tod gepeinigt wird. Und seit ich dieses Schauspiel sah, hab' ich die Jägergrausamkeit verloren: Nun Glück zur Jagd! Der Abend führt uns

wieder hier zusammen, dann wollen wir beim vollen Glas besprechen, wer eines edlern Sieges sich zu freuen hat? Ihr! Oder ich! (Ab.)

(Hörner tönen.)

Alle.

Holla, zur Jagd! (Alle ab.)

Dumont

(verweilt noch am Fenster, bis die andern alle zur Thür hinaus sind; dann ruft er:)

Himmlische Natur! (und folgt.)

(Dann unter rauschender Musik Verwandlung in eine goldene Feenhalle, im Innern eines Felsens, rückwärts der Eingang mit der Aussicht in eine reizende Berggegend, doch so, als stünde die Höhle auf einer Anhöhe. In der Mitte der Halle steigt ein goldner Altar mit einer Opferschale auf Stufen empor. Cheristane, in ein lichtblaues faltiges Gewand gehüllt, welches mit Zaubercharacteren geziert ist, und das Haupt mit einer goldnen Krone geschmückt, kommt von der Seite, ein goldnes Buch und einen Zauberstab tragend.)

Eilfte Scene.

Cheristane (allein.)

Der Kampf ist aus, ich habe mich besiegt.
Beschlossen ist's, ich scheide von der Erde,
Wenn auch mein Herz dem Kummer unterliegt,
Ich leide nur, dass er gerettet werde.

(Sie nimmt von dem mittleren Zacken ihrer Krone eine blaue Perle.)

Komm', theure Perle, die den Geist umschließt,
Den Letzten, der sich beugt vor meiner Macht,
Die bald für ihn in eitles Nichts zerfließt;
Ich opfre dich in diesem goldnen Schacht.

(Sie wirft die Perle in die goldene Schale. Eine blaue Flamme entzündet sich in ihr, der Donner rollt. Kurze passende Musik. Eine Rauchwolke steigt aus der Erde hinter dem Altar auf.)

Nun zeig' Dein Haupt umkränzt mit Edelstein,
Und blick' mich an mit holden Demantaugen!
Erschein'! Es soll Azur Dein Name sein!
Lass' Hoffnung mich aus Deinen Worten saugen!

(Musik, fürchterlicher Donnerschlag. Die Bühne verfinstert sich, die Wolke theilt sich und über dem Altar erscheint Azur, in Silberdock egyptisch gekleidet, das Haupt umhüllt, die halbentblößten Arme und das Antlitz mit blauer Folie überzogen, statt der Augen leuchten zwei glänzende Steine. Magische Beleuchtung.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Azur.

Azur.

Du! Die Du mich durch Zaubermacht geboren,
Gebietest Du mir Segen oder Fluch?

Cheristane.

Zu Flottwell's Schutzgeist hab' ich Dich erkoren.

Azur.

Darf ich das sein? Blick' in des Schicksals Buch!
(Zitternde Musik darunter.)
„Kein Fatum herrsch' auf seinen Lebenswegen,
„Er selber bring' sich Unheil oder Segen.
„Er selbst vermag sich nur allein zu warnen,
„Mit Unglück kann er selbst sich nur umgarnen,
„Und da er frei von allen Schicksalsketten,
„Kann ihn sein Ich auch nur von Schmach erretten."

Cheristane.

Mir ist bekannt des Schicksals strenger Spruch,
Der, mich zu strafen, tief ersonnen ist.

Empfange hier mein goldnes Zauberbuch,
Es wird Dich lehren, welche schlaue List
Mein liebgequälter Geist erfunden hat,
Doch ich muſs machtberaubt von hinnen flieh'n.
Darum vollziehe Du statt mir die That
Und lass' mich trostlos nicht nach meiner Heimat zieh'n.

Azur (nimmt das Buch.)

Zieh' ruhig heim, treu will ich für Dich handeln,
Als Retter sollst Du wieder mich erblicken.

(Die Wolke schließt sich. Musik.)

Cheristane.

O hätt' ich's nie gewagt auf Erd' zu wandeln,
Zu bitter straft sich dieser Lust Entzücken!

(Sie sinkt auf's Knie und beugt ihr Haupt kummervoll vor dem Altar, unter klagender Musik Verwandlung in einen kurzen Wald. An der Seite ein Hügel mit niederm Gesträuche.)

Dreizehnte Scene.

Jagdchor.

(Jäger ziehen über die Bühne.)

Gilt's die Wälder zu durchstreifen,
Hebet freier sich die Brust;
Kühn den Eber anzugreifen,
Ist des Jägers höchste Lust.
Holla ho —
Weidgesellen froh!

Ist die Fährte aufgefunden,
Wälzt er sich im schwarzen Blut,
Spiegelt sich in seinen Wunden
Noch des Abends letzte Glut.
Holla ho —
Jägerbursch ist froh!

Zieht man heim nach Jägersitte,
Winkt die Nacht uns traut zur Ruh';
Sucht man seines Liebchens Hütte,
Schließt das Pförtlein leise zu.
Holla ho —
Jägersbraut ist froh! (Alle ab.)

Vierzehnte Scene.

Valentin

(der im Gesträuch versteckt war, kommt hervor.)

Wegen meiner jagt Ihr fort, so lang Ihr wollt. Ich werd' mich da so wildschweinmäßig behandeln lassen! Ich schießet' alle zusammen, die Sappermenter, wenn ich nur einen Hahn auf der Flinten hätt'. Ich kann gar nicht begreifen, was denn die vornehmen Leut' mit der verdammten Jagd immer haben.

Lied.

Wie sich doch die reichen Herren
Selbst das Leben so erschweren;
Damit s' Vieh und Menschen plagen,
Müssen s' alle Wochen jagen.

Gott, verzeih' mir meine Sünden,
Ich begreif' nicht, was s' d'ran finden;
Dieses Kriechen in den Schluchten:
Dieses Riechen von den Juchten.
Kurz in allem Ernst gesagt,
's gibt nichts dummers als die Jagd.

Schon um drei Uhr ist die Stund',
Für die Leut' und für die Hund';
Jeder kommt mit seinem Stutzen,
Und da fangen s' an zum putzen.
Nachher rennen s' wie besessen,
Ohne einen Bissen z'essen
Ganze Tage durch die Waldung,
Und das ist a Unterhaltung?
Ah da wird ein' Gott bewahren,
D' Jäger sind ja alle Narren.

Kurz, das Jagen lass' ich bleiben,
Was die Jägerburschen treiben,
Wie s' mich heut' hab'n 'rumgestoßen,
Bald hätt' ich mich selbst erschossen.
Über hunderttausend Wurzeln
Lassen ein' die Kerls purzeln;
Und kaum liegt man auf der Nasen,
Fangen s' alle an zu blasen;
Und das heißen s' eine Jagd!
Ach, dem Himmel sei's geklagt.

Müd', als wie ein g'hetzter Has',
Setzt man sich in's kühle Gras,

Glaubt, man ist da ganz allein,
Kommt ein ungeheures Schwein.
Und indem man sich will wehren,
Kommen rückwärts ein paar Bären;
Auf der Seiten ein paar Tiger,
Und weiß Gott noch was für Viecher,
Und da steht man mitten drin;
Dafür hab' ich halt kein' Sinn.

(Läuft ab.)

(Verwandlung. Eine reizende Gegend, im Hintergrunde ein klarer See, von lieblichen Gebirgen eingeschlossen. Rechts ein Fels, über ihm der Eingang in Cheristane's Felsenhöhle, vor welcher sie in ihrem früheren Costüm, doch ohne Krone steht und in die Ferne blickt.)

Fünfzehnte Scene.

Cheristane.

Nun hat er bald die steile Höh' erklommen und wird den süßen Blick nach Minna's Hütte senden, von der er wähnt, dass sie sein Liebstes stets umschirmt. So mag er denn zum letztenmal sich ihres Anblicks freuen.

(Kurze Musik. Sie verwandelt sich in ein liebliches Bauernmädchen, im italienischen Geschmacke zart gekleidet, und sinkt rasch in den Fels, welcher zu einer freundlichen Hütte wird, von Reben und Blumen umrankt, aus deren Thür sie schnell überraschend tritt. Zugleich verwandeln sich die Coulissen in orientalische hohe Blumen und goldgesäumte Palmen, die noch praktikabel in die Mitte der Bühne reichen. Nachdenkend setzt sie sich im Vordergrunde auf eine mit Blumen behangene Rasenbank.)

Selber darf er sich nur warnen,
Mit Glück und Unglück selbst umgarnen;
Und da er frei von allen Schicksalsketten,
Kann er nur selbst von Schmach sich retten.

O trüber Schicksalsspruch, der einem Kinde Flügel leihet und sie seinem Engel raubt.

Sechszehnte Scene.

Vorige. Flottwell.

Flottwell.

Heitern Tag, mein theures Mädchen, sei nicht böse, dass ich selbst so spät erscheine, denn meine Sehnsucht ist schon lang bei Dir. Doch sag', was ist Dir, Du bist traurig! Wer hat Dir was zu Leid gethan? Quält Dich die Eifersucht? Bist Du erkrankt? Betrübt? Sprich! Oder willst Du mich betrüben?

Cheristane (steht bewegt auf.)

Dich? Mein Julius! Nein, das will ich nicht!
(Schlingt ihre Arme um seinen Hals und legt ihr Haupt an seine Brust.)

Flottwell.

So bist Du halb nur die, die mich sonst ganz beglückt, die frohere Hälfte fehlt, und nur die trübe ruht an meiner Brust. Komm', lass' uns Frieden schließen trautes Kind. Du ahnest nicht, was mich so freudig stimmt. Du sollst nicht länger hier in Deiner Hütte weilen, Du musst mir morgen schon nach meinem Schlosse folgen, zu lange schmückt der Brautkranz Deine seidnen Locken, er könnte sonst auf Deiner Stirne welken. Die Welt muss als mein treues Weib Dich grüßen, Du darfst durchaus nicht länger widerstreben!

Cheristane.

O mehr' mein Leid nicht! Zieh' mich nicht auf diese Höhe, sie zeigt ein Paradies mir, das ich nie betreten darf. Ich habe Dich geteuscht! Ich bin nicht das Geschöpf, das Du in diesem Augenblick noch in mir suchst.

Flottwell.

Sei, was Du willst! Hör' nur nicht auf die Liebenswürdigkeit zu sein. Drei Jahre sind es, als ich auf der Jagd mich bis hieher verirrt und Dich zum erstenmal erblickte. Befremdend glänzte Deine Schönheit in der niedern Hütte, wie ein Edelstein in eines Bettlers Hand. Du weihtest mir Dein Herz, doch durft' ich niemals forschen, woher Du kamst und wer Du seist. Und sieh', ich war so folgsam wie ein Kind, nie hast Du eine andre Frag' gehört, als ob Du mich auch immer lieben wirst. Du hast die Gegend in ein Eden hier verwandelt und pflanztest Blumen wunderhold, wie sie des Indiers Träume schmücken. Ich hab' Dich nie befragt, woher Dir solche Macht geworden ist, mir war's genug, daſs Du's für mich gethan.

Cheristane.

Dir waren sie geweiht, doch blühten sie umsonst. Sie sollten Dein Gemüth in ihre duft'gen Kreise zieh'n und Dich den wahren Wert des Glückes lehren. Ich hab' es nicht erreicht. Zu wild ist Deine Phantasie, zu hochbegehrend. Du willst, Dein Leben soll ein schimmernd' Gastmahl sein, und ziehst die Welt an Deine goldne Tafel. Ach möchte sie Dir's einst mit Liebe danken!

Flottwell.

Sie wird es thun, zeig' nicht so düstern Sinn! Komm', folg' mir gleich, Du bist durch Einsamkeit erkrankt.

Cheristane.

Umsonst. Zu spät! Du kannst mich länger nicht besitzen, umarmst mich heut' zum letztenmal.

Flottwell (wild und heftig.)

Es darf nicht sein! Wer wagt den Raub an meinem liebsten Gut? —

Cheristane.

Das Schicksal!

Flottwell.

Glaub' es nicht! Mein Glück hat Muth, so schnell läßt es sich nicht besiegen. (Umschlingt sie.) Ich lass' Dich nicht aus meinem Arm, selbst wenn Du treulos bist, ich will Dich lieben, bis Du zu mir wiederkehrst.

(Musik. In diesem Augenblick fliegt ein rother Adler mit einer goldnen Krone auf dem Haupte über den See.)

Cheristane (für sich.)

Hinweg von mir, schon fühl' ich meiner Macht Vergehen. Siehst Du den purpurrothen Aar, der sein befiedert' Haupt mit einer Kron' geschmückt?

Flottwell.

Was sprichst Du da? Kein Vogel regt sich hier!

(Musik. Eine Gruppe von Gestalten, wie aus Nebelduft gewoben, die sich in Schleier eingehüllt und deren Auge drohend auf Cheristane gerichtet ist, fliegen über den See.)

Cheristane.

Auch nicht die drohenden Gestalten, die mich an meine Heimkehr mahnen? Zieht nur voraus, ich folge bald. (Blickt starr nach.)

Flottwell.

Mein theures Kind, wie bist Du schwer erkrankt. Sag' an: was sind das für Gestalten, und wer ist der gekrönte Aar?

Cheristane (kräftig.)

Illmaha, die Feenkönigin. (Sie sinkt nieder und beugt ihr Haupt.) Wisse denn: Kein menschlich' Wesen hast Du an Dein Herz gedrückt. Cheristane ist mein Name, ich bin aus dem Feengeschlechte und meine Heimat sind die Wolken, die auf mag'schen Himmelsbahnen um Persien und Arabien ziehen.

Flottwell.

Ist in den Wolken Lieb' Verbrechen? Straft sie dort des Schicksals Fluch? Dann wär' ja die Erd' ein Himmel, und die Ewigkeit Exil!

Cheristane.

O höre mich, bevor Du lästerst! Schon dreimal sind es sieben Jahre, dass ich Euren Stern betrat. Um Wohlthat auf der Erd' zu üben, sandte mich die Königin. Sie drückte eine Perlenkrone auf mein ewig junges Haupt und sprach: In jeder dieser Perlen ist ein Zauber eingeschlossen, welchen Du benützen kannst, in jeglicher Gestalt. Verwende sie mit Weisheit zu der Menschen Heil. Wenn Du die letzte Perle hast geopfert, ist auch Dein Reich zu Ende und Du kehrst zurück, um Strafe oder Lohn vor meinem Throne zu empfangen. Weh' Dir, wenn Du Unwürdige beglückst und so den edlen Schatz dem Dürftigen entziehst! — (Pause, in der sie Julius wehmüthig und bedeutungs-

voll anblickt.) Ob ich's gethan, wird mir die Zukunft zeigen. Ich hatte viele Perlen noch, als ich vor Deines Vaters Schloss den siebenjähr'gen Julius erblickte. Du warst so hold wie Frühlingszeit, und ich vermochte nicht mein liebgereiztes Aug' von Dir zu wenden. Von diesem Augenblick hatt' ich Dein Glück in mir beschlossen und viele Perlen löste ich von meiner Krone ab und streute sie auf Deines Vaters Haupt; daher der unermessne Reichthum, den er sich in kurzer Zeit erwarb. O, hätt' ich's nicht gethan! Er starb. Vom Undank nicht beweint, von Dir allein. Nun konnt' ich dem Herzen länger nicht gebieten; ich führte Dich hieher und hab' seit dieser Zeit mein höchstes Glück in Deiner Lieb' gefunden. Nun ist der Traum vorüber, meine Perlen sind verschwendet, und die letzte musst' ich heut' noch Deinem Wohle opfern. Einst hab' ich nicht bedacht, dass sie das Sinnbild bittrer Thränen werden könnte.

Flottwell.

O, Cheristane! Was hast Du gethan? Ich lass' Dich nicht und werfe alles hin, wenn Du mir bleibst, und ziehst Du fort, nimm auch mein Leben mit!

Cheristane.

O, Du bist freigebig mit allem wie ein König. Du könntest eine Welt verschenken, um einer Mücke Dasein zu erhalten, doch ich will Deine Grossmuth nicht missbrauchen: Schenk' mir ein Jahr aus Deinem Leben nur, ein Jahr, das ich mir wählen darf, auf das Du nie mehr einen Anspruch machst.

Flottwell.

O, nimm es hin! Nimm alles hin! Nimm Dir das glücklichste, das einzige, das die nichtswürdige Seligkeit umfängt, die ich noch ohne Dich genießen kann.

Cheristane.

Ich danke Dir, ich werde Dich nicht hart berauben, und nun bin ich gefaßt, fall' ab, Du ird'scher Tand! Nur dieser Fels mag ein geheimnißvoller Zeuge sein, daß Cheristane einst auf Erden hat geliebt. (Wehmüthige Musik. Sie verwandelt sich in die Gestalt einer reizenden Nymphe. Zugleich verwandelt sich die Hütte in einen Fels, der mit Blumen umwunden ist, von Palmen gleich Trauerweiden überschattet wird, und in welchem der Name Cheristane eingegraben ist.) Die Sonne sinkt, die Blumen neigen ihre Häupter, und meine Genien weinen still, weil sie mit mir die schöne Erde meiden müssen. (Musik. Aus den Blumen heben sich Genien und sinken trauernd zu Cheristanen's Füßen nieder.)

Flottwell (stürzt bewegt zu ihren Füßen.)

O Cheristane, tödte mich!

Cheristane.

Leb' wohl, mein theurer Erdenfreund! O könnt ich meine Lieb' zu Dir in aller Menschen Herzen gießen, ich würde reich getröstet von Dir zieh'n! Was mich betrübt, ich darf es Dir nicht sagen, doch könntest Du des Donners Sprache und des Sturmes Geheul verstehen, Du würdest Cheristane um Dich klagen hören. (Sie geht in die Coulissen. Die Genien folgen ihr, Musik beginnt. Cheristane fliegt auf Rosenschleiern, die ein malerisches Segel formen, von Geniengruppen, welche zart gemalt sind, so daß das Ganze ein schönes Bild bietet, umgeben, langsam aus der Coulisse über den See, in welchem sich plötzlich die ganze Gruppe abspiegelt. In diesem Augenblick blickt sie noch einmal wehmuthsvoll

auf Flottwell und ruft:) Julius! Gedenke mein! (Dann verhüllt sie sich schnell in den dunklen Schleier ihres Hauptes, das sie trauernd beugt, und plötzlich verwandeln sich die rosigen Segelschleier in Trauerflöre, sowie die Gruppe der Genien, nun in abendlicher Beleuchtung gemalt, wie durch einen Zauberschlag erscheint, der rosige Himmel umwölkt sich violett und nur aus einem unbewölkten Feld schimmern ihr noch ros'ge Geister nach. Das Ganze stellt nun ein Abendbild dar und indem Cheristane in die entgegen-(gesetzte Couliſſe schwebt und)

Flottwell

auf den Felsen sinkt und ausruft:)

O Gott! Lass' mich in meinem Gram vergeh'n! (Fällt der Vorhang langsam.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Personen
des zweiten Aufzuges.

Julius v. **Flottwell.**
Chevalier **Dumont**.
Walter.
Mehrere Gäste.
Präsident v. **Klugheim.**
Amalie, seine Tochter.
Baron Flitterstein.
Wolf, Kammerdiener.
Valentin.
Rosa.
Ein Haushofmeister.
Ein Juwelier.
Ein Arzt.
Betti, Kammermädchen.
Ein Diener.
Ein Kellermeister.
Ein Bettler.
Ein altes Weib.
Max,
Thomas, } Schiffer.

Tänzer, Tänzerinnen, Gäste.

(Die Handlung spielt um drei Jahre später.)

Zweiter Aufzug.

(Morgen. Im Hintergrunde die Hauptfronte von Flottwells neuerbautem Schlosse. An dem Fuße der breiten Stufen, welche zu dem palastartigen Portale führen, sitzt ein Bettler. Abgetragne Kleider, doch nicht zerlumpt. Wanderstab. Sein Haar ist grau und tiefer Gram malt sich in seinen Zügen. Die Morgensonne beleuchtet ihn. Seitwärts ist ein Gitterthor, durch welches man in den Schlossgarten sieht. In der Ferne erblickt man auf einem Hügel das früher bewohnte Schloss Flottwells. Die Fenster des neuen Schlosses sind geöffnet, in dem großen Saale brennen noch Lichter. Flottwell und einige Gäste lehnen am Fenster.)

Chor (im Tafelsaale.)

Lasst brausen im Becher den perlenden Wein,
Wer schlafen kann, ist ein erbärmlicher Wicht,
Und guckt auch der Morgen zum Fenster herein,
Ein rüstiger Zecher lacht ihm in's Gesicht.
Ha! ha! ha! ha!

(Schallendes Gelächter.)

Der Bettler (zugleich mit dem Chor.)

O hört des armen Mannes Bitte
Und reicht ihm einen Bissen Brot;
Der Reichthum thront in Eurer Mitte,
Mich drückt des Mangels bittre Noth.

(Das Gelächter beantwortet gleichsam sein Lied.)

Chor.

Die düsteren Sorgen werft all' über Bord,
Ein Thor, der die Freude nicht mächtig erfasst;

Das Leben hält ja nur dem Fröhlichen Wort,
Wer niemals genoſs, hat ſich ſelber gehaſst.
Ha! ha! ha! ha!

Bettler.

O laſst mich nicht vergebens klagen,
Seid nicht zu ſtolz auf Eure Pracht;
Ich ſprach wie Ihr in goldnen Tagen,
D'rum ſtraft mich jetzt des Kummers Nacht.

(Er ſenkt ſein Haupt.)

Erſte Scene.

Valentin und **Roſa** kommen aus dem Garten.)

Valentin.

Ich hab' Dir ſchon hundertmal geſagt, daſs Du mit dem Kammerdiener nicht ſo grob ſein ſollſt. Du weiſst, was er für ein boshafter Menſch iſt, am End' verſchwärzt er uns beim Herrn.

Roſa.

Still ſei und red' nicht, wenn Du nichts weiſst. Ich muſs grob ſein, weil ich eine tugendhafte Perſon bin.

Valentin.

Ah, das iſt ja keine Conſequenz. Da müſsten ja die Seſſeltrager die tugendhafteſten Menſchen ſein.

Roſa.

Biſt Du denn gar ſo einfältig? Merkſt Du denn noch nicht, daſs mir der Kammerdiener überall nachſchleicht, daſs ich nicht einmal in der Kuchel a Ruh'. hab'.

Valentin.

Ja, was will er denn von Dir?

Rosa.

Er will mich zu seiner Kammerdienerin machen.

Valentin.

In der Kuchel drauß? Er soll in seiner Kammer bleiben, wenn er ein ordentlicher Kammerdiener ist. Du gibst ihm doch kein G'hör?

Rosa.

Du willst ja nicht, dass ich ihm meine Meinung sagen soll.

Valentin.

Aber wohl! Das hab' ich ja nicht g'wusst. Wirf ihm Deine Tugend nur an' Kopf. Es schad't ihm nicht. Übrigens ist das sehr schön von Dir, dass Du mir das sagst.

Rosa.

Nun, warum soll ich's denn nicht sagen? Ich mag ihn ja nicht, wenn er mir g'fallet', so saget' ich nichts.

Valentin.

Bravo! Das sind tugendhafte Grundsätze. Aber der duckmauserische Kammerdiener, der geht mir gar nicht aus dem Kopf.

Rosa.

Es ist nicht mehr zum Aushalten mit ihm. Alles will er dirigieren. Um die dümmsten Sachen bekümmert er sich.

Valentin.

Jetzt lauft er gar Dir nach.

Rosa.

Überall muss er dabei sein.

Valentin.

Nu, neulich haben s' Stockfische gebracht, da war er auch dabei; wenn nur mit unserm gnäd'gen Herrn etwas zu reden wär', aber der ist seit einiger Zeit verstimmt, als wie ein alts Clavier.

Rosa.

Weil nichts aus seiner Heirat wird. Der Herr Präsident von Klugheim gibt ihm seine Tochter nicht. Er kann ihn gar nicht leiden.

Valentin.

Wie soll er ihn denn nicht leiden können? Er kommt ja heut' zur Tafel.

Rosa.

Ja, wenn sich die Leute alle leiden könnten, die miteinander an einer Tafel sitzen, da wär' die ganze Welt gut Freund. Was da in unser Haus hergeht, das heißt man Tafelfreunde. Das sind nur Freunde von der Tafel und nicht von dem, der Tafel gibt.

Valentin.

Das hätt' ich nicht vom Präsidenten glaubt.

Rosa.

Bei dem ist's ganz ein andrer Fall, das ist ein Ehrenmann, der hält ein' bessere Ordnung in sein'

Haus, als unser Herr. Ich bin sehr gut bekannt dort, denn das Stubenmädel ist meine gute Freundin.

Valentin.

Ich auch. Der Kutscher schätzt mich ungemein und der führt das ganze Haus.

Rosa.

Ich hör' fast jedes Wort. Der Präsident mag unsern Herrn nur darum nicht, weil er so großen Aufwand macht, er fürcht' sich halt, er geht zu Grund. Der Baron Flitterstein ist ganz ein anderer Mann, und fast so reich wie unser Herr. Den muss das gnäd'ge Fräulein heiraten.

Valentin.

Das darf nicht sein. Da muss ich mit dem Kutscher d'rüber reden. Einen bessern kann sie gar nicht kriegen als unsern Herrn. Er ist so wohlthätig, so gut.

Rosa.

Zu gut ist auch ein Fehler. Ich bin viel zu gut mit Dir; und kurz und gut, der Präsident gibt's halt nicht zu.

Valentin.

Sie ist ja wahnsinnig in ihn verliebt. Sie lasst ihn nicht.

Rosa.

Sie muss. Da hat's schon viele Auftritt' geben. Sie kommen immer heimlich zusammen; der Präsident darfs gar nicht wissen. Dass Du nur niemand etwas sagst.

Valentin.

Ich werd' doch nicht meinen Herrn verrathen. Aber warum ladet er denn den Baron Flitterstein heut' ein? Er steht ja auf der Liste.

Rosa.

Weil er muss. Der Präsident wär' ja nicht gekommen ohne ihn. D'rum war schon gestern große Tafel, weil heut' der Fräulein Amalie ihr Geburtstag ist. Aber gestern sind sie nicht gekommen. Da war der gnäd'ge Herr desperat, hat einen langmächtigen Brief geschrieben an den Herrn Präsidenten. Der Kammerdiener ist damit in die Stadt g'ritten, ist ganz erhitzt nach Haus gekommen und hat die Nachricht gebracht, dass sie heut' erscheinen werden; aber der Baron kommt mit.

Valentin.

Nein, das ist doch erschrecklich, was sie mit dem Herrn treiben. Wann ich nur wüsst', was da zu thun ist. Soll sich denn diese Sach' gar nicht ausputzen lassen?

Rosa.

Putz' Du Deine Kleider und Stiefel aus und kümmere Dich nicht um Sachen, die sich nicht für Dich schicken.

Valentin.

Ich fürcht' nur, wenn ihm s' der Baron wegheirat', er thut sich ein Leid an. Am End' wird's noch das Beste sein, dass ich selber mit dem Herrn Präsidenten vernünftig darüber red'.

Rosa.

Du? Nu das wird ein schöner Discurs werden. Untersteh' Dich, das wär' ja eine Beleidigung ohne Gleichen.

Valentin.

Ja es ist nur, daſs man sich hernach keine Vorwürf' zu machen hat, wenn heut' oder morgen ein solches Unglück passiert.

Rosa.

Nu geh' nur, geh', Du einfältiger Mensch!

Valentin.

Ja, man kann nicht vorsichtig genug sein.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Flottwell und sein **Haushofmeister** (aus dem Schlosse.)

Flottwell.

Wie steht's mit uns, mein alter Haushofmeister? Ist alles so, wie ich's befohlen habe? Ich will an Glanz durchaus nicht übertroffen werden und für Amalien's Freude ist kein Opfer mir zu groß.

Haushofmeister.

Ja wohl, ein Opfer, gnäd'ger Herr. Da sich das Gastmahl heute glänzender noch wiederholt, so wird die Rechnung ziemlich stark ausfallen.

Flottwell.

D'rum ist's ein Glück, daſs Er sie nicht zu zahlen braucht. Der reiche Flottwell wird doch keinen Heller

schuldig bleiben? Wie ist es mit dem Schmuck, den ich bestellt, hat ihn der Juwelier noch nicht gebracht?

Haushofmeister.

Noch weiß ich nichts.

Flottwell (auffahrend.)

Den Augenblick schickt nach der Stadt! Es ist die höchste Zeit, er sollte schon die vor'ge Woche fertig sein.

Haushofmeister.

Hätten Euer Gnaden ihn bei dem braven Mann bestellt, den ich Euer Gnaden empfohlen habe, so würden Sie ihn schon besitzen. Er würde schön und billig ausgefallen sein. Allein der Kammerdiener hat —

Flottwell.

Mir einen bessern anempfohlen. Ist's nicht so?

Haushofmeister.

Das glaub' ich kaum.

Flottwell.

Die Meinung steht Ihm frei. Doch lieb' ich's nicht, wenn meine Diener mir als Lehrer dienen wollen; dies für die Zukunft! Nun den Juwelier! (Wendet sich von ihm.)

Haushofmeister (für sich, gekränkt.)

O Treue! Was bist Du für ein armer Hund, daß Undank Dich mit Füßen treten darf! (Ab.)

Dritte Scene.

Flottwell. Der Bettler.

Flottwell.

Ein altes Möbel aus des Vaters Nachlass. Der Mann ist immer unzufrieden mit allem, was ich thue. Die alten Leute sind doch gar zu wunderlich. Ich bin so schlecht gelaunt! Heut' wird ein heißer Tag auf Flottwell's Schloss, ein großentscheidender. Ich kann Amalie nicht verlieren, sie nicht in eines andern Arm erblicken, ich hab' es ihr geschworen; und gelingt es mir nicht, ihren Vater zu gewinnen, lässt er nicht ab, sein Kind dem Starrsinn aufzuopfern, so müsste ich zu einem bösen Mittel greifen. Schon gestern hab' ich einen Brief erwartet. Gott! Wenn sie wanken könnte! (Erblickt den Bettler, der nachdenkend mit seinem Stabe in den Sand schreibt.) Was macht der Bettler dort! Ich hab' ihn heut' vom Fenster schon bemerkt, und sein Gesang hat mich ganz sonderbar ergriffen. Mir war's, als hätt' ich ihn schon irgendwo geseh'n, und als wollt' er meiner Lust ein Grablied singen. Mich wundert's, dass ihn meine Dienerschaft hier sitzen lässt. Was schreibst Du in den Sand mit Deinem Bettelstab?

Bettler.

Die Summen Goldes, die ich einst besaß.

Flottwell.

So warst Du reich?

Bettler (seufzend.)

Ich war's!

Flottwell.

Dass Du Verlust betrauerst, zeigt die Thrän' in Deinem Auge.

Bettler.

Was ich betrau're, spiegelt sich in meiner Thräne! — Ein Palast.

Flottwell (betroffen.)

Oho! — Was warst Du, und wie heißest Du?

Bettler.

Es ist die letzte Aufgabe meines Lebens, beides zu vergessen. Das einz'ge Mittel, das mich vor Verzweiflung retten kann.

Flottwell.

Sonderbar! (Wirft ihm ein Goldstück in den Hut.) Hier nimm dies Goldstück! (Will nach dem Garten gehen.)

Bettler

(springt auf und stürzt zu seinen Füßen, ohne ihn jedoch zu berühren.)

O gnäd'ger Herr, schenken Sie mir mehr, schenken Sie mir eine Summe, welche Ihrer weltberühmten Großmuth angemessen ist.

Flottwell.

Bist Du beweibt? Hast Du so viele Kinder?

Bettler.

Ich bin allein, nur Gram begleitet mich.

Flottwell

(wirft ihm noch ein Goldstück hin.)

So sätt'ge Dich und jag' ihn fort!

Bettler.

Er läſst ſich nicht ſo leicht verjagen, als das Glück.

Flottwell.

Er iſt nur Wirkung, heb die Urſach' auf.

Bettler.

Vermögen Sie die Urſach' Ihrer Lieb' zu tilgen?

Flottwell.

Wer ſagt Dir, daſs ich liebe?

Bettler.

Wer denket groß und liebet nicht?

Flottwell.

Willſt Du mir ſchmeicheln, Bettler? Schäme Dich!

Bettler.

Soll Schmeichelei nur allein ein Vorrecht der Palläſte ſein? Sie ſtammt von Bettlern ab, weil ſie von Geiſtesarmut zeugt.

Flottwell.

Ich frag' Dich nicht, um Deines Miſsmuths Spott zu hören. Du kannſt mit dem Geſchenk zufrieden ſein. (Beiſeite.) Mir iſt ſo bang in dieſes Mannes Nähe. (Will gehen.)

Bettler (flehend.)

Nein, gnäd'ger Herr! Ich bin es nicht, ich darf's nicht ſein! Erbarmen Sie ſich meiner Noth! Nicht Habgier iſt's. Nicht Bettlerliſt. Beſchenken Sie mich reich, ich werde dankbar ſein.

Flottwell.

So nenn mir Deinen frühern Stand!

Bettler.

Ich nenn' ihn nicht. Der Armut Rost hat meinen Schild zernagt, wer frägt darnach, was ihn einst für ein Wappen zierte. Ich weiß es, ich begehre viel, und meine Forderung kann mich in Verdacht des Wahnsinns bringen. Doch ist er fern von meinem Geist; und werd' ich noch so reich bedacht, so hab' ich einst viel größere Summen selbst gegeben.

Flottwell.

O, schäm' Dich, so um Geld zu jammern, es ist das Niedrigste, was wir beweinen können. Du hast genug für heut', ein andermal komm' wieder!

Bettler.

Ich bin ein Bettler und gehorche. (Verbeugt sich und geht langsam fort.)

Vierte Scene.

Flottwell. Ein Diener (eilig mit einem Brief.)

Diener.

Gnäd'ger Herr! Ein Brief. (übergibt ihn und geht wieder fort.)

Flottwell (sieht die Aufschrift.)

Von Amalien, von meiner himmlischen Amalie!
(Liest:) „Mein theurer Julius!
„Verzeih, dass ich Dir gestern nicht geschrieben habe,
„allein der große Kampf in meinem Herzen musste erst

„entschieden sein. Doch nun gelob' ich Dir, Dich niemals „zu verlassen. Ich willige nicht in meines Vaters strenge „Forderung, und kann kein Flehen sein sonst so edles „Herz erweichen, so mag geschehen, was wir beschlossen „haben. —“

Amalie mein! O, könnt' ich doch die Welt umarmen! He, Du! (Der Diener kommt.) Ruf' mir den Bettler dort zurück, der eben sich in jene Laube setzt.

Diener.

Ich sehe keinen Bettler, gnäd'ger Herr!

Flottwell.

Bist Du denn blind? Geh' fort! (Diener ab, ruft.) He, Alter, komm'!

Bettler.

Was befehlen Sie, mein gnädiger Herr?

Flottwell.

Ich habe eine frohe Botschaft hier erhalten und Flottwell kann sich nicht allein erfreu'n. Verzeih', ich habe Dich zu karg behandelt. Nimm diesen Beutel hier, auch diesen noch. (Wirft sie ihm in den Hut.) Nimm alles, was ich bei mir habe. Was ich verschenken kann, hat eines Sandkorns Wert, gen den unendlichen Gewinn, der mir durch diesen Brief geworden ist. (Nach dem Garten ab.)

Bettler (allein.)

O Mitleid in des Menschen Brust! Wie bist Du oft so kränkelnder Natur, als hätte Dich ein weinend

Kind gezeugt. Begeist'rung ist's, die alles Edle schnell gebiert, sie hat mit des Verschwenders Gold des Bettlers Hut gefüllt. (Ab.)

Fünfte Scene.

Dumont

(elegant gekleidet, kommt aus dem Schloß.)

Ach wie sein ich doch vergnügt! Ein ganzer Jahr hab' ich der Gegend nicht gesehen. Die Nacht war mir zu lang. Ich hatte fünfzig Ducaten auf eine Karte gesetzt, hatt' sie gewonnen, da schlug der Nachtigall, ich lief davon, der Geld blieb steh'n nnd war perdu. Doch was sein Ducatenglanz gegen Morgenroth. Prächtiger Tag! Die Natur legen heut' aller ihrer Reize zur Schau. (Blickt durch die Lorgnette in die Scene.) Da kommt ein altes Weib!

Sechste Scene.

Voriger. Ein altes, zahnloses **Mütterchen,** (zerrissen gekleidet, auf dem Rücken einen großen Bündel Reisig.)

Dumont.

Bon jour, Madame! Wo tragen Du hin das Holzen?

Weib.

Nach Haus. Gleich in's Gebirg, nach Blunzendorf.

Dumont.

Blonsendorf? O schöner Nam'! Du wohnen wohl sehr gerne im Gebirge?

Weib.

Ah ja, 's Gebirge wär' schon schön, wenn nur die Berg' nicht wären. Man steigt s' so hart.

Dumont.

Das sind der Figuren, die der Landschaft beleben. O mir gefallen das Weib sehr.

Weib (beiseite.)

Ich g'fall' ihm, sagt er. Ja, einmal hätt' ich ihm schon besser g'fallen.

Dumont.

Sie sein so malerisch verlumpt. Ich kann sie nicht genug betrachten. (Er sieht durch die einfache Lorgnette und drückt das linke Auge zu.)

Weib.

Er hat im Ernst ein Aug' auf mich; aber 's andre druckt er zu.

Dumont.

Du seien wohl verheiratet?

Weib.

Schon über dreißig Jahr'.

Dumont.

Und bekümmern sich Dein Mann doch noch um Dich?

Weib.

Ah ja. Er schlagt mich fleißig noch.

Dumont.

Er schlagen Dich? O! Das sein nick schön von ihm.

Weib.

Ah, es is schon schön von ihm. Das ist halt im Gebirg bei uns der Brauch. Ein schlechter Haushalt, wo s' nicht raufen thun.

Dumont.

Unschuldige Freuden der Natur! Von dieser Seit' muſs sich das Bild noch schöner machen. Stell' Dich dort hin. Ich will Dich gans von ferne sehen.

Weib.

Hören S' auf! Was sehen S' denn jetzt an mir? Hätten S' mich vor vierzig Jahren ang'schaut. Jetzt bin ich schon ein altes Weib.

Dumont.

Das machen Deiner Schönheit eben aus. Du sein vortrefflich alt. Au contraire, Du sollten noch mehr Falten haben.

Weib.

Warum nicht gar. Mein' Mann sein die schon zu viel.

Dumont.

Du sein wahrhaft aus der niederländischen Schule?

Weib.

Ah beleib. Ich bin ja gar nie in die Schul' gegangen.

Dumont.

Ick hab' einer ganzer Sammlung solcher alter Weiber zu Haus.

Weib.

Jetzt ist's recht. Der sammelt sich die alten Weiber, und die andern wären froh, wenn sie s' losbringeten.

Dumont

(nimmt einen runden, kleinen, schwarzen Spiegel aus der Tasche, dreht sich um und läßt die Gegend abspiegeln.)

O quel contrast! Das Schloss, der Wald, der Weib, der Ochsen auf der Flur! O Natur, Natur! Du sein groß ohne H'Ende.

Weib.

Der Mensch muss narrisch sein. Jetzt schaut er sich in Spiegel und sieht Ochsen d'rin.

Dumont.

Hier hast Du einen Ducaten. Jetzt hab' ich Dich genug geseh'n. (Gibt ihr ein Goldstück.)

Weib (rasend erfreut.)

Ah Spectakel! Ah Spectakel! Jetzt schenkt er mir gar ein' Ducaten. Euer Gnaden, das ist ja z'viel, ich trau' mir ihn gar nicht zu nehmen. Für was denn? Sagen S' mir's nur.

Dumont.

Dein Anblick hat mir sehr viel Vergnügen verschafft.

Weib.

Nein, das hätt' ich in meinem Leben nicht glaubt, dass ich mich in meinen alten Tagen sollt' noch ums Geld seh'n lassen. Ich dank vieltausendmal. (Küsst ihm die Hand.) Euer Gnaden verzeihen S'. — Ich bitt' Ihnen — hab' ich Ihnen denn wirklich g'fallen?

Dumont (muss lachen.)

O Du gefallen mir außerordentlich.

Weib (verschämt.)

Hören S' auf, Sie könnten ein altes Weib völlig verruckt machen. Nein, wenn das mein Mann erfahrt, der erschlagt mich heut' aus lauter Freud. Ich sag's halt, wenn man einmal recht schön war und man wird noch so alt, es bleibt doch allweil noch a bissel was übrig. (Trippelt ab.)

Dumont (sieht ihr nach.)

Ha! Wie sie schwankt, wie ein alter Schwan. Ich sein so aufgeregt, dass mir jeder Gegenstand gefallen.

Siebente Scene.

Voriger. Rosa (will mit einem Kaffeegeschirr nach dem Garten.)

Dumont.

A ma belle Rosa!

Rosa.

Guten Morgen, Herr Chevalier!

Dumont (hält sie auf.)

O, Sie kommen nicht so schnell von mich. Der Alt' sein charmant, aber der Jung' gefallen mir doch noch besser. Das sein Malerei für der Aug', das sein Malerei für der Herz.

Rosa.

Herr Chevalier, ich hab' keine Zeit, der gnäd'ge Herr wünscht noch Kaffee zu trinken.

Dumont (umfasst sie zärtlich.)

Schöne Ros'!

Rosa (windet sich los.)

Ah was generos, was hab' ich von Ihrer Generosität, ich muſs in' Garten hinaus.

Dumont.

O, Sie dürfen nicht, ich sein zu enchanté. Dieser Wangen, dieser Augen, dieser Augenblicken! O Natur! was haben du da geschaffen, ich kann mick nicht enthalten, ich mussen sie embrasser.

Rosa.

Herr Chevalier, lassen Sie mich los, oder ich schrei'.

Dumont.

Ich will den Mond versiegeln. (Küſst sie, sie schreit und läſst das Kaffeegeschirr fallen.)

Achte Scene.

Vorige. Flottwell und **Wolf** (aus dem Garten.)

Flottwell.

He! he! Herr Chevalier! Was machen Sie denn da?

Dumont.

Ich bewunder' der Natur!

Flottwell.

Bravo! Sie dehnen Ihre Liebe zur Natur auf die höchsten und auf die gemeinsten Gegenstände aus.

Wolf.

Schön oder häſslich, das gilt dem Herrn Chevalier ganz gleich.

Dumont.

Was sagen Sie da von Häſslichkeit? Die Natur sein der höchster Poesie, und wahre Poesie kann nie gemein noch häſslich sein. Ich wollen mich für Ihrer Schönheit schlagen und schlagen lassen; und fallen ick, so schreiben der Welt auf mein Grab:

Es schlafen unter diesem Stein,
Chevalier Dumont hier ganz allein.
Er haben nur gemacht der Cour
Auf Erd' der himmlischen Natur!
Nun seien todt, welch glücklick Los!
Er ruh'n in der Geliebten Schoß.
Und wird, kehrt er im Himmel ein,
Naturellement willkommen sein.

(Geht stolz ab in's Schloſs.)

Rosa (nimmt das Geschirr zusammen.)

Abscheulich! Allen Zudringlichkeiten ist man ausgesetzt in diesem Haus.

Flottwell.

Weich' Sie den Gästen aus, wenn sie Champagner getrunken haben. Ich bin sehr unzufrieden mit Ihr; Herr Wolf hat sich auch beklagt, daſs Sie sehr unartig mit ihm ist und ohne Achtung von mir spricht.

Rosa.

Der gnädige Herr Kammerdiener? Ah, jetzt muſs ich reden —

Wolf (fein.)

Das soll Sie nicht, mein Kind, Sie soll nur Ihren Dienst versehen.

Rosa.

Ich stehe bei dem gnäd'gen Herrn in Diensten und nicht bei gewissen Leuten.

Wolf.

Schweig' Sie nur —

Rosa.

Nein, nichts will ich verschweigen, alles muſs heraus.

Wolf.

Welche Bosheit!

Flottwell.

Still! Die Sache wird zu ernsthaft.

Rosa.

Wissen Euer Gnaden, was der Kammerdiener gesagt hat?

Flottwell.

Was hat er gesagt?

Rosa.

Er hat gesagt —

Neunte Scene.

Vorige. Valentin (schnell, darauf) Der Juwelier.

Valentin.

Der Juwelier ist da!

Flottwell.

Ah, Bravo! Nur geschwinde auf mein Zimmer!

(Geht schnell ab.)

Der Juwelier
(tritt von der Seite ein, und)

Wolf
(führt ihn ins Schloss, vorher sagt er zu Rosa.)
Wir sprechen uns, Mamsell! (Ab.)

Zehnte Scene.

Valentin und **Rosa.**

Rosa.

Da steh' ich jetzt!

Valentin.

Da steht sie jetzt.

Rosa (steht wie versteinert.)

An wem soll ich nun meinen Zorn auslassen?

Valentin.

Wart', ich besorg' Dir wen. (Will fort.)

Rosa.

Du bleibst! An Dir will ich mich rächen, Du verhängnisvoller Mensch! (Geht auf ihn los.)

Valentin.

An mir? Das gieng' mir ab. Ich hab' ja gar nichts gesagt, als: Der Juwelier ist da!

Rosa.

Still sei! oder — (reibt auf und will ihm eine Ohrfeige geben wird aber plötzlich schwach.) Weh' mir! Mich trifft der Schlag!

Valentin.

Das ist ein Glück, sonst hätt' er mich getroffen.

Rosa (springt.)

Der Juwelier soll hingeh'n, wo der Pfeffer wächst!

Valentin.

Das kannst ihm selber sagen.

Rosa.

Schweig! Ich weiß mich nicht zu fassen!

Valentin.

Nu schimpf' nur recht zu, der Juwelier wird Dich schon fassen.

Rosa.

Gleich gehst mir aus den Augen! (Thut, als wollt' sie ihm die Augen auskratzen.) Du bist an allem schuld!

Valentin.

Ich hab' ja gar nichts g'sagt, als: Der Juwelier ist da!

Rosa.

Das ist ja Dein Verbrechen eben, Du hättest gar nichts sagen sollen, wenn Du siehst, dass meine Tugend auf dem Punkt steht, ihre Rechte zu vertheidigen. (Ab.)

Valentin.

Das ist schrecklich! Da darf ja eine noch so viele Untugenden haben, so kann man nicht soviel Verdruss haben, als wegen derer ihrer unglückseligen Tugend.

Elfte Scene.

(Verwandlung. Kurzes Cabinet Flottwells. Durch die Fenster sieht man eine Colonnade und durch diese in's Freie.

Flottwell und der **Juwelier** (treten ein.)

Flottwell (sehr fröhlich.)

Wo haben Sie den Schmuck? Geben Sie! Ich freue mich schon wie ein Kind! Wie wird sich erst Amalie freuen!

Juwelier.

Hier ist er.

Flottwell (besieht ihn und wird ernst.)

Himmel! Was haben Sie denn gemacht?

Juwelier.

Wie so?

Flottwell.

So kann ich ihn nicht brauchen.

Juwelier.

Er ist nach Ihrer Angabe, gnäd'ger Herr!

Flottwell (wird immer heftiger.)

Nein, nein! Das ist er nicht.

Juwelier.

Ganz nach der Zeichnung, ich versichere Sie.

Flottwell.

Nein, nein, nein, nein! (Mißmuthig.) Er ist zu altmodisch, auch sind es nicht die Steine, die ich ausgewählt.

Juwelier.

Herr von Flottwell! Das betrifft ja meine Ehre?

Flottwell.

Die meine auch, ich kann den Schmuck nicht brauchen.

Juwelier.

Ich nehm' ihn nicht zurück.

Flottwell.

Das müssen Sie!

Juwelier.

Ich will ihn ändern.

Flottwell.

Zu spät! Er ist ja ein Geschenk zum heut'gen Fest. Sie haben meine schönste Freude mir gemordet durch Ihre Ungeschicklichkeit.

Juwelier (etwas beleidigt.)

Herr von Flottwell — (faſst sich.) Ich versichere Sie, es ist nur eine Grille.

Flottwell.

Versichern Sie mich nicht, der Schmuck ist schlecht.

Juwelier.

Betrachten Sie ihn nur!

Flottwell.

Nein! Er ist mir so zuwider, daſs ich ihn zum Fenster hinaus werfen könnte.

Juwelier.

Das werden Sie wohl bleiben lassen, denk' ich.

Flottwell.

Das werd' ich nicht! Da liegt er. (Schleudert ihn zum Fenster hinaus.)

Juwelier (erschrocken.)

Um's Himmelswillen! Der Schmuck beträgt zweitausend Thaler.

Flottwell (stolz.)

Ist Ihnen bange? Lumpengeld! Sie sollen es erhalten, warten Sie! (Er eilt in's Cabinet.)

Juwelier.

Das ist ein Wahnsinn, der mir noch nicht vorgekommen ist. Ich hol' den Schmuck herein. (Läuft ab.)

(Man sieht den Bettler vor dem Fenster, welcher den Schmuck aufgehoben hat, ihn gegen Himmel hält und singt.)

Bettler.

Habt Dank! habt Dank! Ihr guten Leute,
Daſs Ihr so reichlich mich beschenkt.
Mein Herz ist ja des Kummers Beute,
Durch eigne Schuld bin ich gekränkt.

(Er entfernt sich durch die Säulen und wiederholt noch die letzten Worte in der Ferne.)

Juwelier (kömmt bestürzt zurück.)

Der Schmuck ist fort, ich find' ihn nicht.

Flottwell

(aus dem Cabinet. Er hat sich Besinnung geholt und sein Betragen zeigt, daſs er seine Heftigkeit bereut und sich ihrer schämt. Er trägt Rollen Gold.)

Flottwell (edel freundlich.)

Hier haben Sie Ihr Geld, mein Herr!

Juwelier (artig.)

Herr von Flottwell, ich bedaure sehr —

Flottwell.

Bedauern Sie nichts! — An mir ist das Bedauern meiner unverzeihlichen Heftigkeit. Mein Blut spielt mir manch' tollen Streich. Ich muss zur Ader lassen nächster Tage.

Juwelier.

Ein gütig Wort macht alles wieder gut.

Flottwell

(drückt ihm gutmüthig die Hand.)

Nicht wahr, Sie nehmen es nicht übel, lieber Freund — und Sie vergessen es — Sie sprechen auch nicht mehr davon? Ich wünschte nicht, dass Sie es irgendwo erzählen möchten.

Juwelier.

Ich geb' mein Ehrenwort —

Flottwell.

Ja, ja, ich weiß, ich kann mich ganz auf Sie verlassen. Auch werd' ich Ihre Kunst gewiss sehr bald in Anspruch wieder nehmen. Gewiss, gewiss, ich werde bald etwas bestellen lassen. Sehr bald; und nun Adieu, mein Freund, und keinen Groll!

Juwelier

(mit einer tiefen Verbeugung.)

Wie könnt' ich das, ich bin so tief gerührt. (Im Abgehen.) Wenn er doch nur bald wieder etwas machen ließe! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Flottwell (allein.)

Ein sturmbewegter Tag! Wär' er doch schon vorüber! (Wirft sich, vor sich hinstarrend, in einen Stuhl. In der Ferne klingen die letzten Verse von des Bettlers Gesang.)

Bettler.

Mein Herz ist stets des Kummers Beute,
Durch eigne Schuld bin ich gekränkt.

Flottwell (springt auf.)

Welch Gesang —

Dreizehnte Scene.

Voriger. Wolf (tritt ein.)

Wolf.

Ach liebster gnäd'ger Herr! Wie hat der Juwelie doch seine Sache schlecht gemacht, ich hab' ihn eben ausgezankt, doch stellen Sie sich vor, der Schmuck ist weg, und niemand will ihn aufgehoben haben.

Flottwell.

Das wäre mir sehr unlieb — denn er kostet viel.

Wolf.

Er muss sich finden, ich sah ihn aus dem Fenster fliegen. Niemand gewahrt' ich in der Nähe als das Kammermädchen Rosa. Ich eilt' sogleich herab, da war sie fort, und als ich sie befragte, wollt' sie nichts gesehen haben.

Flottwell.

Das kann ich doch nicht von ihr glauben.

Wolf.

Man muſs die Sache unterſuchen laſſen.

Flottwell.

Nur heute nicht, das macht zu großes Aufſehen; und dann wer weiß, iſt's wahr.

Wolf.

Gewiſs, ich hab' es ja beinahe geſehen.

Flottwell.

Wenn es wahr iſt, muſs ſie fort, ſonſt wünſch' ich keine Strafe.

Wolf.

Wie der Himmel doch die Menſchen oft verläſst. Es iſt ſchon alles zu dem Feſte bereitet, die Gäſte ſind im Gartenſaal verſammelt. Ich habe die ſchöne Ausſicht nach dem Thal mit Draperien verhängen laſſen. Wir wollen warten, bis die Sonne untergeht, und wenn ſie plötzlich ſchwinden, wird es einen impoſanten Anblick geben.

Flottwell.

Sind die Tänzer ſchon bereitet?

Wolf.

Ja! Der Herr Präſident iſt auch ſchon hier.

Flottwell.

Amalie hier! Was ſagſt Du das erſt jetzt?

Wolf.

Ich habe sie in das blaue Zimmer geführt, der Baron ist aber nach dem Garten gegangen.

Flottwell (auffahrend.)

Der Baron? Schändlich! dass ich meinen Nebenbuhler noch zu Gaste bitten muss. Was soll ich nun Amalien verehren, der Schmuck ist fort.

Wolf.

Schenken Sie ihr die kostbare Vase, die Sie erst gekauft haben, das ist doch ein Geschenk, das eines Millionärs würdig ist.

Flottwell.

Sie ist von großem Wert, doch eben recht; der Präsident ist sparsam; vielleicht gewinnt ihn das.

Wolf (für sich.)

Da irrst Du Dich.

Flottwell.

Lass' sie mit Blumen schmücken, kurz, besorge alles. Ich muss zu ihr, zu ihr. — (Beide ab.)

Vierzehnte Scene.

(Verwandlung in ein nobles Gemach.)

Der Präsident von Klugheim und **Amalie.**

Klugheim.

Beruhige Dich doch, meine Tochter, und lass' mich nicht bereuen, dass ich so schwach war, Deinen Bitten nachzugeben.

Amalie (ihren Schmerz bekämpfend.)

Ja, mein Vater, ich will ruhig sein.

Klugheim.

Nun seh' ich erst, Du hast mich durch erzwungne Fröhlichkeit geteuscht; Du solltest ihn nicht wieder sehen.

Amalie.

Im Gegentheil, mein Vater, es wird auf lange Zeit mich stärken, meine Leiden zu ertragen.

Klugheim.

Vergiss nicht, dass wir in Gesellschaft sind und dass Dich der Baron mehr als sein Leben liebt.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Flottwell.

Flottwell (mit Herzlichkeit.)

Mein verehrungswürdiger Herr Präsident! Die höchste Gunst, die ich vom Glück erlangen konnte, ist die Ehre, Sie auf meinem Schlosse zu begrüßen. Mein holdes Fräulein! Flottwell wird es nie vergessen, dass Ihr edles Herz es nicht verschmähte, seines kleinen Festes Königin zu sein.

Amalie (sich verbeugend.)

Herr von Flottwell —

Klugheim.

Genug der Ceremonie, es kommt der Freund zum Freunde.

Flottwell.

Ist dem wirklich so, Herr Präsident?

Klugheim.

Zweifeln Sie daran? Dann wär' es nur zur Hälfte so.

Flottwell.

Ach, wie sehnlich wünscht' ich, dass es ganz so wäre, dass ich Sie —

Klugheim (fein.)

Herr von Flottwell, jeder Ausfall auf frühere Verhältnisse ist gegen die Bedingung, unter welcher ich Ihre heutige Einladung angenommen habe.

Amalie.

Bester Vater, lassen Sie sich doch erweichen!

Klugheim.

Was soll das sein? Ist ein Complot gegen mich im Werke? Hat man mich hierher geladen, um eine Sache zu erneuern, die ich für beendet hielt?

Flottwell.

Sie irren sich, Herr Präsident! Ihr Fräulein Tochter —

Klugheim.

Ist eine Schwärmerin! Ihres Lebens Glück ist mir von Gott vertraut, und niemand kann es mir verargen, wenn ich sie nicht in ihres Unglücks Arme führe.

Flottwell.

Herr Präsident! Sie verkennen mich zu sehr.

Klugheim.

Ich sehe klar, was Ihnen erst die Zukunft einst enthüllen wird.

Flottwell.

Ich bin verleumdet! —

Klugheim.

Durch niemand. (Flitterstein öffnet die Thür.)

Flottwell.

Durch den hinterlist'gen Baron Flitterstein —

Sechszehnte Scene.

Vorige. Baron Flitterstein (mit Erstaunen, ohne den Anstand zu verletzen.)

Flitterstein.

Ist hier von mir die Rede?

Flottwell (frappiert.)

Nein.

Flitterstein (faßt sich und lächelt fein.)

Ah so, also von einem Verwandten von mir? Das wollte ich als Cavalier nur wissen.

Flottwell (verlegen.)

Herr Baron! Ich bin erfreut —

Flitterstein (schnell.)

Ich verstehe, meine Freundschaft zu dem Herrn Präsidenten —

Flottwell.

Ist die Ursache, dass Sie mir die Ehre Ihres Besuches schenken. Ich bin von allem unterrichtet. (Nach einer Pause, in welcher sich die Verlegenheit aller ankündigt.) Ist es nun gefällig, sich zur Gesellschaft zu begeben?

Flitterstein.

Nach Belieben!

Flottwell (reicht Amalien den Arm.)

Mein Fräulein! (Führt sie fort.)

Flitterstein (folgt.)

Klugheim.

Ich fürchte, wir haben den Frohsinn gerufen und dem Missmuth unsre Thore geöffnet. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

(Verwandlung. Herrlich mit Gold und Blumen geschmückter Gartensaal. Die Hinterwand geschmackvoll draperiert. Alle Gäste sind versammelt. Dumont, Walter. Während des Chores treten der Präsident, Flitterstein, Flottwell und Amalie ein und setzen sich. Wolf.)

Kurzer Chor.

Froh entzückte Gäste wallen
Durch die reich geschmückten Hallen;
Will sich Lust mit Glanz vermählen
Muss sie Flottwell's Schloss sich wählen,
Nur in seinen Säcken prangt,
Was das trunkne Herz verlangt.

(Tänzer und Tänzerinnen im spanischen Costüme führen einen reizenden Tanz aus, und am Ende bildet sich eine imposante Gruppe, bei welcher Kinder in demselben Costüme die Vase, mit Blumen geschmückt, auf ein rundes Postament in der Mitte des Theaters stellen.)

Flottwell (für sich.)

Was hat doch Wolf gemacht, jetzt sollte Sie sie nicht erhalten.

Klugheim.

Sehen Sie doch, Baron, hier die berühmte Vase, welche ein Franzose dem Minister um zwanzigtausend Francs anbot.

Flitterstein.

Wahrhaftig ja, sie ist es.

Mehrere Gäste (betrachten sie.)

Wirklich schön!

Walter.

Seh'n Sie doch hier, Chevalier, die Vase aus Paris.

Dumont

(in einen Stuhl hingeworfen, ohne hinzusehen.)

O charmant! Sie sein ganz außerordentlick.

Walter.

Sie haben sie ja gar nicht angesehen.

Dumont.

Ick brauchen sie gar nick zu sehen, ick brauchen nur zu hören de Paris, kann gar nick anders sein, als magnific.

Flitterstein.

Fürwahr, Sie sind um dieses Kunstwerk zu beneiden, Herr von Flottwell.

Flottwell (für sich.)

Nun kann ich nicht zurück. (Laut.) Es ist nicht mehr mein Eigenthum. Ein unbedeutendes Geschenk, das ich der Königin des Festes weihe.

Amalie (erfreut.)

Ach, Vater! Wie erfreut mich das!

Klugheim.

Nicht doch, mein Kind! Verzeihen Sie, Herr von Flottwell, das geb' ich nicht zu, das Geschenk hier ist durchaus zu kostbar, um es anzunehmen.

Flitterstein.

Ja, ja, es ist zu kostbar.

Flottwell.

Das ist es nicht, mein Herr Baron, die Welt erfreut sich keines Edelsteines, der zu kostbar wäre, ihn *diesem* Fräulein zum Geschenk zu bieten.

Klugheim.

Auch weiß ich nicht, wie wir zu solcher Ehre kommen.

Flitterstein (halblaut.)

Die mehr beleidigend, als —

Flottwell (fängt es auf.)

Beleidigend?

Flitterstein.

Ich nehm' es nicht zurück.

Flottwell (verbissen.)

Wie kömmt es denn, mein Herr Baron, daſs Sie das Wort so eifrig für des Fräuleins Ehre führen?

Klugheim.

Er spricht im Namen seiner künft'gen Braut.

Einige Gäste.

Da gratulieren wir.

Flottwell (vernichtet.)

Dann hab' ich nichts mehr zu erwidern.

Klugheim.

Nehmen Sie die Vase hier zurück, so beschenkt ein Fürst, kein Edelmann.

Flottwell (stolz.)

Ich beschenke so! Ich bin der König meines Eigenthums. Dieses Kunstwerk hatte seinen höchsten Wert von dem Gedanken nur geborgt, dass diese schöne Hand es einst als ein erfreuend' Eigenthum berühren werde. Es soll nicht sein! Ich acht' es nicht. Wolf, nimm sie hin! Ich schenke diese Vase meinem Kammerdiener.

(Wolf macht eine halbverlegene Verbeugung. Die Vase behalten die Kinder noch, und sie wird erst durch Wolf während des Chors weggebracht.)

Flitterstein.

Welch ein Tollsinn!

Klugheim.

Unbegreiflich!

Dumont.

Der Mann sein ganz verrückt.

Amalie.

Wie kann er sich nur so vergessen.

Die Gäste (klatschen.)

Bravo! So rächt sich ein Millionär.

Flottwell.

Dies soll unsere Freude nicht verderben. Da Frankreichs Kunst so schlechten Sieg errungen hat, will ich vor Ihrem Auge nun ein deutsches Bild entrollen, dessen Schönheit Sie gewiss nicht streitig machen werden. Sie sollen sehen, was ich für eine vortreffliche Aussicht habe.

(Klatscht in die Hand.)

(Musik. Der Vorhang schwindet und über die ganze Breite des Theaters zeigt sich eine große, breite Offnung, durch deren Rahmen man eine herrliche Gegend perspectivisch gemalt erblickt. Ein liebliches Thal, hie und da mit Dörfern besäet, von einem Fluss durchströmt, und in der Ferne von blauen Bergen begrenzt, erstrahlt im Abendroth; die Basis des Rahmens bildet eine niedere Ballustrade. Im Vordergrunde links von dem Zuschauer sitzt wie eine geheimnisvolle Erscheinung unter dunklem Gesträuch, von der untergehenden Sonne vorne beleuchtet, der Bettler mit unbedecktem Haupte und gegen Himmel gewandtem Blick in malerischer Stellung, so dass das Ganze ein ergreifendes Bild bietet.)

Achtzehnte Scene.

Vorige. Der Bettler.

Flottwell (ohne genau hinzusehen.)

Gibt es eine schönere Aussicht? (Erschrickt, als er den Bettler sieht.) Ha! welch ein Bild! Ein sonderbarer Zufall! (Diese Worte spricht Flottwell schon unter der leise beginnenden Musik.)

Kurzer Chor von Gästen

(für welche sämmtlich der Bettler nicht sichtbar ist.)

(Zugleich.)

O seht doch dieses schöne Thal,
Wo prangt die Erd' durch höhern Reiz?
Dem Kenner bleibt hier keine Wahl,
Der Anblick übertrifft die Schweiz.

Bettler.

Nicht Sternenglanz, nicht Sonnenschein,
Kann eines Bettlers Aug' erfreu'n.

Der Reichthum ist ein treulos Gut,
Das Glück flieht vor dem Übermuth. } zugleich.

Flottwell
(welcher immer nach dem Bilde hingestarrt hat, zu Wolf.)

Jagt doch den Bettler fort, warum lasst Ihr ihn hier so nah' beim Schloss verweilen?

Der Bettler
(steht auf und geht an der Seite, wo er sitzt, über den Hügel durch das niedere Gesträuche in die Scene.)

Neunzehnte Scene.

Vorige ohne **Bettler.**

Wolf.

Welch einen Bettler? Wir bemerken keinen.

Flottwell.

Da geht er hin! (Starrt ihm nach.)

Wolf.

Er spricht verwirrt.

Amalie (wird unwohl.)

Klugheim.

Gott im Himmel! Meine Tochter!

Flottwell.

Amalie? Was ist ihr?

Alle Gäste (in Bewegung.)

Klugheim.

Sie erbleicht!

Flottwell (stürzt zu ihren Füßen.)

Amalie! theures Mädchen! Höre Deines Julius' Stimme!

Flitterstein

(schleudert ihn entrüstet von ihr.)

Zurück, Verführer! Nun entlarvst Du Dich.

Flottwell

(ergreift ergrimmt seine Hand.)

Genugthuung, mein Herr! Das geht zu weit.

Flitterstein.

Ist's gefällig? (Zeigt nach dem Garten.)

Flottwell.

Folgen Sie!

(Beide links ab.)

Mehrere Gäste.

Haltet! (Folgen ihnen nach.)

Klugheim.

Holt den Arzt!

(Bediente ab.)

Wolf.

In's Cabinet!

Mehrere.

So endet dieses Fest.

(Die andere Hälfte geht mit Klugheim und Wolf, welche Amalie nach dem Cabinet rechts führen, ab. Nur Dumont, welcher sich während der Verwirrung an das Fenster begeben hat und durch das Gewühl der Gäste verdeckt war, bleibt zurück. Er hat sich in der Mitte des Fensters in einen Stuhl geworfen, springt, wenn alles fort ist, auf, lehnt sich auf die Fensterbrüstung, sieht durch die Lorgnette und ruft begeistert:)

Dumont.

Göttliche Natur!

Zwanzigste Scene.

(Kurzes Cabinet fällt vor.)

Valentin und Rosa.

Valentin.

So lass' mich aus, ich muss ja sehen, was geschehen ist. Alles lauft davon, und die Fräulein Amalie, sagen s', ist umgefallen wie ein Stückel Holz. Sie hat Confusionen kriegt.

Rosa.

Da bleibst! Mein Schicksal ist's, um das Du Dich zu kümmern hast. (Weint bitterlich.) Ich bin die gekränkteste Person in diesem Haus.

Valentin.

Was haben sie Dir denn schon wieder gethan?

Rosa.

Aber nur Geduld! Morgen geh' ich zu Gericht, alles wird arretiert, der gnäd'ge Herr, der Kammerdiener, alle Gäst', das ganze Schloss und Du.

Valentin.

Mich läßt's nicht aus. Was hat's denn gegeben?

Rosa.

Ohrfeigen hätt's bald gegeben.

Valentin.

Ah, da bin ich froh, dass ich nicht dabei war.

Rosa.

Der Kammerdiener hat mir Ohrfeigen angetragen, hat mich eine Diebin g'heißen, hat einen Schmuck von

mir verlangt, uns im Namen des gnäd'gen Herrn den Dienst aufgekündigt und hat mich wollen durch die Bedienten hinauswerfen lassen.

Valentin.

Das ist ja eine ganze Weltgeschichte. Wann ist denn das alles geschehen?

Rosa.

Vor einer Viertelstund', wie sie die Vasen im Saal oben geholt haben.

Valentin.

Das ist schrecklich!

Rosa.

Der Mensch glaubt ja, man hat seine Ehr' und Reputation gestohlen.

Valentin.

Und den Schmuck auch dazu. Nein, das kann man nicht so hingeh'n lassen.

Rosa.

Du mußt Dich annehmen. Ich bin ein Weib, ich bin zu schwach.

Valentin.

Auf alle Fäll', Du bist zu schwach.

Rosa.

Du bist ein Mann, Dir ist die Kraft gegeben.

Valentin.

Ja, mir ist die Kraft gegeben.

Rosa.

Was wirst denn thun?

Valentin.

Nichts! Ich werd' mir's erst noch überlegen.

Rosa.

Ich geh' einmal noch heut', und morgen klag' ich.

Valentin.

Und ich geh' morgen, und klag' heut'! Und wo? Beim gnäd'gen Herrn.

Rosa.

Jetzt lass' mich aus mit Deinem gnäd'gen Herrn. Just mit dem ist es gar nicht zum auskommen.

Valentin.

Nein, ich versichere Dich, wenn es lauter gnädige Herren auf der Welt gäbet' das wär' ein Leben. Übrigens ist das eine Beschuldigung, die man nicht auf sich lassen darf.

Rosa (weinend.)

Nicht wahr, Du glaubst es nicht, dass ich die Diamanten genommen hab'?

Valentin.

Nein! Du bist zu tugendhaft, Du gehst nur auf die Augen los, nicht auf die Diamanten.

Rosa.

Doch jetzt mach' Dich auf, wir packen zusamm' und gehen.

Valentin.

Die Livree bleibt da, die gehört dem Herrn. Mir g'hört mein Tischlerrock, den ich mit hergebracht hab', die andere Bagage brauch' ich nicht, ich bin mit Dir allein zufrieden.

Rosa.

Wir bringen uns schon fort.

Valentin.

Ich geh' zu meiner Tischlerei zurück, aber vorher will ich mein Meisterstück noch machen.

Rosa.

Was wirst denn thun?

Valentin.

Den Kammerdiener werd' ich in die Arbeit nehmen. Ah, der ist zu ungehobelt, über ihn muſs ein Tischler kommen.

Rosa.

Nimm Dich zusamm'.

Valentin.

O, Du kennst mich nicht, ich bin der beste Mensch, aber wenn es sich um Ehr' und Reputation handelt, so kann ich in eine Wuth kommen wie der rollende Rasand. Ich will dem Kammerdiener zeigen —

Einundzwanzigste Scene.

Der Kellermeister (eilt über die Bühne.) **Vorige.**

Valentin.

Herr Kellermeister, wo geh'n Sie hin?

Kellermeister.

Mir ist am groſzen Faſs ein Reif abgesprungen, ich muſs den Wein abziehen.

Valentin.

Ha! Das ist ein Wink des Schicksals! Mann! Ich folge Dir. (Geht tragisch mit dem Kellermeister ab.)

Rosa.

Ah Spectakel! Jetzt muſs sich der ein Spitzel antrinken, wenn er eine Courage kriegen will! Nein! Was das für miserable Mannsbilder sein bei der jetzigen Zeit, das ist nimmermehr zum Aushalten. (Ab.)

Zweiundzwanzigste Scene.

(Verwandlung. Ein anderes Cabinet.)

Amalie. Der Arzt. Präsident v. Klugheim.

Arzt.

Fühlen Sie sich leichter, Fräulein?

Klugheim.

Wie ist Dir, liebes Kind?

Amalie.

Ganz wohl, mein Vater! Es ist schon vorüber.

Klugheim.

Ein Unstern hat uns in dies Haus geführt.

Dreiundzwanzigste Scene.

Vorige. Betti.

Betti.

Zu Hilfe! Ach Herr Doctor, der Baron ist schwer verwundet, man suchet Sie!

Klugheim.

Heil'ger Gott! Mein Freund! Bleib' Sie bei meiner Tochter hier! Kommen Sie, Herr Doctor! Ach, ich bin an allem schuld. (Eilt mit dem Doctor ab.)

Amalie.

Was ist vorgegangen?

Betti.

Sie haben sich duelliert! Der gnäd'ge Herr und der Baron.

Amalie.

Ist Julius auch verwundet?

Vierundzwanzigste Scene.

Vorige. Flottwell (tritt aus einer Tapetenthür. Er ist bleich und spricht halblaut und schnell.)

Flottwell.

Nein! Er ist es nicht! (Zu Betti.) Geh' auf die Lauer!

Betti (geht vor die Thür.)

Amalie.

Gott! Wie siehst Du aus!

Flottwell.

Wie ein Mann, der seinem Schicksal trotzt. Doch noch ist nicht mein Glück von mir gewichen, weil ich Dich nur sprechen kann, jede Minute droht, Du musst mit mir noch diese Nacht entflieh'n.

Amalie.

Unmöglich! Nein! Ich kann den Vater nicht verlassen.

Flottwell.

Du hast 's geschworen, denk' an Deinen Eid!

Amalie.

Doch heute, und so plötzlich —

Flottwell.

Heute oder nie! Schon lang ist Deine Dienerschaft von mir gewonnen. Nimm Laura mit und nichts von Deinem Eigenthum. Dein Vater ist erschöpft, er wird sich bald zur Ruhe legen, und wenn auch nicht, verbotne Liebe ist erfinderisch. Ich harr' auf Dich nah' an der Stadt, bei der verfallenen Kapelle, wo wir uns oft getroffen haben.

Amalie.

Wird sich mein Vater je versöhnen?

Flottwell.

Er wird's. Das weite Meer, das seiner Rache trotzt, wird seinem Stolz gebieten. Entschließe Dich!

Amalie.

O, könnt' ich leben ohne Dich —

Flottwell.

Wenn Du's nicht kannst, so sind wir ja schon einig.

Amalie.

Und doch —

Flottwell.

Ja, oder nein! Nein ist ein Dolch, den Du in's Herz mir drückst, ja eine Sonne, die uns nach England leuchtet.

Amalie.

Nur eine Frage noch!

Betti (schnell.)

Der Präsident!

Flottwell.

Sprich schnell!

Amalie.

Erwarte mich!

Fünfundzwanzigste Scene.

Vorige. Präsident Klugheim.

Klugheim (strenge.)

Was wollen Sie bei meiner Tochter hier?

Flottwell.

Ich war besorgt.

Klugheim

(nimmt Amalie auf die linke Seite, kummervoll.)

Sie sind zu gütig gegen mein Haus. Komm', meine Tochter, der Wagen wartet, dann geleit' ich den Baron. Mein Herr! Sie haben uns zu einem Fest geladen, (mit Wehmuth.) und wir danken Ihnen mit gebrochenem Herzen für die großen Freuden, die Sie uns bereitet haben. (Führt seine Tochter ab. Betti folgt.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Flottwell (allein.)

O Starrsinn eines alten Mannes, was rufst Du doch für Unglück auf so vieler Menschen Haupt!

Siebenundzwanzigste Scene.

Voriger. Wolf (tritt ein.)

Flottwell.

Ha! Wolf! Gut, dass Du kommst! Der Augenblick ist da, wo Du mir's danken kannst, dass ich Dir mehr ein Freund als Herr gewesen bin. Ich will in dieser Nacht noch mit Amalien nach England fliehen, es steht Dir frei, ob Du uns auf der Flucht begleiten willst.

Wolf.

O, mein güt'ger Herr! Mein Wille ist an Ihren Wunsch gekettet; und wo Sie hinzieh'n, find' ich meine Heimat.

Flottwell.

Ich habe große Summen in der englischen Bank liegen. Was ich von Gold und Kostbarkeiten retten kann, will ich jetzt zu mir nehmen. Was ich in meinem Pulte zurück noch lasse, vertheilst Du unter meine Diener, doch ohne etwas zu verrathen. Ich wünsche, dass sie einen Herrn finden mögen, der es so gut mit ihnen meint, als ich. Die beiden Schiffer an dem See, die ich für diesen Fall seit längerer Zeit gedungen habe, sollen sich bereit halten.

In einer Stunde längstens muſs alles geordnet sein. Dann erwart' ich Dich bei der alten Kapelle. Vergiſs nur Deine Vase nicht, ihr Wert ist Dir bekannt. Sei vorsichtig, ich baue ganz auf Deine Treue. (Ab.)

Achtundzwanzigste Scene.

Wolf (allein.)

Du schiffst nach England, günst'gen Wind! Ich bleibe hier und will mein Schifflein in den Hafen lenken. Wie doch die Sonne auf und nieder geht! Wer ist nun zu beneiden? Er? Der stolze, der gepriesene Mäcenat, der seines Glückes Reste mit zerfallenem Gemüth dem ungetreuen Meer vertrauen muſs? oder ich, der sanfte, der bescheidene Kammerdiener, der sein still erworbnes Schäfchen demüthig in's Trockne bringen kann; und wem verdank' ich diesen Sieg? (Schlägt sich an die Stirne.) Dir, Klugheit! vielseitigste der Göttinnen! Die Natur hat mir nur eine starke Gallenblase gegeben, die nicht zerplatzt ist bei all dem Unsinn, den ich in diesem Haus hab' sehen müssen; aber die Klugheit hat mich lächeln gelehrt. O es ist eine große Sache um das Lächeln! Wie viele Menschen haben sich ihr Glück erlächelt, und ein Dummkopf kann eine Minute lang für einen vernünftigen Mann gelten, wenn er mit Anstand zu lächeln weiß. Darum will ich lächeln über die Erbärmlichkeit, so lang ich noch zu leben habe, und ist's am Ende, schlag' ich eine laute Lache auf — auf welche Grabesstille folgt. (Ab.)

(Als er schon in der Coulisse ist, drängt ihn Valentin zurück. Er hat seinen Tischlercaputrock an und einen wachsleinwandenen Hut auf. Ein Paraplui

und einen Spazierstock zusammengebunden unter dem Arm und ein kleines Felleisen auf dem Rücken, aus dem Sack steht ihm das kurze Tabakrohr seiner eingesteckten Pfeife. Er ist benebelt.)

Neunundzwanzigste Scene.

Valentin. Wolf.

Valentin.

Halt! Barbar! Wo willst Du hin? Du kommst nicht von der Stell'. Wie kannst Du Dich unterstehen, meine Geliebte zu verleumden? Was hat sie Dir gethan? Sie hat Deine Liebesanträge nicht angenommen, weil Du ihr zu häßlich bist. Kann es eine größere Tugend geben? Sie ist meine Verlobte, und Du hast geglaubt, ich bin der G'foppte? Sie soll einen Schmuck gestohlen haben, diese schmucklose Person? Pfui, schäme Dich!

Wolf.

Jetzt hast Du die höchste Zeit, aus dem Hause zu gehen, Du Trunkenbold!

Valentin.

O ich hab' Zeit genug! Ich hab' eigentlich gar nichts mehr zu thun auf dieser Welt, als Ihnen meine Meinung zu sagen. Glauben Sie mir, Herr von Kammerdiener — Sie sind ein niederträchtiger Mensch. Sie haben zwei arme Dienstboten aus dem Haus gebracht, die von ihrer Herrschaft treu und redlich bedient worden sind. (Weint heftig.) Aber der Himmel wird Sie dafür bestrafen.

Dreißigste Scene.

Vorige. Rosa (auch zum Fortwandern gerüstet mit einigen Bündeln, einem Sonnenschirm.)

Rosa.

Was thust denn, Valentin? So lass' ihn geh'n! Ich hab' ja g'hört, Du bist betrunken?

Valentin.

Wer hat Dir das entdeckt? Gott! Ich bin verrathen.

Wolf.

Jetzt packt Euch! Beide!

Valentin.

Sollen wir uns selber packen? Nein, wir packen ihn.

Rosa.

Schäm' Dich doch!

Wolf.

He! Bediente!

Bediente (kommen.)

Wolf.

Jagt dieses Lumpenpack hier aus dem Haus! Ich befehl' es Euch im Namen unsers gnädigen Herrn. (Geht ab.)

Valentin

(geht auf einen Bedienten los, welcher mit dem Kammerdiener Ähnlichkeit in der Kleidung haben muss.)

Was? Hinauswerfen willst Du uns lassen? Du schändlicher Verräther!

Rosa.

Was treibst denn da?

Valentin.

Lass' mich geh'n, der Kammerdiener hier muss unter meinen Händen sterben.

Rosa.

Es ist ja nicht der Kammerdiener!

Valentin.

Nicht? Das macht nichts. Es wird schon ein anderer Spitzbub sein.

Bediente (lachen.)

Rosa (will ihn fortzieh'n.)

So gehe doch nur!

Valentin.

Er soll sich nicht für den Kammerdiener ausgeben, dieser Mensch, der in die Kammer gar nicht hinein darf.

Bediente.

Jetzt fort! Wir haben mehr zu thun.

Chor.

Fort! Nur fort! Packt Euch hinaus!
Ihr gehört nicht in dies Haus.
Denn das heißt man zu viel wagen,
So gemein sich zu betragen.
So zu trinken
Bis zum Sinken.
Fort hinaus
Aus dem Haus!

Rosa.

Dass ein wenig Saft der Trauben
Einen Menschen, sanft wie Tauben,
Des Verstandes kann berauben,
Um ihn so hinauf zu schrauben,
Dass er'n Hut nicht von der Hauben
Kann mehr auseinanderklauben,
Das ist stark doch, wenn S' erlauben.

Valentin.

Glaubt mir doch, Ihr lieben Leutel,
Auf der Welt ist alles eitel,
Denn kaum trinkt man vierzehn Seitel,
Hat man schon kein Geld im Beutel.
Schnappt vom Fuß bis zu dem Scheitel
Z'samm als wie ein Taschenfeitel,
Alles eitel, noch ein Seitel!

Chor.

Ei was nützt denn dieses Gaffen,
Fort mit Euch, Ihr dummen Laffen!

Rosa.

Geh und leg Dich lieber schlafen!

Valentin.

Ich hab' einen schönen Affen.

Chor.

Macht uns nicht so viel zu schaffen,
Ihr müsst Euch zusammenraffen;

Denn das wird uns schon zu kraus,
Fort mit Euch zum Schloss hinaus!

(Führen sie hinaus.)

Einunddreißigste Scene.

(Musik. Verwandlung. Das Innere einer ganz verfallenen gothischen Kapelle. Es stehen nur die Mauern noch. Der Mond leuchtet am bewölkten Himmel, und sein Licht strahlt gerade durch das Eingangsthor, so dass der Bettler, wenn er die letzte Rede spricht, von ihm beleuchtet wird.)

Der Bettler (sitzt an der Ecke der Hinterwand im Dunkeln auf einem niedern Stein.)

Flottwell
(in einen Radmantel gehüllt, tritt ein.)

Die Nacht ist kühl. Auch zieht im Westen ein Gewitter auf. Wenn es nur bald vorübergeht! Was rauscht? Bin ich hier nicht allein? Wer kauert in der Ecke dort? Hervor!

Der Bettler (steht auf.)

Ich bin's, mein gnädiger Herr, und habe Sie schon lang erwartet.

Flottwell.

Was tritt mir dieser Bettler heut' zum drittenmal entgegen?

Der Bettler
(thut einen Schritt vor, nun bescheint ihn der Mond.)

Flottwell.

Ha! Wie der Mond sein Antlitz grass beleuchtet. Was willst Du hier von mir, Du grauenhaftes Bild des selbstgeschaffnen Jammers?

Bettler (kniet.)

Ach, das verzweiflungsvolle Los meines geheimnis-vollen Elends und meine Herzensangst, dass Sie dies Land verlassen, zwingen mich, den morschen Leib auf's Neue in den Staub zu werfen. Sie sind der Einzige in dieser unbarmherz'gen Welt, auf dessen Großmuth ich noch bauen kann.

Flottwell.

Hinweg von mir! Je länger ich Dich schaue, je greulicher kommt mir Dein Anblick vor. Dring' ihn nicht auf, ich will Dich nie mehr sehen.

Bettler.

Es steht bei Ihnen, gnäd'ger Herr, mich gänzlich zu verscheuchen. Doch müssten Sie dafür ein großes Opfer bringen. O, geben Sie die Hälfte dieses Schatzes nur, den Sie auf Ihrer Brust verbergen, und niemals hören Sie mich mehr zu Ihren Füßen wimmern.

Flottwell.

Habgieriges Gespenst! Hat Satan Dich verflucht, dass Du der Erde Gold sollst nach der Hölle schleppen? So ein Begehren kann ja Wahnsinn kaum erfinden. Ein Bettler, der um Millionen flehet.

Bettler.

Erlaubter ist's, sie zu begehren, als sie wie Du vergeuden.

Flottwell.

Wie, wagst Du's, mich zur Rechenschaft zu ziehen? Du undankbarer Molch, den ich so reich beschenkt!

Bettler.

Nie wird ein Bettler müd', den Reichen zu beneiden.

Flottwell.

Wie Hundgeklaffe bei des Diebs Erscheinen, so schallt sein Heulen durch die Nacht.

Bettler (gegen den Eingang rufend.)

O hör' es, Welt! O hört es, Menschen alle, der überreiche Mann läßt einen Bettler darben.

Flottwell (halblaut.)

Dies gräßliche Geschrei wird mich am End' verrathen. Schweig' doch und nimm dies Gold, um Deine Gier zu stillen! (Er wirft ihm einen Beutel hin.)
(Ferner Donner.)

Bettler
(hebt ihn auf, laut jammernd.)

Zu wenig ist's für mich, mein Elend ist zu groß. Ich lass' nicht ab, der Welt mein Leid zu klagen (zwischen dem Eingang.) und ruf' die Menschheit zwischen uns zum Richter auf.

Flottwell.

Verstummst Du nicht durch Gold, so mach' Dich dieser Stahl verstummen. (Durchsticht ihn.)

Bettler (bleibt stehen.)

Dein Wüthen ist umsonst. Du hast mich nicht verwundet. Was ich begehrt, kann mich allein versöhnen nur. (Nochmal bittend.) O möchtest Du doch jetzt in meine Bitte will'gen!

Flottwell (hartnäckig.)

Du willst mich zwingen? Nie!

Bettler (halblaut rufend.)

So flieh', Verschwender! flieh'! Doch mir entfliehst Du nicht, und an der Themse sehen wir uns wieder. (Ab.)

(Der Mond verbirgt sich hinter den Wolken, man hört den Wind brausen. Blitze leuchten.)

Flottwell.

Als ich ihm hier im Mondlicht in das bleiche Antlitz starrte, ergriff es mich, als säh' ich meines Vaters Geist. Die Nacht wird stürmisch. Halt! Ein Schatten fliegt daher!

Zweiunddreißigste Scene.

Voriger. Amalie (in einen Mantel gehüllt, den Kopf mit einem Männerhut bedeckt, tritt athemlos ein.)

Flottwell.

Bist Du es, Wolf?

Amalie

(stürzt erschöpft in seine Arme.)

Nein! Ich bin es, mein Julius!

Flottwell (entzückt.)

Amalie! Theures Mädchen! Kommst Du so allein?

Amalie.

Ich konnte keine meiner Dienerinnen bewegen, das ungewisse Los mit der Gebieterin zu theilen. Mein Vater wacht bei dem Baron; d'rum lass' uns schnell entfliehen; wenn er nach Hause kommt, so wird er mich zu sprechen wünschen.

Flottwell.

Es thut mir weh, den treuen Wolf zurückzulassen, doch drängt uns die Gefahr. Wenn wir nur das Gewitter nicht zu fürchten hätten. (Beide ab. Donner.)

Dreiunddreißigste Scene.

(Verwandlung. Das Gestade des See's. Auf einem Felsen eine Schifferhütte. Max und Thomas, zwei Schiffer, ziehen einen Kahn mit einem Segel an's Ufer. Die Wellen des See's gehen hoch. Es ist nicht gänzlich finster, sondern falbes Licht.)

Thomas. Max.

Thomas
(steht auf dem Fels und zieht das Schiff.)

Max! zieh' das Segel ein, der Wind zerreißt es sonst.

Max (thut es.)

Das Hundewetter hat auch kommen müssen, um armer Leut' Verdienst zu schmälern.

Thomas.

Wenn man am Morgen gleich ein altes Weib erblickt, die brummt, da führt der Henker stets ein Wetter her.

Max.

Fluch' nur nicht so, sonst geht die See noch immer höher.

Vierunddreißigste Scene.

Vorige. Flottwell. Amalie.

Flottwell.

Ha! seid Ihr da? Nun laßt uns schnell von hinnen!

Thomas.

Was fällt Euch ein, wer wird in solchem Wetter fahren!

Flottwell.

Wir müssen fort! Ich hab' Euch ja gedungen!

Max.

Zum Überschiffen ja. Allein, was zahlt Ihr uns denn für's Ertrinken?

Thomas.

Der Sturm schmeißt uns den leichten Kahn ja zehnmal um.

Max.

Wir segeln nicht.

Flottwell (verzweiflungsvoll.)

Ihr müßt!

Thomas und **Max.**

Wir wollen nicht.

Amalie (für sich.)

O Gott! Du strafst mich schon in dieser Stunde.

Flottwell.

Ich brenn' Dir diese Kugel durch den Kopf! (Hält ihm ein Terzerol vor.)

Thomas
(schlägt ihm das Pistol mit dem Ruder aus der Hand.)

Laßt doch das dumme Zeug, das Wetter wird schon knallen lassen.

Max.

Da müßt Ihr uns auf eine andre Weise zwingen.

Flottwell.

Wohlan! Ich gebe Euch zweihundert Louisd'or, wenn wir den See im Rücken haben.

Thomas.

Das ist ein Wort! (Zu Max.) Willst Du Dein Leben wagen?

Max.

Warum nicht? Wenn ich hin bin, bin ich's nicht allein.

Thomas

(schlägt in Flottwell's Hand.)

Potz Sturm und Klippen denn, es gilt. Doch hört' mich an, Ihr seid ein großer Herr und habt wohl viel Bekanntschaft oben; wenn wir ersaufen sollten, müßt Ihr im Himmel Euch für uns verwenden, sonst geht's uns schlecht.

Flottwell.

Nun, auf gut Glück!

(Sie gehen alle vier nach dem Schiffe. Musik beginnt. Nach einigem Herumwerfen des Kahns steuern sie fort. Das Gewitter wüthet. Es schlägt ein. Dies drückt die Musik aus. Doch plötzlich läßt der Sturm nach, die Wogen gehen niedrer, der Mond wird zur Hälfte zwischen den Wolken sichtbar und wirft seinen Schein auf den Bettler, welcher auf einem kleinen kaum bemerkbaren Kahn, gebeugt sitzend, sachte vorüberfährt. Die Musik spielt die Melodie seines Bettlerliedes. Wenn er fort ist, vermehrt sich der Sturm, und die Courtine fällt.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Personen

des dritten Aufzuges.

Fee Cheristane.
Azur, ihr dienstbarer Geist.
Julius v. **Flottwell.**
Herr v. **Wolf.**
Valentin Holzwurm, ein Tischlermeister.
Rosa, sein Weib.
Liese,
Michel,
Hansel, } seine Kinder.
Hiesel,
Pepi,
Ein Gärtner. Ein Bedienter.

Bediente, Nachbarsleute, Bauern, Senner, Sennerinnen.

(Die Handlung spielt um zwanzig Jahre später.)

Dritter Aufzug.

(Flottwell's Schloss, wie zum Anfang des zweiten Actes, nur das Stammschloss in der Ferne ist zur Ruine verfallen. Flottwell, ganz aussehend wie der Bettler, sitzt beim Aufgehen der Courtine an demselben Platz, wo der Bettler saß. Wenn die Eingangsmusik, welche bei Eröffnung der Bühne noch mehrere Tacte fortdauert, geendet ist, steht er auf.)

Erste Scene.

Flottwell (allein.)

So seh' ich dich nach zwanzig Jahren wieder, du stolzer Freudentempel meines sommerlichen Lebens. Du stehst so ernst und sinnend da, gleich einem Monument in's Grab gesunkener Glückseligkeit, die alte Fröhlichkeit scheint auch aus dir gewichen. Einst schallte Jubel aus den Fenstern dieses Marmorsaales, silberne Würfel kollerten noch auf dem grünen Tisch, berauschte Spieler stürzten auf mein Wohl die goldnen Becher aus, und übermüth'ge Freude schwang die ries'gen Flügel. Nun ist es stumm und still geworden, der Morgen hat schon lang sein frohes Lied gesungen, und jene Pforte ist noch immer fest verschlossen; oder blickst du nur in diesem Augenblick so ernst, weil dein Begründer so dich wieder grüßt? Seit ich dich nicht gesehen, hat sich mein Schicksal sehr geändert. Ich habe Gattin, Kind und all mein Gut

durch eigne Schuld verloren. Verfolgung hab' ich hier wohl nimmermehr zu fürchten, denn Flitterstein, mein größter Feind, ist in der Schlacht gefallen. Doch wo soll ich in dieser Lage nun um Beistand flehen? Der edle Präsident — er hat uns ja vor seinem Tode noch verzieh'n — ist lang hinüber. An einige Freunde hab' ich schon geschrieben, doch niemand will den armen Julius kennen. D'rum will ich noch das letzte wagen, ich will nach Bettlerweise einem Fremden mich vertrauen, will dem Besitzer dieses Schlosses sagen, dass ich der Erste war, dessen Aug' mit Herrenblick in diesem holden Eigenthum geschwelgt, und dass ich nun nichts mein zu nennen hab', als diesen Bettlerstab; vielleicht dass ihn die Größe meines Unglücks rührt. Hier kommt der Gärtner auf mich zu, den will ich doch befragen.

Zweite Scene.

Voriger. Gärtner (mit einer Gießkanne. Er ist phlegmatisch, und etwas roh.)

Flottwell.

Guten Morgen!

Gärtner

(sieht ihn verdächtig an.)

Guten Morgen. (Für sich.) Muss doch den großen Hund von der Kette loslassen, weil gar so viel Gesindel immer kommt.

Flottwell.

Mein lieber Freund, wollt Ihr so gut sein, mir zu sagen, wie Euer gnäd'ger Herr wohl heißt und wie lang er dieses Schloss besitzt?

Gärtner.

Ihr wollt ihn wohl um etwas bitten?

Flottwell.

Ich wünsche ihn zu sprechen.

Gärtner (für sich.)

Scheint doch nicht, daſs er etwas stehlen will. (Laut.) Es mag jetzt ungefähr zwölf Jahre sein. (Rechnet nach.) Der Flottwell hat's gebaut, der wischt nach England durch, da kauft's ein Graf, der starb, und dann nahm's unser Herr, und der wird's wohl auch bis an seinen Tod behalten.

Flottwell.

Seid Ihr schon lang in seinem Dienst?

Gärtner.

Ziemlich lang, aber gestern hat er mich selbst abgedankt.

Flottwell.

Wie tituliert man ihn?

Gärtner (unbedeutend.)

Herr von Wolf.

Flottwell.

Von Wolf? Von der Familie hab' ich nie gehört.

Gärtner.

Ja mit der Familie ist's auch nicht weit her. Er war des Flottwell's Kammerdiener.

Flottwell (rasch.)

Mein Kammerdiener? (Faſst sich.) Nicht doch —

Gärtner (macht große Augen.)

Was fällt Euch ein? (Für sich.) Der Mann muſs nicht in Ordnung sein? (Deutet auf das Hirn.) Jetzt will der Lump gar einen Kammerdiener haben. (Laut.) Bei Flottwell, sagt' ich, der in Amerika gestorben ist.

Flottwell.

Da hat Euer Herr vermuthlich eine sehr große Erbschaft gemacht?

Gärtner.

Nichts hat er gemacht, den Flottwell hat er tüchtig über's Ohr gehauen, da kommt sein Reichthum her, der war so dumm und hat ihn noch dafür beschenkt. Hat ihn gehätschelt, und Unserer hat ihn dann brav ausgelacht und sagt ihm noch im Tod nichts Gutes nach. So geht's den jungen Herren, die nur verthun, und nichts verdienen können. Da hängen sie den Schmeichlern alles an, die andern Leute sind nicht ihresgleichen, und wenn sie in die Noth dann kommen, lacht sie alles aus. (Gibt ihm Tabak.) Wollt Ihr eine Prise nehmen?

Flottwell.

Ich danke! (Nach einigem Nachdenken.) Ich will ihn dennoch sprechen!

Gärtner.

Nun, wenn Ihr ihn in guter Laune findet, vielleicht schenkt er Euch etwas. (Greift in den Sack.) Ich will Euch auch auf ein Glas Branntwein geben.

Flottwell (spöttisch.)

Ihr seid zu gut. Ich bin Euch sehr verbunden.

Gärtner.

Ei seht einmal, wenn man ein armer Teufel ist, da muss man jeden Groschen nehmen. Doch Ihr werdet wohl am besten wissen, wie Ihr mit Eurer Cassa steht!

Flottwell (seufzend.)

Ich dank' Euch sehr für Euren Unterricht. Mich wundert aber, dass Ihr das so alles ungescheut von Eurem Herrn erzählt.

Gärtner.

Früher hätt' ich nichts gesagt. Jetzt geh' ich aber so in einigen Tagen fort, da liegt mir nichts mehr d'ran.

Flottwell.

Sagt mir nur Eins noch: Ist Herr von Wolf im Besitze dieses ungerechten Gutes glücklich? (Das Thor öffnet sich.)

Gärtner.

Ob der wohl glücklich ist? Da schaut ihn an und überzeugt Euch selbst.

Dritte Scene.

Vorige. Wolf. (Er ist sehr gealtert, sieht sehr krank aus, ist in Pelz gekleidet und geht an einem Stock. Drei Bediente führen ihn.)

Flottwell (fährt zurück.)

Himmel! Ich hätt' ihn nicht erkannt.

Wolf

(sein Betragen ist sehr düster und sinnend)

Ich habe eine üble Nacht gehabt, die Sonne kommt mir heut' so trübe vor.

Gärtner.

Gnäd'ger Herr! Es will ein armer Mann Sie sprechen.

Flottwell.

Du lügst, ich bin's nicht mehr. (Für sich.) In solcher Nähe macht mich mein Bewusstsein reich.

Wolf.

Er kann nicht ärmer sein als ich. Wo ist er.

Flottwell (tritt vor.)

Flottwell nennt er sich.

Wolf (fährt zusammen.)

Flottwell? (Fühlt in die Seite.) Das hat mir einen Stich gegeben. Die böse Gicht ist doch noch unbarmherziger, als es die Menschen sind. (Für sich.) Er lebt noch und kommt so zurück? So straft der Himmel seine Sünder.

Gärtner.

Das ist der reiche Flottwell? Gute Nacht, da will ich lieber Gärtner sein. (Geht ab.)

Vierte Scene.

Vorige (ohne Gärtner.)

Wolf.

Herr von Flottwell! ich fühle mich sehr geehrt, dass Sie sich Ihres alten Dieners noch erinnern, und bedauere nur, dass meine Krankheit, die mich schon seit vielen Jahren quält, mir nicht erlaubt, meine Freude über

Ihre Ankunft so glanzvoll an den Tag zu legen, als Sie von mir es fordern könnten.

Flottwell.

Ich habe nichts zu fordern, gar nichts mehr. Was ich mit Recht zu fordern hatte, ist mir durch einen Höheren (blickt gegen Himmel.) schon geworden. Ich wollte nur den Besitzer meines Schlosses sehen.

Wolf (lächelnd.)

Ja es ist ein ganz besondrer Zufall. Ich habe dadurch eine wahre Anhänglichkeit an Ihr Haus bewiesen. Der Himmel hat mich mit Gewinn gesegnet, aber ich habe jetzt große Verluste erlitten. Verzeihen Sie, der Arzt erlaubt mir nicht so viel zu sprechen, ich weiß die Ehre Ihres Besuches sehr zu schätzen. (Zu den Bedienten.) Geleitet mich zu jener Aussicht hin. Doch nein! In's Schloss zurück. Auch das nicht! Nach dem Garten. Der Garten ist so schön, nur Schade, dass die Rosen schon verwelken. (Wird nachdenkend.) Wie oft werd' ich sie wohl noch blühen sehen? (Schauert.) Heut' ist ein kalter Tag.

Flottwell.

Mir scheint die Sonne warm.

Wolf.

Mich friert. Geht doch hinab in's Dorf und ruft den frommen Mann, den ich so gern jetzt um mich habe, dass er mir ein moralisches Buch vorliest. Ich hör' so gern moral'sche Bücher lesen; die Welt ist gar so schlecht, und man kann seinen Trost nur in der Zukunft suchen. (Wird in den Garten geführt.)

Flottwell
(zu dem letzten der Diener.)

Der Herr ist schwer erkrankt! Ist er geliebt? Wünscht man ihm langes Leben?

Diener
(schüttelt den Kopf und sagt gleichgiltig.)

Er ist ein geiziger Filz, den niemand leiden kann; und in einigen Wochen wird's wohl mit ihm zu Ende geh'n. Adieu! (Geht nach in den Garten.)

Flottwell
(sieht gegen Himmel und schlägt die Hände zusammen.)

O, Flottwell's Schloss, was beherbergst Du für Menschen jetzt! Was soll ich nun beginnen? Die wenigen Thaler, die ich noch besaß, hab' ich auf meiner mondenlangen Wanderung verzehrt. Ich hab' gespart und trocknes Brot gegessen, und doch besitze ich nicht einen Pfennig mehr. Dort mein altes Schloss! (Sieht nach der Ruine in der Ferne.) Es ist zum Sinnbild meines jetz'gen Glückes zusamm'gestürzt. (Er schaut mit verschränkten Armen hin.)

Fünfte Scene.

Voriger. Valentin (in bürgerlicher Tracht als Tischlermeister, einen Hobel im Sack, kommt trillernd. Er hat schon dunkelgraues Haar.)

Valentin.

Wenn ein Tischler früh aufsteht,
Trala, la, la. — (Sieht Flottwell.)

Schau', schau', das ist ein armer Mann, ich muss ihm doch was schenken. (Er nimmt einen Groschen aus dem Sack und will ihn Flottwell reichen, doch stutzt er, als er ihn erblickt.) He! Alter!

Flottwell (kehrt sich gegen ihn.)

Was ist —

Valentin.

Ich weiß nicht, dieses G'sicht — das G'sicht ist mir bekannt. — Jetzt trau' ich mir ihm fast den Groschen gar nicht zu geben —

Flottwell.

Was wollt Ihr denn?

Valentin (noch gereizter.)

Die Stimm' — das wird doch nicht —? (Er zittert.) Sie hören S' — das wär' entsetzlich — bitt' um Verzeihung! Sie, kennen Sie das Schloss?

Flottwell (gerührt.)

Ob ich es kenne, Freund? Es war ja einst mein Eigenthum!

Valentin (schreit rasch.)

Mein gnäd'ger Herr! Mein gnäd'ger Herr!

Flottwell.

Wer bist Du, Freund?

Valentin.

Der Valentin. Kennen mich Euer Gnaden denn nimmermehr, der Tischlerg'sell, der einmal bei Ihnen gearbeitet hat, und den Sie als Bedienten aufgenommen haben, weil er Ihnen so gut g'fallen hat.

Flottwell (gutmüthig.)

Valentin? Der gute, ehrliche Valentin? Und Du erinnerst Dich meiner?

Valentin.

Ob ich mich erinnere? O Gott! Euer Gnaden waren ja so gut mit mir, und haben mir ja so viel geschenkt. Einen Ducaten hab' ich mir noch aufgehoben, (gutmüthig.) aber die andern hab' ich alle ausgegeben.

Flottwell.

Und geht es Dir gut?

Valentin.

Nu mein. Wie's halt einem armen Tischler geh'n kann. Auf dem Land ist ja nicht viel zu machen. Ich bin zufrieden.

Flottwell.

Dann bist Du glücklich!

Valentin.

Nu, man nimmt's halt mit, so lang als Gott will. Aber Euer Gnaden scheinen mir gar nicht zufrieden zu sein.

Flottwell.

Nicht wahr! Ich hab' mich sehr geändert?

Valentin (verlegen.)

Ah nein! nein! Euer Gnaden schauen gut aus — gut — recht gut. A Bissel strapaziert, aber — (beiseite.) das kann man ja einem solchen Herrn nicht sagen.

Flottwell.

Mein guter Valentin, nun kann ich Dich nicht mehr beschenken!

Valentin.

Beschenken? Euer Gnaden werden mich doch jetzt nicht mehr beschenken wollen? Da müßt ich Euer Gnaden

richtig völlige Grobheiten anthun. (Faßt sich.) Bitt' um Verzeihung! Ich red' manchmal, als wenn ich Hobelschatten im Kopf hätt'. Seit ich wieder Tischler bin, hab' ich meine ganze Politur verloren.

Flottwell (für sich.)

Soll ich mich ihm entdecken?

Valentin (für sich.)

Ich trau' mir ihn gar nicht zu fragen, mir scheint, er ist voll Hunger.

Flottwell.

Gehst Du nach Hause?

Valentin.

Nein! Ich soll im Wirtshaus drüben die Thür zusamm'nageln, weil s' gestern einen hinausgeworfen haben, und da ist er ihnen angekommen an die Thür, und da hat s' einen Sprung kriegt. Und dann hab' ich der Schulmeisterin eine neue Linier machen müssen, sie hat s' an ihrem Mann abgeschlagen, weil sie ihn manchmal liniert.

Flottwell

(kämpft mit sich, seufzt, greift sich an die Stirne und sagt dann:)

Nun! So leb' wohl! (Will gehen.)

Valentin (hält ihn auf.)

Wo wollen denn Euer Gnaden hin? Euer Gnaden werden mir doch nicht wieder davonlaufen? Jetzt hab' ich ja erst die Ehr' gehabt zu sehen. (Beiseite.) Wann ich nur wüßste, wie ich das Ding anstellen soll?

Flottwell (seufzt.)

Was willst Du denn noch?

Valentin.

Euer Gnaden verzeihen! — Aber sagen mir Euer Gnaden aufrichtig, sein Euer Gnaden heut' schon eingeladen?

Flottwell (lächelt.)

Nein! Lieber Mann!

Valentin.

Dürft' ich wohl so frei sein und dürft' mir die Ehr' ausbitten auf eine alte Hausmannskost.

Flottwell (gerührt.)

Ich danke Dir! Rechtschaffener Mensch! Ich komme.

Valentin.

Nichts kommen. Ah, beleib'. Ich lass' Euer Gnaden nimmer aus. Die sollen sich ihre Thür selbst zusammennageln. Ich muss mit meinem gnädigen Herrn nach Haus geh'n jetzt.

Flottwell.

So komm'!

Valentin.

Aber das sag' ich gleich, so geht's bei mir nicht zu, wie's einmal bei uns da (auf's Schloss deutend.) zugegangen ist — Ah — (schlagt sich auf's Maul.) Schon wieder so ein Hobelschattendiscurs.

Flottwell.

Ich werde mit allem zufrieden sein.

Valentin.

Nichts! nein! Wird nicht so schlecht ausfallen. Der alte Valentin läſst sich nicht spotten. Ah, wir werden schon was zusamm'kochen, ich und meine Alte. Wird sich schon wo ein übertragens Geflügelwerk finden. So lang der Valentin was hat, werden Euer Gnaden nicht zu Grund gehen. Jetzt werden wir unsern Einzug halten. Ah, so kann's nicht ablaufen, Euer Gnaden müssen eine Auszeichnung haben. Ich geh' voraus und Euer Gnaden kommen nach; und alle meine Kinder müssen Spalier machen, und wie Euer Gnaden eintreten, müssen s' schreien, daſs ihnen die Brust zerspringen möcht': Vivat! Unsern Vatern sein gnädiger Herr soll leben!

Flottwell.

Guter Valentin. (Geht Arm in Arm mit ihm ab.)

Valentin.

Das ist ein Leben in der Welt!

Sechste Scene.

(Verwandlung. Tischlerstube. Eine Hobelbank. Tischlerwerkzeuge hängen an der Wand. Tisch und Stühle. Links ein Fenster, rechts eine Seitenthür. Liese jagt den Michel, der eine Pudelmütze auf hat und Bücher mit einem Riemen zusammengeschnürt, aus dem Cabinet heraus. Hiesel sägt bei der Hobelbank.)

Liese. Michel. Hiesel. Hansel (später) Pepi.

Liese.

Wart' Du Spitzbub, wann die Mutter nach Haus kommt! Ich werd' Dir naschen lernen. Kaum kommt er nach Haus, so hat man schon wieder Gall'.

Michel (weinend.)

Die Mutter hat mir's erlaubt.

Liese

(reißt dem Hiesel die Säge aus der Hand.)

Steh'n lass', sag' ich, wenn Du den Vatern was ruinierst.

Hiesel.

Ich arbeit' schon so gut als der Vater. (Hämmert.)

Pepi

(will aus dem Cabinet herausgeh'n, fällt aber nieder und weint.)

Liese.

Den Buben hebt's auf! (Sie hebt ihn auf, er hat noch das Kinderröckchen an, und stellt ihn auf den Tisch.) Jetzt ist er noch nicht angezogen. (Sie zieht ihm sein Camisol an.)

Michel (zupft sie am Kleid.)

Den Schlüssel gib mir, dass ich meine Schulbücher aufheben kann.

Liese.

Lass' mich geh'n, ich muss den Buben anzieh'n. Wann die Mutter kommt! Es ist schon elf Uhr.

Hansel.

Hiesel, komm' heraus! Wir steigen in' Taubenkobel hinauf.

Liese.

Nein, wenn die Buben aus der Schul' zu Haus kommen, ist's nicht zum Aushalten.

Hiesel (hämmert.)

Liese.

Hörst nicht zum Hammern auf?

Michel (deutet nach dem Ausgang.)

Das Fleisch geht über. (Eine Gans lauft herein und frißt.)

Liese

(setzt den kleinen Buben mitten ins Zimmer, der schreit.)

Auf den kleinen Buben gebt's acht! (Läuft hinaus.)

Hansel (ruft.)

Hiesel! Aussa geh'! (Geht vom Fenster.)

Siebente Scene.

Vorige. Valentin. Flottwell.

Valentin.

Spazieren Euer Gnaden nur herein! Fallen Euer Gnaden nicht über den Buben. Wer hat ihn denn da mitten in's Zimmer hergesetzt? Ich bitt' um Verzeihung! Es ist alles in Unordnung. Einen saubern Sessel heraus!

Michel

(läuft ins Cabinet und bringt einen hölzernen Stuhl.)

Valentin.

Jagt's die Gans hinaus! Die Hobelschatten weg!

Hiesel (thut es.)

Valentin (zu Michel.)

Einen Polster bring'!

Michel (läuft fort und stolpert.)

Valentin.

Jetzt wirft er das Leimpfandel um; wie g'fallt Euer Gnaden denn die Wirtschaft?

Michel (bringt einen Bettpolster.)

Valentin.

Was treibst Du denn, hättest gar eine Tuchet gebracht. (Jagt ihn fort damit; zu Flottwell.) Ich bitt', Platz zu nehmen. Lieserl, wo bist Du denn? Komm doch herein. Alle Kinder!

(Liese, alle Kinder, bis auf Hans.)

Valentin.

Wo ist denn der Hansel?

Liese.

Der ist schon wieder draußen.

Valentin

(wirft einen Blick durch's Fenster.)

Da hab' ich die Ehre, meine Familie aufzuführen. Eins, zwei, drei, vier und der fünfte sitzt auf dem Taubenkobel oben. Mein Weib wird gleich nach Haus kommen, die wird ein Vergnügen haben. Hansel, g'schwind herein!

Hansel (ruft.)

Ich kann ja nicht so g'schwind heruntersteigen.

Valentin.

So fall' herunter. Jetzt, da geht's her, Kinder, da stellt Euch im Kreis herum!

Hansel (kommt.)

Valentin.

Da schaut's den Herrn an, das ist mein lieber, guter, gnädiger Herr, von dem ich Euch so viel erzählt hab', der hat Eurem Vatern und viel hundert Menschen Gutes gethan. Geht's hin und küsst ihm alle die Hand.
(Die Kinder thun es, unterdessen sagt)

Hansel.

Vater! der sieht ja gar nicht aus wie ein gnädiger Herr.

Valentin.

Bist still, Du bist kein Kenner, was verstehst denn Du davon!

Hansel (thut es auch.)

Pepi.

Euer Gnaden? Pepi auch Hand küssen.

Valentin.

Das jüngste Kind meiner Laune, Euer Gnaden.

Liese (verlegen.)

Euer Gnaden! Unser Herr Vater hat uns halt so viel Gutes, Liebes und Schönes von Euer Gnaden gesagt, dass wir uns recht freuen, Euer Gnaden kennen zu lernen.

Flottwell.

Gott! (Sinkt von Schmerz und Scham überwältigt in den Stuhl und verhüllt mit beiden Händen das Gesicht.)

Liese (leise.)

Vater! Der Herr bedauert mich recht, dem muss 's ja gar schlecht geh'n!

Valentin (ebenso.)

Thut's nichts dergleichen, wir werden schon darüber reden.

Liese (geht ab.)

Valentin.

Geht's jetzt, Kinder, geht's ein wenig in den Hof hinaus. (Zu Hiesel.) Du schau' Dich drauß' um die fetteste Enten um, (zu Michel.) und Du suchst Dein' Mutter auf. Sie soll gleich nach Haus kommen!

(Kinder ab.)

Achte Scene.

Valentin und **Flottwell.**

Valentin.

Mein Gott! Die Kinder, die wissen noch nichts von der Welt. (Seufzt.) Ja, ja! Sein Euer Gnaden nicht so betrübt. Ich hab' selbst nicht zu viel, aber Euer Gnaden dürfen mir nicht zu Grunde gehen. Aber erzählen mir Euer Gnaden doch einmal, wie ist denn das Unglück so gekommen?

Flottwell.

Ich lebte durch acht Jahre mit meiner edlen Gemahlin, die mir in London einen Sohn geboren hatte, ganz glücklich. Jedoch auf einer Reise nach Südamerika, von welcher sie mich vergebens abzuhalten suchte, als hätte sie mein Unglück geahnet, entriß mir der Tod beide. Ich gieng nach London zurück, suchte Zerstreuung. Mein Aufwand stieg! Ich ließ mich in großartige Speculationen ein, die mir nur Ruhm, aber keinen Gewinn bringen

konnten; und nach mehreren Jahren sah ich mein Vermögen bis auf einen kleinen Rest geschmolzen. Nun ward mir bange, ich beschloss, nach meinem Vaterland zurückzukehren, mit dem festen Vorsatz, mich in jeder Hinsicht einzuschränken. Ich kam nach Deutschland, ein unglücklicher Gedanke hieß mich Wiesbaden besuchen. Hier war die Grenze meines Leichtsinns. Nach zwanzig Jahren spielte ich wieder einmal in der Hoffnung mein Vermögen zu vermehren, ich gewann, spielte fort und verlor alles, alles, musste meine Garderobe zurücklassen und mit zwanzig Thalern die weite Reise nach meiner geliebten Heimat, wohin es mich mit unwiderstehlicher Gewalt zog, zu Fuße machen, und so bin ich zum Bettler nun verarmt.

Valentin.

Das ist freilich eine traurige Geschichte, aber es ist halt nothwendig, dass man's erfahrt. Aber verzeihen mir Euer Gnaden, Euer Gnaden sein doch ein bissel selber schuld. Es schickt sich nicht, dass ich das sag'. Aber ein Herr, der so dagestanden ist, wie Euer Gnaden, es ist zum Todtärgern. — Ich kann mir nicht helfen, ich red' halt, wie ich's denke.

Flottwell.

Du hast recht. O jetzt erst treten alle Warnungen vor meine Seele, die ich aus Stolz und Übermuth verschmähte. Cheristane und das grauenvolle Bild des geheimnisvollen Bettlers, der mich so lange Zeit verfolgt und dessen Abkunft ich wohl nie enträthseln werde.

Valentin.

Nun sein Euer Gnaden nur beruhigt. Wie ich g'sagt hab': Alles, was in meinen Kräften steht. Haben Euer

Gnaden nur die Gnad' und gehen Euer Gnaden derweil allergnädigst in das andere Zimmer hinein, dass wir da ein wenig zusammenräumen können. Es schaut gar so innobel aus. Schauen sich Euer Gnaden ein wenig um d'rinnen, da werden Euer Gnaden etwas darin sehen, was Euer Gnaden gewiss erfreuen wird.

(Er geleitet ihn bis an die Thür.)

Flottwell.

O Diener-Treu, Du gleichst dem Mond; wir sehen Dich erst, wenn unsere Sonne untergeht. (Ab.)

Valentin.

Das ist eine schöne Rede, aber ich hab' sie nicht verstanden. Liesi, Kinder, geht's herein!

Neunte Scene.

Voriger. Die drei Kinder, **Liese. Hiesel. Hansel.**

Liese.

Was befiehlt der Vater?

Valentin.

Habt Ihr Euren Vatern gern?

Alle Drei.

Ja!

Valentin.

Wollt Ihr ihm eine Freude machen?

Alle Drei.

Ja, lieber Vater!

Valentin.

Verdruſs habt Ihr mir ſchon genug gemacht. Seid mit dem Herrn da d'rin recht gut und höflich. Er wird bei uns im Haus bleiben. Ich laſſ' ihn nimmer fort; und redet der Mutter auch zu, ſie iſt eine gute Frau, aber manchmal ein wenig gäh.

Michel.

Wir wiſſen's am beſten, wir haben genug aus- zuſtehen mit ihr.

Valentin.

So? Ja was die Eltern jetzt den Kindern für Kummer und Sorgen verurſachen, das iſt außerordentlich. Alſo geht hinein zu ihm. Ich komm' gleich wieder, ich muſs die Thür im Wirtshaus machen, und vergeſst nicht, was ich geſagt hab'. Er iſt unglücklich. Mit un- glücklichen Menſchen muſs man ſubtil umgehen, die glücklichen können ſchon eher einen Puff aushalten.

(Kinder ab in's Cabinet.)

Zehnte Scene.

Valentin (allein.)

Nein, wenn man ſolche Sachen erlebt, da wird man am Glück völlig irre. Was nutzt das alles! Der Menſch denkt, der Himmel lenkt.

Lied.

Da ſtreiten ſich die Leut' herum
Oft um den Wert des Glücks,
Der eine heißt den andern dumm,

Am End' weiß keiner nix.
Das ist der allerärmste Mann,
Der andre viel zu reich,
Das Schicksal setzt den Hobel an
Und hobelt s' beide gleich.

Die Jugend will halt stets mit G'walt
In allem glücklich sein,
Doch wird man nur ein bissel alt,
Da find't man sich schon d'rein.
Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus!
Das bringt mich nicht in Wuth,
Da klopf' ich meinen Hobel aus
Und denk', Du brummst mir gut.

Zeigt sich der Tod einst mit Verlaub
Und zupft mich: Brüderl kumm,
Da stell' ich mich in Anfang taub,
Und schau' mich gar nicht um.
Doch sagt er: Lieber Valentin,
Mach' keine Umständ', geh'!
Da leg ich meinen Hobel hin,
Und sag der Welt Adje! (Ab.)

Elfte Scene.

Flottwell (mit einem Bilde in der Hand, sein Bild in jungen Jahren vorstellend.) **Liese. Hansel. Hiesel.**

Flottwell.

Wie freut mich das, mein Bild in Eurem Haus zu finden. Ich könnt' es nicht in bessern Händen wissen. Wie ist es an Euren Vater gekommen?

Liese.

Der Vater hat uns erzählt, er hat's im Schloss gekauft, wie alles gerichtlich licitiert ist worden.

Flottwell (seufzt.)

Ja so!

Hansel.

Und es hat nicht viel gekostet. Es hat kein Mensch was geben wollen dafür.

Flottwell (für sich.)

Schändlich!

Liese (heimlich.)

Bist still, weißt Du nicht, was der Vater gesagt hat?

Hiesel

(deutet an den Rand des Bildes.)

Da steht der Datum, wenn Euer Gnaden geboren sein.

Liese (sieht nach.)

Den letzten Julius. (Freudig.) Da ist ja heute Ihr Geburtstag? Ah! das ist schön! Gerade fünfzig Jahr'.

Alle drei.

Wir gratulieren!

Liese (läuft fort.)

Flottwell.

Als die Sonne sank, ward ich geboren. Wenn sie wieder sinken wird, wo werd' ich sein? (Versinkt in Nachdenken.)

Hiesel (zu Hans.)

Da bin ich vergnügter, wenn mein Geburtstag ist.

Hansel.

Ja, er ist ja schon fünfzigmal geboren, da g'wöhnt man's halt.

Liese

(führt Pepi herein, der jetzt als Knäbchen reinlich gekleidet ist und einen großen Blumenstrauß trägt.)

Da bring' ich noch einen Gratulanten.

Hansel

(sieht zum Fenster hinaus.)

Just kommt die Mutter! (Läuft hinaus.)

Liese (herzlich.)

Möchten Euer Gnaden noch viele solche Blumen auf Ihrem Weg erblühen! Das wünschen wir Ihnen alle von ganzem Herzen.

Flottwell

(nimmt tief ergriffen den Blumenstrauß, sagt:)

Ich dank' Euch, liebe Kinder! (und legt ihn auf den Tisch.) Ach, warum kann ich Euch nur mit Worten danken!

Zwölfte Scene.

Vorige. Rosa (schlicht bürgerlich gekleidet, gealtert; sie trägt einen bedeckten Korb. Hansel und Michel mit ihr.)

Rosa (erzürnt zu Hansel.)

Was, dableiben, erhalten, ein' fremden Menschen, wenn man so viel' Kinder zu ernähren hat? Ist Dein Vater närrisch? Das gieng' noch ab! (Erblickt Flottwell.) Da ist er ja! (Für sich.) Nu, der sieht sauber aus!

Flottwell
(der am Tische saß und auf Rosas Reden nicht horchte, steht auf.)

Guten Tag, liebe Frau!

Rosa (boshaft grüßend.)

Guten Tag, Herr von Flottwell! Freut uns, dass Sie Ihre alte Dienerschaft aufgesucht haben, so können Sie sich doch wenigstens überzeugen, dass wir arme, aber ehrliche Leute sein. In unserm Hause hat nie ein Schmuck existiert, wir haben uns, wie Sie sehen, auch in Ihrem Dienst nicht so viel erwirtschaften können, als wie gewisse Personen, die sich ein Schloss davon gekauft haben. Ich glaub', Sie werden mich verstanden haben.

Flottwell.

Ich verstehe Sie nicht ganz, liebe Frau. Ich erinnere mich nicht genau an alle Ereignisse meines Hauses. Nur das weiß ich gewiss, dass keinem meiner Diener mit meinem Willen eine Ungerechtigkeit widerfahren ist.

Rosa (fein.)

Nu! Verhältnisse bestimmen ja auch selbst die Äußerungen solcher Herren. Ich kann Ihnen gar nichts sagen, Herr von Flottwell, als: Sehen Sie sich bei uns um! Können Sie von uns fordern, dass wir in unserer eingeschränkten Lage noch einen Mann erhalten, dem wir nichts zu danken haben, als unsern richtigen Lohn, so steht es Ihnen frei, bei uns zu bleiben. Mein Mann ist ein guter Lapp, der läßt sich zu allem überreden, der nehmet' die ganze Welt in's Haus, aber ich bin die Hausfrau, ich hab' zu entscheiden, ich kenn' unsere Verhältnisse, unsere Ausgaben und unsere Einnahmen. Ich muss für

meine Kinder sorgen, wenn sie nichts zu essen haben, und ich kann meine Einwilligung nicht geben. Es wird uns freuen, wenn Sie uns heut' auf Mittag beehren wollen, wir werden uns nicht spotten lassen. Aber für immer? Verzeihen S'! Das kann ich nicht zugeben. Heut' in meinem Haus und nimmer!

Flottwell
(mit empörtem Erstaunen.)

Nein! Ich hab' es nicht gehört! Es war ein Traum! So sprach sie nicht zu Julius von Flottwell, ihrem einst'gen Herrn. Zu jenem Flottwell, der im goldumstarrten Saale hundert Schmeichler an der Tafel sah, zu dem gepriesenen Vater seiner Diener, zum Edelsten der Freunde, zum Besten, Schönsten, geist- und goldbeglücktesten der Menschen, und wie die Lügen alle heißen, die ihre Süßigkeit an's volle Glas hinschrieb. So sprach sie nicht zu mir, den dieser Blumenstrauß schon zu so heil'ger Dankbarkeit entflammen konnte, als hätte ihn ein Engel in des Paradieses Schoß gepflückt? O Weib! Könnt' ich den zehnten Theil meines verlornen Glücks zurückbeschwören und zehnfach' Elend auf Dein altes Haupt hinschmettern, das Dich zu meinen Füßen führen müsste; dann sollte meine Großmuth Dich belehren: wie ungerecht Du warst, dass Du in meinem Unglück mich so bitter hast gekränkt. (Geht ab.)

Liese (betrübt.)

Das hätt' die Mutter aber doch nicht thun sollen.

Rosa (zornig.)

Still sei! und marsch in die Kuchel hinaus! (Liese geht ab, zu den Buben.) Nu, habt Ihr nichts zu thun?

Hansel (schluchzt.)

Das sag' ich dem Vatern, wann er zu Haus kommt.
(Geht ab mit den andern.)

Rosa (allein.)

Das wär' eine schöne Wirtschaft! Und wie der Mensch schreit in einem fremden Zimmer! Und er hat ja was von einem alten Haupt g'sagt. Hab' denn ich ein altes Haupt? Der Mensch muss gar keine Augen im Kopf haben. Das nutzt einmal alles nichts, reden muss man um seine Sach'. Wer 's Maul nicht aufmacht, muss den Beutel aufmachen. Ah, da kommt mein Mann nach Haus, dem werd' ich meine Meinung sagen.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Valentin.

Valentin.

So! Jetzt ist die Thür auch wieder in der Ordnung. Ah bist schon zu Haus, liebes Weib? Das ist g'scheit.

Rosa.

Ja, zum Glück bin ich noch zur rechten Zeit zu Haus gekommen, um Deine voreiligen Streiche wieder gut zu machen.

Valentin.

Was denn für Streich'? Wo ist denn der gnädige Herr?

Rosa.

Wo wird er sein? Wo es ihm beliebt!

Valentin.

Was? Was hast g'sagt? Ist er nicht in der Kammer d'rin?

Rosa.

Such' ihn!

Valentin (schaut hinein.)

Wo ist er denn? (Heftiger.) Wo ist er denn?

Rosa.

Was geht's denn mich an? Was kümmern mich denn fremde Leut'?

Valentin.

Fremde Leut'? Hast denn nicht gesprochen mit ihm?

Rosa (unwillig.)

Ah was!

Valentin.

Was ist denn da vorgegangen? Kinder! kommt alle her!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Liese. Hansel. Hiesel. Michel (der den Pepi führt.)

Valentin.

Wo ist der gnädige Herr?

Liese (verlegen.)

Ja ich —

Rosa (keck.)

Nun was stockst? Fort ist er. Was ist's weiter?

Valentin.

Fort ist er? Wegen was ist er fort? Wann ist er fort? Wie ist er fort? Um wie viel Uhr ist er fort?

Liese.

Ja die Mutter —

Valentin.

Heraus damit!

Rosa.

Nu sag's nur, was fürchtest Dich denn?

Liese.

Die Mutter hat zu ihm g'sagt: Sie behalt ihn nicht im Haus.

Hansel (weinend.)

Und der Vater machet' lauter so dumme Sachen.

Valentin.

Das hast Du gesagt?

Hiesel.

D'rauf ist er fortgelaufen und hat geweint.

Valentin
(bricht in ein ironisches Lachen aus.)

Ha! ha! (Klatscht in die Hände.)

Rosa.

Nu, was sein das für Sachen?

Valentin.

Still sei! Kinder, geht's hinaus.

Rosa.

Warum nicht gar —

Valentin.

Still sei — da setz' Dich nieder!

Rosa.

Du! —

Valentin
(drängt sie auf den Stuhl.)

Nieder setz' Dich! Kinder geht's hinaus. (Kinder gehen ab.)

Hansel (im Abgehen.)

Nein, wie's in unserm Haus zugeht, das ist schrecklich. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Rosa. Valentin. (Ohne Kinder.)

Rosa (springt auf.)

Jetzt was soll's sein?

Valentin.

Nur Geduld! Ich hab' Dich nicht vor den Kindern beschämen wollen, wie Du mich. Was ist Dir jetzt lieber, willst Du meinen gnädigen Herrn im Haus behalten, oder ich geh' auch fort.

Rosa.

Was? Was willst Du für Geschichten anfangen, wegen einem fremden Menschen.

Valentin.

Ist er Dir fremd? Mir nicht. Einem Menschen, dem ich Dank schuldig bin! Der kann mir gar nicht fremd werden.

Rosa.

Du bist Vater, Du mußt auf Deine Kinder schauen.

Valentin.

Er ist auch mein Kind, ich hab' ihn angenommen.

Rosa.

Nu, das ist ein junges Kind.

Valentin.

Ja, so jung als Du ist er freilich nicht, denn Du betragst Dich, als ob Du vier Jahr' alt wärst.

Rosa.

Kurz und gut, ich leid' ihn einmal nicht im Haus.

Valentin.

Du leidest ihn nicht? Kinder, kommt's herein.

Sechszehnte Scene.

Vorige. Alle Kinder.

Alle Kinder.

Was befiehlt der Vater?

Valentin.

Zieht's Euch an, Ihr geht mit mir.

Hiesel.

Wohin denn, Vater?

Valentin.

Das werdt's schon sehen, auf die Schleifen geh'n wir nicht. Nehmt's alles mit. Eure Studien, das Namen-

büchel, die ganze Bibliothek, den Hobel, das ganze Arbeitszeug, alles!

Rosa.

Ah, das ist mir ja noch gar nicht vorgekommen!

Valentin.

Gelt? O es gibt Sachen, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen lasst.

Hansel.

Aber heut' nimmt sich der Vater zusammen, das ist g'scheit.

Rosa

(stemmt die Hände in die Seite.)

Du willst die Kinder aus dem Haus nehmen?

Valentin.

Ich bin die Ursach', dass sie in's Haus gekommen sind, folglich kann ich s' auch aus dem Haus nehmen.

Liese.

Aber Vater, was soll denn das werden? Das wär' ja ganz entsetzlich!

Valentin (zu Liese.)

Willst Du bei Deiner Mutter bleiben?

Liese.

Ja, das ist meine Schuldigkeit.

Valentin.

So geh' zu ihr! (Liese geht hin.) Buben, geht's her zu mir! (Die Buben treten auf seine Seite.) Das sind die Stützen meines Reiches, die g'hören mir zu. Macht's Euch fertig! (Die Buben nehmen alles.)

Hiesel.

Was soll denn ich noch nehmen?

Valentin.

Den Zirkel, runder Kerl.

Rosa.

Er macht wirklich Ernst, das hätt' ich meinem Leben nicht geglaubt.

Liese.

Liebe Mutter, gib die Mutter nach.

Valentin.

So, jetzt ist der Auszug fertig. Jetzt gebt's acht, jetzt werd' ich commandieren: Rechtsum, kehrt Euch, marsch! (Will fort.)

Rosa (ruft ihm reumüthig nach.)

Du Mann, halt!

Valentin.

Was gibt's?

Rosa.

Ich muss Dir noch was sagen!

Valentin (für sich.)

Aha! Jetzt fangen die Unterhandlungen an. (Laut.) Nur kurz! Das sag' ich gleich.

Rosa (leise.)

Lass' die Kinder hinaus geh'n.

Valentin.

Kinder, geht's hinaus!

Liese (für sich.)

Nu, Gott sei Dank!

Hansel.

Mir scheint, die Mutter gibt doch nach. Ja, wann wir Männer einmal anfangen, da muss es brechen oder geh'n.

(Die Kinder ab.)

Siebzehnte Scene.

Vorige (ohne Kinder.)

Valentin.

Also was willst Du jetzt?

Rosa (gutmüthig.)

Schau', überleg' Dir doch, Du wirst Dich überzeugen, ich hab' recht.

Valentin.

Still sei, sag' ich, oder ich ruf' die Kinder herein.

Rosa.

So lass' s' doch drauß', sie zerreißen ja zu viel' Schuh', wenn sie immer hin und wider laufen.

Valentin.

Das nutzt Dir alles nichts! aut, aut, oder, entweder —

Rosa.

Gut, ich will mir's überlegen.

Valentin.

Nichts überlegen, heut' muſs er noch in's Haus und eine Mahlzeit muſs hergerichtet werden, daſs wir acht Tag' daran zu essen haben.

Rosa.

Nu mir ist es recht, aber er verdient's um uns nicht.

Valentin.

Was sagst Du? Er verdient's nicht? Wer ist denn schuld, daſs wir so glücklich verheirat' sein, daſs ich hab' Meister werden können, und das Häusel da gebaut hab', als die zweihundert Ducaten, die ich so nach und nach von ihm zu schenken gekriegt hab'. Wem haben wir also unser bissel zu verdanken?

Rosa.

Mich hat er aber nie mögen?

Valentin.

Ist nicht wahr! Der Kammerdiener hat Dich nur verschwärzt bei ihm, sonst wären wir noch in seinem Haus.

Rosa.

Ja, wenn er eines hätte.

Valentin.

Ja so, da hab' ich ganz vergessen d'rauf.

Rosa.

Er hat mich bei jeder Gelegenheit heruntergesetzt, einmal hat er sogar vor einer ganzen Gesellschaft gesagt —

Valentin.

Was hat er denn gesagt?

Rosa.

Das sag' ich nicht.

Valentin.

Geh, sag' mir's, liebe Alte, geh', wer weiß, ist's wahr.

Rosa.

Ja, es ist auch nicht wahr. Er hat gesagt: ich bin ausgewachsen.

Valentin.

Das hat er g'sagt? und das hast Du Dir seit zwanzig Jahr noch gemerkt?

Rosa.

O! So was vergißt ein Frauenzimmer nie!

Valentin.

Nu, das mußt ihm halt verzeihen. Mein Himmel! Ein junger Mensch! Er hat halt damals lauter so schiefe Ansichten gehabt, dann ist's ja auch nicht wahr, Du bist ja gebaut, wie eine egyptische Pyramiden, wer könnt' denn Dir in Deiner Gestalt etwas nachsagen, das wär' ja wirklich eine Verleumdung erster Gattung.

Rosa.

Nu, der Meinung bin ich auch.

Valentin.

Gelt, Alte, ja, wir behalten ihn da im Haus, Du wirst es sehen, ich werd' recht fleißig arbeiten, es schad't uns nichts. Im Gegentheil, 's geht mir alles besser von der Hand.

Rosa (nach einem kurzen Kampf.)

Nu, meinetwegen, so soll's denn sein.

Valentin (springt vor Freude.)

Bravo, Rosel! Das hab' ich auch von Dir erwartet. Ich hätt' Dich nicht verlassen, wenn ich auch heut' fortgegangen wär', o, morgen auf den Abend wär' ich schon wieder gekommen. Jetzt ist aber alles in Ordnung. Kinder, kommt's herein, zum letztenmal.

Achtzehnte Scene.

Vorige. Alle Kinder.

Valentin.

Kinder, legt alles wieder hin, wir ziehen nicht aus. Ich hab' mit der Hausfrau da einen neuen Contract abg'schlossen, Vater und Mutter sind versöhnt, der gnädige Herr kommt in's Haus.

Alle Kinder (freudig.)

Das ist g'scheit, das ist g'scheit!

Valentin.

D'rum lauft, was Ihr könnt. Kein Mensch darf zu Haus bleiben. Ich nehm' den kleinen Buben mit. (Er nimmt Pepi auf den Arm.) Geht zu allen Nachbarn, fragt, ob sie ihn nicht gesehen haben. Sie sollen Euch suchen helfen, und wenn Ihr ihn findet, so bringt ihn her.

Rosa.

Der Mann wird närrisch vor lauter Freuden.

Kinder.

Bravo! Jetzt geht's lustig zu. (Ab.)

Hansel.

Vater, verlass' sich der Vater auf mich, wenn ich ihn pack', mir kommt er nimmer aus. (Geht stolz ab.)

Valentin.

Der Bub kann einmal ein großer Mann werden, wenn er so fortwachst. Weib, jetzt komm', Du hast mir viel Verdruss heut' g'macht, aber jetzt ist Dir wieder alles verziehen. Kein Mensch ist ohne Fehler, wenn einem nur zur rechten Zeit der Knopf aufgeht. Wer weiß, wer's noch vergilt, und ich denk' mir halt, wenn ich einmal recht alt werd', so möcht' ich doch auch andere Erinnerungen aufzuweisen haben, als dass ich einen Stuhlfuß geleimt hab' und einen Schubladkasten gemacht. Jetzt komm!' (Beide ab.)

Neunzehnte Scene.

(Verwandlung. Die Ruine des alten Schlosses Flottwell. Zerfallne Gemächer und Thürme, auf Felsen gebaut, zeigen sich rechts. Links die Aussicht gleichsam von der Höhe des Schlossberges auf entferntere gegenüberstehende Berge, hinter welchen die Sonne untergeht.)

Flottwell

(klettert über einen der Felsen, als käme er aus dem Thal.)

Flottwell.

Ich bin herauf! ich habe sie erreicht,
Die letzte Höhe, die in dieser Welt
Für mich noch zu erklimmen war.
Ich steh' auf meiner Ahnen Wieg' und Sarg,

Auf Flottwell's altem edlen Herrenschloss.
Wir sind zugleich verhängnisvoll gestürzt,
Hätt' ich Dich nicht verlassen, stündest Du
Und ich. Zu spät!

(Wirft den Hut und Bettelstab von sich.)

Verfaule, Bettelstab.
Mein Elend braucht nun keine Stütze mehr.
Ich kehre nie zu Eurer Welt zurück,
Denn mein Verbrechen schließt mich aus dem Reich
Des Eigennutzes aus. Ich habe mich
Versündigt an der Übermacht des Goldes,
Ich habe nicht bedacht, dass dies Metall
Sich eine Herrschaft angemaßt, vor der
Ich hätt' erbeben sollen, weil es auch
Mit Schlauheit, die bewund'rungswürdig ist,
Das Edle selbst in seinen Kreis gezogen.
Wer fühlt sich glücklich, der durch Wohlthun einst
Ein Arzt der Menschheit war, und dem es nun
Versagt, weil ihm die güldene Arznei
Gebricht, wodurch die kranke Welt genest.
Ich stand auf dieser segensvollen Höh',
Ich konnte mich erfreu'n an andrer Glück,
Wenn freudenleer mein eigner Busen war.
Ich hab' mich selbst von diesem heil'gen Thron
Gestürzt. Dies Einz'ge ist's, was ich mit Recht
Beweinen darf, sonst nichts. Zum Kinderspott,
Zum Hohngelächter des gemeinen Pöbels
Darf nie das Edle werden, d'rum fahr' hin,
Mein Leben, dessen Pulsschlag Ehre war.
Ich könnte mich in jenen Abgrund stürzen;
Doch nein! Des letzten Flottwells Haupt, es beug'

Sich nicht so tief. Mein Leben ist ja noch
Das einz'ge Gut, das mir Verschwendung ließ,
Mit dem allein will ich nun sparsam sein,
Der Hunger soll mich langsam tödten hier.
Aus Straf', weil ich die undankbare Welt
Zu viel gemästet hab'. O Tod! Du bist
Mein einz'ger Trost. Ich hab' ja keinen Freund!
(Ein Stein weicht zurück, und der Bettler, ohne Hut und Stab, steht vor ihm.)

Zwanzigste Scene.

Bettler. Flottwell.

Bettler.

Als mich!

Flottwell (erschrickt.)

Als wen? Ha, schreckliche Gestalt!
Die ich seit zwanzig Jahren nicht gesehen
Und die ich nun für meine erst erkenn',
Weil mich die Zeit auf gleiche Stufe stellt,
Und ich wie Du in jeder Hinsicht nun
Bejammernswert und elend bin.
Weh' mir! Nun wird mir's klar, Du solltest mir
Ein schauervolles Bild der Warnung sein.

Bettler.

Dies war mein Zweck. Du hast mich nicht erkannt,
Weil Leidenschaft nie ihre Fehler sieht.
Erkenne mich nun ganz, ich bin ein Jahr
Aus Deinem viel zu rasch verzehrten Leben,

Und zwar Dein fünfzigstes, das heute noch
Verrinnen wird, wenn jene Sonne sinkt.
Du hast an Cheristanen einst ein Jahr
Verschenkt, und diese edle Fee, die sich
Für Dich geopfert hat, sah in dem Buch
Der Zukunft, dass, wenn Du zurück nicht kehrst
Von der Verschwendung Bahn, das fünfzigste
Jahr, Deines Lebens, Dir den Bettelstab
Als Lohn für Deinen Leichtsinn reichen wird.
Glaub' nicht, dass Du geendet hättest hier;
Wer so wie Du gestanden einst und auf
So nied're Stufe steigt, sinkt tiefer noch
Als Einer, der im Schlamm geboren ist.
Zu warnen warst Du nicht, d'rum konnte ich
Dich nur von Deinem tiefsten Sturz erretten.
Bis jetzt hat niemand noch Dir eine Gab'
Gereicht. Ich hab' für Dich bei Dir gebettelt.
Ein Jahr lang hab' ich den Tribut durch List
Und schaudervolle Angst von Dir erpresst.
Die letzte Stunde hab' ich aufbewahrt,
Sie schlief in diesem Stein und spricht zu Dir:

(Ein Stein theilt sich, und ein Haufen Gold und der Schmuck zeigt sich in einem silbernen Kästchen.)

Nimm hier Dein Eigenthum, das Du mir gabst,
Zurück; Du wirst es besser schätzen nun,
Weil Du die Welt an Deinem Schicksal hast
Erkannt. Was Du dem Armen gabst, Du hast's
Im vollen Sinne selber Dir gegeben.
Leb' wohl! Ich hab' vollendet meine Sendung.

(Versinkt.)

Flottwell.

Ist's Traum, ist's Wahrheit, was ich sah und hörte?
Woher die überirdische Erscheinung?

(Sanfte Musik. Die Ruinen verwandeln sich in eine Wolkengruppe mit vielen Genien. Cheristane in reizender Feenkleidung in deren Mitte auf einem Blumenthron.)

Einundzwanzigste Scene.

Cheristane. Flottwell.

Cheristane (sanft).

Mein Julius! Es war der treue Geist
Der letzten Perle, die ich einst für Dich
So freudig hingeopfert hab', als ich
Die süße Lieb' zu Dir mit bitterer
Verbannung büßen musste. Ach! Mir war's ja
Vom Schicksal nicht gegönnt, Dich zu erretten,
Er hat für mich erfüllt, was meine Treu'
Dir einst gelobt.

Flottwell (kniet.)

O Cheristane! Dich
Erblicke ich auf dieser Erde wieder,
Du Himmelsbild aus meiner Rosenzeit,
Kaum wagt mein welkes Aug' den Blick zu heben
Zur Morgenröthe Deiner ew'gen Jugend,
O zieh' nicht fort, verweile noch. Sieh', wie
Die Wehmuth um vergang'ne Zeit mich tödtet.

Cheristane.

Verzweifle nicht, mein theurer Julius,
Und dulde noch Dein kurzes Erdenlos.
Wir werden uns gewiss einst wiedersehen

Dort! in der Liebe grenzenlosem Reich,
Wo alle Geister sich begegnen dürfen.
(Fliegt unter klagender Musik ab, die Ruinen zeigen sich wieder.)

Flottwell
(sieht Cheristane nach.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Voriger. Dann **Valentin, Rosa, Liese** und die **Kinder. Nachbarsleute. Bauern.**

Liese (ist die erste auf der Scene.)

Vater! Vater! Nur herauf, da ist der gnädige Herr, ganz gesund und wohlbehalten noch.

Flottwell.

Wer sucht mich hier? (Schließt das Käftchen.)

Valentin.

Wir alle, gnädiger Herr, das ganze Dorf ist in der Höh'.

Flottwell.

Was willst Du, guter Valentin?

Valentin.

Was ich will? Mein Wort will ich Euer Gnaden halten und um Verzeihung bitten für mein ungeschliffnes Weib. Gehst her, Verbrecherin, und kniest Dich nieder da.

Rosa (herzlich.)

Lieber gnädiger Herr! Ich hab' mich sehr vergessen heut', doch mach' ich meinen Fehler wieder gut. Sie dürfen nimmermehr aus unserm Haus, ich werd' Sie g'wiss wie eine Tochter pflegen.

Die Kinder.

Verzeihen S' ihr, gnädiger Herr!

Pepi (kniet nieder.)

Lieber Herr, sei wieder gut,
Die Mutter weiß nicht, was sie thut.

Valentin (weint.)

Das hab' ich gedichtet, Euer Gnaden.

Flottwell.

Steht auf, Ihr guten Leute, ich habe schon verziehen und freue mich, dass ich Eure Treue nun vergelten kann. Ich bin kein Bettler mehr. Unter diesen Mauern hab' ich einen kleinen Schatz gefunden, den mein Vater hier für mich bewahrte.

Valentin.

Ah, das ist ein Malheur, und ich hab' mich schon gefreut, dass Euer Gnaden nichts haben, damit ich Euer Gnaden unterstützen kann.

Flottwell.

So ist es besser, lieber Valentin, Du kannst Dein Leben nun in Ruh' genießen. Ich nehme Dich und Deine Frau nun in mein Haus und will für die Erziehung Deiner Kinder sorgen.

Rosa, Liese (erfreut.)

Wir danken herzlich, gnäd'ger Herr.

Hansel (zu den Kindern.)

Buben, jetzt werden wir lauter gnädige Herren.

Valentin.

Ich werd' der Haustischler bei Euer Gnaden. Ich wix', ich politier' das ganze Haus. Aber eins muſs ich noch sagen: Eine Menge meiner alten Nachbarn haben sich auch hier angetragen, Euer Gnaden zu unterstützen und freuen sich, ihren vorigen Gutsherrn wieder zu sehen. Euer Gnaden haben ja so vielen Gut's gethan, und einen guten Herrn vergiſst man nicht so leicht.

Alle.

Vivat! der gnädige Herr soll leben!

Schluſs-Gesang.

Valentin.

Wie sind wir doch glücklich, wir steh'n auf dem Berg,
Jetzt zeigt sich der Kummer so klein wie ein Zwerg,
Und kommt er uns wirklich auch nochmal in's Haus,
Der Valentin jagt ihn zum Tempel hinaus.

Der Chor

(wiederholt die zwei letzten Verse.)

(Auf den Bergen sieht man, wie in der Ferne die Senner und Sennerinnen die Kühe von den Alpen treiben und sie singen wie Echo:)

Dudeldide dudeldide, die Küh' treibt's von der Alm.

Valentin.

Die Küh' treib'n die Senn'rinnen just von der Alm,
Genügsamkeit bleibt doch die köstlichste Salm,
Der Reiche liegt schlaflos im goldenen Saal,
Doch kummerlos schlummert die Kuh in dem Stall.

Chor (wiederholt.)

Senner und **Sennerinnen** (in der Ferne.)

Dudeldide, Dudeldide. Wie freut die Kuh der Stall!

Valentin.

Jetzt geh'n wir zur Tafel, die macht erst den Schluſs,
Für heut' ist beendet ein jeder Verdruſs,
Doch heb' ich bei Tische den Ehrenplatz auf,
Vielleicht setzt sich Ihre Zufriedenheit d'rauf.

Chor (wiederholt.)

Senner und **Sennerinnen.**

Dudeldide, Dudeldide. Zufrieden muſs man sein!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Lesarten.

Die unheilbringende Krone.

M: Raimund's Originalmanuscript 82 Seiten Großfolio. Auf der ersten Seite: „Begonnen den 25. August 1829, Weidling am Bache“; am Schlusse des ersten Actes: „Vollendet am 8. Sept. auf der Ruine im Brühl“; am Schlusse des Stückes: „Ende am 2. October 1829 zu Hause in der Klause“. Das Manuscript ist nur stellenweise stark corrigiert.

T: Theatermanuscript 144 Seiten. Auf dem Schmutzblatte ein Gedicht an Raimund. Einige Änderungen scheint Raimund eigenhändig eingetragen zu haben.

Der Titel hieß in M zuerst „die glühende Krone“, Lucina zuerst Latona; Hades zuerst Erebus, Fürst der Finsternis. In T erscheint Thanatos als Genius des ewigen Schlafes und Harmodius als Hermodius.

Seite. Zeile.

4. 14. verschenkt] verkauft M (zuerst.)
 17. würd'ger] kräft'ger M (zweite Lesart.)
8. 21. Dich] ihn T.
 23. bist Du] ist er T.
 24. Dich] ihn T.
11. 11. ich huld'ge Dir T.
25. 6. nach „zweimal“: zu gut sind s' nicht dazu, wenn sie in einem guten Humor sind. M (gestrichen.)
 18. nach „dafür“: Ich hab' einmal ein' Vatern g'habt, ja, ja, ohne weiters, der hat mich immer g'warnt, ich soll nur schau'n, dass ich nicht zu glücklich werd', denn das

Seite. Zeile.

wär' das größte Unglück. Nun — ich geb' mir alle mögliche Mühe. — M (gestrichen.)

25. 20. Dichter] Schmied. Ein Reimschmied T (über der Zeile; wie es scheint von Raimund's Hand geändert.)

24f. und der gar, der schreibt die Vestalinnen, die müssen doch was anzulegen haben, die können doch nicht so herumgeh'n. M (zuerst.)

27. nach Z. 8. Ewald.

Es ist nicht möglich, dass ich dichten kann. Wenn ich nur diese Schneiderschere nicht vor mir sehen dürft'. Nehmen Sie mir doch wenigstens dieses Attribut Ihres prosaischen Gewerbes weg!

Simplicius.

Die Schere? Ah, da werden Sie sich schneiden, wenn Sie das glauben. Auf die Letzt wussten die Leut' nicht, ob da ein Schneidermeister logiert oder ein Bandelkramer.[1]) Und bis ich die Scher' herunterbrächt' — das wär' eine schöne Schererei.

Ewald.

So schweigen Sie wenigstens! M (gestrichen.)

33. nach Z. 4. Simplicius

(ohne ihn zu sehen, erschrocken.)

Um des Himmels Willen, er ist schon da.

Ewald.

Wer?

Simplicius.

Ah, sind Sie es?

---

[1]) Eine echte Wiener Straßenfigur, in jüngster Zeit nur noch vereinzelt auf Marktplätzen sichtbar. Aus der Gegend von Zwettl in Nieder-Österreich (im Volksmund deshalb das Bandelkramerland genannt) zogen die „Bandelkramer" von Haus zu Haus mit dem Ausruf „Bandeln-Zwirn-kaufts!" Das locale Idiom hat durch sie eine Bereicherung erfahren; die Ausdrücke: „Bandlerei, Anbandeln" sind auf den Verkehr mit dieser Classe der Hausierer zurückzuführen.

Seite. Zeile.

Ewald.

Wofür haben Sie mich denn angeseh'n?

Simplicius.

Für den Grundwachter.[1]) M (gestrichen.)

12f. im Nürnbergischen und in Bunzlau (später: Leitomischel) M (gestrichen.)

34. 18. Ei,] fehlt T.

37. 15. bleiben und Sie T.

42. 7. g'hört schon uns!] Ist schon gebügelt! M (zuerst.)

15. belieben] geruhen T.

25. jetzt hat er seinen TM (zuerst.)

45. 22. wenn ich's ihm's nur herabreißen könnt'! M.

50. 5. Kometen] goldne Raben M (zuerst.)

52. 12. in] fehlt M.

55. 19. O das ist prächtig. T.

" Wohin denn?] In's Kaffeehaus? M (zuerst.)

56. 9. Was ist denn für ein Land? M.

10. Marderfallen] Ratzenfallen M (zuerst.)

11. nach „kann": Die Pest haben S', und die kriegt man nur so unter der Hand. M (gestrichen.)

16. nach „um": bis man sich ihn merkt. M (gestrichen.)

57. 3. Da lach' ich nur T.

60. 18f. Ich bin überflüssig satt, mir liegt das ganze Land im Magen. Ich verhungre noch vor Angst. T.

62. 1. und käm' ich M; da käm' ich T.

6f. lauten zuerst in M:

Simplicius.

Inniges Mitleid? Ist schon da die Leidenschaft; denn dass ein Frauenzimmer von einem Manne etwas leidet, und wenn's auch die größten Impertinenzen sind, das ist nichts Neues. Aber bis eine einmal mit ihm leidet, da g'hört eine curiose Leidenschaft dazu.

---

[1]) Gemeindediener.

Seite. Zeile.

Und ein inniges Mitleid hat sie, also leidet s' auch inwendig. Ah, ist ja gar kein Zweifel mehr.

Arete.

Was überlegst Du lange, wo denkst Du hin. Das ist nicht artig, wenn man mit einem Mädchen spricht.

Simplicius (für sich.)

Aha, sie eifert schon. (Laut.) Ich vergess' aus Freud' auf meine ganze Angst. Liebes Mädchen, ich sehe, dass Du nicht ohne Antipathie für mich bist. Sei aufrichtig — könntest Du Dich wohl entschließen —

Arete.

Wozu?

Simplicius.

Mit mir heimlich —

Arete.

Was heimlich?

Simplicius (macht die Pantomime des Durchgehens.)

Oder, wie man auf egyptisch sagt, abzupaschen.

69. 32. (an die Brust, sein Kleid verschwindet und er steht im weißen Schleiergewande da, welches rosig bestrahlt wird.) T.

70. 7. So stirbt ein Fürst, von seinem Volk geehrt! (M zuerst.)

72. 8. Jägerlust T.

75. 13f. Du irrst und irrst doch nicht; es ist Phalarius, wir sind verloren, wenn er uns gehört. T.

17. flüchtet] flieht T.

76. 6f. Das sind gute Kinder. Wenn ich einmal heirat', muss mein Weib lauter Genien auf die Welt bringen, das wird eine himmlische Ehe werden. (M gestrichen.)

9. in meiner Schuldblosität] in meinen dummen Gedanken (M zuerst.)

19f. lauten in M (zuerst): Die Fisch' werden's treiben in der Stadt, die werden ihre Commodität pflegen in

Seite. Zeile.

den Zimmern. Das ist zwar nichts Neues, dass ein Stockfisch auf einem Canapee liegt, das hab' ich in mein' eignem Zimmer schon erlebt. Wenn nur nicht etwa einer auf die hohe Schul' hineinschwimmt, das wär' eine verflixte G'schicht'. Die Salbing' werden sich in einer Apotheken aufhalten. Die Goldfisch' werden im Münzhaus herumschwimmen und auf der Börs' wird's Hechten geben, dass 's ein Spectakel ist. Ach, du lieber Himmel, ich werd' selber noch ein Hecht, wenn ich nicht bald was zu trinken bekomm'. (Kniet nieder.) Meine lieben Paradiesvogerl, ich bitt' Euch, lasst mir aus Barmherzigkeit was zufließen; mein Hals ist so trocken wie eine afrikanische Wüste.

76. 25. nicht aus, da g'hört schon ein Hecht hinein, und das ein pfiffiger M (gestrichen.)

77. 11. Der See mit seiner rothen Livree, der sieht ja aus, als wenn sie einen Turnisel darin gesotten hätten. M (gestrichen.)

16. Kinderl] Zaunschlupfer M (zuerst.)

26. wie ein Greis von tausendzweihundertundsiebenzig Jahren M (zuerst.)

Nach Z. 26. Fansu.

Er trinkt, nun wird er blutdurstig werden. T.

78. 18. ja] fehlt T.

79. 15. Araber] Pegasus (M zuerst.)

22. theurer] theuer T.

81. 14. O Äolus] Äol T.

24. Octavian, komm' doch heraus M (zuerst.)

83. 2. ein zweiter Cincinnat] und freu' mich goldner Saat T (von Raimund's Hand, wie es scheint, geändert.)

21. sein Reich] ein Reich T.

84. 20. (entsetzt, wie aus einem Traume erwachend, aufschreiend.) T.

85. 27f. Herrscherin; schnell schmücken ihr des Landes edle Frauen das wunderholde Haupt mit einer Myrtenkrone, mit Lilien durchwebt. Der König wählt sodann aus rüst'ger Jünglingsschar M.

Seite. Zeile.

86. 4. nachdem er ihn zuvor zu einem Amt erhebt. T.
7. diese Kron'] dieser Preis T.
8. Doch dürfen — 11 ringen] fehlt M.
13. die Deine] Die Krone M.

87. 14. die] das T.

88. 20. Muhme] Ziehschwester MT (zuerst und so immer.)

89. 7. Noch nie hat der Anblick eines Mädchens einen solchen Eindruck auf mich gemacht. T.

92. 25. Nur fort, sein Trinkgeld hat er schon! M (gestrichen.)
25. in's Bureau] in' Wolkenstall T.

93. nach Z. 6. Ich bin mein eigner Herr, und wenn ich auf meiner eignen Person herumreit', so geht es kein' Menschen etwas an. M (gestrichen.)
9. Herkulesnatur] Goliathnatur T.
10. Ah, da hat es Zeit bei den Preußen!] fehlt T.
20f. O, wenn ich auch kein Rechtsgelehrter bin, ich lass' mich doch nicht links hinüberdrehen. T.

94. 5. auf Windbüchsen oder auf M (gestrichen.)

96. 2. so] fehlt T.
5. mit] fehlt M.
15. und 18. die Straße] den Platz hier T.
19. Gassenkehrer] Zimmerputzer T.

97. 7. als eine Gerichtsperson] fehlt T.

101. 5. Rebell schlagen] andere Saiten aufziehen M (zuerst.)
9. Die ist ja nirgends T.

102. 22. (reißt)] (entreißt) MT.

103. 5. Ha! Pompeja ist erobert. Ohne Pulver hab' ich's gesprengt. Das ist eine Niederlag', daſs man sich vor lauter Lachen niederlegen möcht'. M (zuerst.)
13. Das Lied lautet in M (zuerst):

Potz Himmeltausend schwere Noth
Ich weiß mich nicht zu fassen.
Schlüg' mich aus Freundschaft einer todt,
Ich müſst' ihn dennoch hassen.

Seite. Zeile.

Ich glaub', es dürft' mich einer spießen,
Mir wär's nicht möglich, ihn zu küssen.

Ich hass' Europa, Asien,
Das ganze Kopenhagen,
Und müßt' nach Afrika ich geh'n,
Das könnt' ich nicht ertragen;
Denn komm' ich einmal über d' Mohren,
So reiß' ich's tüchtig bei den Ohren.

Mir steh'n die Völker all' nicht an,
D' Kalmuken, d' Hugenotten,
Und wen ich gar nicht leiden kann,
Das sind die Hottentotten.
Da möcht' man g'rad vor Gall' vergeh'n,
Und ich hab' noch niemals ein' g'seh'n.

Die letzteren zwei Verse auch in anderer Fassung:

Ich bin schon jetzt als wie ein Vieh,
Jetzt, wann ich erst einmal ein' sieh'.

Zu dieser Strophe findet sich noch folgende interessante Parallelstrophe:

Dann sind mir auch die Leut' verhaßt
Ich kann mich nicht vertragen,
Und wie sich einer blicken laßt,
Nehm' ich ihn schon beim Kragen.
Da ringen s' alle nach 'nem Ziel:
Am End' weiß keiner, was er will.

Die Thiere soll'n sich gar nicht wehren,
Die hau' ich gleich zu Schanden,
Vor allen zürnen mich die Bären
Und auch die Elephanten.
Die Flöhe, weil sie mich so quälen,
Ich hasse selbst auch die Sardellen.

Die Elemente, wie man s' nennt,
Die hab' ich bis daher. (Deutet bis zum Mund.)

Seite. Zeile.

Das Feuer hass' ich, weil's mich brennt,
Und 's Wasser noch weit mehr,
Zu schimpfen über Luft und Erd',
Das wär' ja gar nicht der Müh' wert.

Kurzum, ich hass' die ganze Welt,
Im Sommer wie im Winter,
Mir liegt sogar nichts an dem Geld.
Es ist nicht viel dahinter,
Ein' einz'gen Menschen nur allein (deutet auf sich.)
Wüsst' ich, dem ich noch gut könnt' sein.

Die letzte Strophe steht auch in T.

106. 25. Nichte] Schwester M (zuerst und so immer.)
110. 25. nach „heraus“: Da ist er gelegen und die Geschichte war aus. M (gestrichen.)
„ wieder] fehlt T.
112. 1. bezahlen T.
5. bald ein Eber] bald wieder eine andre Schweinerei. M (zuerst.)
114. 8. wegen dem bissel Eber T (Zusatz von Raimund.)
11. So schmeichel' ich mir] So heißt es allgemein M (zuerst.)
13. Wir waren alle Zeugen T.
19. Wie man wegen einer Wildschwein weinen kann T (von Raimund geändert.)
25f. dass — logiert] fehlt T.
115. 14. Ofner] Heuriger T.
22—Z. 26. lieber.] fehlt T
116. 9. Sie rauben — Z. 13.] fehlt T.
22. Das ist ja nicht einmal ein Lorbeer T.
26. Auf die Letzt krönen s' mich gar mit Hetschepetsch. T.
117. 19. Das ist ein Undank T.
20. Wie ein Felberbaum] wie eine Kranzeljungfer; wie der König Lear als Narr M (zuerst.)
118. 3. muss ich werden T.

Seite. Zeile.
119. 4. er rührt sich noch] fehlt T.
15. tragen] schaffen T.
120. 26. begieng T.
121. 3. den Eber] die Wildsau T.
5. herunterwerfen] herunterfallen lassen T.
10. Jetzt — Z. 11 Kranz.] Helft mir hinauf T.
23. hätt' ich bald darauf vergessen. T.
122. 7. Was soll ich sagen? T.
123. 24. nach „bin“ fügt T das Gebet S. 124, Z. 12 — Z. 21 „erbitten“ mit folgenden Varianten ein:
S. 124 Z. 15 Vorrathskammer.
16 ew'ger] zarter.
gießet auf mein Haupt herab] fehlt.
19 kann ich nur aus seinem Schaume, hold wie Venus neu ersteh'n.
123. 24. Vielleicht — Z. 26 Korb] fehlt T.
26. Hier ist er schon, der holde Mann!] Halt, der Fremde naht sich schon T.
124. 4. Wir haben keine Zeit zu verlieren] schnell zu Werk T.
12. Kniet Euch nieder T.
„ Fleht die Götter an] fehlt T.
13—Z. 22.] Nun ich knie. T.
24. Gewährt ist Euer Wunsch] fehlt T.
„ Steht wieder auf T.
125. 2. Wollt Ihr mich zur Närrin machen, ich seh' ja nichts T.
20. nun] alle T.
„ Indier — Z. 22 sehen.] Ha, so groß ist meine Freude, dass ich Dich umarmen muss (küsst ihn.) T.
25. Triebe] Liebe T.
„ denn ich kenn' das Original. M (zuerst.)
27—S. 126 Z. 2. Übermuth] fehlt T.
126. 5. Nachtigallgesang!] Was verlangst Du holder Mann? T.
7f. Haltet nun Euer Wort, weil ich meines hab' erfüllt. Lasst Atritien mich sprechen. Ruft sie mir! T.
11. Wartet nur, ich hab' sie fest verschlossen. Na, die T.

Seite. Zeile.

127. 6. erblickt] gesehen T.

21. Du wagst es, häslich mich zu nennen? T.

23. Der Ärger kostet mich das Leben. T.

129. 16. (einige Stufen)] (enge Stufen) MT.

20f. Der kurze Chor fehlt in M bis auf die Überschrift; es ist aber Raum dafür gelassen. In T hat ihn Raimund selbst hineingeschrieben.

130. 23. d'rum] deswegen T.

27. Nichts gleichet seinem Muth] fehlt T.

131. 2. Mir — auf,] Wenn ich nur die Haut wegbrächt', T.

131. 3—Z. 10. füllen.] fehlt T.

15. Ah was, ich red' halt Verschiedenes, ein' rechten Unsinn, das macht oft mehr Aufsehen als was G'scheits. M (zuerst); das g'fallt oft besser, als was G'scheits T.

16. Also] fehlt T.

„ über alle Völker hinüber] über alle Völkerschaften T.

133. 4. einen schönen Zorn T; schönen M (gestrichen.)

7f. Der setzet' ich was anders auf] Heut' ist ein wahrer Krönungstag M (zuerst.)

134. nach „Ich nehm' sie nicht": (zu Ewald.) Und wenn s' mich toll machen, so blas' ich Ihnen die Fackel aus, dann werden ihre Reize gleich ein anders G'sicht machen. M (gestrichen.)

137. 6. graus'ge] grause T.

139. 9. Unmuth] Aufruhr M (gestrichen) T.

141. 2. nah'n] hier T.

Der Verschwender.

M: Raimund's Original-Manuscript 80 Seiten Großfolio. Ziemlich rein geschrieben, mit wenig Correcturen. Vor Anfang des 1. Actes: „Am 17. October 1833"; am Schluss des 1. Actes: „den 28. October". Vor Anfang des zweiten: „Begonnen den 18. November"; am Schluss des zweiten: „Gaden am 27. November"; am Schluss des dritten: „Raimund, Gaden den 2. December". Der Titel lautet: „Bilder aus dem Leben eines Verschwenders".

T: Theater-Manuscript aus dem Theater in der Leopoldstadt mit dem Imprimatur vom 25. November 1834. Außerdem liegt noch ein zweites Manuscript aus dem Nachlasse des Schauspielers J. B. Lang, des Freundes und Zeitgenossen Raimund's, vor, welches von ihm während seines Pester Gastspieles verwendet wurde und mit dem Imprimatur aus dem November 1836 versehen ist.

Cheristane heißt in M zuerst Luisane, Flottwell zuerst Flitterstein, später Flottbeck, Valentin zuerst Kilian, Rosa früher Lenchen und Babette; unter den Freunden erschienen noch ein Herr von Füllhorn und ein Herr von Fieberhain. Auch eine arme Witwe ist im Personenverzeichnis zum ersten Act aufgenommen, aber gestrichen.

Seite. Zeile.

150. 12. Die Herren lassen sich die lange Weile bezahlen, die sie auf seinem Schlosse haben T.

16. und —Z. 17 Gutes] er bewirtet nicht nur seine Freunde T.

19. Wart', bis] T.

151. 12. Ich finde, dass er sehr höflich ist. T.

152. 2. geläutet] geklingelt T.

153. 6. war] ist M (zuerst) T.

154. 5. Er ist noch nicht zurück, obwohl] Er zieht soeben seine Narrenjacke an, weil T.

156. 17. schon] mit ihr T.

Seite. Zeile.
157. 10. von einem andern wohlfeiler und schlechter gebaut wird. T.
159. 23. Franz] Fritz T.
160. 13. (Macht — Geldzählens) Verstanden?] fehlt T.
161. 5. köpfen] ohrfeigen M (zuerst.)
162. 13. Also] fehlt T.
" und zwei noch zu erwarten] fehlt T.
163. 19. Valentin (in komischem Jagdanzug, eine Pelzhaube, juchterne Stiefel, das Jägerkleid ist ihm etwas zu weit.) M (gestrichen.)
164. 27. In London, da T.
165. 15. Wenn ich — Be'ingungen.] fehlt T; wenn ich eine vornehme, starke Stimm' hätt', zum Beispiel einen Generalbaß, die müßt' mich zum Theater abrichten M (zuerst); den schönsten] curiosen M (gestrichen.)
21. Aber den schönsten Wohlklang hat sie doch erst gezeigt T.
22. hingeworfen T.
23f. gelächelt hat sie —] fehlt T.
166. 2. Ah, hör auf! T.
22—167 Z. 9: Rosa.

Du hast Deine Amouren in der Stadt und er hat s' im Wald drauß'. Und wie schaust denn wieder aus? Ist denn das ein Anzug? Und die Masche in dieser Unordnung!

Valentin.

So hör' doch auf, das ist ja mein' schönste Livree. Da schau' einmal, was ich für einen pfiffigen Hut aufhab'. (Setzt den Hut auf)

Rosa.

Ah, was nützt ein pfiffiger Hut auf einem dummen Kopf.

Valentin.

Jetzt wird's mir aber schon zu stark, jetzt werd' gleich ich zum Corrigier'n anfangen!

Rosa.

Nu, Du wirst doch an mir nichts auszusetzen haben?

Seite. Zeile.

Valentin.

Ich hab' Dir schon zweimal verboten, dass Du Dich nicht so stark schnüren sollst.

Rosa.

Warum?

Valentin.

Weil das sehr schädlich ist.

Rosa.

Woher weißt Du das?

Valentin (nobel.)

Weil ich das Pfennigmagazin halt', und da steht's d'rin. M (zuerst.)

167. 16. Wegen meiner] fehlt T.

„ nach: „Wegen meiner": Hast Du mir das Wasser besorgt, was die alte Gräfin für ihre Sommersprossen braucht?

Valentin.

Ah, eine alte Gräfin kann ja keine Sommersprossen haben.

Rosa.

Warum denn nicht?

Valentin.

Weil s' Wintersprossen hat. Du kriegst es schon! M (gestrichen.)

168. 1. „nach Wildpret": Rosa.

Unter was denn für eine Gattung, wenn man fragen darf.

Valentin.

Unter die nicht, unter die Du mich gern zählen möchtest. Das wird ein schöner Jux wieder werden. M (gestrichen.)

6. Rosa.

Da hätt' ich halt nicht g'fragt und wär' herausgegangen.

Seite. Zeile.

Valentin.

Ist nicht genug gewesen, dass ich bis daher im Wasser war, so soll ich durch's Feuer auch noch gehen, wenn s' alle mit die Gewehr' da stehen, da müsst' ich ja ein zweiter Tamino sein.

Rosa.

Nein, das ist schrecklich, früher hab' ich nur einen Narren g'habt, jetzt ist er gar ein Hofnarr g'worden!

Valentin.

Aber, Schatz, das tragt was ein. Da fliegen die Ducaten nachher.

Rosa.

Ja richtig, die zwei Ducaten! Die gibst Du mir, ich heb' Dir s' auf.

Valentin.

Nein, die geb' ich nicht her! Die sind von der Sängerin!

Rosa.

Du musst! Willst auch so ein Verschwender werden, wie unser Herr!

Valentin.

Du, über unsern Gnäd'gen, da sagst mir nichts, das leid' ich einmal nicht. Und wenn er's hinein hört.

Rosa.

Er soll's nur hören. Der hat schon lang ausdient bei mir. Der soll Gott danken, dass er so viel Geld hat. Die Ducaten her!

Valentin.

Ich geb' s' nicht her (stampft mit dem Fuß.) Potz sapperment!

Rosa

(plötzlich sanft bittend, die Hände zusammenhaltend.)

Geh' lieber Valentin, ich heb' Dir s' auf. Du gibst s' ja aus. Geh' schöner Valentin! Die legen wir zurück, die g'hören auf unser Kindelmahl.

Seite. Zeile.

Valentin.

Das ist ein falsches Krokodil, die kennt meine schwachen Seiten ganz. Da hast Du s'; aber — (Er legt sie auf die Hand und will sie betrachten. Rosa huscht sie weg und steckt sie ein.) Sie hat s' schon. Auf's Geld geht s' wie ein Rabe.

Rosa.

Und Du gehst auf die Jagd?

Valentin.

Die verdammte Jagd! Leb' wohl, Rosa. (Er weint.)

Rosa.

So schäm' Dich doch!

169. 8f. Ich weiß schon, wen ich heirat'] fehlt T.

12—15. Ich nehme einen Schlosser mir,
Das ist der erste Mann,
Der schlägt an Kasten, Thor und Thür
Die sichern Schlösser an. T.

170. 9. Auch richt er nach der Germ. M (zuerst.)

18. Geht ihm der Faden aus. T.

171. 7—12. fehlen T.

Ich biet' das Glas ihm an. T.

Das Lied war in M zuerst für die erste Scene des zweiten Aufzuges bestimmt, die später geändert wurde; hier stand zuerst folgendes Lied:

Duett.

Valentin.

Also muss ich wirklich gehen
In den finstern Wald,
Wenn ich Dich soll nicht mehr sehen,
Schreib' mir nur recht bald!

Rosa.

Ach, wie bin ich zu beklagen,
Dieser feige Tropf
Will nicht das Geringste wagen,
Furcht hält ihn am Schopf.

Seite. Zeile.

Valentin.

Wie Du doch so kindisch bist,
Grad wie ein Hannswurst,
Weil im Wald kein Wirtshaus ist,
Fürcht' ich halt den Durst.

Rosa.

Immer trinken —

Valentin.

Doch nur winken —

Rosa.

Muss der Esel!

Valentin.

Gold'ne Resel!

Zuerst allein, dann zugleich.

Valentin.

Darfst Du mir und ich bin froh!

Rosa.

Ach er ist so dumm wie Stroh.

Beide.

Doch was will ich (sie) machen, ich (sie) muss es ertragen,
Es wollen die wenigsten Männer was wagen.
Wer weiß, zu was mir (ihr) seine (meine) Sanftmuth noch frommt,
Wenn nicht (mir) die Courage im Ehstand erst (nicht) kommt.

Valentin.

O ich kann auch tüchtig streiten,
Halt' mich für kein Lamm.
Kann ich die Gefahr nicht meiden,
Brenn' ich alles z'samm'.

Rosa.

Bravo, lieber Jägersmann,
Ehr' den Weidmannsrock,

Seite. Zeile.

Aber stell' es pfiffig an,
Schieß' mir keinen Bock!

Valentin.

Ja, da schon' ich kein' Bekannten;
Bin ich einmal d'rin,
Katzen, Tiger, Elephanten,
Alles sinkt dahin.

Valentin.

Wie ein Ritter —

Rosa.

Ach ich zitter'.

Valentin.

Auf dem Schimmel —

Rosa.

Gott im Himmel!

Zuerst allein, dann zugleich. { Valentin.
Spreng' ich in den Wald hinein.

Rosa.
Er kann doch recht tapfer sein. }

Beide.

Wahrhaftig, es läſst sich nichts Närrischers träumen,
Man sieht ihn auf einmal vor Wuth völlig schäumen.
Er stellt sich zur Wehre, er räumt nicht das Feld,
Am End' ist der Valentin gar noch ein Held.

174. 4. ich's T.
14. Ich hab' die Gastfreundschaft an einem goldnen Tisch gesehen und T.

176. 4. Das befremdet mich,] Das nimmt mich Wunder T.
19. kann betrachten T.

178. 2 f. Mein Glück ist kühn, es fordert mich heraus; darum will ich mein Dasein großartig genießen und wollen Sorgen mich besuchen, lass' ich mich verleugnen. Düstern Philosophen glaub' ich nicht. Nicht wahr, Freund Helm, man muſs das Leben von der schönern Seite fassen?

Seite. Zeile.

Der Himmel ist sein herrlichstes Symbol. Die glüh'nde Sonne gleicht dem heißen Brand der Liebe, der mildgesinnte Mond der innigen Freundschaft. Die reiche Saat der Sterne ist ein Bid der Millionen Freuden, die im Leben keimen. Die ernsten Wolken sind zwar kummervolle Tage; doch Frohsinn ist ein flücht'ger Wind, der sie verjagt. T.

178. 12. O das ist gar ein wicht'ger Mann, meine Herren, der wird ein neues Schloss uns bauen T.

16. Trinken Sie!] fehlt T.

25. Denn der Hirsch T.

180. 1. mit Edelstein] vom Zauberschein T.

182. 17. nach „behandeln lassen“: Da geben s' mir ein verrost'tes Gewehr, das muss noch von der türkischen Belagerung her sein, mir scheint, es ist ein halber Mondschein d'rauf. Der gnädige Herr hat mir freilich befohlen, ich soll auf den Abend im Diebswaldel auf ihn warten mit dem Pferd und soll die Gäst' recht zu erheitern suchen. Aber das sein ja keine Menschen, das sind ja völlige Waldteufel. Wenn ich nur den gnädigen Herrn zu finden wüsst'; aber der ist schon wieder bei seiner unbegreiflichen Amour am See. Aus der wird auch kein Mensch klug. Sie soll von sehr hoher Abkunft sein, sie ist, glaub' ich, aus der Luft herunterg'fallen und logiert in einer Hütten, die man manchmal gar nicht sehen kann. Übrigens geht mich die ganze G'schicht' nichts an. M (gestrichen).

183. 1. Ich kann's durchaus nicht ergründen T.

2. Ich] Und T.

19. Wie s' mich hab'n herumgestoßen T.

184. 6. Und noch hundert andre Viecher T.

nach Z. 8 folgt in M noch folgende durchstrichene Strophe:

Und dem Lucifer sein Vetter
Bringt auf d' Letzt noch gar ein Wetter,
Dass der gnäd'ge Herr voll Launen
— Das wär' gar nicht zum erstaunen —

Seite. Zeile.

Wollt' am End' da übernachten,
Denn er kann sich [nicht] g'nug schmachten
In der eselsdummen Hütten,
Die ein' Sprung hat in der Mitten.
Ja, das halt ich nimmer aus,
Ich lauf' kerzengrad nach Haus:

184. 18. umschließt T.
27. Ach selber T.
185. 17. Beglückte T.
186. 17. wunderhold] fehlt T.
„ wie sie nur das T.
27. danken] lohnen T.
9. aus dem Feyengeschlechte M.
188. 10f. Die in ew'gen Zauberkreisen über Persien und Arabien zieh'n.
24. auch] fehlt T.
189. 8. auf Dein und Deines Vaters Haupt; M (zuerst) T.
11. nach „allein": Du warst der Güter Herr, und nun erkannt' ich erst, dass Alles, was ich für Dein Wohl zu thun gedachte, durch Deine Leidenschaft Dir einst zum Unglück werden kann. Ich konnte meinem Herzen T.
23. mit allen] fehlt T.
„ König] Monarch T.
190. 21. Leb' wohl,] Hab' Dank für Deine süße Treu, T.
24. nach „sagen": Darf Dir nicht unser künftig' Los enthüllen. T.
194. 22. nach „Menschen": auf der Welt M (gestrichen) T.
195. 6. Er verfolgt mich mit Liebesanträgen. T.
8f. In der Kuchel drauß. Das ist ja eine Fronterie ohnegleichen. Er soll in seiner Kammer bleiben, wenn er ein ordentlicher Kammerdiener ist, nicht in der Kuchel herumcharmieren, sonst könnt' ihm einmal ein Stückel Holz auf den Buckel fallen. Du gibst ihm doch kein Gehör? M (zuerst).
8. In der Kuchel drauß] fehlt T.

Seite. Zeile.

195. 9. nach „ist“: Was hat er denn in der Kuchel zu thun. T.
13. Das hab' ich ja nicht g'wusst.] Ich hab' mich nur versprochen. M (zuerst).
13f. Wirf — Kopf.] fehlt T.
15f. mir's das M; mir's T.

196. 6. nach „haben s'“: Für unsern Koch M (gestrichen) T.
24. Das — glaubt] Und der Herr Präsident? T.

197. 2. gute] beste T.
7. Der Herr Präsident T (und so immer.)
14. Da muss ich mit dem Kutscher d'rüber reden.] fehlt T.
27. nur Du T.

199. 3. ohnegleichen.] Für einen solchen Herrn. T.
12. nach „sein“: weil das eine große Verantwortung wär'. T.

200. 1. schulden T.

203. 14. nur allein] denn nur T.
14 f. der Paläste] goldner Säle M (zweite Lesart); reicher Menschen T.

204. 6. Wappen] Sinnbild T.

209. 5. Natur] fehlt T.
21. in] fehlt MT.

210. 9. ein] fehlt M.

215. 6. nach „sagen“: ich weiß nicht, wo er wachst M (gestrichen) T.
14. Du bist an allem schuld.] Du bist ein feiger, erbärmlicher Wicht, der nicht den Muth hat, für die Tugend seiner Geliebten einen Handschuh hinzuwerfen und eine Lanze zu brechen. M (zuerst.)
23. Das ist schrecklich. Jetzt soll ich wissen, auf was für einem Punkt als ihre Tugend steht und ob sie sich rechts oder links vertheidigt. Da darf ja eine noch so viele Untugenden haben, so kann man nicht soviel Verdruss haben als wegen derer ihrer unglückseligen Tugend. Und ich weiß mich gar nichts schuldig. Ich muss nur grad das Gesetzbuch aufschlagen lassen, um zu erfahren, was

Seite. Zeile.

denn das für ein Verbrechen ist, wenn einer sagt: Der Juwelier ist da. M (zuerst.)

219. 21. in Anspruch nehmen. Gewiss, ich werde T.
222. 14. sparsam] ein Freund der Künste T.
224. 13. nach „erweichen“: wenn Ihnen das Leben Ihres Kindes etwas gilt. T.
225. 18. Ah so] Sie schweigen? T.
19. Cavalier.] Edelmann T.
23. Herrn] fehlt M.
226. 19. Der kurze Chor fehlt M. Es ist aber im Manuscripte Platz dafür gelassen.
232. 16. (Folgen ihnen nach.)] fehlt MT.
234. 22. Auf alle Fäll'] Freilich T.
26. Ja] Freilich T.
28. Was wirst denn thun?] fehlt T.
235. 2. Nichts — überlegen.] D'rum werd' ich mir's auch überlegen.
6. heut'] heut' noch! T.
9. Jetzt — Z. 13. Leben] fehlt T.
9 f. Übrigens ist das] Denn das ist T.
236. 13. nach „Mensch“: Ich lass' mich zusamm'wickeln wie ein Wachsstöckel. M (gestrichen.)
15. wie der rollende Rasand] wie ein Leopard T.
16. will's T.
238. 2. Heil'ger Gott!] Himmel! T.
8. sich] fehlt MT.
19. Gott!] Himmel! T.
239. 5. 's] fehlt T.
12. verbot'ne] geheime T.
242. 2f. Vergiss — ihr] Dein Geschenk bring' in Sicherheit, sein T.
10. Mäcenat] Mäcen T.
18. Den ich seit fünf Jahren in diesem Haus T.
22. Dummkopf] Schwachkopf T.
25. und dann eine Sache aufschlagen T.

Seite. Zeile.

243. 15. Pfui, schäme Dich, Kammerdiener T.
21. Herr von Kammerdiener — Ich versich're Sie, Sie sind T.
23. Zwei arme] mich einen armen T.

245. 19.—S. 247. Z. 2.] fehlen T.

246. 16. Ja da hilft ein' gar kein Kräutel M (zuerst.)

247. 26. Mond] Blitz T.

248. 24. Erlaubter] Vernünftiger T.

249. 4. so] fehlt T.
23. Mörder! Dein Wüthen T.
25. nur T.

253. 12 f. Doch hört, daſs uns das Frauenzimmer da nicht etwa schreit. Die See ist wie mein böses Weib; wenn man sich fürchtet, treibt sie's immer ärger, doch schlägt man mit dem Ruder tüchtig sie auf's Maul, da gibt sie nach. Nun kommt! T.
Am Schluſs des zweiten Actes: NB. Der Bettler erscheint nie mit bedecktem Haupt. MT.

256. 12. nichts mehr mein T.

257. 4. wünschte T.
15. selbst] persönlich. T.

258. 4. Der Lump] der arme Teufel T.
13. und] fehlt T.

261. 24. frommgesinnten T.

263. 5. ich mir] fehlt M; mir] fehlt T.
16. Valentin (schreit rasch.)
Mein gnäd'ger Herr! (Eine Mischung von Freude, Wehmuth und Erstaunen macht ihn erzittern, er weiß sich nicht zu fassen. Ruft noch einmal:) Mein gnäd'ger Herr! (Die Thränen treten ihm in die Augen; er küſst ihm stumm die Hand, Flottwell weint.) M (gestrichen.)

264. 3. mir so viel T.

265. 15. ihnen] fehlt T.
16. Und dann — Z. 18. liniert.] fehlt T.

266. 11. alte] schlechte T.

Seite. Zeile.

267. 1f. Nichts! Nein! Wird nicht so schlecht ausfallen. Ich koch' ja selber. Ah, wir werden uns schon zusamm'nehmen, ich und meine Alte. T.

nach Z. 6:

Flottwell
(legt die Hand zutraulich auf seine Achsel.)

O Dienertreu', du gleichst dem Mond. Wir sehen dich erst, wenn unsere Sonne untergeht.

Valentin.

Das ist eine schöne Red', Euer Gnaden; aber ich versteh' sie nicht. Ich hab' mir gar nichts gemerkt, als was der Schulmeister g'sagt hat: Mit dem Maß, als Du ausmissest, wird Dir wieder eingemessen werden. (Am Rande: Das heißt, glaub' ich, auf italienisch, Wurst wider Wurst.) Euer Gnaden haben mir Gutes gethan. Also Detto (mit Obers.) M (gestrichen.)

269. Jagt's die Gans hinaus!] fehlt T.

271. Gott!] Himmel! T.

273. 25. verfolgte T.

276. 3. viel] oft T.
9. find't] gibt T.

277. 9. Flottwell (für sich.) Schändlich!] fehlt T.
26. Du, da bin ich vergnügter T.

279. 7. wenigstens] fehlt T.
9. wie Sie sehen] fehlt T.
19. Ah was! Verhältnisse bestimmen die Äußerungen der Menschen. T.

281. 17. liebe Alte M (zuerst.)

283. 4. Dich] Du T.
7. nicht länger im Haus T.

286. 14—16. fehlen T.

287. 2. noch] fehlt T.
11. der Auszug aus Egypten M (gestrichen.)

288. 2. Nu, Gott] dem Himmel T.